IhPr
2988

K

Sor: Maria
Gertrudis Zwergerin
ord: San: Bern:

P

TM

P

TM

Spiritu intelligentiæ replebit illũ Do-
minus; et ipſe tanquam imbres mittet eloqu-
ia ſapientiæ ſuæ.

I.H. Störcklin Sc. A.V.

279

Außerlesene Betrachtungen

gezogen

Aus der Englischen Lehr Des Heil. THOMÆ von Aquin,

Uber die drey Weeg

Der

Reinigung, Erleuchtung, Und Vereinigung,

Für Geistliche Ubungen auf 10. Täg eingerichtet und zusammen getragen

Von

P. ANTONIO Massoulie,

Prediger Ordens.

Erstlich aus der Frantzösischen in die Welsche und jüngstens in die Lateinische Sprach übersetzt; anjetzo aber / nach vilen in Franckreich und Italien geschehenen Auflagen / zu allgemeinem Nutzen treulich ins Teutsche gebracht worden.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio S. C. Maj.

AUGSPURG /

Bey Antoni Bonaventura Bissoni Cathol. Buchhändl. nächst dem H. Creutzer-Thor Anno 1737.

Db 1737 T 1979.5

KLOSTERBIBLIOTHEK
ABTEI
OBERSCHÖNENFELD

Stadtbibliothek
Augsburg

FACULTAS
Cum Privilegio Cæſareo.

Fr. Onuphrius Suton, Ord. Præd. SS. Theol. Magiſter, & per Provinciam Superioris Germaniæ Prior Provincialis, omnibus has inſpecturis & lecturis Salutem.

Cùm Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Decreto Viennæ 7. Junii 1712. dato, omnibus & ſingulis Bibliopolis, aliiſque quibuscúnque librariam negotiationem exercentibus ſub gravi mulcta ſeriò prohibeatur, ne quisquam libros à Patribus Ordinis Prædicatorum editos, aut deinceps edendos intra S. R. Imperii, Regnorum, ac Dominiorum Suæ S. Cæſareæ Majeſtatis hæreditariorum fines, ſimili vel alio caractere, aut forma, ſive in toto, ſive in parte recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi impreſſos adducere, vendere, aut diſtrahere, ſeu palam citra teſtimonium, aut con-

ſenſum ſupradictorum Patrum audeat, vel præſumat.

Ego Fr. Onuphrius Suton, SS. Theol. Magiſter, & per Superiorem Germaniam Prior Provincialis, harum ſerie, meique Officii Authoritate concedo D. Antonio Bonaventuræ Biſſoni Bibliopolæ Auguſtano, & poteſtatem facio, ut Opuſculum, cui titulus: Außerleſene Betrachtungen gezogen aus der Engliſchen Lehr des H. Thomæ, über die drey Weeg der Reinigung / Erleuchtung / und Vereinigung für die Geiſtliche Exercitien auf zehen Täg eingerichtet von P. Antonio Maſsoulie Pred. Ordens ꝛc. aliàs jam Idiomate Gallico, Italico & Latino impreſſum, linguâ Latinâ & Germanicâ typis evulgare poſſit. In quorum fidem his Officii mei Sigillô munitis propria manu ſubſcripſi. Actum Conſtantiæ 27. Auguſti, 1736.

(L. S.) Fr. Onuphrius Suton,
Magiſter Provincialis Superioris Germaniæ.

Vor-

Vorbericht
An
Den gutwilligen Leser.

MAn kan disem Geistlichen Exercitien-Büchlein kein grössere Hochschätzung beylegen / und guten Seelen nicht besser anrecommendieren / als wann man es in Wahrheits-Grund mit dem goldenen / und niemahl genug gelobten Büchlein des Geistreichen und Hocherleuchten Thomæ von Kempis von der Nachfolgung Christi vergleichen darff; Dann gleichwie dises ein so grosse Approbation und Authorität besitzet / daß dergleichen kaum ein Author jemahls erworben; Also hat jenes des H. Thomæ Aquinatis nicht nur von höchsten Kirchen-

Häupteren / gantzen Universitäten / und sammtlicher gelehrten Welt / sondern von himmlischer Weißheit selbst seine Approbation mit disen Worten erhalten: Bene scripsisti de me Thoma! Thoma / du hast wohl von mir geschriben. Und wie jenes Thomæ von Kempis ein solche innerliche Krafft / Bewegung / und Süßigkeit des Geists in sich haltet / daß aller Stånd Christen darinn dergestalt ihr Vergnügung finden / und in Leßung desselben nicht allein keinen Verdruß oder Eckel / sondern immer grösseren Lust und Verlangen hinderlasset / auch in öffterer Widerholung immer was neues und wohlgeschmackes sich hervor thut / mithin alle / so dise Betrachtungen gebraucht / bekennen müssen / sie mögen sie nit besser vergleichen / als mit einem Manna oder Himmel-Brod / welches allen Geschmack himmlischer Süßigkeit in sich schlüsse: auch nachgehends so allgemein worden / daß es bald in allen üblichē Lands-Sprachen gedruckt ans Liecht kommen; Also scheinet nicht weniger / des H. Thomæ Aquinatis Exercitien-Büchlein ein gleiches Glück zu geniessen / da es schon in Frantzösisch-Italienisch-Lateinisch- und dermahl

in Teutscher Sprach im Druck ausgangen/ auch dise letztere Ubersetzung so wohl und annehmlich ausgefallen / daß / wer es mit der Lateinischen Version collationieret / bekennen muß / daß ein Strahl der Aquinatischen Sonn darzwischen kommen; und wie endlich das gantze Tractätlein Kempensis auf die drey Mystische und verborgene Weeg GOttes abzihlet; Also thut ebenfahls das Wercklein des Heil. Tkomæ Aquinatis, wie es der Titul klar andeutet; Nemlich es endecket Viam Purgativam, **den Reinigungs-Weeg** / wie eine Seel von nicht nur sündhafften Weesen / sondern auch ihren bösen Affecten und Passionibus müsse entlediget werden / und ruffet ihr GOtt darinn zu / wie einstens seinem Diener Moysi: **Ziehe deine Schuhe aus / dann die Erden / wo du zu stehen trachtest / ist rein und heilig.** Es lehret nach der Reinigung Viam Illuminativam, den schönen **Erleuchtungs-Weeg** / wie die Göttliche Sonn ihre Gnaden-Strahlen allein in gereinigte Seelen ausgiessen könne / weilen der Geist wahrer Weißheit nicht eingehen kan in eine Seel / welche

der Sünd / oder dessen Affect unterworffen ist. Endlich eröffnet es Viam Unitivam, den allerglückseeligsten Weeg der Vereinigung / wie sich die gereinigte und erleuchte Seel zum innersten Kuß des Himmlischen Bräutigams begebe / daß sie sagen kan: **Mein Geliebter ist mein / und ich sein; Seine Lincke ist unter meinem Haupt / und seine Rechte wird mich umarmben;** Da gehet vorbey die Hochzeit des Lamms mit seiner lieben Braut der Seelen / die er liebt mit ewiger Lieb; da wird erfüllet der goldene Spruch des lieben Jüngers: **GOTT ist die Lieb / der in der Lieb bleibt / bleibt in GOtt / und GOtt in ihme.** Zu welcher unaußsprechlichen Glückseeligkeit dir dises H. Exercitien-Büchlein kan verhülfflich seyn / und ich einen jeden aus eigner und viler frommen Seelen Erfahrnuß versicheren kan / daß du es ins künfftig aus allen anderen für dein Manuale, oder Hand-Büchlein erwählen- und andern bestens recommendiren werdest / darvor mein Bitt ist; und diß allein zur grösseren Ehr GOttes / und Heyl der Seelen nach

der

Vorbericht.

Der Außsag Dionysii Areopag. Divinissimum est, Saluti animæ cooperari. Es ist was Göttliches / dem Heyl der Seelen mitwürcken. Also wünschet

P. F. Hyacinthus Ferler
Ord. Præd. SS. Theol.
Mag. Christ-Cathol.
Lehr-Prediger in Augspurg.

Den 1. Jenner 1737.

Regi-

Register

Außerlesener Betrachtungen aus dem H. Thoma entnommen,

Erster Theil,

Uber den Weeg der Vereinigung.

I. Betrachtung.

Nothwendig ist es / in sich selbst ein grosse Begierd zu erwecken / daß man in der Tugend zunemmen / und zur Vollkommenheit gelangen möge. Blat. 1.

II. Betrachtung.

Der Anfang zur Vollkommenheit muß genommen werden von dem Abscheuen / und Vermeydung einer jeglichen Todt-Sünd. 8.

III. Betrachtung.

Man solle sich völlig loß machen von aller natürlichen Zuneigung gegen einer läßlichen Sünd. 15.

IV. Be-

IV. Betrachtung.

Man soll alle böse Zuneigungen / und Begierden im Zaum halten. Blat. 22.

V. Betrachtung.

Die Gelegenheiten zu sündigen soll man meyden. 31.

VI. Betrachtung.

Die Begierlichkeit des Fleisch / und die Begierd zu jeder Ergötzlichkeit soll in uns absterben. 37.

VII. Betrachtung.

Die Begierlichkeit der Augen / und der Fürwitz soll in uns absterben. 43.

VIII. Betrachtung.

Die Hoffart des Lebens / sammt der Begierd von der Welt hoch angesehen zu werden / solle in uns absterben. 50.

IX. Betrachtung.

Wir müssen unserm eignen Willen und Urtheil absterben. 57.

X. Betrachtung.

Wie schädlich die Lauigkeit seye. 64.

An-

Anderer Theil

Der Betrachtungen des heiligen Thomæ,

Uber den Weeg der Erleuchtung.

I. Betrachtung.

Von der Demuth und Geringschätzung unserer selbst. Blat. 72.

II. Betrachtung.

Von der Begierd zu leyden/ und der Lieb zu Creutz und Trübsaal. 79.

III. Betrachtung.

Von dem dreyfachen Stand der Frembdling/ Verstorbenen/ und Gecreutzigten. 85.

IV. Betrachtung.

Von der Einsamkeit. 90

V. Betrachtung.

Von dem Stillschweigen. 99.

VI. Be=

VI. Betrachtung.
Von der Nothwendigkeit des Gebetts. Bl. 107.
VII. Betrachtung.
Von innerlicher Gemůths-Versammlung / oder Einsamkeit des Hertzens. 115.
VIII. Betrachtung.
Von der Gegenwart GOttes / und von dreyfacher Weiß sich allzeit vor seiner Gegenwart zu stellen. 123
IX. Betrachtung
Von gleichfőrmigkeit unseres Willen mit dem Gőttlichen / und vollkommener Unterwerffung gegen die Gőttliche Anordnungen / und Vorsichtigkeit GOttes. 131
X. Betrachtung.
Von der Lieb des Nächsten / und Brůderlichen Einigkeit. 138.

Dritter Theil
Der Betrachtungen des heiligen Thomæ,
Uber den Weeg der Vereinigung.

I. Betrachtung.
Von der Lieb / so die Seel schwach machet. 147.
II. Betrachtung.
Von der wůrckenden Lieb. 157.
III. Betrachtung.
Von der Lieb / die alles ůbertragt / und erleydet. 167.

VI. Be-

IV. Betrachtung.
Von der Lieb / welche mit hefftiger Begierd trachtet / eintzig und allein GOtt zu besitzen. 180.
V. Betrachtung.
Von der Lieb / die GOtt eylfertig suchet. 192
VI. Betrachtung.
Von der demüthig- und förchtenden Lieb / oder von gäntzlicher Vernichtigung seiner selbst. 201
VII. Betrachtung.
Von Beständigkeit und heiliger Keckheit der Liebe. 210
VIII. Betrachtung.
Von der Lieb / die sich mit GOtt vereiniget. 219
IX. Betrachtung.
Von der hitzig- oder brennenden Lieb / so die Seel entzündet / und anfanget dieselbe in GOtt zu veränderen. 230.
X. Betrachtung.
Von der Lieb / welche macht / daß GOtt allein in der Seel lebe / und die Seel nicht anderst lebe / als in GOtt.
XI. Betrachtung.
Beschluß der Geistlichen Ubungen mit drey wichtigen Entschlüssungen. 249.

Erster

Erster Theil

Außerlesener Betrachtungen

Auß dem

Heil. THOMA

entnommen /

Uber den Weeg der Reinigung.

I. Betrachtung.

Nothwendig ist es / in sich selbst ein grosse Begierd zu erwecken / daß man in der Tugend zunemmen / und zur Vollkommenheit gelangen möge.

DIe erste Vorbereitung / die man haben solle / die heilige Ubungen / oder Geistliche Exercitia mit gutem Frucht vorzunemmen / ist eine ernstliche und eyffrige Begierd / den Weeg seines Heyls anzutretten / und unabläßlich in der Vollkommenheit fort-

zuschreiten. Diß ist das eintzige Geschäfft / welches uns antreiben soll / und welches mit dem H. Paulo zu nennen ist das Gröste unter allen unseren Geschäfften: **Daß ihr euer Werck thut.** 1. zu den Thessalon. 4. v. 11.

All andere / wiewohl auch einträgliche / Geschäfften sollen uns nicht anfechten / weil sie nit vermögen / uns im geringsten glückseelig zu machen. Dahero der König David / wie der H. Thomas anmercket / das eintzige Geschäfft vor Augen hatte / nemlich die beständige Sorg seines Heyls: **Errette meine Seel von ihrer Boßheit / und meine Eintzige von den Löwen.** Psalm. 34. v. 17. Gestalten wir unsere Seel allein lieben / und wegen diser eintzig und allein uns bearbeiten müssen. Alles / was zu unserem Heyl / und Vollkommenheit nicht dienlich / ist ein vergebliches Weesen / und ein pur lautere Verschwendung der kostbaren Zeit / die uns GOtt zu Sammlung reicher Verdiensten in diser Welt zugelassen. Und wann wir auch mit Anwendung grosser Mühe die gantze Welt unter unsere Bottmäßigkeit bringen solten / wurde es uns nichts nutzen. Sagt nicht unser Heyland? Matth. 16. v. 26. **Was nutzet es einem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / aber Schaden leydet an seiner Seel?** Wäre also eine grosse Thorheit / uns selbsten zu verderben / um ein solches nur scheinbare Gut zu erhaschen / welches doch kein Gut ist / weilen wir durch selbes verlohren giengen. Wollen derohalben dise drey Beweg-Ursachen

zu Gemüth führen / daß wir mit allem Eyffer und Ernst nach der Vollkommenheit trachten / und darzu gelangen mögen.

1. Dieweilen dise unser End-Zihl ist / zu welchem uns GOtt erschaffen.

2. Dieweilen dises die Ursach ist / daß uns GOtt in den Schooß unserer Mutter der Christlichen Kirchen gesetzt / davon wir die Völle der Gnaden / die wir vonnöthen / zu empfangen haben.

3. Dieweilen uns GOtt zu Erlangung der Vollkommenheit in einen solchen Stand gesetzt / welcher ein absonderliche Heiligkeit erforderet.

Erster Punct.

BEdencke / daß GOtt dir darumen das Leben / und Verstand gegeben / damit du ihne erkennen / lieben / ihme dienen / und in seinem Dienst deine Seeligkeit würcken sollest. Wann der Bildhauer dem Bild / sagt der H. Augustinus Serm. 55. de Verb. Dom. c. 3. gleichwie er demselben die Gestalt gegeben / auch das Leben geben kunte / wurde der Bildhauer von seinem Bild angebettet werden. Dann um was wegen wurde dergleichen Bild leben / als wegen des jenigen / der es gemacht hat? All sein Weesenheit / und Eigenschafften wurde es demselben gantz vernünfftig zueignen / weilen das Werck ihr völliges Herkommen und Ursprung von ihrem Meister hat / und zwar von

einem solchen / der es nach seinem Belieben widerum kan verwerffen / oder zernichten.

Aber woher haben wir nicht allein unsere Gestalt / sondern auch das Hertz / den Geist / und das Leben / wie dann mehrmahlen der H. Augustinus spricht: L. 1. Conf. c, 6. Den Grund / und Boden / villeicht auch alles / was du hast / ist es nicht von GOtt? Dahero mein GOtt! dir allein bin ich schuldig alles das jenige aufzuopfferen / was ich besitze / und alles das jenige / was ich bin. Der dich nit liebet / der dir nit dienet / hat seine Seel vergeblich genommen / nach Zeugnuß des H. Davids / Psalm. 23. v. 4. Eytel ist das jenige / welches sein Zihl und End nicht erreichet / sagt der heilige Thomas q. 9. de malo. a. p. gleichwie der vergeblich Medicin genommen / welcher die Gesundheit nicht erhalten. Haben wir dann darumen eine vernünfftige Seel empfangen / daß wir der Welt gefallen / die sinnliche Wollüsten genüssen / und denen Eytelkeiten nachstreben? Ach nein mein GOtt! sondern allein / daß wir dich erkennen / dich lieben / dir dienen / und all unsere Glückseeligkeit in Besitzung deiner setzen sollen.

2. Punct.

BEdencke zweytens die Vile der Gnaden / welche GOtt mit denen Gaaben der Natur vereinbaret. Er hat dich gesetzt in den Schooß der Heil. Kirchen / welche ist das

Cen=

Centrum / oder Grund-Veste der Religion / oder der wahren Gottseeligkeit / da wir so grossen Uberfluß der Gnaden empfangen / daß wir nach Lehr des H. Thomæ 2. 2. q. 10. a. 4. in Gebrauch eines eintzigen Sacraments mehrer Gnaden erhalten / als alle Unglaubige von Anfang der Welt biß zu End derselben empfangen würden; massen alle die Hülffs-Mittel / welche denen Unglaubigen gegeben worden / nicht vermögen / dieselbe in den Stand der Gnad zu setzen.

Ein so grosse Gutthat solte uns ja billich bewegen / mit der Braut in hohen Liederen zu sagen: Cant. 2. 16. **Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein.** Wann solche Ubermaß der Liebe den höchsten GOtt / wie er ist / mir geschenckt / so wird ich entgegen verbunden / daß ich ihme gleichfahls mich gantz und gar schencke und ergibe zu einiger Vergeltung diser seiner überschwencklichen Liebe. Ich will ihn vorziehen allen Geschöpffen / weil er mich so vilen tausend Menschen vorgezogen in dem / daß er mich in den Schooß der wahren Kirchen gesetzt / und dardurch von unzahlbarer Menge der unglaubigen Völckeren mich unterscheiden / und dise darvon ausschliessen wollen / ihme nemlich ein Volck außerwählend / welches seiner würdig / und ihme in Heiligkeit / und Gerechtigkeit dienen solle. Luc. 2.

3. Punct.

BEdencke letztlich / daß die Liebe / welche GOtt vor dich hat / noch weiter gangen. Dann neben dem / daß GOTT dich in Mitten der Kirchen und wahren Religion gesetzt / wo der mehrere Theil der Christen / wie der H. Bernardus sagt / Serm. de Ingrat. ohne GOtt lebt / oder was noch verdammlicher ist / wider GOtt; und dises nicht aus Unwissenheit / sondern aus Verachtung geschihet. So hat er dich über das in Stand gesetzt / wo man öffentliche Ubung und Profeßion macht von Tugend und Heiligkeit / in einen so glückseeligen Stand / daß zu Erlangung grosser Vollkommenheit anders nichts vonnöthen / als in deinem Ambt oder Dienst dich fleißig zu erzeigen. Wolte GOtt! sagt der H. Thomas Opusc. 67. c. 2. §. 2. es wuste ein solche Seel / wie sie von GOtt geliebet wurde / sie wurde empfinden / daß sie von GOtt also geliebt / und er mit solcher Ubermaß der Liebe / bey sich selbsten beschäfftiget seye / als wann er aller Creaturen vergessen hätte; deßgleichen hat er keinem Volck gethan. Psalm. 147. v. 9. O wie vil Menschen wurden sich dise Gnaden besser zu Nutzen gemacht haben / die wir von GOtt empfangen? es wird der Tag kommen / da wir in Angesicht des Himmels und der Erden über unsere Undanckbarkeit / und begangene Untreu eine späte Reu tragen werden.

Aspiratio!

Inbrünstiges heilige Verlangen!

MEin GOtt! zünde an in meinem fast erkalten Hertzen die Begierd zur Vollkommenheit / ohne welche ich unnützlich bin in dem Schooß der Kirchen / und meiner Religion / ohne welche ich vergebens den Stand angetretten / der von sich und aus seiner Natur heilig ist / und wo man besondere Profeßion oder Ubung von der Heiligkeit machet.

O mein GOtt! ich brauche die Wort / die du zu Abraham gesprochen: **Wandle für mir / und seye vollkommen.** Gen. 17. v. 1. Ich will anders nichts die Zeit meines Lebens gedencken / als wie ich mit Anspannung aller Kräfften zur Vollkommenheit gelangen möge: Du hast mich schon gelehret / mein Heyland! in der Persohn Marthæ: **Eines seye nothwendig.** Luc. 10. Nemblich dich lieben / dich anbetten / dir dienen / und dich besitzen. In das künfftig werd ich alles verachten / und verabscheuen / was mich von dir absöndern kan. Hinfüran will ich besser schätzen alle verlohrne Werck der verabsaumten Zeit / so wegen der Welt geschehen / dieweilen mich die Vernunfft selbsten lehret / daß all das jenige / was wir thun und gedencken / ein eytel vergebliches Weesen / wann es nicht dahin gerichtet ist / daß uns solches allein kan glückseelig machen.

II. Betrachtung.

Der Anfang zur Heiligkeit muß genommen werden / von dem Abscheuen und Vermeydung einer jeglichen Todt-Sünd.

Es wird nur ein Ubel allein in diser Welt gefunden / und dises ist die Todt-Sünd; dise aber ist ein unendliches Ubel / und Ursprung aller andern Ublen. Es solte der Namen allein uns einen Schröcken einjagen / wir solten allzeit in Forcht und Zitteren seyn / wann uns die geschehene Beleydigung GOttes zu Gemüth kommet / und in Erwegung des Sünders elenden Zustands / solten wir allzeit gedencken / es seye kein Ubel unter der Sonnen / so über uns kommen dörffte zu groß / worgegen wir ein billiche Ursach haben könten / uns darwider zu beklagen. Wann die gantze Natur wider uns aufstunde / wann alle Geschöpf uns verfolgeten / mit Elend / Schand / und Armuth uns unterdrucketen / so wurden sie erst nichts anders thun / als daß sie wegen des allerhöchsten Schöpffers aller Dingen / den wir mit unseren Sünden verächtlich beleydiget / die billiche Rach nemmen. Sollen also wir allen möglichen Schröcken in uns einpflantzen / und dise Grund-Wahrheit fest behalten: Ehender alle Peynen und Tormenten in

der

der Welt mit freywilligem Gemüth auszustehen/ als eine Todt-Sünd zu begehen; und damit wir desto mehr von dem Sünden-Schlaff erwachen/ so laßt uns dise drey Stuck betrachten / welche auch wohl aus unseren Augen drey Zäher-Bäch solten herfür bringen.

Erstens daß die Sünd den höchsten GOtt beleydige.

Zweytens / daß die Sünd den lieben GOtt von uns vertreibe.

Drittens / daß die Sünd ein Ursach gewesen des Göttlichen Tods.

1. Punct.

BEdencke die Abscheulichkeit einer Todt-Sünd/ und die über die massen grosse Boßheit des Sünders / der GOtt beleydiget. Jener ist ein Ubertretter des heiligsten Gesatz GOttes/ er mißbrauchet die Göttliche Gnaden / und verachtet seine heilige Lieb. Um so grösser ist die Beleydigung / wie grösser der jenige ist / den man beleydiget. D. Thom. p. 3. q. 2. art. 2. ad 2. Derowegen muß man bekennen / daß die Sünd auf eine gewise Weiß ein unendliche Boßheit in sich habe / in Ansehung nemlich des höchsten GOtts / der ein unendliches Weesen ist. Darumen hat die wider GOtt begangene Sünd einige Unendlichkeit in sich / wegen der Unendlichkeit der beleydigten Göttl. Majestät. D. Thom. ibid. Was ist das für eine Thorheit! was für eine Blindheit des Hertzens? daß sich

ein schlechte Creatur / ein Erd-Wurm / oder Staub gegen seiner unendlichen Majestät erheben darff / von welcher sie doch all ihr Weesenheit empfangen / und die alle Augenblick von derselben widerum könte zu nichts gemacht werden? wie werden wir aber wegen so vil und grossen von uns begangenen Sünden dem allmächtigen GOtt können genug thun? Wann schon alle Creaturen in lauter Hertzen verwandlet und vor Schmertzen zerspringen wurden / wann schon alle heilige Engel ans Creutz geheftet / und durch die gantze Ewigkeit daran hangen wurden / so wären doch alle dise Schmertzen und Tormenten zusammen genommen nicht fähig / dem höchsten GOtt wegen einer eintzigen begangenen Todt-Sünd eine würdige Genugthuung zu leisten. Ich sage noch mehr mit dem H. Thoma Opusc. 63. daß auch der allerweiseste GOTT eine solche Peyn / die ein Todt-Sünd mit Recht verschuldet / nicht erdencken kan; ja tausend Höllen / welche tausendmahl noch strenger wären / als die jenige / so die Teuffel / und verdammte Menschen quälet / nicht erklecken wurden / ein eintzige Todt-Sünd genugsam abzustraffen / dieweilen all dise Qual- und Peynen noch endlich wären / die Sünd aber unendlich ist. Es wurden tausend Höllen für die Sünd rechtmäßig zu straffen / nicht genug seyn. S. Thom. ibid.

2. Punct.

2. Punct.

NUn wie offt hast du GOtt aus deinem Hertzen durch die Sünd außgestossen? wie offt hast du ihn freywillig verlohren? Dann wo es an dem Glauben / und Hoffnung fehlet / als welche in einer sündhafften Seel sehr schwach und gleichsam abgestorben / kan man nit sagen/daß GOtt bey ihr wohne/oder daß er mehrer bey- oder in ihr seye / als in einem Felsen/Pflantzen/ oder einer Schlangen. Wir sagen nit/lehret der H. Thomas in p. D. 37. q. 1. art. 1. daß GOtt in dem Sünder seye/ ausser in so fern er ein Creatur/ oder pures Geschöpff ist. Wahr ist es / daß GOtt durch seine Unermeßlichkeit in allen Sachen ist; man kan aber nicht sagen / daß er in dem Sünder seye / ausser in so weit er ihn in seinem Weesen und Leben erhalte. Und auf solche Weiß ist GOtt auch in denen Teuflen / in so weit sie seine Geschöpff / die von ihm erhalten werden. Wie förchtlich ist derowegen der Stand / in den uns die Sünd bringet? Da jener GOtt / dessen Besitzung sonsten alle Glückseeligkeit des Menschen auf diser Welt / und dessen Anschauung alle Seeligkeit der Heiligen in dem Himmel ausmachet / alsdan ein mehrers nicht in dem Sünder seye / als in einer Schlangen / oder in einem Teufel. David hatte gar wohl erkennet disen grossen Verlust / da er mit vilen Seufftzern und vergossnen Thränen bußfertig aufschrye:

Er-

Erbarme dich meiner / O GOtt! Psalm. 50. Mercke hie / sagt ein gewiser heilige Vatter: Urbanus IV. Tom. 1. B P. daß David sich nicht mehr getraut habe zu sagen / daß er sein GOtt seye / dann er allein GOtt insgemein nennet.

Wahr ist es / daß dise grosse Allmacht / welche die gantze Welt aus dem Nichts hervorgezogen / und welche mir die Beherrschung / auch das Reich selbsten mitgetheilt / mich genugsam belehren / daß ein GOtt sey: Aber nachdem ich dich verlohren / und deiner Freundschafft einen augenblicklichen Wollust vorgezogen habe / wie solte ich jetzo zu dir sagen dörffen / daß du mein GOtt seyest? Ich erkenne dich allein als GOtt / aber ich getraue mir nit zu sagen meinen GOtt! Urb. ibid. O Verlust meines GOttes! Wirst du dann auch können einmahl genugsam beweinet werden? Was wirst du weheklagen meine Seel? Weßwegen wird es dich schmertzen / wann du nicht weinest / und dich nicht schmertzet der Verlust deines GOttes? Ach wie offt hast du ihn verlohren!

3. Punct.

LEtztlich hat die Sünd dise Haupt-Boßheit in sich / daß sie GOtt als Menschen dem Tod übergeben / und du soltest vor Schmertzen nicht sterben? Was solten wohl für Tormenten / was für Zäher-Flüsse / was für Gattungen des Tods / solchen Göttlichen Tod ersetzen oder bezahlen können? Wann Seneca von Ale-

Alexandro gesprochen: natur. qq. c. 6. c. 33. nachdem er den Philosophum, oder den Welt-Weisen umbgebracht: Das ist des Alexandri ewige Laster-That / welche weder die Tugend / oder Starckmüthigkeit / noch das günstige Kriegs-Glück auslöschen wird. Und wie offt ihme in dessen Leben seine lobwürdige Helden-Thaten zu lesen vorkamen / so offt pflegte er zu sagen: Er (Alexander) hat aber den Calisthenes umbgebracht. Ab welcher Sach wirst du dich hinfüran erfreuen / und was wird dich ins-künfftig trösten mögen? anerwogen / meine Seel / was du immer Helden-mäßig wirst angefangen / und glücklich ausgeführt haben / alle heilige Engel im Himmel / und Geschöpff der Erden / werden allzeit dir zuruffen können: Du hast aber GOtt umbgebracht!

Trage dahero Sorg wohl zu fassen / was die Sünd seye / wann doch dessen Boßheit und Abscheulichkeit jemahl kan recht gefasset und begriffen werden. Wie offt du tödtlich sündigest / so offt creutzigest du Christum auf ein neues / und gibest Gelegenheit / so vil in dir ist / ihne widerum ans Creutz zu schlagen. Wann du sündigest / sagt der H. Thomas in Epist. ad Hebr. c. 6. 1. p. als ein getauffter Mensch / so gibest Gelegenheit (so vil in dir ist) daß Christus widerum auf ein neues gecreutziget werde. Ist das nun nicht eine der grausamisten Unbilden / die kan zugefügt werden / dich widerum mit Sünden besudlen / da Christus dich mit seinem Blut gereiniget? und also geschihet

Christo die gröste Unbild / dessen Blut du so offt mißbrauchest. S. Thom. ibid.

Heiliges Verlangen!

Anjetzo glaube ich / mein GOtt! die Wort Ezechielis 16. v. 52. seyen mir gesagt worden: So trage nun auch deine Schand. Nachdem ich dich schwerlich beleydiget / soll ich mein Leben nicht anderst zubringen / als in Schand und Schmach / in lauter Seuffzeren und Wehe-klagen / in lauter Schmertzen. Ja ich solte nach so vil empfangenen Gnaden / nach so vil und grossen mir erzeigten Liebs-Zeichen / vor dir nicht mehr erscheinen / ausser wie jener büssende König 2. Reg. 12. mit entblößtem Haupt / mit untergeschlagenen Augen / und herabfliessenden Thränen / gantz beschåndet und zernichtet vor deiner Göttlichen Majestät. Und weilen alle höllische Feur-Flammen nicht vermögen meine Sünden auszutilgen / so ist es billich / daß ich mein übriges Leben in Schmertzen / in bitteren Zähren / und wahrer Buß nach dem Exempel des Königlichen Propheten Davids zubringe / der von sich selbsten bekennet: Psalm. 30. v. 11. Mein Leben hat von Schmertzen abgenommen / und meine Jahr von Seuffzen. Erwecke in mir / O Göttliche Güte! ein solche Reu und Zerknürschung meines Hertzens / welche beständig bleiben soll biß in mein Tod. Ich verlange ehender zu sterben / als dich hinfüran schwerlich zu beleydigen.

III. Betrachtung.

Man solle sich völlig loß machen von aller natürlichen Zuneigung gegen einer läßlichen Sünd.

Zu dem / daß du vollkommen seyest / ist nicht genug / die Todt-Sünden zu meyden / sonderen du must überdas dein Hertz von aller Mackel rein halten / welche daselbe beflecken mag. Ach du / meine Christliche Seel! soltest vilmehr glauben / daß auch eine läßliche Sünd ein schwere Sünd seye / dieweilen jene / was immer für eine ist / nit nachlasset / auch GOtt zu beleydigen. Und was noch mehr ist / wie der H. Augustinus sagt / haben wir ein solche richtige Waag niemahl bey uns / welche die Schwere der Sünd recht und just abwägen könne. Es seynd vile Gebrechen / die wir für sehr gering halteten / wann uns nicht die H. Schrifft offenbahrete / daß sie weit schwerer seyen / als sie vor den Augen scheinen. In Enchirid. c. 79.

Wer hätte jemahlen geglaubt / fahrt weiter fort eben diser H. Vatter / wann es die ewige Wahrheit selbsten uns nicht gelehret hätte / daß der jenige / welcher seinen Bruder aus Zorn / und ohne Vernunfft / oder vor bedacht / einen Narren heisset / schuldig werde des höllischen Feurs?

Es

Es ist kein Sach von noch so geringer Wichtigkeit / die man schlechter Dings vernachläßigen solle / wann es um das ewige Heyl zu thun ist. So kan man auch nimmermehr sagen / jener Fleiß seye überflüßig angewendet / wann die Gefahr vorhanden alles zu verliehren. Wir begehen vile Sünden unbedachtsamer Weiß; wollen dahero alle Kräfften anspannen / wenigist die jenige zu vermeyden / welche von uns vorsätzlich begangen werden / und zu dem Ende wohl betrachten folgende drey Beweg-Ursachen

1. Dieweilen die läßliche Sünd eine wahre Beleydigung GOttes / und desselben Freundschafft nachtheilig ist / die wir allzeit mit GOtt haben sollen.

2. Dieweilen sie uns der grösten Gnaden beraubet / und offt ein eintzige dergleichen begangene Sünd uns verhinderen kan / zu jener Vollkommenheit zu gelangen / wohin wir hefftig verlangen.

3. Dieweilen sie uns den Weeg bahnet zu schwereren Sünden / und offt eine läßliche Sünd mächtig genug ist / uns in das äusserste Elend zu stürtzen.

1. Punct.

Es wird in diser Welt keine Sünd gefunden / welche unsere Seel für gering schätzen solle / weilen ein jede dergleichen Sünd / oder Verbrechen GOtt beleydiget; massen nur ein läßliche Sünd der jenigen Liebe / so wir seiner

un-

unendlichen Güte schuldig seyn/ widerstrebet. Wir solten ein unendliche Zahl der Hertzen haben / damit wir den höchsten GOtt würdiglich lieben könten ; da hingegen wir mit einer eintzigen läßlichen Sünd seine Gnad und Liebe verachten. Gleichwie alles das jenige / was dem höchsten Gut aus allen Güteren entgegen gesetzet / muß nothwendig das gröste Ubel seyn aus allen Ublen ; also wird auch ein läßliche Sünd der Heiligkeit / und unerschaffenen Liebe GOttes entgegen gesetzet / wo im Widerspihl alle Ublen diser Welt alle was immer für unglückseelige Verhängnussen / alle hefftigste Peynen und Tormenten / ja die Vernichtung diser Welt selbsten sich nur einem erschaffenen Gut entgegen setzen. Das Göttliche Gut/wider welches die Schuld oder die Sünd handlet / überwiget unendlich das Gut der erschaffenen Natur / welcher die Peyn oder Straff entgegen gesetzt wird. D. Thom. quodl. p. a. q. Aus deme kan man leichtlich die Schwere einer läßlichen Sünd abnemmen / weilen dise ein grösseres Ubel ist / als die Zugrundrichtung der gantzen Welt. Der Heil. Thomas setzet weiters hinzu / in 4. dist. 18. q. 2. a. 4. Gleichwie der Mensch lieber sterben solle / als tödtlich sich versündigen / also auch solle er zuvor hertzlich bereuet ehender alle Peynen ausstehen / als ein läßliche Sünd begehen. Aber was noch mehr / und eine Glaubens-Lehr ist / solle man ehender zulassen / und gestatten wollen / daß Himmel und Erden / ja die Engel selbsten zu Grund giengen / als nur ein

eintzige läßliche Sünd zulassen. Derowegen ist jenes nicht allein von der Todt-Sünd / sondern auch von der läßlichen Sünd zu verstehen / was der H. Anselmus gesagt / deme der H. Thomas beygestimmet; Ich wolte lieber rein von der Sünd und unschuldig in die Höll: als mit dem Unflat der Sünd besudlet in das Himmel-Reich eingehen. Lib. de Simil. Die Ursach dessen erkläret der H. Thomas in quodl. 1. art. 9. Dieweilen der Unschuldige oder der Gerechte in der Höll keine Peyn zu leyden / und der Sünder in dem Himmel keine Glory zu geniessen hätte. So ist auch gewiß / daß wann sich eine Seel in dem Himmel mit einer läßlichen Sünd bemacklet sehen wurde / so kunte sie ein solche Mackel nicht außstehen / sondern sich ehender in die Flammen des Fegfeurs hinein werffen / um alldorten von solcher kleinen Sünd sich zu reinigen / und völlig abzubüssen.

2. Punct.

Ein kleine Sünd vermag uns einiger unendlichen Gnaden zu berauben / welche uns sonsten der liebe GOtt mitgetheilt hätte / und wird dieselbe allzeit verhinderen können / daß wir unsere Vollkommenheit nicht erlangen. Die erste Straff / welche nothwendig die Sünd begleitet / wie der H. Thomas sagt / ist die Beraubung einiger Gnad / und die Beraubung dieser Gnad / oder Göttlichen Beystands / welcher die Seel allzeit in den Schrancken der Gerechtigkeit

keit / und ihre Anmuthungen im Zaum gehalten hätte / pfleget mit einer neuen Sünd vereiniget zu seyn. Es ist nicht möglich / spricht der Heil. Augustinus Serm. 41. daß eine Seel mit läßlichen Sünden beladen / welche ihr den Tod nit verursachen / sondern sie gleichsam mit Blåterlein / und abscheulichen Rauden anstecken / von ihrem Göttlichen Bräutigam möge umfangen werden / welcher die Reinigkeit also liebet / daß er nur allein unter den Lilien weydet. Und dises war auch die Sach / die den Moyses von dem Eingang in das Gelobte Land / so ein Vorbild der Vollkommenheit gewesen / allzeit verhinderet / und nichts anders ware / als ein unbedachtsam gesprochenes Wort / ein so leichtes Verbrechen / daß es nach Meynung eines H. Vatters kaum den Namen eines Verbrechens verdiene. S. Ephrem. de Virg.

Es lasset sich nit genugsam beweinen das Unglück jener Seelen / welche / nachdem sie die stärckere und gefährlichere Versuchungen mit tapferem Gemüth überwunden / sich anjetzo von Sachen / so von keiner / oder gar geringen Wichtigkeit / überwinden lasset / und ihr endlich den Untergang bringet.

3. Punct.

WAnn die Boßheit / die in der Natur einer jeden läßlichen Sünd ist / nicht so vil vermag / uns in billiche Forcht zu setzen / solte doch der elende Stand / wohin uns die-

selbe bringet / einen heylsamen Schröcken in uns erwecken. Durch die läßliche Sünden fallen wir nach und nach unvermerckt in schwerere / und endlich stürtzen uns dise in den Abgrund der abscheulichsten Lastern. Der weise Mann hat uns dises schon längstens vorgesagt: Eccl. 19. Wer ein geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen.

Die Ursach dessen ist / weilen die läßliche Sünd / ob sie schon sehr gering ist / den eyfrigen Lust der jenigen Begierlichkeit vermehret / welche von Natur uns ziehet / nur was weltlich ist zu verlangen. Und schicket sich anhero sehr wohl jener schöne Spruch des H. Augustini / nach Zeugnuß des H. Thomæ 22.q. 24. art. 5. daß ein solche Lauigkeit ein Vermehrung der Begierlichkeit / und Verminderung der Lieb seye. Wodurch die Seel in die gefährliche Trägheit fallet / welche GOtt beweget / daß er sie von seinem Mund auswerffe. Aber dieweil du lau bist / und weder kalt noch warm / so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Apoc. 3. v. 15. & 16. Wann Judas / sagt der H. Chrysostomus Hom. 81. in Matth. gleich Anfangs seinem Geitz einen starcken Cappen-Zaum angelegt hätte / wäre er so weit nie gekommen / daß er seinen Meister verkaufft hätte. Was hilfft es mich bey dem Schiffbruch / spricht der H. Augustinus Ep. 108. ob die Wasser-Flut von dem Ungewitter in die Höhe getriben / das Schiff mit denen Wellen bedecke / und endlich gar umstürtze / oder ob das Wasser un-

vermerckt nach und nach durch die Löcher eindringend das Schiff in dem Meer versencke? Ist das nicht eine grosse Blindheit von uns? seynd die Wort des H. Chrysostomi: Es laßt einer in seinem Hauß ein Feurfüncklein aus Unachtsamkeit fallen / und da er es vermerckt / lauffet er schnell hinzu / um selbiges zu löschen / aus Forcht / es möchte daraus eine Brunst entstehen. Was ist eine läßliche Sünd anders / ob man es schon für gering oder gar nichts achtet / als ein solches entfallene Feurfüncklein / welches die Seel verbrennen / ja gar in die höllische Flammen werffen kan / wann es nicht fruhzeitig erstickt- und gedämpffet wird.

Heiliges Verlangen!

NUn verstehe ich erst / O GOtt! jene erschröckliche Wort deines Apostels / die er zu den Hebräern c. 10. 26. gesprochen / daß uns ein jede freywillige Sünd mit Forcht und Schröcken erfüllen solle. So wir freywillig sündigen / nachdem wir die Erkanntnuß der Wahrheit empfangen haben / so wird uns kein Opffer mehr für die Sünd übrig gelassen.

Wahr ist es / daß es nicht unmöglich wegen einer vorsetzlich begangenen Sünd Gnad und Verzeyhung zu erlangen / aber doch über die massen schwer ist es / daß / weilen wir die Wahrheit erkennen / und nichts desto weniger sündigen wollen / da wir uns doch von Sünden enthalten kunten /

alsdan wahrhafftig nimmermehr zu entschuldigen seynd. Es ist nicht genug / wann du sagst: diß oder jenes ist nur ein kleine Sünd. Warum lassen wir uns dann von einer so kleinen Sach / und die wir so leicht hätten vermeyden können / überwinden? Lasset uns von euch / O ihr heilige Seelen! die ihr in den erschröcklichen Flammen des Fegfeurs seufftzet / den eigentlichen Bericht einholen / was ein läßliche Sünd seye: ob man noch wird sagen dörffen / es sey jene kein grosses Ubel / welches ihr doch nit anderst / als durch eure grausamste Peynen abbüssen und bezahlen könnet? O Göttliche Wahrheit! O Heiligster GOtt! O Göttliche Majestät! O GOTT! der du alle erdenckliche Lieb von uns verdienest / komme uns vor mit deiner Gnad / daß wir dich nimmermehr freywillig beleydigen mögen.

IV. Betrachtung.

Man solle alle böse Zuneigungen / und Begierden im Zaum halten.

VErgeblich bemühet sich der jenige das Ubel zu heben / wann er nicht zuvor desselben Ursach zu heben suchet. Vergeblich hauet man die Aest von dem Baum / wann nicht zugleich dessen tief gegründte Wurtzlen heraus gerissen wer-

den.

den. Unsere Begierlichkeiten / und böse Neigungen seynd Ursach all unseres Ubels / seynd auch also hefftig / daß wir mit dem H. Paulo zu den Römeren am 7. seuffzend auffschreyen müssen: Wir thun das Gute nicht / das wir wollen; sondern wir thun das Böß / daß wir nicht wollen. Nach dem Geist seynd wir unterworffen dem Gesatz GOttes: nach dem Fleisch aber dem Gesatz der Sünd. Massen die Gnad in disem Stand der verderbten Natur nicht mehr zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit gelangen kan. Dann / wie der H. Thomas sagt 1.2.q.109. a. 9. Obwohlen der Mensch durch die Gnad der Seel nach geheylet wird / so bleibet doch übrig die Verderbung dem Fleisch nach. Also zwar / daß der Apostel sagen dörffen / wie der H. Bernardus anmercket / daß wir noch einen anderen Heyland erwarten. Wir erwarten einen Seeligmacher / nicht zwar den zweyten Erlöser / sondern die zweyte Erlösung / weilen die erste noch nicht vollständig. Das erstemahl ist unser Heyland in die Welt kommen / damit er unsere Seelen heylete / welche eine tödtliche Wunden bekommen; also ist anjetzo nothwendig / daß er noch ein andersmahl zu Erneuerung unserer Leiber komme. Der den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneuern wird. zu den Philip. 3. v. 21. Damit also ersetzt werde / was uns zu vollkommner Erneuerung noch abgienge. Müssen dahero gleichfahls unseren Fleiß und Arbeit beytragen / um denen bösen Anmuthungen und Begierlichkeiten abzusterben /

dann sie uns ohnfehlbar den Tod bringen werden/ wann sie nicht völlig in uns abgestorben. Dises aber in der That zu zeigen ist vonnöthen

1. Eine rechte Erkanntnuß unserer Anmuthungen/ dieweilen wir von denselben/ da sie sich bißweilen unter dem Schein der Tugend verbergen/ gar offt betrogen werden.

2. Sollen wir allen Fleiß anwenden/ dieselbe zu unterdrucken/ als einen Ursprung aller unserer Gebrechen.

3. Dise zu überwinden sollen wir keine Zeit versaumen/ weilen sie beständig widerkommen/ und was wir immer werden gethan haben/ so werden wir doch sie niemahl völlig ausreuten können.

1. Punct.

WEr wird jemahl recht begreiffen können alle die Arglist unserer verderbten Natur? Wir werden von derselben immerdar betrogen/ da sie ihre böse Zuneigungen mit dem Schein der Nothwendigkeit/ oder der Tugend zu beschönen sucht. Dises verduncklet auch den Verstand der Weisen/ und leithen den Willen der jenigen/ welche mehrers gewachsen zu seyn sich einbilden/ auch leyder! dahin/ wohin er hefftig getriben wird. Wir sollen für gewiß glauben/ daß die jenige Sünden/ welche von unseren Anmuthungen herkommen/ weit grösser seyen/ als wir glauben/ dieweilen sie das Gemüth an ihren Gegenwurff sehr starck gebunden halten. Die Anmuthung bindet den Verstand/ sagt der Heil. Thomas/

12. q. 77. art. 1. c. 2. und lasset nicht zu / daß die Vernunfft mit gehöriger Aufmercksamkeit / und nothwendiger Freyheit alle Eigenschafften der Gebrechen priffe / in welche sie fallet; daher kommt es / wann der Mensch einer hefftigen Anmuthung den Zigel zu weit lasset / daß er alsdan so grosse Beschwernuß und Mühe in Zuruckziehung seiner starck gefaßten Einbildung von jenem Gegenwurff / oder vermeynten Gut leyden müsse / welches den Verstand fast gäntzlich verduncklet. Gute und schlime Sachen / worzu wir unseren freyen Willen haben / kommen uns nicht anderst vor / als nach dem Unterschid der Ursachen / die uns bewegen. Gleichwie der Unterschid des Gusto / oder des Geschmacks von nichts anders herkommet / als von der verschidenen oder ungleichen Stellung oder Beschaffenheit der Zungen: Also der jenige / welcher einen widerwärtigen Gusto oder Geschmack hat / vermeynet / das jenige seye süß / was doch bitter / und was bitter ist / seye süß.

Jene Seel / welche eine Sclavin von ihren Anmuthungen ist / haltet die Weißheit für eine Thorheit / und die Thorheit für ein Weißheit / die Wahrheit für einen Fehler / und den Fehler für eine Wahrheit. Der Geist / so weniget verständig / fehlet weniger / der aber mehrer klug und verständiger ist / fehlet noch schwerer. Wir müssen wachbar und aufmercksam seyn / wann wir nicht wollen von unseren Anmuthungen verführt werden / und dises zu einer sicheren Regel nemmen: daß wir uns eintzig und allein in den Schrancken der puren Nothwendigkeit halten wollen / mit einem in uns selbst gesetzten

Mißtrauen und Forcht / auf daß die Natur unter dem Vorwand der Nothwendigkeit nit suchen könne sich selbst zu vergnügen. David der König von hefftigem Durst geplagt hatte grosses Verlangen ein Wasser aus der Cistern Bethlehem zu trincken / und wie man es daher brachte / gosse er dasselbe aus auf die Erden / dieweilen er / wie der H. Chrysostomus sagt Hom. p. in Ps. 52. die etwan verborgene Nachstellungen geforchten / und seinen Appetit / oder Lust zu trincken auch unter dem Schein der Nothdurfft eingehalten / daß er nit möchte betrogen werden.

Also auch jene in der Wahrheit abgetödte Seelen sollen sich jedannoch förchten / daß / wo die Noth etwas zu erforderen scheinet / allda wahrhafftig die Noth nicht vorhanden seye / oder wañ sie vorhanden / daß sich nit die eigene Begierlichkeit darunter einmische / und sich mit dem jenigen zu vergnügen verlange / welches alleinig zur Noth erlaubt worden.

O mein Heyland! erleuchte mich / und mache / daß ich nit betrogen werde / lasse nit zu / daß dise deine Erleuchtungen / welche dein heiliges Evangelium häuffig mittheilet / von meinen sinnlichen Gelüsten und Anmuthungen in meiner Seel nicht ausgelöschet werden.

2. Punct.

Unsere Forcht solle noch grösser seyn in Bedenckung / daß unsere Anmuthungen ein unerschöpfflicher Brunn all unserer Verbrechen und Verderbungen seyen. Wir sollen allzeit weh-

wehmüthig seufftzen / und in tieffester Demuth vor GOtt wandlen / in Betrachtung / daß wir in uns selbsten dises einheimische / und uns innerlich anklebende Ubel herum tragen / welches uns kan fähig machen / alle nur erdenckliche Ubel zu begehen / wordurch wir den Göttlichen Haß auf uns ziehen. Die Ursach / warum die Anmuthungen / oder sinnliche Zuneigungen einen so grossen Gewalt und Beherrschung in uns bekommen haben / gibet der H. Thomas / dieweil alle Gnaden gleichsam in dem Grund unserer Seel eingeschlossen / und derselben Erneuerung sich nit auf unsere Leiber erstrecket / noch auf den Appetit oder Lust des unteren Menschen / welche der Sitz ist unserer Anmuthungen / und zwar auf solche Weiß / daß wann die klareste Weißheit / und vollkommniste Klugheit ihren Ursprung von dem unteren Theil des Menschen nemeten / so könten sie unseren Appetit / oder Begirlichkeiten nicht bezämen / und in Ordnung bringen. **Nach dem Fleisch gesinnet seyn / ist eine Feindschafft wider GOtt:** sagt der Apostel zu den Röm. c. 8. v. 7. **und ist dasselbe niemahl vollkommen unterworffen seinem Gesatz /** solcher gestalten / daß wir allzeit stehen an dem äussersten Ranfft des Untergangs / und der halbe Theil des Menschen fast beständig zu Verliehrung der Göttlichen Gnad mitwürcke / auch uns zu Begehung unzahlbarer Sünden verleithe. Wir wollen nun / meine Seel! zu unseren Anmuthungen und verkehrten Zuneigungen sagen / was ehemahlen ein alter Weltweise zu seinen Reichthumen gesagt / da er sie in das Meer geworffen: „ **Recht und billich ist es / meine Anmu-**

„ muthungen / daß ich euch den Krieg ankünde /
„ daß ich euch überwinde / und völlig zu Grund
„ richte / ; dann so ich euch nit zu Grund richte /
„ werdet ihr es mir thun / und da ihr nicht zu
„ Grund gehet / so geh ich zu Grund.

3. Punct.

Alles / was bißhero gesagt worden / solte uns auch dahin vermögen / daß wir ohne Unterlaß mit unseren Anmuthungen streitten und kämpffen sollen / dieweil dise niemahlen völlig mögen ausgetilgt werden. Wie du immer in disem Leben / sagt der H. Bernardus Serm. 8. in Cant. magst zugenommen haben / so fehlest weit / wann du vermeynest / die Sünden seyen in dir abgestorben / und nicht vilmehr nur auf ein Zeit unterdruckt worden. In einem Augenblick können sie sich widerum erwecken / und dem Geist mit grösserem Gewalt zusetzen / als jemahlen. Ibid. Glaube mir / fahret fort der H. Bernardus / daß dasjenige / was abgeschnitten / kan widerum hervor wachsen / und was verjagt / widerkommen / und was ausgelöscht / wider angezündet / und was schlafft / wider aufgeweckt werden ; man kan es wohl unter das Joch bringen / aber nicht austilgen. Ibid. Wir selbst tragen in unserem Busen einen Feind / welcher zwar kan gedämmet / aber nicht gäntzlich überwunden werden. Wir ernähren in uns eine Wurtzel / welche von sich nichts anders hervor bringet / als lauter Früchten des Tods / daher kommt es /

daß

daß der Tag wird anbrechen / und die Zeit kommen / dise Wurtzel abzuschneiden. Die Zeit zu schneiden ist herbey kommen. Cant. 2. v. 12. Beynebens aber sollest dises zu deinem Trost wissen / daß die Göttliche Gnad zu diser Wurtzel des Tods noch könne eine Pflantzen einsetzen / welche die Früchten des Lebens hervor bringe. Derowegen befihlet GOtt / daß wir uns zu ihme von gantzem Hertzen bekehren sollen. Bekehret euch zu mir von gantzem euren Hertzen. Und damit disen Befehl mit heylsamen Frucht vollziehen / auch hierzu die Göttliche Gnad in reicher Maß erlangen mögest / so beobachte fleißig / was du liebest / was du förchtest / was dich erfreue / und was dich betrübe? Dann dise seynd / wie St. Bernardus spricht / Serm. 2. in cap. Jejun. jene vier mächtige Anmuthungen / von welchen alle Gemüths-Regungen in der Seel herstammen. Um sich aber zu GOtt aus gantzem Hertzen zu bekehren / ist vonnöthen / daß man alle dise gefährliche Anmuthungen hinaus treibe.

Ohne disen festen und heroischen Vorsatz kanst niemahl sagen / daß du etwas gethan oder ausgewürcket habest. Derowegen sollest nichts anders als GOtt lieben / und all dein Forcht soll in dem bestehen / daß du ihn nicht verliehrest / all dein Freud solle seyn ihme allein dienen / und all dein Betrübnuß solle seyn / daß du ihne beleydiget.

Hei-

Heiliges Verlangen!

O Mein GOtt! wann wird dann einmahl dise Stund kommen / in der ich zu disem glückseeligen Stand gelange / und in welcher ich all meinen Anmuthungen werde abgestorben seyn? Wann wird jener Tag anbrechen / wo ich deren hefftigen Gewalt nicht mehr empfinde / und daß sie mich zum sündigen nicht ferners verführen / auch hinfüran kein anderes Feur in mir anblasen können / als welches mich anzünde dich zu lieben / und dir zu dienen? Dahero will ich mein GOtt! von disem Tag an / mit dem H. Paulus zu sagen anfangen / und es die Zeit meines Lebens widerholen. Ich sterbe täglich: zu den Corinth. 15. v. 31. Ich will allzeit mir selbst absterben. Ich will nit mehr meinen sinnlichen Begierlichkeiten vertrauen / und wie hefftiger sie in mir seyn werden / je weniger will ich ihnen trauen. Ich werde mich / so vil möglich / an die Nothdurfft halten / jedoch also / daß ich meinen bösen Zuneigungen keinen Zundel zulege. Ich bin aber mit Unterdruckung der Begierlichkeiten allein nicht zu friden / sondern ich will dieselbe noch heiligen in dem / daß ich mein gantzes Hertz zu dir / O Lieb-würdigster GOTT! wende / und kein andere Zuneigung mehr in mir zu behalten verlange / als ein solche / die mich allein dich zu lieben / und dir zu dienen antreibet.

Aber O GOtt! ich kan nichts ohne dich / in dir aber kan ich alles.

V. Be-

V. Betrachtung.

Die Gelegenheiten zu sündigen soll man meyden.

OBwohlen unsere Anmuthungen an sich selbst sehr hefftig und mächtig seynd / so wurden sie doch von ihren Kräfften vil verliehren / wann die Gelegenheit nicht wäre. Dises Feur wäre leicht zu löschen / wann es nit gähling eine Nahrung bekommete / die dasselbe vil stärcker aufbrinnen machen thäte. Ohne die Gelegenheiten wären wir gleichsam im Stand der Unschuld / dann kaum einer gefunden wird / welcher mit gantzem Fleiß will böß seyn / also daß wir wohl sagen därffen: Die Gelegenheit macht uns zu Sünder. Dahero sollen wir auf alle Weiß die Gelegenheiten GOtt zu beleydigen fliehen / ob sie schon auch nit gefährlich anscheinen. Wir sollen glauben / daß an diser Flucht gleichsam unser gantzes Heyl hange / und die Seel alsdan ihr Elend selbsten sich auf den Halß lade / da sie nicht allein die Gelegenheiten zu sündigen nicht meydet / sondern dise noch über das mit Fleiß suchet. Wer die Gefahr liebt / der wird darinn umkommen / sagt der weise Mann. Eccl. 3. v. 27. Wir würcken nichts anders / als unser eignes Verderben / wann wir uns in der Gefahr / unser ewiges Heyl zu verliehren / gar zu lang aufhalten /

halten/ dann gewiß ist es/ daß wir durch die beständige Gelegenheiten zu sündigen/ zu unserer Bekehrung/ und ewigen Glückseeligkeit/ im sittlichen Verstand zu reden/ unmöglich gelangen können.

1. Dieweilen die Gelegenheiten die Verderbung in der Natur vermehren.

2. Dieweilen sie uns berauben der Göttlichen Gnaden.

3. Dieweilen die Versuchungen des bösen Feinds alsdan uns stärcker zusetzen.

1. Punct.

BEdencke/ daß die Gelegenheiten zu sündigen die vorhin verderbte Natur stärcken/ und derselben noch darzu das Gewicht geben/ welches uns mit allem Gewalt zum Fall ziehe/ also zwar daß es über die massen schwer ist/ in die Sünd nicht zu fallen. Die Gelegenheiten stellen sich unseren Sinnlichkeiten gantz lebhafft vor/ und geben unseren Anmuthungen solche Sachen an handen/ welche sie bewegen/ und anfeuren/ wie wir es in einer schönen Frucht sehen/ die in uns eine Begierd erwecket dieselbe zu essen. Was uns schön vorkommet/ beweget die Sinnlichkeit/ gleichwie ein Speiß die Begierd zum Essen in dem Menschen erwecket. D. Thom. In disem elenden Stand ist die Vernunfft von ihrem Gegenwurff gebunden/ von denen Sinnlichkeiten verkehrt/ von denen Anmuthungen verduncklet nicht mehr im Stand/ uns zu regieren/ und einzuhalten/ sondern

dern lasset sich von dem hefftigen Anlauff und Bewegung der sinnlichen Anmuthungen hintreiben / wohin sie wollen. Beklaget euch nit / schreibt der H. Cyrillus L. 9. in Levit. wegen Schwachheit eures Fleisch / saget nit / wir wollen zwar / können aber nicht ; du selbsten lassest deinem Fleisch den völligen Zigel schiessen. Du selbsten gehest freventlich denen Gelegenheiten nach / und versenckest dein Hertz und deinen Geist in die Eytelkeiten diser Welt. Durch dise Fenster / sagt der H. Job / gehet der Tod ein. Ist es dann ein Wunder / wann so beständige und vile Anlockungen das Hertz zertheilen / selbes verwunden / und endlich gar den Tod verursachen?

2. Punct.

BEdencke / daß die Gelegenheiten zu sündigen ein grosse Hindernuß seyen an Empfahung Göttlicher Gnaden / deren sie uns unwürdig machen. Durch jene gantze Zeit / da wir in der Gelegenheit zu sündigen verharren / seynd wir der Göttlichen Gnad schnur grad zuwider. GOtt hat seine Gesätz und Verordnungen gemacht / welche zu änderen / nicht in unserem Gewalt stehet. Die Gesätz aber / oder Anordnungen seiner Vorsichtigkeit seynd unter andern dise / daß er denen Creaturen zulasse / nach ihren Umständen zu würcken / in denen sie sich befinden. Wo aber eine Gelegenheit zu sündigen vorhanden / da werden alle unsere Anmuthungen widerum erwecket / die Vernunfft verwirret / und alles zihlet dahin / wie sie uns verfüh-

ren / und verderben mögen. GOtt lasset hernach zu / daß wir fallen / dieweilen wir selbsten freywillig und wohl bedächtlich die Ursach zu unserem Fall gegeben. Von GOtt aber forderen wollen / daß er uns in dergleichen Stand von der Sünd frey und unschuldig erhalten solle / ist nichts anders / als ein Miracul begehren / und wöllen / daß er den Fall des Steins verhindere / da ihne doch die Schwere unter sich ziehet; oder wöllen / daß der Baum mit all seinen Früchten schadloß und gantz erhalten werde / da er doch von allen Seiten mit Feur umgeben ist. Es gezimet sich derohalben / daß der jenige / der nach der Vollkommenheit trachtet / die Gelegenheiten zu sündigen vermeyde / und dardurch die Gnad GOttes verdiene. Die Haupt-Ursach / warum vile Heilige vermeynt haben / daß Salomon verdammt seye / ist dise / dieweil er die Götzen und ihre Tempel / welche er auferbauet / nicht nidergerissen; dann wann es von ihme eine ernstliche und wahre Buß gewesen wäre / so hätte er dise von Ausreutung des jenigen angefangen / welches die Ursach seines Falls gewesen / und weßwegen er gar leicht widerum in die alte Sünd hätte fallen können.

3. Punct.

BEtrachte / daß die Gelegenheiten dem bösen Feind neue Kräfften und Stärcke geben uns zu versuchen. Wolte GOtt! unsere Augen wurden erleuchtet / all seinen Betrug und Arglist zu erkennen / so wurden wir klar sehen / daß er unserer

serer Schwachheit und Leichtsinnigkeit nur spotte/ wodurch wir einer jeden Sach alsobald anhangen/ die er unserem Geist und Hertzen gar lieblich vorstellet. Es gibt uns diser Ertzbetrüger ein bald eine Höfflichkeit/ bald eine Nothwendigkeit/ und bißweilen mahlet er uns vor/ dises oder jenes zu thun erfordere die Tugend/ nur damit er seine schädliche Versuchungen verbergen/ und uns zum Fall bringen könne. Der gedultige Job heisset den Löwen eine Ameiß/ nach Zeugnuß Gregorii 5. Mor. c. 16. Aber warum? dieweilen die Versuchung des Satans/ wann sie von der Gelegenheit zu sündigen weit entfernet/ als eine schlechte Ameiß zu verachten/ die mehrers ungestimm als gefährlich ist.

Wann aber die Versuchung/und die Gelegenleit zu sündigen beysammen stehen/ so ist jene wie ein brüllender Löw/ welcher uns anfallet/ und zu verschlingen suchet/ wider den wir uns nicht genugsam werden beschützen können. Die Versuchung nimmet ihre Kräfften von der Gelegenheit zu sündigen. Die Versuchung füllet die Hertzen der Menschen mit verborgenen Begierlichkeiten an. Isid. D. Thom. 1. 2. q. 80. a. p. Indem die vorgestellte Sachen das Hertz einnemmen/ und denen Sinnlichkeiten schmeichlen. Eben dasselbe Kunst-Grifflein brauchet der Satan wider uns/ welches er gebraucht gegen unsere erste Vor-Elteren/ und sie betrogen hat. Dann wann sich die Eva in Ansehung der verbottenen Frucht nit aufgehalten hätte/ so wurde sich die Schlangen nicht getraut haben/ dieselbe zu Verkostung des

Apffels anzureitzen / oder wenigst hätte er sich gar umsonst bemühet. Eben durch dise Schmeichlung werden jetzt die Menschen betrogen / womit unsere erste Elteren im Paradeyß betrogen worden. Ex Isid. D. Thom. q. 3. de malo a. p.

Heiliges Verlangen!

VOn deiner heiligsten Mutter / O GOTT! wird ich unterwisen / die böse Gelegenheiten zu fliehen / und mich von dem jenigen weit zu entfernen / was mich von dir abwenden kan / nach Laut des Evangelii / daß nemlich dein heiligste Mutter über das Gebürg gangen / die seelige Elisabeth zu besuchen / und bald widerum in ihr Hauß zuruck kommen seye. Und Maria blib bey ihr bey die drey Monat; darnach kehrt sie widerum in ihr Hauß. Luc. 1. v. 56. Und dises darumen / weil sie vorwuste / daß wegen künfftiger heiligen Geburt noch mehrere Persohnen kommen werden / Elisabeth zu besuchen. Maria kehrete widerum in ihr Hauß wegen Menge der Persohnen / welche sich bey der Geburt versammlen müßten. Theoph. apud D. Thom. in Cant. Dahero hat sie jener Zeit wollen vorkommen / und in ihre Behausung zuruck kehren / obwohlen Mariam als schwanger jene Begierd noch längers alldorten hätte aufhalten können / mit der Gegenwart des Heylands die Heiligkeit seines künfftigen Vorlauffers Johannis Baptistä zu vermehren. Du woltest nemlich / O GOtt! durch deine heilige Mutter uns lehren / daß eine glaubi-

ge Seel an jenen Orthen niemahl sicher seye / wo ein öfftere Zusammenkunfft und viles Gespräch ist / als welches selten ohne Sünd ablauffet / und wann schon die Unschuld nicht verlohren gehet / so wird doch wenigst die Ruhe des Gemüths verstöhret / und der Eyfer im Geist wird allgemach nachlassen. Diß ist wahrhafftig ein schwerer / und nicht geringer Schaden! der Unterschid vilerley Sachen macht Unruhe / und zertheilt den Geist / und wird bißweilen all das jenige in einer eintzigen Zusammenkunfft verlohren / was man mit grosser Mühe und langer Zeit in einer andächtigen Gemüths-Versammlung erworben.

VI. Betrachtung.

Die Begierlichkeit des Fleisch / und die Begierd zu jeder Ergötzlichkeit solle in uns absterben.

UNter allen Bewegungen des menschlichen Hertzens ist kaum eine mehrers zu förchten / als die eigene Belustigung. Wider dise ist es sehr schwer sich zu beschützen / weilen sie gantz unvermerckt in alle Sachen einschleichet / die wir lieben / und sich auch in jene Ding einmischet / die wir zu unserem Lebens-Unterhalt vonnöthen haben. Man findet in der Welt / nach Lehr des H. Thomæ / keine Sach / die mehrers den Verstand ver-

 finstere /

finstere / als eben die eigene Lust. D. Thom p. 2. q. 33. art. 3. & 22. q. 53. art. 6. und Aristoteles 2. Eth. c ult. & 6. Eth. c. 5. gibt uns eben dahin den Finger-Zeig / mit disen Worten: Man solle sich meistens von dem Wollust hüten / dann wir wollen von disem nicht unbemailiget urtheilen / weilen wir von Kindheit an gleichsam darmit ernähret worden. Die eigene Lust ist die erste / und aus all unseren Anmuthungen die hefftigiste. Sollen dahero dises für ein Haupt- und Grund-Regel halten / daß wir nemlich all unseren Lustbarkeiten / obwohlen sie uns auch sehr schlecht vorkommen / absterben müssen.

Folgsam ist weder eine Belustigung / noch einige Ergötzlichkeit / oder Trost / so wir von den Creaturen schöpffen mögen / jemahlen zulässig / ausser in so weit es die Vernunfft / die Nothwendigkeit oder die Liebe erfordert. Wann also wir die Lustbarkeiten anderst suchen / ist es nicht erlaubt / sondern müssen vilmehr nach der Schärpffe abgestrafft werden. Laßt uns dann selbsten folgende drey Reglen vorschreiben / wann wir Christlich leben wollen.

1. Aufmercksam zu beobachten / daß nicht wegen eines Wollusts / der uns hier und dar zu geniessen vorkommet / etwas thun / den wir für unseren End-Zweck halten.

2. Alle Kräfften anzuwenden / daß wir den Wollust vilmehr fliehen / weilen es nicht erlaubt ist / wegen desselben zu würcken.

3. Dahin zu trachten / daß uns der Wollust vilmehr ein Schröcken seye / dann was immer nach jenem schmecket / dasselbe wird nit ungestrafft bleiben.

1. Punct.

1. Punct.

WIr müssen auf all unser Thun und Lassen ein wachtsames Aug haben/ es mögen hernach die Ubungen natürlich/politisch/oder Christlich seyn/zudem/daß sie nur nicht wegen des Wollusts geschehen/den wir in denselbigen verspühren. Wir thun fast alles mit Verdruß/ auch das jenige/ was uns zu Erhaltung des Lebens nothwendig/ wann wir darbey nicht einen Wollust finden/ zum Exempel: gleichwie der Krancke sich zum Essen nit entschliessen kan/ wann die Speiß seinem Gusto nit lieblich und angenehm fallet. Wo aber der Wollust bey unseren Wercken oder Ubungen sich einfindet/ so geschehen dise öffters wegen des Wollusts/ als wegen der Nothwendigkeit. Von meinen Nothwendigkeiten/ sagt der H. Bernardus de inter. domo c. 1. Errette mich O HErr! Da ich mich auf die Nothwendigkeit befleisse/ diene ich dem Wollust. Unter dem Deck-Mantel der Nothwendigkeit falle ich in die Maschen des Wollusts.

2. Punct.

BEdencke/ wie nothwendig es seye/ sich selbsten Gewalt anzulegen/ um die eigene Sinnlichkeiten keines Weegs zu vergnügen/ weil ein jeder sündliche Wollust verbotten ist. Ein Mensch/ der sich von gesunder Vernunfft regieren lasset/ solle in all seinem Thun kein anderes End-Zihl haben/ als allein die Ehrbarkeit/ und die Tugend. Die Göttliche Weißheit/ welche eine Urheberin

der menschlichen Natur ist / hat unseren Würckungen einen Lust und Freud zugesetzt / indem / daß uns dieselbige desto leichter ankommeten. D. Thom. part. 2. q. 4. art. 2. Der Mensch wird selbst von seinen natürlichen Ubungen z. E. vom Hören / Sehen ermüdet / und da wir in disen nicht allzeit eine Belustigung empfinden / ist die Ursach / dieweilen wir derselben schon angewöhnt / und GOtt denen Würckungen der Natur einen Wollust eingegeben / damit die Seelen-Kräfften / als welche in stätter Bewegung seynd / ruhen / und ihre Stärcke widerum erneueren mögen. Woraus folget / daß man sich des Wollusts nicht anderst / als eines Mittels wegen der Nothwendigkeit gebrauchen solle / und daß all andere Würckungen / so allein wegen des Wollusts geschehen / für sündlich zu halten seyen. Was für eine Freud oder Lustbarkeit dann solle uns Christen / und Kinderen unsers mit Dörneren gecrönten Heylands erlaubet seyn? Gedencken wir vilmehr zuruck / daß wir auf diser Erden gleichsam in dem Elend und Zäher-Thal wohnen / wo unser Leben in Seufftzen und Wainen: und nicht in Wollüsten unter disen eytlen Welt-Freuden / welche alle Andacht auslöschen / zubringen sollen. Es hat der Mensch / nachdem er seine Unschuld verlohren / wie der Psalmist sagt / dise Welt ihme selbst zu einem Thal der Zäher gemacht. Psalm. 30. So ist es ja billich / daß unser Leben / nach begangener Sünd / ein immerwährende Buß seye / wie sollen wir dan an die Wollüsten gedencken können? wir wären allzeit glückseelig gebliben / wann unsere erste Elteren mit grösserem

serem Fleiß und Sorg ihre unmäßige Gelüsten vermeydet hätten.

Und dises ist / welches die gantze Welt umgekehrt / auch die Ursach / daß die Erden anjetzo Distel und Dorn hervorbringe. Wir müssen gedencken / daß wir bißhero die Wollüsten gar zu vil geliebt haben / und nunmehro Zeit seye / daß wir dieselbe mit scharpffer Buß-Würckung ersetzen / und unseren Muth nit sincken lassen sollen / dieweil dem jenigen / der GOtt liebet / alles möglich ist / und die Buß selbsten mit seiner Gnad uns ein lautere Freud und Lust seyn wird.

3. Punct.

Auch nur den Schatten eines Wollusts müssen wir verabscheuen / dieweilen auch nur die geringste unrechtmäßige Belustigung mit unaußsprechlichen Peynen in der anderen Welt wird abgestrafft werden / wann wir dieselbe nicht mit einer scharffen Buß noch vor unserem Tod werden abgebüsset haben. Dises Urtheil hat GOtt selbsten außgesprochen Apoc. 18. v. 7. Wie vil sie sich herrlich gemacht hat / und in Lüsten gewesen ist / so vil Quaal und Leyd thut ihr an. Nach Maaß der Freuden und Lustbarkeiten wird seyn die Maaß der Peynen. Auf gleichen Schlag spricht der weise Prediger c. 11. v. 8. Wann ein Mensch vil Jahr lebet / und in allen disen seine Freud hat / so soll er an die danckele Zeit gedencken / und an die vile Täg: dann wann dieselbige kommen / so werden die vergan-

gangene Ding als Eytelkeit gestraffet werden. O ihr heilige Seelen! die ihr nun in dem Fegfeur brinnet / ihr könnt mir genugsam sagen / wie theur ihr die genossene Freuden bezahlen müsset. Wer hätte jemahlen geglaubt/wan es uns der H. Glaub nit lehrete / daß wir wegen eines geringen Wollusts so schwere Quaal und Peynen verdienen sollen?

Heiliges Verlangen!

ACh! mein GOtt! ich habe gar zu vil Zeit angewendet / um meine verkehrte Gelüsten zu vergnügen / und die eytle Welt-Freuden zu geniessen. Wann ich an dise gedencke/ geschihet es mit meiner höchsten Beschämung. O GOtt! erledige mich von all meinen unordentlichen Begierden mittels der Abtödtungen / und bußfertigen Lebens / so ich anzufangen verlange. Es ist billich / und gebührt sich / daß ich in disem glückseeligen Stand / zu dem ich aus deiner Gnad beruffen worden / mein Hertz vor allen Ergötzlichkeiten / und sinnlichen Gelüsten / auch vor all demjenigen / was nur nach Wollust schmecket / gäntzlich zuschliesse. Hinkünfftig will ich mir selbsten dises Gesatz auflegen/ daß ich die übrige Zeit meines Lebens an allem deme einen Schröcken tragen werde / was meinen Lust und Begierlichkeit vergnügen kan. Ich mache einen festen Fürsatz / daß nemlich mich allein in den Schrancken der Nothwendigkeit halten / und darinn dem Job nachfolgen wolle / welcher zuvor seufftzete / eh daß er eine Speiß nahme. **Eh dann ich esse / seufftze ich. Job. 3. 24.** Ich

will

will niemahlen etwas geniessen / ausser mit einigem Mißfallen und Seufftzen / und nur so vil / was zu Erhaltung meines Lebens und Gesundheit vonnöthen / solcher gestalten / daß alle Belustigung darvon ausgeschlossen / und noch darüber ein Schmertzen gefaßt werden solle / von darumen / dieweilen mich / den Wollust zu verkosten / nothwendig unterworffen sehe.

VII. Betrachtung.

Die Begierlichkeit der Augen / und der Fürwitz solle in uns absterben.

UNsere meiste Gebrechen entspringen fürnemlich aus dem Fürwitz / welcher uns ausser uns selbst zu gehen machet. In disem gleichen wir denen Athenienseren / welche / nach Zeugnuß der Schrifft / auf nichts anders sich begaben / als etwas Neues vorzubringen / oder was Neues anzuhören. Act. 17. 21. Aber / O lieber GOtt! was ist uns in diser Welt mehrers zu wissen nothwendig / als solche Grund-Wahrheiten / die zu unserem Heyl gehören? und was hilfft alles in der Welt zu wissen / und zu erkennen / wann solche Erkanntnuß zu unserer Seeligkeit nichts beytragen kan? Derowegen soll uns genug seyn / GOtt und uns selbst zu erkennen / darneben glaubende / daß

daß keine Sach in der Welt seye / die unseren Geist oder Gemüth völlig vergnügen / oder das Hertz ersättigen könne / als GOtt allein. Lasset uns dahero folgende drey Puncten erwögen

1. Man müsse zuforderist GOtt erkennen / um ihne über alles zu lieben.

2. Alsdann sollen wir uns selbst erkennen / daß wir gegen uns gleichsam einen heiligen Haß tragen mögen.

3. Daß uns / die Welt zu erkennen / auch nothwendig seye / um dise gäntzlich zu verachten.

1. Punct.

DJe eintzige Beschäfftigung / so einem Christen zuständig / ist GOtt erkennen / als die erste Wahrheit / die ewige Wahrheit / und die Wahrheit aller Wahrheiten / welche allein unsern Geist erfüllen / und die Begierd zu wissen vergnügen kan; zu Erforschung aber der Göttlichen Vollkommenheiten ist vonnöthen / allen Fürwitz beyseits zu legen zu Ergründung weltlicher Sachen / oder in Erkanntnuß anderer Wissenschafften zu kommen / ausser allein die Liebe Christi zu erkennen / die doch alle Erkanntnuß übertrifft / wie der Apostel redet zu den Epheseren c. 3. v. 19.

Was hat dem Lucifer sein erleuchteter Verstand / und hohe Gedancken geholffen? dise haben ihm den Untergang gebracht. Du hast in deiner Schönheit die Weißheit verlohren: sagt Ezechiel der Prophet; massen so wohl die Engel / als

als die menschliche Seelen kein andere Schönheit haben / als die Weißheit. In seiner Weißheit hat er verlohren die wahre Weißheit. Aus Fürwitz ist er von der Wahrheit abgefallen / spricht der H. Bernardus Serm. 74. in Cant. Hohe Gedancken / und außerordentliche Erleuchtungen helffen uns nichts / wann sie auch schon die Höhe eines Englischen Verstands und Erkanntnuß erreichen solten / so können sie uns doch samt ihnen in das Verderben stürtzen. Genug solle uns seyn zu erkennen / daß GOtt verdiene mit unendlicher Liebe von uns geliebt zu werden / weilen es eine Glaubens-Lehr. Der Glaube / sagt der H. Thomas / ist ein Vorgeschmack der jenigen Erkanntnuß / welche uns in zukünfftigem Leben seelig macht. Op. 3. c. 2. 1. p. q. 1 a. 2. Er ist gleichsam ein lebhaffter Eindruck Göttlicher Wissenschafft. Diser / nemlich der Glaube / eröffnet uns / was in der GOttheit mehrer verborgen ist / und überschreitet all das jenige / was uns die Natur und Vernunfft lehret. Und wann wir noch mehrers wissen wollen / sollen wir GOtt inbrünstig lieben / weilen die Lieb verursachet / daß die Freund einander ihre Geheimnussen offenbahren. Sehr böß ist es / GOtt wollen nachfolgen / sagt der H. Thomas / welcher in der Schrifft ein GOtt der Wissenschafften genennet wird / und ausser GOtt noch andere Wissenschafften suchen / auch nit nach jenen Hilffs-Mittlen trachten wollen / um dadurch sein heilige Lieb zu erwerben. Was thun wir sodan anderst / als unsern Geist und Gemüth auf eytle Welt-Sachen anwenden. Wir machen es gleich-

gleichwie jene alte Welt-Weisen / wie der H. Dionysius in der Epistel ad Polyc. sagt / wie mehr sie Göttliche Wissenschafften erlangt / haben sie hernach dieselbe wider GOtt mißbraucht. Endlichen / wo wollen wir anderst unsere Gedancken hinwenden / als GOtt zu erkennen / da wir wissen / daß er für uns gestorben seye. Verschaffe mein GOtt! daß ich mit dem H. Paulo nichts anders gedencke und wisse / als JEsum Christum / und disen den Gecreutzigten. In disem Buch will ich ins-künfftig allein studiren / und du / O höchste Güte! damit ich dich auf diser Erden genugsam begreiffen möge / kanst machen / und mich lehren / wie hoch und vil du verdienest geliebt zu werden.

2. Punct.

WAs bemühen wir uns der Sachen / die ausser uns gestellet seyn / nachzugründen / da wir doch in uns selbsten genugsame Materi finden / derselben nachzudencken. Priffen wir uns nur / so werden finden / daß wir als Sünder / die wir auch in Wahrheit seynd / den unendlichen Göttlichen Haß verdienen. Und dises solte uns mit Schröcken erfüllen / spricht der H. Thomas / 1. p. q. 20. art. 2. also zwar / daß wir in uns selbsten vernichtiget jederzeit seyn sollen / bedenckende / daß alles / was in der Welt / und von GOtt erschaffen ist / nicht könne gehasset werden; dieweilen GOTT alles das jenige liebet / was er macht / es mag eine Seel / oder keine haben. Er liebet die Schlangen / und die Stein / als Wer-

cke seiner Händen; in der Höll aber hasset er nichts als die Sünd; er hasset die Engel nicht/ die er erschaffen: und dises ist allen Menschen und Thieren gemein/ daß sie ihre hervorgebrachte Werck lieben. Alles/ was würcket/ liebet seine Werck. Die Elteren ihre Kinder/ die Poeten ihre Reimen-Gedicht/die Künstler ihre Werck. D. Thomas 1. Cant. Gent. c. 39. Und also liebet GOtt all das jenige/ was er erschaffen/ und hat von seiner Lieb nichts ausgeschlossen als die Sünder/ weilen GOtt kein Sünd gewürcket. Du hassest alle/ die böses thun. GOtt heget einen unendlichen Haß gegen die Sünder/ welche nach der Schrifft/ ein Greul seynd vor seinen Augen/ also zwar/ daß keine Sach in der Welt so abscheulich/ als wir selbsten. Kenne dich selbst/ sagten die alte Weltweisen; dises Kunst-Grifflein haben sie gelehrnet/ sagt der H. Clemens Alexandr. 2. Strom. von dem Moyses/ der schon vorläuffig gesprochen: Gibe wohl acht auf dich selbst. Dahero/ meine Seel! betrachte deine Schwachheiten/ und lehrne von deinem Nichts demüthig zu seyn; Uber alles aber führe zu Gemüth mit Schröcken und Zitteren deine schwere begangene Laster/ und gedencke/ daß ein eintzige Sünd einen unendlichen Haß verdiene/ und urtheile bey dir selbst/ wie groß der Haß des Allerhöchsten gegen die jenige seyn werde/ welche ihn so offt und schwerlich beleydiget haben.

3. Punct.

ES ist auch nothwendig die Welt zu erkennen/ wir erkennen sie aber erst alsdann/ da wir sie ver-

verachten / weilen dise Welt nichts sonderbar würdiges hat / sich in dessen Betrachtung aufzuhalten/ alles / was sie hat und verspricht / ist ein pur lautere Eytelkeit / eine verblendende Phantasey / und eine vorbey gehende Figur oder Schatten. ad Cor. 7. 2. Ihre scheinbare Güter nemmen mit dem blossen Ansehen ein End / und haben keinen festen Grund. Was immer verwunderlich- und herrliches in diser Welt anscheinet / dauret nur gleichsam einen Augenblick. Lasset uns derowegen dise Wahrheit wohl zu Hertzen fassen: daß nemlich die Welt in ihren Versprechungen untreu / eytel / und in ihrer Herzlichkeit betrüglich / ein Tyrann / und ungerecht in ihren Urtheilen/ und in ihrer Glückseeligkeit unbeständig seye. Dann wie kan man von einem solchen unbeständigen Abentheur etwas beständiges hoffen / da sie uns niemahlen vergnüget/ und wir allzeit etwas neues von ihr begehren? Aber wie solte sich nicht ein Christlicher Mensch in seine Seel hinein schämen / da er allzeit was neues haben / und seinen Fürwitz darmit weyden will? das Gesatz der Locrenser ware in dem Lobens-werth / daß wann ein Frembdling daher kame / und fragte: Was Neues? er alsdan zur Straff gezogen wurde. Plut. de Curios.

Heiliges Verlangen!

WArum begibet sich unser Geist pur allein auf die eytle und zergängliche Sachen / da doch derselbe zu keinem anderen Zihl und End erschaffen ist / als daß er mit GOtt erfüllet

füllet werde? Warum gedencken wir die so kostbare Zeit zu verliehren/ und dise mit lauter Thorheiten und kindischen Welt-Bossen zu vertreiben? Wehe euch! sagt GOtt durch den Propheten Mich. 2. v. 1. Wehe euch/ die ihr gedencket/ was nichts nutz ist. Wir werden Rechenschafft geben müssen wegen eines jeden müßigen Worts/ und eytlen Gedanckens: Wolte GOtt! wir thäten jenem heiligen Alten nachfolgen/ von welchem Cassianus meldet/ der nicht allein des Tags/ sondern auch die gantze Nacht mit GOtt zu reden inbrünstig verlangete/ und da man zu Zeiten mehr von anderen Sachen/ als von GOtt Sprach hielte/ hat ihne alsbald der Schlaff überfallen. Lib. 5. Institut. Des Menschen Leben währet so lang nicht/ daß wir täglich einen mercklichen Theil desselben übel anwenden solten. Lasset uns dahero alle dise Welt-Ypigkeiten aus unserer Gedächtnuß und Hertzen hinaus werffen. Herentgegen wird ins künfftig all meine Sorg dahin gerichtet seyn/ daß ich allein GOtt/ und mich selbsten erkennen möge. O daß ich dich/ und mich kennete/ um dich zu lieben/ und mich zu hassen. S. Aug. Und wann es ja die Noth erforderen solte/ etwas dem menschlichen Fürwütz nachzugeben/ so will ich über die gantze erschaffene Natur hinauf steigen/ die Wolcken des Himmels durchdringen/ und betrachten/ daß alles dises in dem Schöpffer unendlich mehr und vollkommner gefunden werde/ als was immer schönes und der Verwunderung würdiges in diser Welt seyn mag.

VIII. Betrachtung.

Die Hoffarth des Lebens samt der Begierd / von der Welt hoch angesehen und geschätzt zu werden / solle in uns absterben.

AUs allen Begierden ist dise die hefftigste / die wir leyder! vom Adam ererbt haben / daß wir nemlich anderen wollen vorgezogen / und von der Welt hoch angesehen seyn; der Hoffärtige ruhet niemahlen / trachtet immer höher zu steigen / und so lang / biß er alle unter sich gebracht. David begehrte von GOtt / daß ihne die Hoffart nicht fallen lasse. Laß den Fuß der Hoffarth zu mir nit nahen. Psalm. 35. v. 12. Dises ist jene unruhige Anmuthung / welche die jenige darmit behaffte allzeit dahin ansporet / daß sie vor anderen wollen am Brett sitzen. Der Hoffärtige mischet sich in alles ein / will über andere herrschen / und verlanget von ihme zu glauben / als ob alle seiner Hülff und Raths vonnöthen hätten. Und wie der H. Gregorius beobachtet / daß der Mensch in Verwunderung seiner eignen Tugenden zuweilen hoffärtig seye. Der Mensch wird zu Zeiten von denen höchsten und himmlischen Tugengen aufgeblasen; bey dem H. Thoma 2. 2. q. 162. art. 5. und was noch mehr ist / gar unerträglich

lich / setzet hinzu der H. Thomas. Zuweilen werden solche Gemüther gefunden / welche aus ihrer Demuth in die Eytelkeit fallen / und wegen jener Einige hoffärtig werden / also zwar / daß es scheinet / die Tugenden / die sonsten die Laster ausreuten / seyen nur dienlich die Hoffart zu gebähren und zu ernähren. Da alle Laster vor GOTT fliehen / die Hoffart aber allein widersetzet sich ihme: sagt Poëtius bey dem H. Thomas 2. 2. q. 162. art. 6. Daher kommt das Sprichwort: GOtt widerstehet denen Hoffärtigen; weilen er verbunden ist / sich wider die Hoffarth zu schützen / als welche sich nit scheuet wider GOtt zu streitten; um dich also wider dise mächtige Anmuthung zu bewahren / bedencke / daß es nichts unvernünfftigers seye / als sich über andere erheben wollen.

1. Weilen wir Sünder seyn / und die Sünd alle Beschändung verdienet.

2. Weilen wir Catholisch seyn / und all unsere Religion in der Demuth gegründet ist.

3. Weilen wir GOtt geheiligte Persohnen / und die Heiligkeit pfleget allzeit in GOtt verborgen zu seyn.

1. Punct.

ES ist bey GOtt und denen Menschen nichts mehrers verhasset / als ein Armer / der hoffärtig ist / und sonst in äusserster Noth und Elend stecket. Meine Seel hasset einen Armen / der hoffärtig ist. Ecc. 25. 4. Es ist aber auch

nichts in der Welt / wodurch wir ärmer und elender werden / als die Sünd. Es ist keine Beschänd- oder Verachtung zu erdencken / welche nicht die Sünd verdienet. Ihr eigenthumliches Ort ist / wie der H. Thomas sagt in 4. D. 44. q. 3. art. 2. q. 3. Das Centrum oder Mittelpunct der Erden unter allen erschaffnen Sachen / und in einem von GOtt weit entferneten Land.

Ach! wañ uns zu Gemüth komet / daß wir gesündiget haben / und noch mehrere schwere Sünden begehen köñen / solten wir uns nit getrauen / unsere Augen gen Hiṁel zu erheben. Es ist ein greuliche Frechheit von einem solchen Menschen / der noch offentlich zu erscheinen und zu reden sich unterstehen darff. Es hat GOtt vor Zeiten geordnet / das ein jeder Außsätzige müste mit entblößtem Haupt daher gehen / und den Mund mit einem Tuch bedeckt halten / auch von anderen abgesönderet da stehen / um mit niemand eine Gemeinschafft zu haben. Sein Haupt soll bloß seyn / und sein Mund mit einem Tuch bedecket. Die gantze Zeit / daß er aussätzig und unrein ist / soll er ausserhalb dem Lager allein wohnen. Levit. 13. 45. Dises ist ein Vorbedeutung gewesen / welche uns lehret / wie demüthig der Sünder seyn solle / der durch die Sünd in einen weit elenderen Stand verfallen / als ein Aussätziger. Sein Haupt soll bloß seyn / das ist / wie es ein H. Vatter erkläret: er wird allzeit stehen / und gedemüthiget / vernichtet / und allen Menschen unterworffen seyn müssen: also zwar / daß er sich für die allergeringste und unwürdigste unter allen Creaturen / die unter der

Son-

Sonnen seynd / schätzen müsse. Sein Mund wird mit einem Tuch bedeckt seyn / weilen er nit mehr zu reden sich unterstehen darff / er muß von weitem stehen / und glauben / daß seine Unreinigkeit oder Aussatz könne ausgebreitet / und all die jenige darmit angesteckt werden / welche ihme hinzu nahen. Ach! woher kommet dann solche Vermessenheit allenthalben zu erscheinen / und daß wir allzeit vor andern wollen den Vorzug haben / überall unser eigenes Lob suchen / und anderen Gesätze vorschreiben? da doch unsere Sünden und Begierden vor anderen herzlich zu erscheinen / ein Greul vor GOtt seyn.

2. Punct.

DJe gantze Christliche Religion ist auf die Demuth gegründet / nach dem H. Thomas 2. 2. q. 161. art 2. Die gantze Christliche Zucht ist ein schier lautere Demuth / und GOtt / welcher ein Urheber ist der Christlichen Religion / hat sich selbsten ernidriget / daß er unserer Religion und Glaubens ein Grund-Veste seyn könne. Betrachte / sagt der H. Gregorius Lib. 34. Mor. c. 18. Wie weit sich einander entgegen gesetzt seyen / JEsus Christus das Haupt der Außerwählten / und der abgefallene oder rebellische Engel der ewig Verworffenen. Diser hat wollen sich über die Himmlen hinauf schwingen / und GOtt hat wollen in das schlechteste Orth der Welt hinabsteigen. Der Engel wolte seinen Thron über die Sterne gesetzt haben / GOtt aber wolte seyn ein Wurm /

ein Schmach der Menschen / und ein Gespött des Volcks. Der Engel wolte dem Allerhöchsten gleich seyn / GOtt aber wolte die Gestalt eines Knechts annemmen. Welchem aus disen zweyen ist nun billich / daß wir nachfolgen? da laßt sich ja nicht mehr zweifflen / Christum zu erwählen / und zu glauben / daß / wann kein Lust oder Begierd kommet uns nicht mehr zu erhöhen / alsdan der böse Feind uns anspore / vorhergehe / und uns den leydigen Weeg zeige / den er vorgegangen / und von dem er in die Höll gestürtzet worden / zu dem End / daß wir seine Nachfolger werden sollen.

Ach! O ihr eytle und hochmüthige Seelen! was sucht ihr eine Hochschätzung und Ehr von diser Welt? seuffzet ihr dann nicht / und werdet ihr nicht mit Forcht und Schröcken erfüllet / wann ihr euch in solchem Stand sehet / der schnur grad dem jenigen zuwider ist / zu welchem die wahre Religion JEsu Christi sich bekennet / in welchem seine Geheimnussen / seine heilige Tugend-Exempel / und Lehren sich befinden / die aber nicht denen Hoffärtigen / sondern allein denen Demüthigen / als welchen GOtt seine Gnad versprochen / zu statten kommen? Wann ihr also noch ein Füncklein der Vernunfft und Begierd zu eurem Heyl in dem Hertzen heget / was soll euch für eine Forcht erzitterend machen / die ihr nur Eytelkeiten und Ehren suchet / da doch Christus ein König aller Demüthigen ist / und der Satan entgegen ein König aller Hoffärtigen. Welcher sich dann von der Hoffart überwinden lasset / der traget schon das Zeichen der ewigen Verwerffung in seinem Busen / der aber die

Demuth / die Verachtung / und gäntzliche Ernidrigung liebet / traget das Zeichen der ewig glückseeligen Außerwählung.

3. Punct.

WAs soll nit eine GOtt-geweyhte Seel thun / die vermög ihres Beruffs und Stands verbunden ist / sich dahin zu bearbeiten / daß sie die wahre Vollkommenheit erlange? Es ist dises der Heiligkeit eigenthumlich / sich allzeit im Gemüth versammlet / und vor den Augen diser Welt verborgen halten. GOtt selbst / wie es der Psalmist beobachtet / suchet seine Außerwählte zu verbergen. Du wirst sie verbergen im Verborgnen deines Angesichts. Psalm. 30. v. 21. Er umfanget und verberget sie auf eine gewise Weiß unter seinem Göttlichen Angesicht zu dem Ende / daß sie die Welt nicht sehen / und von ihr nicht gesehen werden / weilen die Ansehung derselben ihnen das ewige Verderben bringen kan. O ihr hoffärtige Seelen / die ihr allzeit wollet groß erscheinen / und von der Welt hoch angesehen seyn / bildet euch nit ein / und macht euch nur keine Hoffnung / daß ihr einstens zu dem Göttlichen Hand-Kuß gelangen / und in seine allerheiligste Armb eingeschlossen werdet / weilen GOtt allein denen demüthigen sich mittheilet / disen gibet er seine Gnad / und allen Trost. Da es aber geschehen solte / daß ihr bißweilen einige zarte Liebs-Neigungen empfindet / so förchtet euch darbey / daß es nicht etwan nur falsche Schmeichlungen / und

Gespött des bösen Feinds seyn möchten. Unser Leben solle verborgen seyn in JEsu Christo / wie der Apostel spricht: Dann ihr seyd gestorben / und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen / zu den Coloss. c. 3. v. 3. GOtt / da er ist Mensch worden / hat seine Gottheit unter der Menschheit verborgen; und der Mensch solle verlangen hoch angesehen und groß geschätzt zu werden? Ist dann nicht das jenige / was mehrer der Gnad nach verborgen / Göttlicher als alles andere / und was mehrer verborgen der Natur nach / seltsamer?

Heiliges Verlangen!

O GOtt! lösche in mir aus alle Begierd zur Hoffart / und schnöden Eytelkeit / die mich also aufgeblassen machet / und Ursach ist / daß ich mir was grosses einbilde / anderen Gesätze vorzuschreiben / und vor ihnen den Vorzug verlange / endlichen mich zu einem Lehr-Jünger des Satans machet. Meine Seel! was trachtest du vor den Augen der Menschen herrlich angesehen zu seyn? die gantze Welt / wierwohlen sie weit und breit / ist doch nicht würdig genug für eine Schau-Bühne einer Christlichen Seel. Dann wir seynd zum Schau-Spihl worden der Welt / und den Englen / und den Menschen. 1. Corinth. c. 4. v. 9. Sondern daß wir vil mehr in der Demuth hervor leuchten / mit Ubertragung aller Widerwärtigkeiten / und daß wir Narren um Christi willen angesehen seyn sollen / wie das H. Evangelium meldet / ein jeder nemlich nach seinem Stand und

und Göttlichen Willen. Wie kan dann ein Mensch vermessentlich begehren / daß er vor der Welt groß gemacht werde? er solte vilmehr in stetter Traurigkeit leben / nachdem er GOtt so vilmahl und schwerlich beleydiget. Und was solte für eine Hoffnung seyn die ewige Seeligkeit zu erlangen / wann ich mich dem Gesatz GOttes widersetze / und wann du GOtt selbsten dich mir widersetzest? GOtt widerstehet denen Hoffärtigen / Jac. 4. 6. sagt die H. Schrifft. Ich weiß überdas / daß du gesprochen durch den Ecclesiast. c. 10. v. 7. Die Hoffart ist vor GOtt und den Menschen verhaßt. Nun will ich diser Göttlichen Ermahnung nimmermehr vergessen / und allzeit in grosser Demuth meines Hertzens darauf gedencken / daß ich mit Forcht und Schröcken erfüllet / und hiedurch alle Begierd zu den zergänglichen Ehren diser Welt in mir ausgelöscht werden möge. Ich will tief in mein Hertz eingraben jene erschröckliche Wort: daß Christus in den Hertzen der Demüthigen regiere / der Satan aber in den Hertzen der Hoffärtigen; und folglich die Demuth ein unfehlbares Zeichen der ewigen Glückseeligkeit seye / die Hoffart aber ein klares Ken-Zeichen der ewigen Verdammnuß.

IX. Betrachtung.

Wir müssen unserem eigen Willen und Urtheil absterben.

WIr haben in uns ein mächtige Anmuthung die völlige Freyheit des Geists zu erhalten /

und unsern eignen Willen zu erfüllen / der uns zum Verderben bringet. Was hasset / oder straffet GOtt anders / als den eignen Willen? Hebe man den freyen Willen auf / so wird kein Höll seyn. D. Bern. Serm. 3. de Resur. Dann so der Mensch seines eignen Willens sich begibet / wird man keinen anderen finden / als den Willen GOttes / welcher den unseren leithen und führen wird; der Willen GOttes aber ist die Richtschnur der Heiligkeit. Wahr ist es / sagt der Heil. Thomas / daß nichts angenehmers in der Welt seye / als die Freyheit / und eigener Willen / vermög dessen wir nicht allein über uns selbst: sondern auch über alle andere erschaffne Ding herrschen können / deren Gebrauch und Genuß uns erlaubt ist; wir fliehen von Natur die Dienstbarkeit / weilen sie uns der Freyheit beraubet / und ist nichts in dem Menschen / das er höher schätze / als seine Freyheit / krafft dessen er ein Herr und Meister ist aller seiner Würckungen / und dadurch ein Ebenbild GOttes wird / nach Meynung des H. Johan. Damasceni Lib. 2. de Fide orthod. c. 12.

Aber dem sey wie ihm wolle / so ist doch in der Welt nichts / welches den Menschen in so grosses Unheyl stürtze / als dise leydige Freyheit / ja die Begierd allein sich frey zu machen / bringt ihme den Untergang. Dahero wir billich dahin trachten sollen / daß in uns diser eigene Will absterbe / daß wir dem eignen Urtheil absagen / und einem anderen uns unterwerffen / auch sich dahin angewöhnen / daß wir in allen Sachen nachgeben /

und

und allzeit unseren Willen in den Willen der Obern gäntzlich ergeben.

1. Weilen der eigne Will dem Willen GOttes allzeit zuwider ist / welcher eine Regel der Heiligkeit.

2. Weilen er unsere Würckungen / die auch in sich selbsten heilig / verderbet / und unverdienstlich machet.

3. Weilen der eigne Will ein unerschöpflicher Ursprung ist unserer Gebrechen.

1. Punct.

BEdencke / daß der eigne Will ein beständige Widersetzung des Göttlichen Willens seye; dann wann der eigne Will in dem Menschen zu würcken anfanget / und will seiner selbst Meister seyn / so entziehet er sich alsobald und unvermerckt dem Göttlichen Gewalt / deme er solte unterworffen seyn. Der eigne Willen ziehet sich von dem Göttlichen Gewalt ab / deme er als seinem Urheber billich hätte dienen sollen / sagt der H. Bernard / also zwar / daß wir allzeit bey einer jeden Würckung in der Forcht seyn sollen / es möchte solche GOtt mißfallen / und wir vilmehr unseren als den Göttlichen Willen erfüllet hätten. Wie können wir aber / da wir unserm eignen Willen folgen / GOtt angenehm seyn / indeme aus uns nichts anders entspringen kan / als Sünden / Lugen / und Fehler? wie es der Kirchen-Rath außgesprochen. Es ist in dem Menschen nichts / als Sünd und Luge. Arauf. 2. Can. 22.

Er

Er wird auch / wann er seinen eignen Willen / und eignes Gutachten behaupten will / mit dem nicht hinauskommen: Es seye dises der Vernunfft gemäß; weilen eben das jenige / so wir für vernünfftig halten / ein Betrug und Fehler seyn kan. Deine Weißheit und deine Kunst hat dich betrogen / sagt Isaias c. 47. v. 10. Wir sollen sicherlich glauben / daß ein solche Anmuthung und hartnäckiger Eigensinn / mit deme wir unser eigenes Urtheil behaupten / ein grosse Hindernuß seye / um desto weniger die genaue Verbindnuß / die wir haben / zu erkennen / daß wir dem höheren Gewalt unterworffen. Es wird auch kein Mensch in der Welt gefunden / wann er schon thorecht / der nicht vermeynet / er seye gescheid. Der Weeg des Narren ist richtig in seinen Augen. Prov. 12. v. 15. Letztlich sollen wir es für ein unfehlbare Grund-Regel halten / daß in Sachen / die in sich weder gut noch böß seyn / und wo GOtt darinn nicht beleydiget wird / um solche aber denen Göttlichen Augen gefällig zu machen / wir niemahl unsern eignen Willen thun müssen / sondern allein darumen diß oder jenes vollziehen / weilen es uns die Obern befehlen / denen wir unser eigenes Urtheil und Willen völlig unterwerffen sollen.

2. Punct.

WAs können wir aber von unserm eignen Willen anders hoffen / der schnurgrad und mercklich dem Willen GOttes zuwider / welcher doch die sichere Regl zur Heiligkeit ist / als daß a

[...]e dessen Würckungen / wann sie schon mit Eyfer und Fromkeit geschehen / unnütz und unverdienstlich werden? Sie seynd innerlich gantz und gar verderbt / obwohlen sie äusserlich für heilig scheinen / so offt sie aus dem eignen Willen herkommen. Es haben die Juden mit wainenden Augen zu GOtt geruffen. Warum haben wir gefastet / und du hasts nicht angesehen? warum haben wir unsere Seelen gedemüthiget / und du hasts nicht gewust? Isa. c. 58. v. 3. GOtt hat ihnen aber klar geantwortet eben bey dem Propheten Isaias. An dem Tag / wann ihr fastet / so findet man euren Willen.

Sihe derowegen / meine Seel! wie schwer dises Ubel seye / welches der eigne Willen verursachet. Ein grosses Ubel / sagt der H. Bernardus Serm. 61. in Cant. ist der eigne Will / welcher macht / daß dir das Gute nicht zu Gutem kommet. Es findet der Göttliche Bräutigam / der allein unter den Lilien weydet / in demjenigen keine Freud / welches mit dem eignen Willen beunreiniget ist / seynd eben die Wort des obangezogenen H. Bernardi.

3. Punct.

DIser eigene Will ist ein unerschöpflicher Brunn unserer Gebrechen und Mänglen. Es ist gewiß / daß alle Unordnung- und Verwirrungen / die sich etwan in der Welt / in der Kirchen GOttes / und in besonderen Gemeinschafften einmischen / von nichts anders herkommen / als

als von dem eignen Willen / welcher / wann er ein-
mahl in dem Menschen hartnäckig wird / unzahl-
bare Mängel und Ubel nach sich ziehet. Was ware
an dem Fall unserer ersten Elteren Ursach / als der
eigene Will / welcher sich dem Willen GOttes nit
unterwerffen wolte? Der Mensch hat wollen /
wie GOtt / werden / sagt der H. Augustinus in
Psal. 70. v. 19. Was ware an dem Fall des
Lucifers Ursach / eines solchen Engels / der mit so
fürtrefflichen Tugenden / so hoher Wissenschaff-
ten / und so vil Gaaben der Natur und der Gnad
begabt gewesen / als der eigne Will? Er hat wol-
len in seinem verkehrten und rebellischen Geist
GOtt gleich seyn. Und gleichwie GOtt von al-
len Creaturen unendlich frey ist / also hat er auch
von GOtt sich gäntzlich wollen frey und loß machen.
Er hat wollen aus Boßheit GOtt gleich seyn /
und gleichwie GOtt niemand hat / von dem er
regiert werde / also auch er (der Lucifer) sei-
nen freyen Gewalt brauchen und herrschen
wolte / spricht eben vorgemeldter H. Augustinus.

Mercke also / meine Seel! und sihe / was der eig-
ne Will für unzahlbare Ubel hervorbringe. Dahe-
ro sagt die H. Schrifft. 1. Reg. c. 15. v. 23.
Widerspenstig seyn / ist wie die Sünd der
Wahrsagerey: und nicht gehorchen wollen /
ist dem Laster der Abgötterey gleich. Massen
seinem eignen Willen folgen / ist gleichsam einen
Theil der GOttheit wollen / und die höchste Absicht
des Willens: auch all seiner Würckungen / ja
gar / mit einem Wort / das letzte Zihl und End
seyn wollen.

Hei-

Heiliges Verlangen!

VOn diser Stund an / mein GOtt! sag ich ab dem eignen Willen. Ich nimme mir festiglich vor / denselben / und mein eigenes Gutduncken in allen Sachen / in denen du nicht beleydiget wirst / hinfüran zu unterwerffen. Wie solte ich mich schämen / und meine Hoffart verfluchen / wann ich im H. Evangelio lise / daß du von deinem Himmlischen Vatter begehrt hast / es solle nit dein / sonderen sein Will geschehen? Anjetzo verstehe ich / liebreichester Heyland! daß allhie kein Will / der nicht einem frembden müsse unterworffen seyn. Wahr ist es / daß dein Will der allerheiligste gewesen / jedannoch aber ware derselbe von der Unterwerffung nicht ausgenommen / damit uns durch dein Exempel / oder Beyspihl lehretest / daß der menschliche Will müsse lediglich einem frembden untergeben seyn. Derowegen will ich von dir / mein Heyland! lehrnen / und die Zeit meines Lebens an deine höchst-wichtige Lehr gedencken / niemahlen einiges Wohlgefallen in meinem Thun und Lassen zu haben / welches aus eignem Willen geschihet; Ich will auch in tieffester Demuth zu meiner Unterweisung annemmen jene Wort des Apostels / daß du dir selbst in deinen Wercken niemahl wohlgefallen hast / ausser wann sie nach dem Willen des Himmlischen Vatters geschehen. Dann auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hat / zu den Röm. 15. 3. Also gezimmet es sich / dem Göttlichen Willen mich gleichfahls zu unterwerffen. Von nun an will ich gäntzlich deinem Willen mich ergeben / und meinem eignen völlig absagen.

X. Betrachtung.

Wie schädlich die Lauigkeit seye.

Es ist keine Sach / so denen / die auf dem Weeg der Tugend wandlen / mehr schädlich / als die Lauigkeit. Dise ist eine Faulheit / und Traurigkeit des Gemüths / womit sie ihre gewohnliche Andachts-Ubungen ohne Eyfer / und Geist / und pur aus Gewohnheit verrichtet. Wider dise Nachläßigkeit hat der Prophet schon längst das erschröckliche Urtheil gesprochen: **Verflucht sey / der das Werck des HErrn nachläßig verrichtet.** Jerem. c. 48. 10. Durch das Werck aber des HErrn verstehet er unser Heyl / wegen dessen wir verbunden seyn / mit der Gnad GOttes lebhafft und ernstlich mitzuwürcken. Es ist aber nichts erschröcklichers als jene Troh-Wort in der heimlichen Offenbahrung c. 3. v. 15. & 16. **Wolt GOtt / daß du kalt / oder warm wärest: aber dieweil du lau bist / und weder kalt noch warm / so will ich anfahen dich auszuspeyen aus meinem Mund.** Es kan GOtt dergleichen Seelen / welche in Ubung der Tugenden faul und lau seyn / nicht ausstehen / nachdem

es

er ihnen sein Göttliches Feur angezündt / und so häuffig auf die Erden gesandt. Wir müssen uns dahero Gewalt anlegen / diser augenscheinlichen Gefahr zu entrinnen / wodurch unsere Seel ins Verderben gerathet; und damit einen rechten Eyfer in uns erwecken / lasset uns folgende drey Beweg-Ursachen betrachten.

1. Es seye die Lauigkeit ein so schädliches Ubel / daß auch ein schwerer Sünder sich ehender bekehren wurde / als eine Seel / welche lau und nachläßig ist in Geistlichen Sachen.

2. Dise Faul- und Trägheit seye so gefährlich / daß sie der Seel allen Geschmack und Lust zu den Göttlichen Sachen benemme.

3. Daß man wider GOtt ein merckliche Ungerechtigkeit begehe / wann wir uns in seinem Dienst lau erzeigen / da wir doch uns für die Welt so vil bemühen.

1. Punct.

DJe Lauigkeit ist unserer Seelen ein so grosse Hindernuß zu Erlangung Christlicher Vollkommenheit und ihres ewigen Heyls / daß/ nach Beobachtung der HH. Vätter / es gleichsam vil leichter scheine einen grossen Sünder zu bekehren / als eine laue und nachläßige Seel wider in den Stand ihres ersten Eyfers zu bringen / dieweil zu Bekehrung der Sünder / wann sie auch schon in der Boßheit veraltet / alsobald Mittel vorhanden: nemlich die Betrachtung der Glaubens-Geheimnussen / welche sie niemahlen genugsam erwogen

haben / vermag so vil / sie zu bewegen / und zu besserem Leben anzuführen. Dann die Süßigkeit / welche man in denen heiligen Tugends-Ubungen verkostet / kan auch die Sünder zur Fromkeit anlocken. Aber was solte eine laue und kalte Seel / die auch zu denen heiligsten Glaubens-Geheimnussen weder Sinn noch Geschmack hat / bewegen können? Ein fauler und nachläßiger Mensch zu Ubung Christlicher Tugenden / empfanget keinen Frucht aus dem Gebrauch der HH. Sacramenten / und so wird er an seiner Seel sehr gefählich kranck. Der jenige / sagt der H. Thomas q. 3. de malo. ist sehr gefährlich kranck / bey deme weder Speiß / noch Medicin / die doch andere hilfft / mehr anschlagen kan. Auf gleiche Weiß scheinet die Lauigkeit ein solches Ubel zu seyn / wo nicht mehr zu helffen / dann eben dieselbe Mittel / die wir durch lange Zeit mißbraucht haben / müssen nothwendig vergebens und unnütz werden. Ein laue Seel / welche allzeit will Guts thun / und fanget doch niemahl an / wird dem jenigen verglichen / sagt der H. Thomas Ibid q. 3. de malo. der beständig von seiner Kranckheit beschwert ist. Nemlich einem Schwind- oder Wassersüchtigen / deme wegen Länge der Zeit / in welcher das Ubel angehalten / nicht mehr zu helffen / und lasset ihm keine andere Kräfften oder Gesundheit übrig / als welche nur ihne länger zu peynigen dienen mögen. Es hat GOtt absonderlich in disem Verstand gesprochen / daß er ein solche laue Seel von seinem Mund außspeyen wolle / massen so lang sie aus ihrer eignen Schuld fortfahret lau und träg zu

seyn bey so vilen Mittlen zur Heiligkeit / so scheinet es seye kein Mittel mehr vorhanden / die Seel widerum in guten Stand zu setzen.

2. Punct.

BEdencke ernstlich / wie groß die Gefahr seye dises armseeligen Stands / daß es also nur um einen Schritt zu thun / sich in das äusseriste Elend zu stürtzen. Ich will sagen / daß die Unempfindlichkeit / und Härte der lauen Seel ein solcher Felsen seye / der wie ein Grab aussihet / in welches die Seel sich freywillig hinein leget / und sie niemand herausziehen kan / als allein GOtt / und dises nicht ohne Mirackel. Dann wer könnte einer solchen Seel einen Sinn oder Lust zur Fromkeit beybringen / welche sich weder durch Forcht / noch Liebe regieren lasset? einer solchen Seel / welche so grosse und herrliche Werck GOttes von ihrer Trägheit nicht erwecken können / und welche die erschröckliche Stimm zeitlicher Straffen zu bewegen nicht vermag / daß sie in sich selber gehe? Geduncket es dich nicht / sagt der Heil. Bernardus Serm. 6. in Ascens. daß solche Menschen schon gar nahe der Höllen zugehen / wo der Verstand / und die verkehrte Anmuthung beständig wider einander im Streit ligen / haben also nothwendig ihre Händ zu den Wercken der Starckmüthigen anzulegen / welche doch die Speiß der Starcken nicht geniessen. Dise seynd / in Wahrheit / nur Gesellen der Trübsaal / und nicht des Trosts.

3. Punct.

LEtztlich betrachte die grausame Unbild / die ein laue Seel GOtt zufüget. Wegen der Creaturen brinnet sie / und wegen des Schöpfers wird sie in einem Augenblick Eiß-kalt. Sie ist gantz lau / gantz nidergeschlagen / gantz faul und müßig / wann man GOtt dienen solle / wegen welchem doch tausend Hertzen nicht genug wären / ihne mit solcher zarten Innbrunst zu lieben / wie er solte nach Gebühr geliebt werden. Sein Hoffart und sein Ubermuth ist grösser / dann seine Macht / sagt der Prophet Isaias c. 16. v. 6. Wann wir nur immer Sorg tragen / unsere Natur und anreitzende Sinnlichkeiten zu vergnügen / so ist nicht möglich / daß wir wegen unseren Schwachheiten eine schmertzliche Reu fassen mögen. Ja / wie der H. Thomas sagt Opusc. 61. c. 23. Sie thun mehr mit Beyhülff des Teuffels / als sie vermögen. Dann er hat mehr gethan / als sein Vermögen ist; darum ist er zu grund gangen / sagt Jeremias c. 48. v. 36. O Simon schlaffest! spricht abermahl der H. Thomas an obangezogner Stell / und Judas schlaffet nit / sondern eylet / und nahet sich / seinen Meister in die Händ seiner Feinden zu lifferen. Eine Schand ist daran zu gedencken / was die Welt dargegen in ihren Sachen für einen Eyfer hege: sagt der H. Hieronymus Epist. ad Demetr. Wir saumen uns nicht zeitliche Güter zu erwerben / und alles / was unserm Leben angenehm fallet / anzuschaffen. Wir finden keinen Verdruß / unseren

Geist

Geist mit geringschätzigen Dingen zu beschäfftigen / und uns in der Welt Eytelkeiten aufzuhalten; da uns hingegen die mindeste Tugends-Ubung all unsere Kräfften laß und zerschlagen machet.

Ach! warum wenden wir einen so grossen Eyfer und Gewalt an zu unserem Verderben / und damit wir dem Satan nachfolgen / der uns anreitzet? und warum seynd wir so lau und nachläßig / für unser Heyl zu würcken / und damit wir GOtt nachfolgen / der uns mit so grosser Lieb zu sich ruffet? Es wird jener Tag kommen / wo wir unsere selbst eigene Richter seyn werden / und wird jener gewaltige Eyfer / den wir für die Welt gehabt / unsere Lauigkeit / die wir jetzo für den Himmel tragen / scharpff anklagen / und das Urtheil sprechen.

Heiliges Verlangen!

ZU dir komme ich nun / O GOtt! gantz beschämet / und klage mich an gantz zerknirschet vor deiner Göttlichen Gegenwart wegen der Lauigkeit und gleichsam Unempfindlichkeit meines Hertzen. O heiliges Feur! welches allzeit brinnet / und niemahl auslöschet. Erwärme / entzünde / und verzöhre mein Hertz mit deiner Liebs-Brunst / die du häuffig auf dise Welt gesandt. Also der H. Augustinus. Ich erzittere noch / mein GOtt! und weiß nicht / wie ich dise Forcht und Zittern ablegen solle / so jene erschröckliche Wort meinem Hertzen eingejagt / daß es besser / kalt oder warm seyn / und daß du dergleichen

laue und nachläßige Seelen nicht gedulten könnest/ sondern sie auszuwerffen / oder auszuspeyen pflegest. Wolt GOtt / daß du kalt / oder warm wärest / weil du aber lau bist / will ich anfahen / dich aus meinem Mund auszuspeyen. Apoc. 3. v. 15. & 16. Wir haben das Beyspihl in der Natur / welche die laue Sachen ausspeyet / und derowegen hast du / mein Heyland! dise Gleichnuß gar wohl gegeben. Wir können was kalt und warm übertragen / was aber lau/ ist zu nichts anders tauglich / als daß es erbrechen machet. Man kan kalt und warm geniessen / das laue aber macht erbrechen / oder widerspeyen. D. Thom. in Apoc.

Also nimmest du / O Göttliche Güte! die schweriste Sünder widerum in deinen Schooß auf / welche gäntzlich erkaltet / und gleichsam eingefroren seynd / wann sie nur wider zuruck kehren / und zu dir verlangen. Anderen Theils nimmest auf die Gerechte / welche mit innbrünstiger Liebe zu dir kommen. Aber / wann ein solche Seel in dem Schooß der Liebe / und in denen Armben Göttlicher Barmhertzigkeit eingeschlossen ist / wie der H. Thomas sagt / sich aber nachgehends durch ihre Lauigkeit deiner Gnad unwürdig machet / sie alsdan auswirffest / weilen du ein Abscheuen hast / daß sie gegen deiner Göttlichen Liebe sich also undanckbar erzeiget / und in Mitten so grossen Feurs gantz lau dastehet / von welchem sonst ein eintziges Füncklein die Seraphinen entzünden und anflammen kan. Letztlich / wann

wann eine Seel also lau und sorgloß ist / die vile Gefahren ihres ewigen Heyls zu vermeyden / welche sich bemühen dieselbe von GOtt abzuwenden / so verdienet sie in allweeg / daß sie von GOTT verlassen / und aller deren von ihm empfangenen Gnaden verlustiget werde. O mein GOtt! lasse doch nit zu / daß ich in dise verdamliche Lauigkeit falle / würcke in mir eine vollkommene Bekehrung / verändere und wende mein Hertz gäntzlich um / solcher gestalten / daß ich wegen aller nichtigen und eytlen Welt-Sachen lau / träg / und unempfindlich werde / und im Gegenspihl gantz eyferig / aufgemunteret / und feurig seye / auch in den geringsten Dingen / welche etwas zu meiner Vollkomenheit / und ewigen Heyl beytragen können.

Ende des ersten Theils.

Anderer Theil Der Betrachtungen Deß Heil. THOMÆ, Uber den Weeg der Erleuchtung.

I. Betrachtung, Von der Demuth und Geringschätzung unserer selbst.

DIe erste und nothwendigste Tugend unter all anderen ist jene / welche der übrigen allen das Fundament seyn muß / und dise ist die Demuth. Sie ist gleich der Erden / welche unter den übrigen Elementen das tieffeste ist. Die Demuth ist auch unter allen sittlichen Tugenden die nächste an denen Göttlichen Tugenden / als den Glauben / Hoffnung und Liebe

Liebe / welche schnurgrad zu GOtt ihre Absicht haben. Die Demuth ist die nächste an denen Theologischen Tugenden. D. Thom. l. supra c. art. 5. Dise führet gleichsam den ersten Rang unter denen sittlichen Tugenden / weilen sie den Geist und das Hertz GOtt unterwirffet / und haltet dasselbe allzeit denen Himmlischen Gnaden-Einflüssen offen.

Der Glaub ist der erste Grund-Stein des Geistlichen Gebäu / die Demuth aber richtet denselben zu / und machet ihne tauglich / ein solches Gebäu darauf zu setzen / und in disem Verstand wird sie die Grund-Veste und Fundament des Geistlichen Gebäu genennet. Derentwegen dann hat der H. Augustinus gesprochen: **Wann ihr woller ein Geistliches Gebäu von Tugend und Heiligkeit aufrichten / müst ihr zu erst gedencken / das Fundament der Demuth zu legen.** Dahero nothwendig ist / daß wir einmahl anfangen uns selbst zu erkennen / unser Nichts recht zu begreiffen / und uns dise Wahrheit einzudrucken / daß / wie groß auch die Unbild wäre / die man uns zufüget / gedencken sollen / es seye uns dadurch kein Unbild geschehen; Und wie übel wir auch gehalten wurden / solten wir doch kein Ursach nemmen / uns darüber zu beklagen; Es möchte auch ein Ambt noch so schlecht und verächtlich seyn / solten wir dasselbe billich verrichten. Wir müssen es uns angewöhnen / daß wir allen mit frölichem Gemüth und nicht allein denen vornehmeren / sonderen auch unseres gleichen / ja lediglich allen Menschen gern unterworffen seyn / uns darmit einbildende /

daß ein jeder Stand und Orth in der Welt vil edler und fürtrefflicher / als wir seyen.

Die folgende 3. Puncten werden uns dise Wahrheit lehren.

1. Die unendliche Macht und Herrlichkeit GOttes / in dessen Ansehung wir ein pur lauters Nichts seyn.

2. Das Beyspihl JEsu Christi / welcher sich auf die Erden herunter gelassen / und ernidriget.

3. Der Stand eines Sünders / der gleichfahls alle erdenckliche Verachtung verdienet.

1. Punct.

BEtrachte derowegen / daß / was immer für ein Orth in diser Welt wir besitzen mögen / und dasselbe mit der Grösse und Allmacht GOttes vergleichen wollen / wir vor ihme nichts anders seyen / als Staub und Aschen / was sag ich / Staub und Aschen! wir seynd weniger / als ein Sonnen-Stäublein / massen wir in Vergleichung gegen GOtt nichts anders seyn / als ein pures Nichts ; auch unser Leben alle Augenblick an beständiger Erhaltung des Allerhöchsten hanget. Gleichwie die Erhaltung des Liechts an dem Firmament von dem beständigen Einfluß der Sonnen herkommet / nach Lehr des H. Thomas p.2. q. 104. art. 2. Es hat GOtt durch sein Wort alle Ding hervorgebracht : Er sprach / und es geschah. Alle Geschöpff und Werck diser gantzen Welt seynd gleichsam Wörter und Stimmen / welche ohne Unterlaß die Allmacht GOttes prey-

preysen / und durch ihren vilfältigen Unterschid / auch deren natürliche Vermischung einen wunderbahrlichen Chor ausmachen / die unendlich grosse Macht ihres Schöpffers zu loben. Alles / was du ansihest / preyset ihren Erschaffer. Die Creaturen selbst seynd gleichsam Wörter / oder Stimmen / die ihrem Schöpffer das Lob sprechen / sagt der H. Augustinus in Psalm. 26. v. 9. Und gleichwie das Wort von dem herkommet / der es außspricht; also kommen wir von GOtt her / und seynd ihme unterworffen. Damit aber mich ein mehrers erkläre / so könnten wir alle Augenblick zu Nichts werden / wann GOtt sein Wort stellen / zu reden / und zu würcken aufhören wurde.

O grosse Eytelkeit der Hoffärtigen Menschen! Es gezimmet sich dann / O GOtt! daß ich allzeit vor deiner Allmächtigen Majestät vernichtiget und gedemüthiget stehe; und wann der weise Mann gesagt / daß keine Sach weniger zu gedulten als ein Armer / der hoffärtig ist / wie es lautet: Eccl. 25. v. 4. Mein Seel hasset einen Armen / der hoffärtig ist. Wie wird dann zu gedulten seyn die Hoffart eines Menschen / der pur nichts ist / in Vergleichung deiner Göttlichen Majestät?

2. Punct.

BEdencke / was für ein grosses Abscheuen wir ab der Hoffart tragen sollen / wann wir den allerhöchsten GOtt / und den Abgrund unseres Nichts betrachten wollen. Wer hätte jemahlen geglaubt / daß seine Göttliche Majestät sich un-

unter die Füß der Thieren werffen wurde! dergleichen Grad der Vernidrigung ist der Welt bißhero nicht eingefallen; dann sie glaubte / es seye dises der tieffeste Grad der Demuth / wann ein Mensch mit dem Aussatz behafftet / von allen verachtet / auf dem Stroh lige / und zu den Füssen des Allergeringsten sich darnider werffe. GOtt aber hat in den geheimen Anschlägen seiner Weißheit und Liebe dise Weiß erfunden / sich noch weiter und tieffer hinabzulassen / und biß zu den Füssen der unvernünfftigen Thieren zu ernidrigen / zwischen welchen er auf die Welt kommen / also zwar / daß nun der Mensch / da er auch in die äusserste Verachtung gerathen solte / sich gar nit zu beklagen habe / weilen GOtt noch vil tieffer hinunter gestigen.

O heiliger GOtt! O unbegreiffliche Güte GOttes! wie tieff solte sich nit der Mensch biß in den Staub verdemüthigen / nachdeme du ein so tieffes und verwerffliches Orth außerwählet? damit uns aber ein Beyspihl vollkommener Demuth gebetest / hast du dich also ernidriget / und gleichsam vernichtet / obwohlen im Stand warest Miracul zu würcken. Wir können von dir wohl sagen / mit dem H. Augustino Serm. 10. de verl. Dom. ap D. Thom. in Cat Math. 11. *Nicht eine Welt zu erschaffen / nicht in der Welt Wunder zu würcken; sondern sanfftmüthig seyn / und von Hertzen demüthig. Weilen ich sanfftmüthig bin / und demüthig von Hertzen.* Wir solten uns derowegen billich schämen / dergleichen Gedancken mehr in uns auffsteigen zu lassen / daß

nem-

nemlich über andere uns zu erheben / und von diser Welt hoch geschätzt zu werden verlangen solten. Wir wollen vil mehr mit dem H. Bernardo glauben/es seye kein Sach so unerträglich/als wann ein kleines Erd-Würmlein sich aufzublasen unterstehet/ da doch GOtt von so grosser Majestät sich nicht gescheuet sich also tief herunter zu lassen und zu ernidrigen.

3. Punct.

BEtrachte letztlich/ daß wir in uns selbsten die Haupt-Ursach finden / uns zu demüthigen/ wie der Prophet sagt/ wann wir bey uns gedencken/ daß wir Sünder / und was dadurch für Schmach und Verachtung billich verdienen. Deine Ernidrigung wird mitten in dir seyn. Mich. c. 6. v. 14. und nach dem Urtheil des H. Thomas: Wann GOtt mit uns nach seiner strengen Gerechtigkeit verfahren wäre / so hätte auch die wider unsern Willen geschehene Sünd / nemlich die Erb-Sünd/ nicht allein verdienet/daß wir der Anschauung und Genüssung GOttes könnten beraubet / sonderen auch in unser voriges Nichts verworffen werden. Es hat auch die Erb-Sünd nach der Strenge Göttlicher Gerechtigkeit unser völlige Vernichtigung verschuldet. In 4. D. 46. p. 2. art. 2. q. 1. ad 4. Dahero die Verdammte in Mitten ihrer ewigen Quaal und Peynen bekennen/daß/ weilen GOtt ihre Weesenheit noch erhaltet / dises als eine Würckung seiner Göttlichen Barmhertzigkeit zuzuschreiben seye / welche mit seiner Gerechtigkeit vereiniget ist. Es ist des HErrn Güte / daß wir nicht gar vertilget seynd. Thren. 3. v. 22.

Hei-

Heiliges Verlangen!

VErleyhe / mein GOtt! daß sich in mir ein solcher Willen nicht mehr errege / vermög dessen ich von diser Welt hoch angesehen / und anderen vorgezogen zu werden verlange. Dir allein gebührt alle Ehr / mir aber alle Schmach und Verachtung. Bey dir / O HErr! ist Gerechtigkeit / uns aber gehört Verschmähung des Angesichts. Daniel c. 9. v. 7. Mache / daß ich die Demuth liebe / dessen du selbst ein unvergleichliches Beyspihl gegeben. Und weilen du so weit herunter gestigen / daß es tieffer nicht hätte seyn können / so mache / daß ich allzeit mehrers mich unterwerffe / um desto näher bey dir zu seyn. Dahero will ich heut noch mit dem Königlichen Propheten sagen: Ps. 118. v. 107. Ich bin sehr gedemüthiget / O HErr! Ich will mich auf alle mögliche Weiß demüthigen / die ich werde ersinnen mögen / und du mir eingeben wirst. Ich will / daß meine bißherige Hoffart gestrafft werde / um mich / was ich bin / zu erkennen; ich will / daß mich die gantze Welt gleichsam mit Füssen trette / und verachte. Ich bin / O HErr! mit deme allein wohl vergnügt / daß du mich / nachdem ich dich beleydiget / nicht gar vertilget hast.

II. Be-

II. Betrachtung.

Von der Begierd zu leyden / und der Liebe zu Creutz und Trübsaal.

DJe Demuth ist nicht vil von der Lieb zum Creutz und Widerwärtigkeit unterschiden/ und wie grosses Verlangen wir zu unserer Ernidrigung haben sollen / so grosse Begierd müssen wir zum Leyden haben. Man biethet uns allenthalben Creutz an ; unser liebster Heyland / welcher dasselbe zu erst getragen / hat es überall aufgerichtet / und für das Fundament seiner Kirchen gelegt. Das Creutz ist gleich einer Bruggen / die von Christo gebauet / durch welche man von diser Erden zum Himmel gelanget. Also pflegte zu sagen die H. Gesponß Catharina von Siena/welche von Christo mit denen HH. Wundmaalen beehret worden. Das Creutz ist ein Zeichen / welches alle Außerwählte an der Stirne tragen müssen / um in ihnen die ewig glückseelige Gnaden-Wahl zu erkennen. Und dises ist aller Menschen tägliche Klag / daß ihr Leben voller Creutz seye. Anjetzo aber wollen wir sagen/ wie wir dasselbe tragen müssen. Vor allem dann müssen wir unserem Hertz einprägen die Lieb zum Creutz / und uns embsig üben solches ohne Unterlaß zu tragen / damit wir zu jenem glückseeligen Stand gelangen / dises nicht nur ohne Schmer-

tzen

tzen zu tragen / sondern es auch mit Freuden zu umfangen / und innbrünstig zu begehren. Wollen derowegen unseren Gemüths-Augen drey Liebs-Stapflen zum Creutz vorstellen / welche der Heil. Bernardus / und der H. Thomas wohl unterschidẽ.

Der erste ist das Creutz ohne Schmertzen übertragen.

Der andere / dises mit Freuden umfangen / und

Der dritte / dises inbrünstig verlangen.

1. Punct.

DEr erste Stapfel der Liebe zum Creutz ist / solches mit Gedult übertragen. Wir müssen denen Anordnungen Göttlicher Vorsichtigkeit uns gäntzlich unterwerffen. Wer im̃er sich über sein Creutz zu tragen betrübet / der verliehrt / oder verminderet ihme den Verdienst / und vermehret noch über das sein Creutz / das er nicht will / und muß es doch tragen. Das Creutz machet uns gleichförmig JEsu Christo / dessen Ebenbild wir seyn solten. Wann wir wollen von GOtt Gutes empfangen / sagt Job / warum wollen wir nit auch das Böse von seiner Hand annemmen? Wir haben kein Ursach über unser Creutz zu klagen / wann wir betrachten / daß auch denen die Artzneyen zu Erhaltung ihrer Gesundheit bitter zu nemmen vorkommen. Die Leib-Artzten schreiben denen Krancken bittere Träncklein vor / daß sie darvon sollen gesund werden / sagt der H. Thomas p. 2. 87. a. 7. Also seynd wir ingleichem in disem elenden Stand der verderbten Natur / wohin

hin uns die Sünd gebracht / und dieselbe allzeit durch die widerholte Sünden noch verderblicher wird / desto schwächer und immerhin mehrers zum sündigen geneigt / je delicater und ungedultiger in Ubertragung des Creutzes uns anstellen. Herentgegen ware es im Stand der Unschuld / im Stand unserer vollkommnen Gesundheit lieblich und leicht vile Tugenden zu üben / auch billich / daß ein so vollkommner Stand in Ubung der Tugenden mit unaussprechlicher Süßigkeit / und wunderlicher Fertigkeit begleitet wurde ; nachdem wir aber dise Gesundheit / dise Stärcke / dise Unschuld der Seelen leyder! verlohren / so ist dann unumgänglich vonnöthen / daß der Mensch lehrne jene Krafft und Stärcke mit Mühe und Arbeit widerum zu erwerben / welche er in seinem glückseeligen Stand zu erhalten nicht gewust / in den GOtt ihne gesetzt hat. Er suchet nemlich durch Creutz und Leyden / das er uns zuschicket / nichts anders / als uns zu reinigen. GOtt erfüllet alle Ding mit Bitterkeit / daß wir denenselben nicht anhangen / sonderen uns in seine heiligste Armben hinein werffen. Dann du hast acht auf Mühe und Schmertzen / damit du sie in deine Händ übergebest. Psalm. 9. v. 14.

2. Punct.

DIser Stapfel ist nicht genug für einen Christen / dann die Gedult in Trübsaalen ohne Schmertzen ist auch bey den alten Welt-Weisen gemein gewesen / gestalten uns die Vernunfft selbsten lehret / daß wir uns denen Anordnun-

gen Göttlicher Vorsichtigkeit ergeben sollen. Ist also vonnöthen / noch ein höheren Stapffel zu erreichen / welcher in dem bestehet / daß wir für die zugeschickte Trübsaalen / als lauter Gutthaten GOttes / und sichere Proben seiner Liebe Danck sagen. Es ist wahr / mein GOtt! sagte der in H. Schrifft berühmte Eleazar / daß ich in meinem Leib hefftige Schmertzen leyde / nichts desto weniger aber ist mein Hertz voller Freuden / weilen ich jene aus Lieb deiner übertrage. Ich leyde zwar schwere Peyn in meinem Leib / aber der Seelen nach leyde ich diß gern um deiner Forcht willen. 2. Machab. 6. v. 30. Was hatte der H. Tiburtius für Freud und Wollust empfunden / da er über angezündte feurige Kohlen daher gienge? Dann es hatte das Ansehen / als gienge er auf lauter Rosen und Blumen / sagt der H. Thomas a. 2. q. 123. art. 8. Und wie groß solle nicht unsere Freud seyn / wann GOtt uns Creutz und Widerwärtigkeiten zuschicket / nach Zeugnuß des Apostels? ad Hebr. c. 12. v. 6. Dann welchen der HErr lieb hat / den züchtiget er: Er geißlet aber einen jeglichen Sohn / den er aufnimmt. So verharret nun (fahret weiter fort der H. Paulus) in der Zucht / GOtt erzeigt sich doch gegen euch / als gegen seine Kinder / wo ist aber jrgend ein Sohn / den der Vatter nicht züchtige?

Nun reuet es mich anjetzo / O GOtt! daß ich einmahl in meinen Trübsaalen einen Schmertzen gefasset; anjetzo erkenne ich erst besser als jemahlen meinen glückseeligen Stand / wann du dich über mich erbarmest / mich zu züchtigen. Die Barmhertzig-

tigkeit des HErren sey mit mir/wann du mich heimsuchest. Alsdann muß ich mir förchten / wann ich ohne Creutz bin / und dann muß ich gezüchtiget werden / wann mich ohne Creutz sehe / gestalten / nach Lehr des Apostels / da uns die Gnad der Züchtigung abgehet / welche doch alle Kinder GOttes haben/ so werden wir / O mein GOtt und liebster Vatter! keine Kinder deiner Erbärmnussen würdig seyn. Züchtige mich derowegen / und schlage mich nach deinem Willen / wann du nur verzeyhest. Wann ihr aber ohne Züchtigung seyt/ deren sie doch alle seynd theilhafftig worden/ so seyd ihr Bastarten / und nicht ehliche Kinder. zu den Hebr. 12. v. 8.

3. Punct.

DEr dritte Stapffel ist / daß wir nach dem Creutz ein hitziges Verlangen tragen / und nach allem dem / was unserer Natur mehrers zuwider / und beschwerlicher zu übertragen ist / weilen keine Sach unsere Seel dem Ebenbild JEsu Christi des Gecreutzigten ähnlicher machet / als das Creutz. Den ersten Grund / oder Anfang Christlicher Religion/daß nemlich GOtt ist Mensch worden / hat JEsus Christus seinem Creutz zuzuschreiben; dann die heiligste Menschheit des Heylands hat darumen die GOttheit / und die Persohn des Worts angenommen/daß sie leyde; oder GOtt ist nicht anderst Mensch worden / als daß er ein Erlöser der Welt seyn / und gleichsam in einem Meer der Schmertzen versencket sterben wolte.

So hat auch dise heiligste Menschheit seine Glo-

ry und Herrlichkeit nicht anderst erhalten / als durch das Creutz. Dann es gezimmte sich / daß derselbig / um dessen Willen alle Ding seynd / und durch welchen alle Ding seynd / der vil Kinder zu der Herrlichkeit geführt hat / daß er den Stiffter ihres Heyls durch Leyden vollkommen machte. zu den Hebr. c. 2. v. 10. Oder wie es die HH. Vätter außlegen: Es gezimmte sich / daß der Stiffter unseres Heyls durch das Leyden und Tod müste geopffert / und vollkommen gemacht werden. D. Greg. Nazianz. ur. de Mach. D. Thom. in Comment. l. 3.

Heiliges Verlangen!

WAnn werde ich / O GOtt! einmahl also bestellet seyn / alle Zärtlichkeiten der Natur solcher Gestalten zu überwinden / daß ich nit allein ohne Verdruß und Schmertzen alle Widerwärtigkeiten übertrage / sondern auch / daß das Leyden meine Freud seye / und all meine Glückseeligkeit in demselben bestiehe? Wann werde ich einmahl mit dem gedultigen Job / der von dem Leyden niemahl kunte satt werden / zu dir sagen dörffen: Wer gibt mir / daß ich meine Bitt erhalte? und daß mir GOtt das jenige gebe / darauf ich warte? und ders angefangen hat / der reibe mich auf / er entbinde seine Hand / und haue mich ab. Und sey diß mein Trost / daß er mich mit Schmertzen plage / und verschone meiner nicht. Job. c. 6. v. 8.

III. Betrachtung.

Von dem dreyfachen Stand der Frembdling / verstorbenen / und gecreutzigten.

DIse drey Ständ können uns zu wunderbarlicher Heiligkeit anführen / weilen sie uns von allen üpigen Welt-Sachen abwendig - und der Himmlischen würdig machen. Um so grösser ist die Heiligkeit / wie vil mehr wir uns von jenen Dingen enthalten / welche eine Gemeinschafft mit der Natur haben / und niemand ist / als GOtt allein / der lediglich kan heilig genennt werden. Du bist allein Heilig / und nicht aus der Ursach allein / weilen GOtt allein aus sich / und aus seiner eignen Natur alle Völle der Heiligkeit in sich einschliesset / sondern weilen er von allen Creaturen unendlich weit abgesönderet / auch unendlich höher die gantze erschaffene Natur übertriffet / in welcher nicht allein die Menschen / sondern auch die Engel begriffen seynd. Indessen aber / was die Heiligkeit der Menschen / zu der sie gelangen können / anbetrifft / indeme nicht alle Seelen einen gleichen Fortgang oder Zunahm in der Heiligkeit machen / hat der H. Bernardus Serm. 7. in Quadrag. und nach ihme der H. Thomas drey unterschidene Grad oder Stapflen beobachtet / in welchen die Heiligkeit der Menschen auf diser Erden bestehe. Nemlichen

Der erste Grad der Frembdling.
Der andere der verstorbenen.
Der dritte der gecreutzigten.

1. Punct.

DEr erste Grad oder Stapffel/welchen uns der Glaub lehret/ ist/ daß wir Frembdlinge seyn/ das ist: daß wir zu keinem anderen Zihl und End erschaffen/ als daß wir in Himmel kommen; und daß die Gnad/ welche uns zu angewünschte Kinder GOttes machet/ uns eben ein so starckes Recht zur Himmlischen Glory gebe/ als etwan ein Sohn zu dem Gut seines verstorbenen Vatters hat/ von deme er das Testament in Handen/ und darinn als ein rechtmäßiger Erb ist eingesetzt worden. Aus welchem wir dann die hohe Fürtrefflichkeit dises Stands erkennen mögen/ daß nemlich GOtt/ nachdeme der Mensch mit ihme versöhnet worden/ die Glory dem Gerechten nicht versagen könne/ welcher durch die Gnad das Recht bekommet/ dieselbe zu besitzen/ gleichwie er den Seeligen seiner Glory nicht berauben kan/ die er würcklich im Himmel geniesset. Daher kommt es/ daß der H. Paulus die Gerechte nennet Mit-Burger der Heiligen/ und Hauß-Genossen GOttes zu den Ephes. 2. v. 19. Also seyd ihr nun nicht mehr Gäst und Frembdling/ sondern ihr seyd Mit-Burger der Heiligen/ und Hauß-Genossen GOttes. Wann nun diser Grund-Satz seine Richtigkeit/ so lasset uns anjetzo nicht mehr zweifflen/ daß der Himmel unser Vatter-

terland / und die Erden unser Elend seye. Wir sollen dahero mit höchster Begierd nach dem Himmel trachten / und alle Wollüsten diser Welt samt ihren Geschöpffen in Wind schlagen. Wir sollen nachfolgen denen Frembdlingen / welche in denen Landschafften / wo sie durchwanderen / keinen festen Fuß oder bleibende Stadt suchen. Er trachtet und seufftzet nach dem Vatterland / ist mit Kost und Kleydung zufriden / und will sich mit anderen Sachen nicht beladen / er gehet durch und eylet fort / weil er ein Frembdling ist. Der H. Bernardus Serm. 7. Quad. Es lauffen die Frembdlinge durch Städt und Landschafften / betrachten nur obenhin deren Grösse und Herrlichkeit / sie sehen an die Schönheit- und Ergötzlichkeiten der Felder / und was sonsten für schönes und liebliches in die Augen fallet ; trachten mithin alleinig ihre Reyß zu vollenden / ohne daß sie sich in einem Orth was längers aufhalten.

Also sollen wir allein den Himmel als unser Vatterland ansehen / und dahin trachten / nirgend aber an der Erden / und zergänglichen Freuden angehefftet verbleiben.

2. Punct.

DEr andere Grad / oder Stapffel diser Entziehung von üpigen Welt-Sachen ist / denenselben absterben / und sowohl zu glückseeligen / als widerwärtigen Dingen gleichgültig unempfindlich seyn. Diß ist das erste Gesatz / so in dem H. Tauff uns auferlegt worden. Und in Krafft dises

ses Sacraments / durch welches wir zu Kinder GOttes gemacht / und durch die Gnad wider gebohren werden / geschihet / daß / wie der H. Paulus redet / wir in Christo sterben. Ihr seyd nun mit Christo den Elementen diser Welt abgestorben. zu den Coloss. 2. v. 20. Also zwar / daß / gleichwie Christus sterbend / dem natürlichen Leben abgestorben / auch wir in dem H. Tauff / oder durch die Gnad desselben der Welt absterben müssen. Sihe hier / meine Seel! die genaue Verbindnuß des Gesatz; sihe / und betrachte dargegen deine grosse Schuldigkeit / und geschehenes Versprechen / da du durch den H. Tauff in den Schooß der Kirchen aufgenommen worden. Er haltet sich gleichsam für gestorben / er möge gelobt oder geschändet werden / er möge erhöhet oder ernidriget werden / er möge kostbar bekleydet / oder mit zerrissenen Lumpen angethan werden. Er ist zu beyden / nemlich zum Guten oder Bösen unempfindlich. Also sollen auch wir seyn / und mit dem H. Bernardo sagen: Ich bin allen Dingen abgestorben / ich empfinde nichts / ich mercke auf nichts / und achte nichts. Serm. cit. Ich bin gestorben / und zu allen unempfindlich. Also sterben ist leben / und in Christo regieren / und von der Sünd obsigen.

3. Punct.

DEr dritte Grad oder Stapffel einer vollkommenen Entschlagung von allen erschaffnen Dingen ist / die Welt gleichsam erschröcklich / und mit solchem Schröcken / oder Entsetzen betrachten /

ten / welchen uns ein Mensch einjaget / der am Galgen hanget. Wir köñen denselben nit ohne Schröcken oder Grausen ansehen. Das Ansehen selbst der entsetzlichen Gestalt ist nicht auszustehen. Wir getrauen uns nicht ihme beyzunahen / da wir doch auch / nach Lehr des H. Pauli / der Welt solten gecreutziget seyn. Durch welchen (Christum) mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt. zu den Galat. 6. v. 14. Laßt uns hertzhafft mit dem H. Bernardo sagen: Ich bin der Welt gleichfahls / und sie mir gecreutziget; Alles / was die Welt liebt / ist mir ein Creutz / als nemlich die Wollüsten des Fleisch / Ehren / Reichthumen / und eytles Lob der Menschen. Ich achte den eytlen Welt-Pracht gleich denen Egyptischen Plagen. Aber auch die Welt solle mich in meiner Ernidrigung / Verachtung / Armuth / und Einfalt / in der ich lebe / nicht anderst achten als einen Menschen / der an dem schmählichen Galgen hanget / und mich zu verlassen gezwungen seye / gleichwie auch ich dieselbe verlasse.

Heiliges Verlangen!

O Welt! O Wollüsten! O Ehren! O Eytelkeiten! Ihr seyd ein Ursprung alles Verderbens / ein Centrum oder Mittel-Punct aller Verbrechen / Elementen und Vor-Zeichen der unglückseeligen Seelen / Felsen und Anstöß der Unschuld / ein pestilentzisches Gifft der Heiligkeit / und Feinde GOttes / die ihr den Urheber des Lebens an das Creutz gebracht. Wolte

GOtt / daß ich euch niemahlen erkennt / sondern verlassen hätte / eh ich euch erkennete! Christus widerspricht ausdrucklich in seinem H. Evangelio / daß die jenige / welche ihm nachfolgen / nicht von diser Welt seyen / und sagt: Wann ihr von der Welt gewesen wäret / so wurde die Welt / was ihr ist / lieben. Ihr seyd aber nicht von diser Welt / deßwegen hasset euch die Welt. Wir wollen also / meine Seel! in disem Sinn und Verstand leben / und dise Wort öffters widerholen / welche uns in aller Trübsaal / Verachtung / und Verfolgungen mit Trost erfüllen / und neue Stärcke geben werden. Der Ursprung aller meiner Glückseeligkeit / der eintzige Gegenwurff meiner Hoffnung und Liebe ist allein im Himel.

Lasset uns also hertzhafft auf einmahl das Band der Freundschafft diser Welt / / mit deme wir bißhero verknüpfft gewesen / zerreissen / und derselben anjetzo und für allzeit feind seyn. Will dann hinkünfftig nimmermehr an die Welt gedencken / und du schnöde Welt / sollest auch nimmermehr dich gelusten lassen / an mich zu gedencken.

IV. Betrachtung.

Von der Einsamkeit.

UNter denen Tugenden / welche zu grösserem Fortgang in der Vollkommenheit mehrers nothwendig / ist fürnehmlich die Lieb zur

Einsamkeit / dann durch dise werden wir von der Welt / und allen anderen Sachen weit entfernet/ welche unsere Sinnlichkeiten verderben / den Geist zerstreuen/ den Eyfer verminderen / und die gute Vorsätz entkräfften können/die wir gemacht haben/ uns gantz und gar dem Dienst GOttes zu ergeben. Die Lieb zur Einsamkeit ist ein vorausgegebenes Pfand deren von GOtt versprochenen Gutthaten/ da es gewiß / daß/ wie mehr von den Creaturen und anderen diser Welt Eytelkeiten abgesönderet / wir desto näher zu GOtt kommen. In der Einsamkeit fangt die Seel an mit dem H. David aufzuschreyen: Wer wird mir Dauben-Flügel geben/ daß ich fliege / und ruhe?

Weilen es aber nicht möglich ist / mit der Welt gar keine Gemeinschafft zu haben / und alle Banden der Nothdurfft zu verreissen/ mit welchen die Seel gefeßlet ist / so muß sie jenen frommen Seelen nachfolgen / von welchen Job spricht c. 3. v. 14. Sie bauen für sich Wüste. Sie solle in mitten diser Welt leben / als wann sie ausser der Welt wäre ; sich verbergen / so vil sie kan ; sich von allen Sorgen und übrigen Bekümmernussen / von aller Gewerb- und Gemeinschafft / ja von dem Ansehen selbst diser Welt sich hüten ; und wann sie gezwungen ist mit denen Menschen zu sprechen / soll man ihnen nur so vil Gehör geben / als vil es vonnöthen; im übrigen aber solle die Seel allzeit ihr Hertz zu GOtt / in dem sie allein ihren Schatz findet/ erhoben halten. Es ist wahr/sagt der H. Thomas/ daß alle Vollkomenheit in diser Einsamkeit eben nit bestehe/ wie schon einer aus jenen glück-

glückseeligen Einsamen gesprochen: **Man muß die Einöde / oder Einsamkeit für ein solches Orth ansehen / wo man die Reinigkeit des Hertzens erhalten kan.** Apud D. Thom. 22. q. 188. a. 8. ex Collat. PP. Indessen ist es doch ungezweiffelt / daß die Einsamkeit das kräfftigste Mittel seye / die Reinigkeit / und wahre Ruhe des Hertzens und Geists zu erlangen / und dise beständig zu erhalten. Alles / was in der Welt / ist verderbt / ja so gar der Lufft / den wir schöpffen und athmen / sagt Tertullianus. So stehet die Seel allzeit in Gefahr ihre Unschuld entweders zu verliehren / oder wenigst sie zu beflecken. Es fallen die Eytelkeiten vil leichter aus der Gedächtnuß / und werden auch deren Einbildungen vil ehender ausgereutet / wann sie nicht mehr unter die Augen fallen / als da wir von allen Seiten mit denselben umgeben seynd. Lasset uns dahero sorgfältig / und mit einer heiligen Forcht die Einsamkeit suchen / als ein Element und Geburts-Stadt der Heiligkeit; und damit dises geschehe / darbey gedencken / daß der Heilige Geist aus dreyerley Ursachen uns in die Einsamkeit gleichsam ziehen wolle / welche der Prophet Oseas beobachtet: **Ich will sie freundlich an mich locken / und in die Wüste führen: und ihr in das Hertz reden. Sihe / ich will sie ernähren.** Oseä c. 2.

1. Weilen die Einsamkeit dienlich ist zu Erhaltung der Unschuld.

2. Weilen GOtt in der Einsamkeit uns in das Hertz redet / und dises mit Himmlischen Erleuchtungen erfüllet.

3. Weilen wir in derselben die reineste Freud/ und Ergötzlichkeiten der Andacht/ und Gottseeligkeit geniessen.

1. Punct.

ES ist nothwendig/ so vil möglich/ alle Gemeinschafft mit diser Welt zu fliehen/ um allein unsere Unschuld zu erhalten. Die Gemeinschafft ist die Haupt-Ursach und Grund unsers Verderbens/ dessen wir ein klares Beyspihl und Zeugnuß haben an Sodoma und Egypten. Müssen dahero entweders die Gemeinschafft diser Welt meyden/ oder eben dieselbige Peyn und Straffen mit ihr leyden/ die der Prophet damahlen angedrohet. Da GOtt dem Propheten Ezechiel befohlen/ er solte hingehen und seinem Volck predigen/ hat er sich/ nachdem es geschehen/ wie der Heil. Hieronymus anmercket/ von dem versammleten Volck und ihrer Ansprach widerum zuruck gezogen/ dieweil ihn allein das pure Ansehen mit Schmertzen erfüllet. Es hat sich der Prophet von der Gemeinschafft abgesönderet/ und die Laster der Gottlosen nicht ohne Schmertzen ansehen mögen. Also hat es auch Moyses gemacht/ da er den Tabernackel weit von dem Lager geschlagen/ und als er hinein gienge/ stige die Saul gleich einer Wolcken herab/ und stunde vor dem Eingang des Tabernackels. GOtt wolte nemlich ihne verbergen/ eh er zu ihme redete. Hatte nit auch der H. Geist den H. Johannes den Tauffer als noch ein Kind in die Wüste geführet/ damit er aus ihme ein Wunder der Heiligkeit machete?

Aber

Aber das Kindlein wuchs / und ward starck im Geist: und war in der Wůsten biß auf den Tag/ daß er sich Israel zeigen solte. Luc. 1. v. 80. In der Wůsten/ wo reinere Lufft und der Himmel mehr offen ist / und GOtt gegen uns sich freundlicher erzeiget. D. Thom. in Caten. ad 1. Lucæ. Es ist schwer/ sagt der H. Chrysostomus/ daß ein Baum / der neben dem Weeg stehet/ seine Frůcht / biß sie reiff werden / behalte.

Wollen uns also / meine Seel! von diser falschen untreuen Welt weit entfernen / wo nichts als Verwirrung und keine Ordnung zu finden / auch keine Hoffnung ist / daß wir in derselben unsere Unschuld und Heiligkeit werden lang erhalten kőnnen. Was hast du mit diser gecreutzigten Welt zu thun/ und was will die Welt / welcher du gleichfahls gecreutziget bist / von dir weiters forderen?

2. Punct.

Es will GOtt einer solchen Seel nicht in das Hertz reden / und ihr seine Einsprechungen zukommen lassen / welche ihre Unterhaltung bey denen Creaturen suchet.

In Gesellschafft der Menschen / und Getůmel diser Welt schleichen ein durch die fůnff Sinn die vile Gedancken / welche den Geist einnemmen / sagt der Heil. Hieronymus. Und wie werden wir in solcher Zerstreuung des Geists an GOtt gedencken kőnnen? Wegen diser Ursach / setzet hinzu der H. Vatter/ haben die alte Welt-Weisen őffters ihre Stadt verlassen / und sich ein weit entlegneres

gneres Orth außerwählet / wo sie mehrers auf die Tugend und Wissenschafften sich begeben und studiren könnten. Die erste Zubereitung GOtt zu erkennen / und von ihme seine Einsprechungen zu empfangen / ist / sich von allen äusserlichen Dingen absönderen / und den Geist versammlen. Die Seel muß von denen äusserlichen Vorbildungen hinweg- und zu ihr selbst hinein gehen. Also spricht der H. Thomas aus dem H. Dinoysio. Und alsdan hören wir in der Stille und Ruhe unserer Anmuthungen die Stimm GOttes / welche gleichsam ein Theil ist / wiewohl noch unvollkommen / der seeligmachenden Anschauung / und der Reinigkeit des Hertzens zugeeignet wird. Seelig seynd / die rein von Hertzen seynd: dann sie werden GOTT anschauen / sagt unser Erlöser bey Matth. c. 5. v. 8. In dem Himmel werden sie ihn sehen in dem Glantz der Glory / und auf Erden in den Strahlen der Betrachtung. Ein solche Reinigkeit des Hertzens muß nicht allein bestehen in Entschlagung aller Begierlichkeiten von irrdischen Dingen / sonderen auch in vollkommener Vergessung aller Creaturen in so weit / daß nicht minder die Phantasey aller uns vorgebildten Sachen sich gäntzlich verliehren muß / als welche gleichsam so vil Maasen oder Flecken seynd / womit dise unvergleichliche Reinigkeit bemacklet wird / oder so vil Nebel und danckle Wolcken / welche die Seel verhinderen / GOtt anzuschauen Es solle seyn die Reinigkeit eines recht geläuterten Hertzens von allen falschen Einbildungen und irrigen Gegenwürff. D. Thom. 22. q. 8. art. 7. GOtt hat in der Wüsten sei-

seinem Volck Israel das Gesatz geben / da es aus Egypten gezogen. Er hat auch zu Elia nicht reden wollen in einem grossen starcken Wind: Der HErr aber war nicht in der Bewegung / sonderen zu ihm geredt / wie ein lieblicher Sud- oder Mittag-Wind. Es kam ein Sausen einer sanfften Lufft. 3. Reg. c. 19. v. 12. Er hat ihme seinen Willen angedeutet / da er denselben ohne Getöß hören können. GOtt redet also in der stillen Einsamkeit zu der Seel / und weilen wir unsere Ruhe allein in GOtt finden müssen / so lasset uns die Einsamkeit mit aller Sorgfalt suchen.

3. Punct.

IN der Einsamkeit verkostet man die Himmlische Freud- und Ergötzlichkeiten. Herentgegen in der Welt findet man nichts als Verdruß und Unruhe. Dise ist voller Distel und Dörner / welche in tausenderley Weeg das Hertz zerstreuen / und zerreissen. In der Welt wirst du niemahl eine wahre Freud finden. In allen Dingen hab ich gesehen Eytelkeit und Betrübung des Geists.

In der Einsamkeit aber geniesset man allein die GOttliche Erleuchtung / und Himmlische Freuden. Allda kan der Gerechte aus gantzem Hertzen zu GOtt reden / und sich erfreuen. Habe deinen Lust in dem HErrn; so wird er dir geben / was dein Hertz begehret. Psalm. 36. v. 4. Da findet er seine Lust und Ergötzlichkeit / da wird er theilhafftig jener Glückseeligkeit / welche ein Nachfol-

ger Jobs hoffete in seinen Widerwärtigkeiten / daß er nemlich auf GOtt den Allmächtigen vertrauend / gleichsam in einen Bach der Wollüsten versencket seye. Alsdan wirst du in dem Allmächtigen überflüßige Lust haben / und dein Angesicht zu GOtt erheben. Job. 22. v. 26. Dise mein Seel hat gar wohl erfahren / daß die Welt mit all ihren nichtigen und falschen Wollüsten nicht vermöge die über die massen grosse Bitterkeit / die sie empfunden / und noch täglich empfindet / im geringsten zu versüssen; da hingegen ein eintziges Tröpflein der Himmlischen Tröstungen fähig ist ein gantzen Bach der Bitterkeiten mit wahrer Freud und Süßigkeit anzufüllen. Ein eintziges Tröpflein dergleichen Himmlischen Süßigkeit machet das Gemüth gleichsam betruncken / spricht Richardus à S. Victore Serm. de Spir. Sanct. Wie hoch ist also die Einsamkeit zu schätzen / welche ein so grosse Glückseeligkeit und Lust mit sich bringet?

Heiliges Verlangen!

WOllen derowegen meine Seel / anjetzo und für allzeit fliehen / und verlassen dise untreue / falsche / verwirrte / und grausame Welt / die uns in allen Gelegenheiten / wo wir derselben gefolgt haben / jämmerlich betrogen / und wider uns gewüthet; Laßt uns zuruck gedencken / was wir verlohren / und hieraus einen Frucht schöpffen. Der Adam war allein / da er in das Paradeyß gesetzt worden / sagt der H. Ambrosius Epist. 41. ad Sab. Nachdem er aber eine Gehülffin die

Eva bekommen / hat er nichts desto weniger in ihr / ob sie schon heilig und von der Hand GOttes erschaffen ware / einen gefährlichen Fall-Strick und Ursach seines Untergangs gefunden. Es waren nicht mehr als zwey in der Welt / und eins war des andern sein Verderben. Alsdan aber war Adam nit mehr allein / da er aus dem Paradeyß verstossen worden / sagt eben der H. Ambrosius.

Lasset uns dahero die öfftere Zusammenkunfften / und Gesellschafften vermeyden / welche ja nit so sicher und heilig seyn / als das irrdische Paradeyß. Und wann wir der Welt nit völlig den Korb geben köñen / so laßt uns doch wenigst verborgen halten / so vil es möglich / und gedencken / die Tugend und Heiligkeit müsse vor der Welt verborgen seyn / gleichwie das Centrum oder Mittelpunct der Erden / der Natur nach / verborgen ist / welches noch seltsamer. Wir wollen von uns nichts anders spühren lassen / als ein gutes Exempel / und zwar absonderlich / wann es nutzlich oder nothwendig / oder wann die gegebene Aergernuß und böses Beyspihl widerum zu verbesseren ist; haben wir uns einmahl der Welt gäntzlich entschlagen / so wird uns der Muth stärcker wachsen / derselben Eytelkeit / und Versuchungen zu überwinden. Die vile Gnaden und Wohlthaten / welche uns der liebe GOtt mittheilet / und derentwegen er auch sehr eyferet / wollen wir in Sicherheit setzen. Die jenige / die uns alsdan in der Einsamkeit sehen / werden aller vorhin gegebenen Aergernussen vergessen / und sich an unserem Gebett und strengen Buß-würckung auferbauen.

bauen. Lasset uns derohalben von der Welt fliehen/ und keine Zeit verliehren / uns in die Einsamkeit zu begeben. Der Fleiß und Embsigkeit ist eine Mutter der Treu / wer dise verabsaumet / setzet sich in Gefahr / daß er überwunden werde.

V. Betrachtung.

Von dem Stillschweigen.

DAs Stillschweigen ist der Grund und Fundament der Einsamkeit. Der Prophet hat dise zwey Tugenden miteinander vereiniget. Thren. 3. v. 28. Der wird allein sitzen und schweigen. Womit er uns lehret/ daß eine Tugend ohne die andere wenig helffen werde / die Stimm GOttes anzuhören / wann er sich würdiget mit uns zu reden / oder ihne bereitwillig aufzunemmen / wann er zu uns kommet / ist vonnöthen / daß er uns nicht allein in der Einsamkeit finde / sonderen auch in der Ruhe und Stille. Dem Propheten gedunckt es / daß durch das Stillschweigen GOtt fürnehmlich verehrt und geforchten werde / und ein Begriff aller Gerechtigkeit seye. Die Frucht der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit seyn/ biß zu den ewigen Tagen. Isa. c. 32. v. 17. Das ist: gleichwie jenes tieffe Stillschweigen/ jene Verwunderung und Erstaunung des Geists/ welche uns die Majestät

GOttes verursacht / wann wir dise in sich selbst betrachten / das gröste Lob ist / so wir ihme geben können; also ist das Stillschweigen / und Ruhe der Seelen / (welche sich allein in Anhörung der Stim̃ GOttes bey ihr selbsten gäntzlich versammlet / und zu niemand als zu GOtt allein redet /) ein Begriff und Ursprung aller Gerechtigkeit und Tugenden. Obwohlen nun das Stillschweigen sehr nothwendig / so ist doch dise Kunst zu schweigen so leichter dings nicht zu lehrnen / wie der H. Thomas beobachtet in Ps. 18. v. 2. Indeme die Zung aus eigner Natur der feichtere Theil des Leibs / und zum meisten beweglich seye; dahero kommt es / daß sie sich / nicht ohne grossen Gewalt / regieren lasset; ja was noch mehr ist / weilen die Zung ein Instrument des Hertzens / und der lebhafften Einbildung / so nimmet sie grossen Antheil von deren unmäßigen Anmuthungen; dann so bald der Gedancken sich dem Geist vorstellet / und die Bewegung im Hertzen geschehen ist / hat man hernach nicht wenig Mühe und Beschwernuß zu verhinderen / damit nicht die Zung das jenige heraus sage / wie es innerlich / nemlich im Hertzen / beschaffen ist. Die Zung ist leichtlich zu bewegen / weilen sie aus ihrer Natur das allernächste Instrument des Hertzens / dann so bald das Wort im Hertzen ist / so geschwind ist es auf der Zungen. an oben angezogener Stell. Müssen dahero ernstlich daran seyn / unser Gespräch ordentlich einzurichten / und der vor eylend-unmäßigen Zungen ein scharpffes Gebiß einzulegen / fürwahr glaubende / daß dise ein Ursprung schier aller unserer Gebrech-

lich-

lichkeiten / und herentgegen das Stillschweigen zu Vermeydung unzahlbarer Sünden und Schwachheiten lediglich vonnöthen seye.

1. Punct.

WJe werden wir die Unschuld und Reinigkeit des Hertzens erhalten können / wann unserer angebohrnen hitzigen Begierd zum reden den völligen Zigel lassen. Der weise Mann bekräfftiget / daß der jenige / welcher vil redet / nicht frey von der Sünd seyn werde. **Vil reden wird nicht ohne Sünd abgehen.** Prov. c. 10. v. 19. Und nach Zeugnuß eines Alten / wird uns offt gereuet haben / daß wir geredt: niemahl aber / daß wir geschwigen.

Et nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.

Mein Seel! merck dise Lehr:
Vil Reden Schaden bringet /
Das Schweigen nutzet mehr;
Dir ein Poet vorsinget.

Allermassen / da wir kaum zu reden anfangen / die Gefahr schon vorhanden / daß wir nit die Schrancken der gesunden Vernunfft überschreitten. Die schlipfferige Zung übereylet uns / und dise Ubereylung machet uns unfähig das jenige zu prüffen / was wir solten reden. Von einem Fluß / der überlaufft / sammlet sich gar bald Sand und Grieß / sagt der Heil. Ambrosius. Lasset uns dahero mit dem H. Basilio gedencken / daß uns GOtt zwey Ohren gegeben / aber nur eine Zung / zu dem Ende / daß wir vilmehr verlangen solten anzuhören / als zu reden. Wir sollen in unser Gemüth eindrucken di-

se heylsame Redens-Art: Rede / wann du etwas bessers und fürtrefflichers weißt / als das Stillschweigen. De moder. in disput. servand.

2. Punct.

WAs hat nit zum öfftern ein eintziges Wort / so man nicht wohl bedacht / oder zu unrechter Zeit wider jemand gesprochen / für eine Verwirrung gemacht? Sehet / sagt der H. Jacobus / wie ein kleines Feur einen gantzen Wald anzünden könne. in seiner Epistel / c. 3. Wie offt hat nicht ein eintziges hartes Wort grossen Zwitracht und Zertrennung gantzer Familien verursachet? massen die Zung ist wie ein Schwerdt / so das Hertz des Menschen durchdringet / sagt David: Ihre Zung ist ein scharpffes Schwerd. Psal. 56. v. 6. und versetzet solche Wunden / darvon die Wundmaalen lange Zeit bleiben / und schwerlich zu heylen seynd. Die Zung ist voll tödtlichen Giffts / setzet hinzu der H. Jacobus / welches sich auf alle Seiten ausgiesset / ein Gifft / welches aus allen anderen diser Welt am meisten anstecket / dieweilen es sich also ausbreitet / daß dergleichen gifftige Zung auch denen abwesenden nicht verschonet / denenselben ihre Ehr und guten Namen verletzet / welcher mit dem zeitlichen Leben in gleichem Rang stehet / und nach dem Tod in Hochschätzung und Gedächtnuß der Menschen noch zu leben pfleget / folglich ein dopleten Todtschlag denen Lebendigen und Todten zufüget. Derowegen / O ihr unweise / und zum Reden leicht bewegliche Seelen! die ihr öff-

ters mit einem eintzigen unbedachtsam entfallenen Wort zerreisset der Hertzen Einigkeit / und verletzet die Liebe / begreiffet doch einmahl / wie sehr man sich von Unmäßigkeit der Zungen hüten solle / und wann ihr noch einen Christlichen Sinn in euch heget / so förchtet jenen Spruch des H. Jacobi: **Ein solche Zung ist von dem höllischen Feur angeflammet.** In der That selbst folget ihr denen bösen Geisteren nach / deren Wuth und Boßheit fürnemlich dahin abzihlet / daß sie die Lieb auslöschen / den Haß einblasen / und nichts als Uneinigkeit- und Feindschafften anzetlen. Ihr seyd schon auf diser Welt ein lebendiger Abriß der Höllen / wo lautere Verwirrung / und ein ewig- unglückseelige Absönderung ist.

Herentgegen wer seine Zung zu regieren weißt / der ist Herr und Meister seines Hertzens / diser wird allzeit mit GOtt und den Menschen Frid haben / auch die gröste Feind miteinander versöhnen können. Glückseelig der jenige / welcher auch in Sachen / die zu reden erlaubt wären / das Stillschweigen beobachtet / weilen das Schweigen jedesmahl mehr nutz- und verträglich ist.

3. Punct.

NEben der Unschuld und Friden erhaltet auch das Stillschweigen die Andacht. Das vile Reden erfüllet den Geist mit unnutzbaren Dingen / und das Hertz mit gefährlichen Anmuthungen; das vile Gespräch erwecket Unruhe / und Hoffart / das Stillschweigen aber erhaltet die De-

muth und den Gehorsam. Ein eintziges unbeschei-
denes Wort wirffet offt in einem Augenblick übern
Hauffen / was man schon lange Zeit hat aufgebau-
et. Was ist aber alsdan für eine Andacht zu hof-
fen / wann wir unseren Geist frey lassen ausschweif-
fen / und im Reden ein so schlechte Vorsorg an-
wenden? Der H. Ambrosius sagte / daß man
es bey den Jungfrauen öffters für ein Gebrechen
halten könne / wann sie auch ein gutes Gespräch
führen / und daß ihre Jungfräuliche Scham-Rö-
the nie angenehmer hervor leuchte / als wann dise
mit dem Stillschweigen begleitet ist. Es wird ei-
ner Jungfrauen / wann sie auch von guten
Dingen redet / meistentheils für ein Verbre-
chen ausgedeutet. Exhort. ad Virg. Es hat der
weise Mann ein besonderes Gesatz / wie nachfolget/
denen jenigen / welche der Sachen noch keine genug-
same Erfahrnuß: und sonsten ein innbrünstige An-
dacht noch nicht erworben haben / vorgeschriben /
(welches Gesatz auch alle die eines gestandenen Al-
ters sich mögen zu nutz machen / wann sie schon
from gelebt / und in Christlicher Vollkommenheit
zugenommen haben / jedannoch in wahrer Tugend
erst Anfänger seyen) daß sie nemlich von ihren Sa-
chen / und Verrichtungen niemahl reden sollen. Du
Jüngling rede in deiner Sach / jedoch kaum.
Eccl. c. 32. v. 10. Wann man dich ohne Noth fra-
get / so antworte nicht / ausser mit Neigung dei-
nes Haupts; fragt man dich aber das zweyte
mahl / so gib Antwort. In vilen Dingen stelle
dich als unwissend an / höre aber mit Stillschweigen
zu / massen wir gäntzlich darfür halten müssen / daß
die

die Andacht ein sehr heigle und delicate Tugend: und zu Verliehrung derselben ein eintziges unnützes Gespräch / oder überflüßiges Wort genug seye. Folglich / also zu reden / da wir den Mund zum Gespräch eröffnen / wird das Göttliche Feur / so bisher in unserem Hertzen aufgebrunnen / in einem Augenblick wider ausfliegen / und nichts anderes hinterlassen / als eine Lauigkeit in Würckung des Guten / und eine Nachläßigkeit in Vermeydung des Bösen.

Heiliges Verlangen!

Ich erkenne nun / mein GOtt! daß alle meine laue Andachten / und Gebrechen von nichts anders / als von der unmäßigen Begierd zu reden herstammen. Ich schame mich von Hertzen / wann ich in den Schrifften des H. Hieronymi lese / daß eine sonst fromme Persohn / welche ein eintzigsmahl etwas längers Sprach hielte / disen ihren Fehler so scharpff gestrafft habe / daß sie von selben Tag an zu Niemand mehr geredt / und das Stillschweigen biß in ihren Tod gehalten. In Cat. Vir. Illustr. de Sever. Sulp. Wie solte dann mein Stillschweigen beschaffen seyn / der ich kaum etwas zu reden weiß / worinn ich dich / mein GOtt! nicht beleydige? Es ist ein sehr grosser Fehler / daß eben die nemliche Persohnen / deren Stand von sich selbsten heilig ist / und folgsam eine Heiligkeit erforderet / zum öffteren nichts anders zu reden wissen / als von kindischen Dingen / Fablen / und Possen diser Welt; gar selten aber etwas von GOtt / oder dem Gebett /

wie es zu verrichten / vorbringen. Ich nemme mir dann festiglich für / O liebster Heyland! und hoffe daß ich von deiner Barmhertzigkeit die Gnad erhalten werde / das Stillschweigen also unverbrechlich zu halten / daß ich hinfüran nicht mehr von Sachen rede / welche nur Werck der Menschen seynd. Damit mein Mund nicht rede von den Wercken der Menschen. Psal. 38. Dann so bald ich von unterschidlichen fürwitzigen Sachen höre / und mein Geist darmit eingenommen wird / so überfallen mich hernach dieselbe / und verstören mein Gebett / wodurch mein allzugrosse Freyheit im Reden mit unzahlbaren Zerstreuungen gestraffet wird.

Ich will mir über das noch ein anderes Gesatz auflegen / so gar auch von guten Dingen nicht zu sprechen / wann nicht die Noth vorhanden / oder ein Nutzen hieraus zu schöpffen ist / in disem dem Königlichen Propheten David nachfolgende / als welcher auch vom Guten stillgeschwigen. loc. cit. Es ist aber meine Schwachheit so groß / daß ich öffters im Reden nicht allein die Schrancken der Nothdurfft / sonderen auch der Gebühr überschreitte. Wie offt ich rede / so offt vermercke ich / daß hierdurch die Unschuld / Liebe / und Andacht grossen Anstoß leyde. Ich gehe aus der Gesellschafft gantz anderst hinweck / als ich anfänglich darzu kommen. Hinkünfftig aber / O GOtt! will ich vilmehr mit dir in einer innerlichen ruhsamen Stille Ansprach halten / in welcher du mich reden / und schweigen / wie es sich gebühret / lehren wirst.

VI. Be-

VI. Betrachtung.

Von Nothwendigkeit des Gebetts.

DAs Betten soll uns von Natur also angebohren seyn / gleichwie das Athmen / und das Leben. Die Schrifft sagt / GOtt habe den Menschen zu einer lebendigen Seel erschaffen. Gen. 2. v. 7. Das ist / er hat ihm die Seel gegeben / dessen Natur ist das Leben des Menschen. Aber nach der Chaldäischen Ubersetzung heißt es: zu einem redenden Geist. Und der Mensch ist zu einem redenden Geist worden / das ist: zu einer Seel / welche den Gebrauch zu reden bekommen / daß wir den Allerhöchsten benedeyen / loben / und bitten sollen. Nach Lehr des H. Thomas hat GOtt unser Heyl und die Erfüllung seiner Göttlichen Anordnungen auf das Gebett gesetzt / welche voll der Liebe gegen uns / die er außerwählet / und zu unserer glückseeligen Gnaden-Wahl abzihlen. Dann wir betten nicht wegen dessen / daß wir die Göttliche Anordnung veränderen / sondern daß wir erlangen das jenige / was GOTT geordnet / welches allein durch das Gebett der Heiligen müsse erfüllet werden. 2. 2. q. 83. a. 1. & 2. Daß nemlich die Menschen durch ihr Gebett verdienen das jenige zu erhalten / was die göttliche Allmacht von Ewigkeit beschlossen / ihnen aus

aus seiner pur lauteren Güte in der Zeit mitzutheilen. Damit die Menschen durch ihr Bitten das jenige zu empfangen verdienen / was ihnen der allmächtige GOtt von Ewigkeit her zu geben verordnet hat. S. Greg. l. 1. Dial. c. 8. Es hat derowegen GOtt all die jenige Gnaden / die uns nothwendig seynd / auf das Gebett gesetzt; und ist nur allein unsere Schuld / wann wir dasselbe versaumen / und hernach in Mitten unserer Gebrechen / in Mitten unserer Lauigkeit / und Schwachheiten vergeblich seufftzen müssen / weilen uns das eyfrige Gebett die sichere Mittel an Handen gegeben hätte / von allen disen Ublen uns zu erlösen. Solle also das Gebett die beständige Ubung seyn in dem Geistlichen Leben / wie aus folgenden drey Ursachen die hohe Nothwendigkeit desselben begreiffen werden : Als

1. Weilen wir in dem Gebett die nothwendigere Erleuchtungen zu Vertreibung der Finsternussen unseres Hertzens / und der hieraus entspringenden Gebrechen erlangen.

2. Weilen uns das Gebett in unserer Schwachheit stärcket.

3. Weilen in dem Gebett der Eyfer und Innbrunst erwecket wird / unsere Lauigkeit zu überwinden.

1. Punct.

BEdencke / daß das Gebett der gröste und lebendige Brunn der Göttlichen Erleuchtungen seye. Dahero der jenige / so offt zu diser Sonnen der Gerechtigkeit hinzu nahet / empfanget im

Uberfluß die Klarheit und himmlische Erleuchtung. wann die Sonne anfanget aufzugehen / so scheinet als wann die gantze Natur aus ihrer Dunckle / und gleichsam finsteren Grab hervor gienge. Bey Aufgang der Sonnen scheinet der Erdboden in so angenehmer Röthe / als wann er mit der schönsten Rosen-Farb bestrichen wäre. Der H. Ambrosius in Psal. 118. octon. 17. v. 7. Alsdan nemmen auch die Diamanten / und vil andere Edelgesteine ihren Glantz und Schönheit wider an sich / da man dise schon für verlohren gehalten; ist dahero kein Wunder / daß Moyses / wann er mit GOtt geheime und getreuliche Ansprach hielte / von dem Berg nie anderst zuruck komen / als völlig mit hellem Glantz dergestalt umgeben / daß die Juden von übergrossen Liecht-Strahlen gleichsam verblendet worden. Und solst dich nit wunderen / wann das Angesicht Moysis in Göttlicher Gegenwart mit solchem Glantz und Klarheit angefeurt ware. Id. ibid. Ich klage ohne Ursach / mein GOtt! über meine Verführung; hätte ich im Gebett über meine ängstige Zweiffel von dir Rath begehret / O Erste Göttliche Wahrheit! hätte ich mich näher zu dir gemacht / O ewiges Liecht! so wäre ich anjetzo genugsam erleuchtet / meinen dermahligen Zunahm und Fortgang in der Tugend zu sehen / weilen deine unendliche Güte uns niemahl vergeblich bitten lasset.

2. Punct.

2. Punct.

BEtrachte / daß wir in dem Gebett genugsame Stärcke und Kräfften bekommen / unseren Schwachheiten zu steuren / auch die schwerieste Trübsaalen / die uns bißweilen zustossen / mit Freuden zu übertragen / und alle Versuchungen des bösen Feinds zu überwinden: Es hat Christus der HErr uns geheissen / ohne Unterlaß zu betten / daß wir denen Versuchungen nicht unterligen / und nach Beobachtung eines H. Vatters / hat aller Krieg und Streitt / welchen der Teuffel unserer Seel ansaget / kein anderes Absehen / als daß er sie von dem Gebett abwendig mache: Der gantze Krieg und Streit / welcher sich zwischen uns und dem Satan anspinnet / ist von keiner anderen Sach / als von dem Gebett. S. Nilus de Orat. c. 47. Dann er weißt / daß die Seel sehr schwach und Wöhr-loß seye sich zu beschützen / weilen sie gantz allein / und von mächtiger Hülff des Gebetts völlig verlassen nichts anderes zu erwarten habe / als den Untergang. Was können wir aber anderes dem Zorn GOttes entgegen setzen / als das Gebett? die H. Kirch hat mit Einrichtung der öffentlichen Gebetter / und Außtheilung der Geistlichen Tag-Zeiten das gute Absehen geführt / damit allzeit gewise Persohnen dem Göttlichen Dienst gewidmet seyen / welche durch beständiges Betten und Psallieren den Göttlichen Zorn besänfftigen solten. Das Gebett gereichet dem gemeinen Weesen zum besten / welches in denen Geistlichen Tag-Zeiten zum Heyl der Kirchen geschihet /

das

damit der Zorn von dem Volck GOttes abgewendet werde. D. Thom. quodl. art. 18. Und in disem Verstand erkläret der H. Thomas jenen scharpffen Verweiß / welchen der Prophet einigen Priesteren des alten Gesatz gegeben. Ihr seyd nicht entgegen kommen / Widerstand zu thun / und habt euch nicht wie ein Maur widersetzet für das Hauß Israel / daß ihr gestanden wäret im Streit am Tag des HErrn. Ezech. c. 13. v. 5. Oder wie die Glossa ausleget: Ihr habt nicht gestritten mit betten / und habt euer Gebett der Rach GOttes nicht entgegen gesetzt. Sie streiten mit dem Gebett / und widerstehen dardurch dem schon gefasten Göttlichen Urtheil. Interlin. Dahero die jenige / welche zur Heiligkeit gelangen wollen / lassen sich auf keine Weiß von dem Gebett verhinderen. Es entschuldigen sich jene sehr übel / wann sie die Menge der Geschäfften / und die vile Verdrießlichkeiten in ihrer Haußhaltung vorwenden / um sich dadurch vom Betten loß zu machen / weilen das heilige Gebett / in was Stand wir immer seyn mögen / auch sehr nothwendig ist / unserer Schuldigkeit ein Genüge zu leisten; dann wie mehr sich die Geschäfften / und Arbeiten vermehren / um so vil ehender haben wir der Göttlichen Gnaden und Erleuchtungen vonnöthen / und solten allzeit in unserem Gebett bey GOtt darüber Rath suchen. Glückseelig der jenige / welcher die Zeit zu seinen nothwendigen Verrichtungen / die der Will GOttes erforderet / embsig anleget / darbey aber das Gebett nicht unterlasset / durch welches zum öfftern grosse Beschwernussen / und

Müh-

Mühseeligkeiten in einer gar kurtzen Zeit glücklich überwunden werden/ wo man sonst zu deren Vollendung Jahr und Tag hätte anwenden müssen.

3. Punct.

ES gehet zum öfftesten der wahre Eyfer auch denen jenigen ab/ welche sonsten die andächtigste waren / jedoch aber ist keine Sach/ welche mehrers nutzet / den Eyfer im Gebett zu erwecken / und zu vermehren / als die öffters widerholte Betrachtung der Geheimnussen unseres Glaubens; dise seynd jene ewige Grund-Wahrheiten / welche wegen ihrem Ansehen und Herrlichkeit die gantze Welt in Verwunderung gezogen / die heilige Martyrer mit Innbrunst und Vertrauen erfüllet / und in Mitten der grausamsten Peynen unüberwindlich gemacht haben. Mein Hertz hat sich in mir erhitzt / und in meiner Betrachtung wird ein Feur auffbrennen. Psal. 38. v. 4. Bißweilen gibet auch GOtt mit Fleiß dasjenige nicht / was wir begehren / und dises darumen / damit ein solche Verweigerung unser Hertz mehrers anflamme / und unser Gebett vermehre / durch welches wir wollen erhört werden. Auch da die Braut ihrem Göttlichen Bräutigam geruffen: Kehre wider um / mein Geliebter. Cant. 2. v. 17. hat sich der Bräutigam angestellet / als hörete er seine Braut nicht / ist auch so geschwind nicht wider kommen / aus der Ursach / damit er durch solchen Verzug ihre Begierd noch mehrers entzündete / und sie in ihrer

Lieb noch hefftiger geübet wurde. Der Bräutigam hat sich verweilet / damit das Geschäfft der Liebe noch länger getriben wurde. D. Bernardus Serm. 74. in Cant. Wie glückseelig ist der Stand jener Seel / spricht der H. Thomas / wann das Hertz in vollem Eyfer des Gebetts von Innbrunst angezündet tausend Seuffzer gen Himmel schicket / wann die Augen gleichsam zu zwey Bäch der Zäher werden / und die Seel mit Freuden überschwemmet die zärtiste Wort erfindet / welche ihr allein die Lieb eingibet / und dise ihrem GOtt vorbringen könne. Wann das Gemüth des Bettenden durch die Andacht angezündet / in Thränen und Seuffzer / in Frolocken und Reden aus unbedachtem Liebs-Eyfer hervor bricht. In 4. D. 15. q. 4. art. 2. Wollen also / meine Seel! das äusserste anwenden / eine solche Gnad mit unserem eyfrigen Gebett zu verdienen / dann was immer von der Eigenschafft der Lieb kan gesagt werden / und wie viles wir auch von derselben in den Legenden der Heiligen lesen / so werden wir doch niemahl begreiffen können / ausser von eigner Erfahrnuß / was die Lieb alles in des Menschen Hertz zu würcken vermöge.

Heiliges Verlangen!

MEin GOtt! ich sihe und erfahre es lebhafft in mir selbsten / wie hoch mir das Gebett zu gebührlicher Anordnung meines Lebens / und Einrichtung all übrigen Thun und Lassens vonnöthen seye. Wann ich so lange

Zeit in einer so duncklen Unwissenheit lebe/ daß ich weder dich/ noch mich selbsten erkenne/ wañ ich so offt denen Versuchungen Statt und Platz gebe/ und letztlich/ wann mich also lau finde/ und in der Lauigkeit verharre; ist eben diß die Ursach/ daß mich nicht fleißiger auf das Betten begibe/ und also dem Ursprung aller Erleuchtung/ der Stärcke und des Eyfers mich völlig entziehe. Wañ bist du dann/ O David! glückseelig gewesen/ und hast die Cron von GOtt empfangen? als da dein Leben im Gebett und öffterer Betrachtung des Göttlichen Gesatz zugebracht. Du hast dich GOtt in der Fruhe/ zu Mittag/ und Nachts dargestellet. Des Abends/ und des Morgens/ und des Mittags will ich erzehlen/ und verkündigen/ und er wird meine Stimm erhören. Psal. 54. v. 18. Du hast dich/ um deine Zeit wohl anzuwenden/ und mit GOtt mitten in der Nacht zu reden/ wo die gantze Natur in höchster Stille/ und Ruhe liget/ aus deinem Königlichen Lager aufgemacht/ damit der süssesten Ruhe in dem Schooß deines Gebetts geniessen mögest. Ich stunde mitten in der Nacht auf/ dich zu loben. Psal. 54. Du bist in Wahrheit ein Mann nach dem Hertzen GOttes gewesen/ allermassen du unter all jenen preyßwürdigsten und höchst-beschwerlichen Thaten eines Königs/ eines Fürsten und Heer-Führers/ bey einer so gefährlich-als mühsamen Regierung des gantzen Reichs/ auch in Mitten des bewaffneten Kriegs-Heers/ jedannoch Zeit gefunden/ täglich sibenmahl das Gebett zu widerholen: Sibenmahl im Tag hab ich dir Lob gesprochen. Und warum solte ich als ein gemeiner

meiner Mensch bey meinen gewöhnlichen Verrichtungen nicht eine Stund des Tags dem Gebett und Betrachtung mit Lust obligen / und dem Beyspihl eines so grossen Königs nur in etwas nachfolgen können / welcher Tag und Nacht in dem Gebett zugebracht?

Ich klage mich an vor dir / O GOtt! wegen meiner bißherigen Nachläßigkeit / und lauen Geists; ich bekenne demüthigst / daß es mir an der Zeit nicht mangle / sonderen daß ich vil Zeit ohne Betten vergeblich lasse vorbey gehen / und freywillig verliehre. Ich will derowegen / O mein GOtt! heut noch meine Bekehrung anfangen / und ehender meine Speiß und Ruhe entrathen / als hinfüran das Gebett unterlassen. Dann gleichwie jene den Leib erhalten / also solle das Gebett die Speiß und Nahrung seyn meiner Seel.

VII. Betrachtung.

Von innerlicher Gemüths-Versammlung / oder Einsamkeit des Hertzens.

EIne Seel / die in ihr selbst versammlet ist / und ihr Hertz zu ihrem Schöpffer erhoben haltet / wann sie schon unter den Menschen leben muß / dise führt ein Englisches Leben / und ist schon ein Vorbild des himmlischen Leben. Auf solche Weiß ist der Engel Raphael gewesen / da er den

jüngern Tobias begleitet / gestalten dergleichen Seel lasset von ihr gegen niemand äusserlich was vermercken / als etwan nur den wenigeren Theil ihrer selbsten; folgsam gibet jene innerste Versammlung und Vereinigung des Hertzens mit GOtt ihr beständiges Gebett von sich. Es haben jene Einsidler in Egyptischer Wüsten / von denen der H. Augustinus meldet / der öffteren Schuß-Gebettlein von darumen sich bedienet / welche sie gleichsam als feurige Pfeil gen Himmel schickten / damit sie angewöhneten / immerdar in sich selbst einzugehen / und ein geschwindes Mittel bey der Stell zu haben / um das Gemüth gegen GOtt zu erheben / und den Eyfer ihres Gebetts zu erhalten / dieweilen ohne dise Ubung alsobald das Hertz von denen Geschöpffen wird zerstreuet und zertheilet seyn / von welchen es sich hernach so leichter dings nicht auswinden kan / da es nemlich nur einen Augenblick im Gebett vor GOtt stehen / und ihme ihre Müheseeligkeit vorbringen will. Wer also mit gutem Frucht sich ernstlich auf das Gebett begeben will / muß sich angewöhnen / allzeit ein versammletes Gemüth ohne Außschweiffung des Geists zu besitzen / und sich nit einbilden / daß sein Gebett in einer Stund müsse vollendet seyn / sondern dasselbe vilmehr in beständiger Versammlung des Gemüths und Geists fortgesetzt werden. Und dahero seynd dise drey folgende Beweg-Ursachen zu bedencken / welche die Nothwendigkeit von Versammlung des Geists genugsam andeuten.

1. Weilen man in der Versamlung GOtt findet.

2. Weilen man in derselben seine Stimm höret. Und

3. Daselbst die himmlische Freuden verkostet werden.

1. Punct.

Glaubet sicherlich / daß jene Seel / so lang ihr Geist oder das Hertz zerstreuet ist / GOtt nicht finden werde. Disen aber findet sie / wann sie in ihr selbsten versammlet ist / weilen das eigentliche Orth / und der wahre Sitz GOttes / wo er wohnen will / die Seel ist des Gerechten. Derowegen hat Christus zu seinen Jüngeren gesprochen. So mich jemand liebt / der wird mein Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben: und wir werden zu ihm kommen / und Wohnung bey ihm machen. Joan. 14. v. 23. Dises ist so wahr / als wann wir den höchsten Himmel mit einer heiligen Seel vergleichen wollen / da werden wir finden / daß jener nit der wahre Sitz / oder Tempel der Heil. Dreyfaltigkeit seye / sonderen die Seel des Gerechten. Man solte vermeynen / sagt ein bewehrter Author / als wären die drey Göttliche Persohnen gleichsam Frembdlinge in dem Himmel / wann man disen mit der Seel / welche im Stand der Gnaden ist / vergleichen will; dann der Himmel in sich selbst nichts anders ist / als ein Leib / oder Geschöpff / wiewohl das edliste und vollkommniste unter allen unbeseelten Leiberen / oder Geschöpffen; Herentgegen aber die Menschliche Seel ist aus seiner Natur geistlich

und durch die Gnad Göttlich worden / wird auch wegen diser ihrer Gottheit zu einem Thron der ewigen Weißheit / und Tempel der Heil. Dreyfaltigkeit. Wer sucht ein Instrument oder Werckzeug von aussen / das er inwendig verschlossen hat? sagt der H. Thomas. Opusc. 61. a. 3. Es ist eben dises ein Fehler von der Braut in hohen Liedern gewesen / welche von ihrem Bräutigam wissen wolte / wo er im Mittag ruhe? Zeige mir an du / den mein Seel liebt / wo du weydest / und wo du ruhest im Mittag? Cant. I. v. 6. Und der Göttliche Bräutigam hat ihr mit einem Verweiß geantwortet / daß sie weder sich selbst / noch ihr Glück und Heyl erkennen thäte / dan wann sie / sagt der H. Thomas / vollkommen sich erkennet hätte / wurd sie bald gesehen haben / daß der Bräutigam in ihr ruhe. Derowegen hat sie der Göttliche Bräutigam die Schönste unter den Weiberen genennet: Kennest du dich selbst nicht / O Schönste unter den Weiberen? Sie hätte / setzet hinzu der H. Thomas / zuruck gedencken / und ihne / weilen sie durch die Krafft der heiligmachenden Gnad ein Ebenbild GOttes worden / in mitten ihres Hertzen / oder ihrer Seel suchen sollen. Es schine / die Braut habe wollen GOtt als abwesend suchen / da sie ihne als gegenwärtig in ihr selbst hätte suchen sollen. Der H. Thomas in Cant. Dieweilen GOtt allda seine Freud und Lust hat / wo er sein Ebenbild und Gleichnuß findet.

Bin also vilmahl betrogen worden / O mein GOtt! und habe mich vergebens abgemattet / da ich unter

den

den Creaturen dich gesucht / aber niemahl gefunden / an statt daß ich dich in mir selbst hätte suchen sollen / wo ich meine Glückseeligkeit in deiner Besitzung durch die Krafft der heiligmachenden Gnad wurde gefunden haben. Alldorten will ich dann ins künfftig dich suchen / weilen versichert bin / dich allda zu finden / und mit dir alle Erleuchtung / die himmlische Entzündungen und überschwengliche Freuden zu geniessen. Da weydest / da ruhest im Mittag. Da ist dein hochzeitliches Braut-Beth / da seynd die Felder / da wird deine Heerd gewendet / nemlich die von Innbrunst deiner Lieb angezündte / und unter disen Göttlichen Feur-Flammen gleichsam geschmoltzene Seelen-Kräfften / bey welchen du das Sommer-Läger im Mittag aufschlagest. Mache dann / mein GOtt! daß ich einmahl empfinde jene Glückseeligkeit / welche man in Besitzung deiner findet / und gibe / daß ich nach dir ein so innbrünstiges Verlangen trage / als wann ich dich gäntzlich verlohren hätte.

2. Punct.

GOtt redet nicht unter disem Welt-Getümel / oder lasset seine Stimm nit hören. Er redet alleinig in dem innerlichen Stillschweigen zu uns auf ein geheime und unaussprechliche Weiß. Das Hertz allein verstehet dise Ansprach / und haben weder die Zung noch die Wort einen Theil daran; In diser glückseeligen Einöde haben alle Heilige ihre Wissenschafften bekommen / in diser Einsamkeit redet GOtt zu uns / und unterweiset uns.

Und in diser / sagt der H. Thomas 2. 2. q. 45. begreiffet ein glaubige Seel vilmehr ohne Studieren / und in Einfalt ihres Glaubens von wahrer himmlischen Weißheit / als alle hoch-verständige Köpff diser Welt mit all ihrem Nachsinnen erlehrnen und fassen mögen / weilen GOtt allein allda seine Geheimnussen offenbahret / die er allein auch zu verbergen weißt. Letztlichen traget die Seel daselbst mit gäntzlichem Vertrauen dem Allerhöchsten ihre Zweiffel- und Beschwernussen vor / und nimmet von ihme seinen allerweisesten Rath an / wie sie ihre Sachen anstellen solle. Sie wird geleitet durch den Rath / den sie von GOtt empfangen. D. Thom. 22. q. 65. a. 1. GOtt ists / welcher ein solche Seel führet und leitet. Ich will also nicht mehr / mein GOtt! daß die Menschen zu mir reden. Rede du allein zu mir / O ewige Wahrheit! da ich anjetzo in mich selbsten zuruck eingehe / und das Hertz in diser heiligen Einsamkeit / ohne Anhörung alles anderen diser Welt / völlig verschliesse. Ich kan und will hinfüran nichts mehr von allen Creaturen anhören / als dich allein.

3. Punct.

WIr betrügen uns sehr / wann wir hoffen die himmlische Freuden und Ergötzlichkeiten zu verkosten / welche uns nothwendig seynd die Bitterkeiten dises Lebens zu versüssen / eh und zuvor wir denen Wollüsten diser Welt den völligen Korb geben. Dahero soll es die eintzige Sorg seyn / in unser Hertz zu gehen / und dessen Ein-

Einsamkeit zu lieben / worinn man die himmlische Freuden zu verkosten gibet. Mein GOtt! erfreue die Seel deines Knechts / dann zu dir / HErr / hab ich meine Seel erhoben. Psal. 85. v. 4. Was hat David gethan / sagt der H. Augustinus über obigen Psalmen / wann er den Brunnen himmlischer Süßigkeiten gesucht / und darinn sich gleichsam zu berauschen inniglich verlanget? Er hat sein Hertz zu GOtt erhoben / und dasselbe von allen Creaturen abgezogen / bey welchen er nichts als Distel und Dörner gefunden. Er hat zu GOtt gesagt / und uns gelehret mit ihme zu sagen: Du hast mir Freud geben in meinem Hertzen / Psal. 4. Und in Wahrheit / es ist kein wahrer Frid / kein wahre Freud ausser GOtt zu finden. Ein eintziges Tröpflein der himmlischen Freud / welches GOtt im Himmel verkosten lasset / machet die Glückseeligkeit der Seeligen aus. Es gezimmet sich nothwendig / sagt der H. Thomas / daß die Freud von der Liebe unabsönderlich seye / dann jene kan anderst nicht entspringen / als aus dem Besitz des geliebten Gegenwurffs. Auf die rechtgeschaffene Lieb muß nothwendig die Freud folgen. p. 2. q. 70. art. 3. Es ist ein Glück für die Lieb / daß sie / nach Außspruch unsers Heylands / GOtt besitze.

Heiliges Verlangen!

GEhet wider in euer Hertz / ihr Ubertretter / sprach der Prophet Isaias c. 46. v. 8. Also kehre ich wider zu dir voll des Vertrauens / O GOtt! Ich bitte dich / daß du mein unbeständiges

diges Hertz stärckest / welches ist gleich einem Sclaven oder Leibeignen / der die Flucht nimmet.

Wann wird es geschehen / O mein GOtt! daß ich mit David sprechen könne: Dein Knecht hat sein Hertz funden. 2. Reg. c. 7. v. 27. Ich hab jenes Hertz gefunden / welches ich unter den Creaturen verlohren / und vorhin nit gewust sich Mannlich zu entschliessen / alle die Geschöpff zu verlassen / von denen es so vilfältig verwundet worden.

Heut fang ich an / mein GOtt / auf deine Gnad gäntzlich vertrauend / mich von diser Welt / und allen erschaffenen Dingen völlig abzuziehen / damit ich mein Glück und Heyl finden möge / weilen deine Lieb und Krafft der heiligmachenden Gnad dich verbindet / daß du in mir selbst deine Wohnung machest.

Also will ich wider in mein Hertz gehen / daß ich mit dir allein seye / und dich in der stillen Ruhe inniglich besitze / nachdem ich anjetzo die gantze Welt verlassen. Ich will auf niemand mehr ein aufmercksames Ohr haben / als auf dich / O Göttlicher und liebreichester Lehrmeister! ich will hinfüran nichts mehr von diser Welt und ihren Eytelkeiten hören. Da will ich in meinem Hertz / weilen du es verlangest / mit dir verträuliche Gemeinschafft / und allen Trost in unserer beyden Ansprach suchen / mit Bezeugung meiner nicht minderen Ehrenbietigkeit / als innbrünstigen Liebe. Es gebühret sich derowegen / O meine Seel! daß du allen Geschöpffen / die dich verhinderen könnten / von nun an absagest / damit du mit GOtt allein reden / dein Hertz mit dem seinigen vereinigen / die Huldigung und das Opffer deiner Seelen-Kräfften erneueren / seine Göttliche

che Gnad und Lieb erbitten / und endlich das himmlische Paradeyß erlangen mögest.

VIII. Betrachtung.

Von der Gegenwart GOttes / und von dreyfacher Weiß sich allzeit vor seiner Gegenwart zu stellen.

ICh will dir anzeigen / O Mensch / sagt der Prophet / was gut sey / und was der HErr von dir fordere: Nemlich / thun was recht ist / und die Barmhertzigkeit lieben / und sorgfältig mit deinem GOtt wandlen. Micheas c. 6. v. 8. In disem bestehet die vollkommene Gerechtigkeit / und kan wohl ein Anfang zur Heiligkeit genennet werden; dises ist / was jene erste Welt-Patriarchen also wunderbarlich gemacht / welche in lebendigem Glauben / wie von Moyses geschriben ist / GOtt angesehen / wiewohl er unsichtbar / als wann sie ihne sichtbarlich vor ihren Augen gehabt hätten. Er hielt auf den Unsichtbaren / als wann er ihn gesehen hätte. Hebr. c. 11. v. 27. Dahero sollen wir öffters an die Göttliche Gegenwart gedencken / und in diser Meynung leben / daß hier auf Erden nichts anders sey als GOtt und wir / der allzeit sein Aug auf uns haltet / und wir ihne hingegen beständig vor Augen haben sollen / so vil es die menschliche Schwachheit zulasset; In allen Creaturen

turen stellet er sich verborgen / und verhüllet vor / müssen also in denenselben nichts betrachten / oder lieben / als den in ihnen verborgnen GOtt.

Endlichen müssen wir gedencken / wir seyen in ihme / als gleichsam in einem Meer versencket / welcher uns umfasset / und verschlinget / und der uns vil mehrers innerlich beywohnet / als wir uns selbsten / von deme auch wir niemahl ausgehen können. Damit wir nun zum öffteren uns darinn üben mögen / ist zu betrachten / daß wir GOtt auf drey unterschidliche Weiß bey uns gegenwärtig haben können.

1. Weilen GOtt ein unendliche und unermessene Weesenheit ist / welche uns gäntzlich einschliesset / dann wir seynd in ihme / und in ihme leben wir / und bewegen uns in ihme.

2. Weilen GOtt in allen Dingen der Welt ist / in welchen er sich zu dem End verbirget / daß er uns beobachte.

3. Weilen GOtt in uns selbsten / und mitten in unserm Hertzen ist / wo er auf uns mercket / und wir in dasselbe wider eingehen sollen / mit ihme Sprach zu halten / und können GOTT auf ein oder andere Weiß aus disen dreyen uns vorstellen / der innerlichen Bestellung gemäß / in welcher wir uns befinden.

1. Punct.

DIe erste Weiß / vor der Göttlichen Gegenwart zu wandlen / ist / seine unendliche Unermäßlichkeit sich vorstellen / welche alle Ding durchtrin-

tringet mit Einschliessung derselben / und alle Ding einschliesset mit Durchtringung derselben. D. Gregor. l. 2. mor. c. 12. GOtt ist allenthalben durch seine Allmacht / Gegenwart / und Weesenheit. Er ist in allen Sachen durch die Allmacht / weil seinem Gewalt alles unterworffen / und kan eben so leicht die Creaturen wider zu Nichts machen / als er sie erschaffen. GOTT ist allenthalben durch seine Gegenwart / und alle Ding seynd sichtbarlich vor seinen Augen. Ist ihme auch im geringsten nichts verborgen. Es ist GOtt allenthalben durch seine Weesenheit in Erschaffung und Erhaltung aller Sachen durch seine Krafft. Er ist aller Orthen durch die Weesenheit / weilen er allen Dingen gegenwärtig / als eine Ursach / daß sie seynd. D. Thom. p. p. q. 8. a. 3. und weilen seine Krafft nichts anders ist / als eben die Göttliche Weißheit selbsten / so ist nothwendig / daß dise allenthalben gefunden werde. Dahero müssen wir betrachten / daß GOtt in uns innerlicher und näher ist / als das jenige / was uns zum innersten ist. D. Thom. Ibid. GOtt ist bey uns näher / als das jenige / was in uns am nächsten / oder innersten ist. Wir seyn in mitten diser unendlichen Weesenheit / gleichwie ein Schwamm im Wasser ist / oder wie ein Fisch sich beweget / und im Meer schwimmet / oder wie ein Kind in Mutter-Leib lebet und athmet; also haben wir auch das Weesen / und leben / und bewegen uns in GOtt nach Außspruch des Apostels. dann durch ihn leben wir / und bewegen uns / und haben das Weesen. Act. 17. v. 28. Wann wir nun dises zu Gemüth führen / solte uns billich ein

Schrö-

Schröcken und Forcht ankommen / daß so offt wir GOtt beleydigen / diser in mitten seiner Anbettens-würdigsten Unermäßlichkeit verletzet werde / und also zu sagen / unser Verbrechen in mitten der Gottheit herum tragen. Ist dann ein solche Undanckbarkeit zu gedulten / wann man GOtt auch nur einen Augenblick vergisset? weilen er niemahlen aufhöret / uns seine Weesenheit / und das Leben gütiglich mitzutheilen. Wie können und dörffen wir dann / O meine Seel! GOtt vergessen / den wir allenthalben nothwendig finden. Wollen dahero dise Welt als einen geheiligten Tempel betrachten / und aller Orthen in Forcht und Ehrenbietigkeit leben / dann GOtt ist uns allenthalben gegenwärtig / und alles mit seiner Unermäßlichkeit erfüllet.

3. Punct.

BEdencke / daß / wann unsere Gemüths-Augen mit lebendigem Glauben recht erleuchtet wären / wir alsdan / nach Lehr des H. Pauli / unsern in allen Sachen verborgenen GOtt finden wurden. Es scheinet / als wann seine Lieb verbunden wäre sich zu verbergen / und dises darumen / damit er aller Orthen gegenwärtig seye / ohne das wir ihne sehen. Er giesset über alle natürliche Geschöpff so vil hellglantzende Strahlen aus / welche von seiner Göttlichen Schönheit Antheil nemmen zu dem Ende / daß wir ihne allenthalben finden / ohne daß er sich unsern Augen darzeige. Was seynd alle Geschöpff diser Welt anders / sagt der H. Thomas / als so vil Wörter / durch welche GOtt

zu uns redet? als so vil Bildnussen / in welchen wir ihne sehen können? als so vil Gaaben / die er uns anbiethet / um seine Lieb gegen uns zu erweisen? Derentwegen sagt der H. Chrysostomus Hom. 9. de Pop. Ant. Hat GOtt so lange Zeit die Welt ohne Göttliche Schrifft gelassen / weilen er gewolt / daß wir zuvor in der Natur und ihren Geschöpffen uns sollen belehrt machen. Und der Heil. Paulus spricht / daß GOtt die Welt niemahlen ohne gewises und unfehlbares Zeugnuß seiner Gottheit gelassen. Er hat sich selbst nicht ohne Zeugnuß gelassen. Act. 14. v. 16. Was ist diß für ein Zeugnuß / sagt der H. Ambrosius / Als der gantzen Welt unaußsprechliche Schönheit? damit der Mensch anfange in disem grossen weitschichtigen Buch der Himmlen und Elementen zu lesen das sichtbare Kenn-Zeichen seiner Weißheit / Allmacht und Liebe. Damit man / also zu sagen / in den Bläteren der Elementen / und Bücheren der Zeiten die wunderbarliche Erschaffung und Anordnung öffentlich lesen könnte. Lib. 2. de vocat. Gent. c. 1. Laßt uns dise Göttliche Absicht wohl erwegen / als welche uns mit grosser Freud und Lieb erfüllen solte / daß alle Stern des Firmaments gleichsam hellschimmerende Augen / mit welchen der Göttliche Bräutigam ein Wohlgefallen hat auf uns zu sehen / und alle Vögel des Luffts angenemme Botten seyen / die zu uns kommen / das Lob ihres Schöpffers zu verkündigen / und von seiner Liebe zu sprechen.

Wir sollen uns dahero die öfftere Ubung unseres Glaubens angewöhnen / wie auch unsere Lieb in allen

allen denen Sachen üben / mit welchen wir einen mehreren Umgang pflegen / und von Hertzen aufschreyen: Es ist billich / mein GOtt! daß / weilen du deine Güte in allen Sachen diser Welt gegen uns mildvätterlich erzeigest / auf uns mercken / und uns zu dir ziehen wilst / auch wir entgegen dir in allen Dingen getreulich dienen / dich inniglich lieben / und alle schuldigste Ehr geben sollen.

3. Punct.

BEtrachte letztlich / daß / wann wir GOtt allzeit bey uns gegenwärtig haben wollen / wir niemahl ausser uns selbst gehen / oder ausschweiffen müssen. Die Gnad der Anwünschung zur Kindschafft GOttes / die er uns mitgetheilt / und die Liebe / welche von diser Gnad unabsönderlich ist / verursachet / daß wir GOtt besitzen. Er bewohnet gäntzlich unser Hertz / und wie es der H. Thomas erkläret / machet er seiner Seits mit uns Freundschafft; dann beysammen wohnen / und Ansprach halten / ist ein Zeichen der freundlichen Gemeinschafft / welche von Geniessung seiner Liebe herkommet. Die Beywohnung will einige Freundschafft anzeigen. in p. ad Annibal. d. 37. p. p. a. 2. Und setzet diser Heilige noch weiters hinzu; wir sollen nicht glauben / daß ein gerechtfertigte Seel nur allein die Gnad und Liebe GOttes empfange / sonderen noch über das die Persohnen der heiligsten Dreyfaltigkeit / und den Gewalt habe / sich diser Gaab frey zu gebrauchen / und die Göttliche Persohn selbst zu geniessen. D. Thom.

p. p. q. 43. a. 5. Und das ist jene Freud / welche die Seel mit unaußsprechlicher Belustigung überhäuffet / und ein unzerstöhrliche Ruhe verschaffet / massen die wahre Freud/und veste Ruhe von nichts anders entspringen kan / alß von Besitzung des höchsten Guts. Wann wir täglich betten: Vatter unser/der du bist in den Himmlen / mögen wir es in disem Verstand nemmen/ sagte die H. Theresia / und vor ihr der H. Gregorius / daß GOtt an statt des Himmels in unserer Seel seye / dann die Seel des Gerechten ist ein Sitz der Weißheit. Und ein Sitz der Weißheit kan nichts anders seyn / als der Himmel. Wie ist es dann möglich / daß wir GOtt nicht gegenwärtig in Mitten unseres Hertzen haben sollen? Er gehet in dasselbe ein / allda seine Freud zu haben / und erwarthet uns allda/ ein Freundliches Gespräch mit uns zu halten/ da er seines theils alle Reglen wahrer Freundschafft will beobachten / und daß wir ihne hingegen nichts desto weniger in unserem Hertzen allein lassen / jedoch allzeit gedencken sollen / daß er in uns seye / und wohne.

Heiliges Verlangen!

ICh will also / mein GOTT! heut noch anfangen zu glauben / daß niemand in diser Welt seye / als du und ich ; und weilen deine Lieb die eintzige Ursach ist / daß du unabläßlich auf mich sehest / so ist auch meine Schuldigkeit / daß ich niemand als dich allein vor meinen

Augen habe. Ich will mich mit deiner unendlichen Unermeßlichkeit eingeschlossen/ die mich auf allen Seiten umgibet/ ernstlich betrachten/ und jene Gůte/ die mich in Mitten deiner eignen Schooß erhaltet/ demůthigst anbetten.

Ich will über das/ mein GOtt! in allen Sachen der Welt auf dich mercken; dann ich sihe/ daß deine Lieb sich so weit erstrecket/ und mir die Nahrung meines Leibs mit Unterschid viler Speisen/ die Erkůhlung von dem Wasser/ den Unterhalt von der Erden/ und das Athmen von dem Lufft geben woltest. Wie solt ich dann deiner vergessen kőnen/ da ich allenthalben mit deinen Gutthaten bereichet bin? Ich will aber auch endlich in meinem eignen Hertzen das Glück erlangen dich meinen GOTT zufinden/ und weilen du dasselbe zu dem End bewohnest/ um darin deinen Lust und Freud zu haben/ so gibt es die Vernunfft/ daß ich lediglich alles verlasse/ was meine Sinnlichkeiten verführen oder zerstreuen kan/ zu dem/ daß ich im Hertzen und Geist versammlet mit dir wahre Freundschafft pflegen/ und deine Ansprach geniessen mőge.

IX. Be-

IX. Betrachtung.

Von Gleichförmigkeit unseres Willen mit dem Göttlichen / und von der vollkommnen Unterwerffung / die man gegen die Göttliche Anordnungen / und Vorsichtigkeit GOttes haben soll.

DJe Göttliche Vorsichtigkeit ist die erste Haupt-Ursach aller Dingen diser Welt / und ist beynebens eine unumgängliche Nothwendigkeit / denen Göttlichen Anordnungen uns gäntzlich zu unterwerffen / massen all unsere Arbeit- und Bemühungen / die wir denenselben wolten entgegen setzen / eytel und krafftloß seyn wurden. Es hat uns Christus der HErr zu bitten gelehret / daß der Will seines Himmlischen Vatters hier auf Erden geschehen solle / gleichwie er geschihet in dem Himmel: Dein Will geschehe / wie im Himmel: also auch auf Erden. Matth. 6. v. 10. Wir lesen / daß ein grosser Diener GOttes dreyßig gantze Jahr nichts anders gebetten / als dises: Dein Will geschehe. Und fürwahr dises kurtze Gebett ist kräfftig genug gewesen / weilen es alle andere in sich schliesset; wir wissen offt nicht / was wir begehren sollen / ist derowegen vil besser / wir lassen es dem Willen GOttes über / welcher weißt / und das jenige geben kan / was wir begehren solten.

Damit wir aber lehrnen/ disem allerheiligsten Willen uns zu ergeben/ und gleichförmig zu machen/ auch die Verordnungen seiner ewigen Vorsichtigkeit mit Lieb anzunemmen / und zu umfangen/ so laßt uns dise drey Puncten wohl erwegen/ daß der Will GOttes ein Will seye eines vollmächtigen und allerhöchsten Herrens/ daß es der Will des Himmlischen Vatters/ und besten Freunds: auch daß keine Sach nothwendiger / billicher und süsser seye / als ihme gehorsamben.

Erstlich / ist keine Sach nothwendiger / als disen allmächtigen Willen zu vollziehen / welches ist der Will des allerhöchsten Schöpffers.

Andertens/ ist nichts billichers/ als sich disem heiligsten Willen gleichförmig zu machen/ weilen es der Will ist des Himmlischen Vatters/ welcher nichts anders gedencket / als uns heilig und glückseelig zu machen.

Drittens / ist keine Sach süsser/ als disen Willen / der von allen Seiten lieblich/zu umfangen/ weillen es der Will unsers besten Freunds/ welcher nichts anders suchet / als uns den Friden/ und wahre Ruhe des Hertzens mitzutheilen.

1. Punct.

Es ist nothwendig / dem Willen GOttes sich zu ergeben/ weilen diser lediglich muß erfüllet werden.

Diser ist kein Will eines irrdischen Königs / deme

deme die Unterthanen verbunden seynd zu gehorsamben / sondern ist der Will GOttes / deme man unmöglich widerstehen kan.

Es ist ein grosse Thorheit der Menschen / welche ehender als Knecht: und nicht als Kinder wollen gehalten werden. Zu letzt werden wir doch dem Gewalt Göttlicher Anordnungen nachgeben müssen / welche zuvor mit Lieb anzunemmen nicht gewolt. Es ist nothwendig / sagt der H. Augustinus / daß der Will GOttes in uns / oder an uns erfüllet werde. In Enchir. cap. 100. Und in disem Verstand hat der Königliche Prophet David gesprochen. Groß seynd die Werck des HErrn: sie seynd außerlesen nach allem seinem Willen. Psal. 110. v. 2.

Weilen alles geschihet nach seinem Willen. Auf eine wunderbahrliche und unaußsprechliche Weiß. Wie der H. Augustinus an obiger Stell weiters redet. Es geschihet nicht ausser seinem Willen / was wider seinen Willen geschicht. Dann eben darum / was sie wider seinen Willen gethan haben / ist wegen ihnen sein Will geschehen. Da die Engel und Menschen gesündiget / haben sie dem Willen GOttes sich widersetzt / und nichts desto weniger hat diser Göttliche und unüberwindliche Will durch seinen Gewalt dieselbe ihm unterwirffig gemacht. Uber dises müssen wir mit dem H. Thomas beobachten / daß in GOtt zwey unterschidene Weeg seyen / welche seine Göttliche Vorsichtigkeit sich außerwählt. Einer ist / wo die Lieb den Vorzug hat / der andere /

re / wo die Gerechtigkeit herrschet / also zwar / daß / wann einer von dem Willen GOttes abweichet / der von seiner Liebe geleitet ist / ein solcher in den nemlichen Willen verfalle / welcher von seiner Gerechtigkeit zum Zorn gereitzet ist. Er weichet ab durch das Sündigen von dem Göttlichen Willen / fallet aber in den Weeg des Göttlichen Willens / da er durch seine Gerechtigkeit gestrafft wird. D. Thom. pp. q. 19. art. 6. idem q. 27. De ver. art. 7. Nicht anderst / als wann einer von einem Angel oder Spitz des Himmels abweichet / und nähet sich zu einem anderen / der dem vorigen entgegen gesetzet. Also wird ein Sünder dem Weeg / oder der Ordnung / wo die Lieb regieret / wohl entfliehen mögen: sich aber nicht dem Göttlichen Willen / nemlich der Gerechtigkeit entziehen können / wann er auß dem Herrlichen Gewalt der Liebe entweichet / wo er noch mit lauter Güte tractiert warde / so fallt er in die Händ und Gewalt der Gerechtigkeit / wo man ihne mit Schärpffe ansihet / also zwar / daß auf solche Weiß der Göttliche Will allzeit erfüllet werde / entweders von dem Menschen / wann er der Leitung von der Liebe nachfolget / oder in dem Menschen / wann er mit Schärpffe der Gerechtigkeit gestrafft wird; daher kommt es / daß GOtt in dem heiligen Evangelio zu einem Felsen / und festen Schloß verglichen wird / uns dahin zu unterweisen / daß / wann wir wider dasselbe einen Anlauff oder Sturm wagen solten / wir allzeit unsern Kopff zerstossen: jenes Schloß aber jedesmahl fest / und unverletzt bleiben wird.

2. Punct.

2. Punct.

Es ist nicht allein nothwendig / sonderen auch gerecht und billich / daß wir disem heiligsten Willen des Himlischen Vatters gehorsamen / welcher nichts anders will / als uns heilig machen. Mit einem Wort / der Will GOttes ist eine Regel und Maaß aller Heiligkeit / und weilen diser Will richtig / so gezimmet es sich / daß er seye ein Scepter der Richtigkeit / wie der Psalmist redet an dem 44. Psalm. v. 7. Das ist / er schreibet Reglen vor / welcher allen Willen gerecht machet; dann die wahre Richtigkeit des Menschen ist / seinen Willen gleichförmig zu machen / just einzurichten / und in eben denselben Stand mit dem Göttlichen zu setzen. Was können wir dann für ein grössere Glückseeligkeit haben / als uns gäntzlich dem Göttlichen Willen zu unterwerffen? gestalten Christus der HErr selbsten bezeuget / daß er den jenigen / welcher den Willen seines Himmlischen Vatters thut / an statt seines Bruders / und Mutter halte / dann mit Erfüllung seines heiligsten Willens werden wir ihme auf das genauiste vereiniget / als wann wir ihme eigentlich zugehöreten; und so folgen wir nach in deme / was man in der Seeligsten Jungfrauen zum höchsten schätzet / als welche GOtt darumen vil angenehmer gewesen / weilen sie in allen Dingen seinen Willen erfüllet / als daß sie ihme ihr Fleisch und Blut gegeben / massen sie als eine Mutter mit ihme ein Fleisch worden / in gäntzlicher Erfüllung aber seines Göttlichen Willens ist sie worden ein Geist mit GOtt.

Wir wollen uns dahero disem allerheiligsten Willen mit Freuden unterwerffen / ihne schätzen und lieben / und er wird hinfüran unsere Regel / Stärcke und ewiges Heyl seyn.

3. Punct.

ES ist nicht allein nothwendig / und gerecht GOtt gehorsamen / sonderen auch lieblich. Sein Will ist eigentlich ein Will eines Freunds / der nichts anders suchet / als uns seelig und glücklich zu machen. Alle Geschöpff / und alle weesentliche Ding thun GOtt unfehlbar gehorsamen / und in disem Gehorsam suchen sie ihre Ruhe / indeme sie jenes Gesatz bewahren / welches GOtt ihnen auferlegt: all das jenige / was von dem Eindruck oder Einfluß der Himmlen herkommet / wird bey denen Elementen natürlich / sagt der H. Thomas q. 4. de Pot. art. 1. ad 20. Die beständig abwechßlende Bewegung / der Zu- und Abfluß des Meers / welcher demselben gewalthätig zu seyn geduncket / ist eben dessen natürliche Eigenschafft / welche von dem Einfluß der Himmlen seinen Ursprung hat. Und woher kommen all unsere Unruhen / Trübsaalen / und innerliche Aengstigkeiten / die wir in unserm Gewissen empfinden / und uns fast unerträglich fallen / als daß wir uns dem allerheiligsten Willen GOttes widersetzen / und seinen Anordnungen / welche er uns vorgesteckt / nicht folgen / und denenselben nicht bereitwillig uns ergeben wollen? Wann du auf einem glat eben gepflasterten Boden / sagt

sagt der H. Augustinus in Psal. 146. n. 3. ein verkrummtes Holtz legen woltest / so wurde es allda nicht wohl stehen / sonder auf allen Seiten wancken / und bewegt werden.

Also suchen wir vergeblich / meine Seel / den wahren Friden des Hertzens / wann wir uns nicht dem Willen GOttes / der allzeit gerecht ist / unterwerffen. Diser allerhöchste Will kan sich nach dem unsrigen nit richten. Wollen derowegen von unserm Willen völlig abweichen / dann diser niemahl gut und richtig / wann er nicht dem Willen GOttes gleichförmig ist.

Heiliges Verlangen!

Ich sage derohalben / mein GOtt! mit dem Königlichen Propheten David Psalm. 56. v. 8. in allermöglichsten Demuth / Unterwerffung / und Gleichförmigkeit / deren ich immer mag fähig seyn. Mein Hertz ist bereit / O GOtt! mein Hertz ist bereit / dir zu folgen / und zu thun / was du von mir begehrest. Ich sage zu dir mit dem H. Bernardo: Sihe! mein Hertz ist bereit zur Widerwärtigkeit / und bereit zur Glückseeligkeit / bereit zu der Ernidrigung / und bereit zu der Erhöhung. Serm. 2. in cap. jejun. Das schlechtiste Orth / ja das Centrum selbst oder Mittel-Punct der Erden wird mir angenehm seyn / wann ich durch dises deinen allerheiligsten Willen erfüllen kan. Ich werde den Stapffel hoher Würde und Ehren besteigen / so weit du wilst / werde auch wider hinabsteigen zu der verwerfflichen Ernidrigung / wie tieff

du wilst. Letztlich will ich zu jedem Athem-Zug und Hertzens-Schlag unaufhörlich widerholen: Dein Will geschehe; damit dein heiligster / richtigster / und gerechtigster Will in mir erfüllet seye / da ich entweders zu sterben / oder zu gehorsamen verlange.

X. Betrachtung.

Von der Liebe des Nächsten / und Brüderlichen Einigkeit.

EIne Seel / welche GOtt gefallen will / muß sich beständig in der Lieb des Nächsten üben. D. Thom. 2. 2. q. 25. Und ein solcher Mensch / dem die Lieb abgehet / kan tödtlich sündigen. Die Lieb ist gleich dem Hertzen / welches von einer eintzigen zugefügten Wunden sterben kan / die doch in einem anderen Theil des menschlichen Leibs nicht tödtlich wäre. Die Lauigkeit allein vermag dises himmlische Feur auszulöschen / massen die Lieb des Nächsten eine Tugend / welche aus sich selbst von der Liebe GOttes nicht unterschiden ist; dahero kommet sie von einem Ursprung gleichsam aus einer Brunn-Quell her / welche mit einem Theil ihrer Gewässer sich gegen dem Himmel erhebet / als wann sie sich GOtt widersetzen wolte / und mit dem anderen Theil giesset sie sich über die Erden aus / damit sie dem Nächsttn sich mittheile / oder zu seinem Besten sich ihme dargebe. Es ist kein

Gesatz zu finden / wo man weniger dispensiren kan / als in disem. O geordnete Liebe! schreyet auf der H. Thomas / ein Regel der Außerwählten / ein allgemeines Gesatz / ein Tugend aller Tugenden / ein Gesatz aller Gesätzen / ein Außspruch oder Sentenz des Königs aller Königen / welches er nicht allein befohlen / sonderen auch gelehret / und durch Haltung desselben erfüllet. Opusc. 61. p. 2. cult. Dises ist jenes feurige Gesatz / wie die H. Schrifft redet / welches der allerhöchste Gesatzgeber in seiner Rechten Hand haltet. In seiner Rechten Hand war ein feurig Gesetz. Deuteron. 33. v. 2. Die übrige Gesätz oder Gebott seynd nur irrdisch / welche sehr beschweren / und die jenige nicht belohnen / die sie beobachten ; sie unterdrucken den Menschen vilmehr / als daß sie ihme die Bürde leicht machen / gleich der Erden / welche nur was schwer ist zu sich ziehet / und drucket. Dises feurige Gesatz ist dem Liebenden ein Liecht / sie entzündet / und erhebt das Gemüth über sich. D. Thom. ibid. Es ist aber auch das Gesatz der Liebe ein feuriges Gesatz / welches hell und heiter machet / anzündet / nnd über sich trachtet. Es ist ein glüende Kohl für die Anfangende / eine Feur-Flamm für die Fortgehende / ein Liecht für die Vollkommene. D. Thom. ibid. Der höchste Gesatz-Geber haltet dises Gesatz in seinen Händen / dan er ist der Erste gewesen / welcher dasselbe erfüllet : er ists / welcher uns die Gnad gibet / solches zu bewahren / und die ewige Cron zu dessen Belohnung. Es haltet GOtt dises Gesatz in seiner Rechten / damit wir es erfüllen / mitwürcken / und dadurch die Be-

lohnung

lohnung empfangen sollen. D. Thom. ibid. Und nach Meynung eines gelehrtisten Hebräers Phil. 1. de Decal. ist dises Gesatz ein hell scheinendes Liecht denen Frommen / denen Gottlosen aber ein feurige Höllen-Brunst / dieweilen alle die jenige zu grund gehen / welche dasselbe freywillig übertretten. Wir wollen dahero all unsere Mühe und Kräfften anspannen / das Gesatz zu erfüllen / und zu dem Ende nachfolgende 3. Puncten betrachten.

1. Wie nothwendig dises Gesatz seye / weilen ohne dasselbe alles vergeblich / auch die Aufopferung unsers Lebens unnütz seyn wurde.

2. Wie groß dessen Verdienst seye / weilen es alle Gnaden und Göttlichen Seegen nach sich ziehe.

3. Wie süß und lieblich es seye / dises zu beobachten / dann es schon auf diser Welt uns den Vorgeschmack des himmlischen Paradeyß gibet.

1. Punct.

DEr H. Paulus / da er uns die Nothwendigkeit der Brüderlichen Einigkeit lehren wolte / hat sich nit besser / und nachdrucklicher / nach Meynung des Heil. Cypriani / erklären können / als da er sagte: Wann ich meinen Leib in das Feur werffen / und ihne von demselben verzöhren liesse / hätte aber die Liebe nicht / so wurde mir dises Opffer meines Lebens nichts nutzen; indeme GOtt uns dises lehren und anzeigen wollen / sagt diser H. Vatter / daß / wann

wir

wir die Einigkeit Brüderlicher Liebe nicht haben/ die schweriste Sünd begehen / welche weder durch Blut-Vergiessung / noch durch was immer für eine Marter könne ausgelöscht werden. Was muß dises für ein Verbrechen seyn / welches durch Blut-Vergiessung nicht kan abgewaschen? Was für ein Laster / welches auch durch den Marter-Kampff nicht mag abgebüsset werden? De Orat. Dom. serm. 6. Därffen uns derowegen nicht verwunderen / sagt der Apostel / dann wer den Nächsten beleydiget / der beleydiget Christum. Wann ihr aber also wider die Brüder sündiget / so sündiget ihr wider Christum. Zu den Corinth. 8. v. 12. Es hat GOtt gewolt / daß weilen unser Will in dem Lieben so verborgen / und über das so schwer ist / unsere Gemüths-Neigungen zu erkennen / welche uns zu GOtt leithen / wir ihme ein sichtbares Zeichen unserer Liebe geben solten / die wir zu unserm Nächsten tragen. Wir betrügen uns / meine Seel! wann wir glauben / daß wir GOtt lieben / da hingegen in unserem Hertzen einen Zorn und heimlichen Haß wider den Nächsten hegen. Wider welches der H. Apostel Johannes in seiner vierdten Epistel v. 20. ausdrucklich schreibet: So jemand sagt: Ich hab GOtt lieb: und hasset seinen Bruder / der ist ein Lugner. Dañ wer seinen Nächsten nit lieb hat / den er sihet / der doch ein Ebenbild GOttes ist / wie kan der GOtt lieb haben / den er nit sihet?

2. Punct.

WEiters fortzufahren / was ist in der Welt / so GOtt denen / welche in wahrer Hertzens-Vereinigung leben / nit versprochen? alle Gnaden / und himmlischen Seegen theilet er so wohl einem als dem anderen mit / und hat seine Freud und Lust in jener Liebs-Verbindnuß der menschlichen Gemüther. Es hat unser HErr JEsus Christus gewolt / daß der Frucht seines Geheimnuß-vollen Lebens seyn solle eine Versöhnung / ein Fried / und Einigkeit der Hertzen; Er hat mittelst seines bittersten Tods den Himmel mit der Erden versöhnet / und aus seinem vergossenen kostbaristen Blut gleichsam ein Band gemacht / dadurch die gantze Kirch zu verbinden / und zu vereinigen. Er hat den Tröster gesandt / damit eben die Lieb / welche die Göttliche Persohnen vereiniget / auch die Hertzen der Glaubigen vereinigte. In dem Hochwürdigsten Gut hat er selbsten ein empfindliches und sichtbares Pfand seyn wollen / uns darmit dise vollkommne Vereinigung zu geben. Endlich werden alle die jenige Gnaden und Wohlthaten / welche von den unendlichen Verdiensten unsers Heylands diser Welt zukommen / denen miteinander innerist vereinigten Hertzen zu Theil / daß sie dadurch geseegnet / mit Gnaden erfüllet / und geheiliget werden. Gleichwie die vereinigte Glieder / sagt der H. Thomas / das Leben und den Geist empfangen / welche entweders aus dem Haupt / oder aus dem Hertzen ihren Ursprung haben. Das verlangen / und die Begierd un-

unsers Erlösers / welche erst im Himmel wird erfüllet werden / die er auch in seinem dem Himmlischen Vatter aufgeopfferten Gebett den letzten Tag vor seinem Todt so innbrünstig erkläret hat / wäre dermassen groß / daß nemlich unser Hertz und Will solte eins seyn / gleichwie er mit seinem Himlischen Vatter eins ist in Einigkeit der Natur nach. Daß sie eins seyn / wie wir auch eins seynd. Joan. c. 17. v. 22. Es hat GOTT die Einigkeit des Menschlichen Geschlechts so hoch geliebt / daß er uns vile Zeugnussen und Proben derselben im alten Testament hinderlassen; Er hat seinem Volck gebotten / alle Jahr dreymahl nach Jerusalem in Tempel zu kommen / damit allda / in einem geheilligten Orth oder Hauß GOttes / alle Hertzen der Israeliten solten vereiniget werden. Er hat gewolt / sagt der Jüdische Geschicht-Schreiber / daß die jenige durch eben ihre Opffer / welche aus unterschidlichen und weit entlegenen Länderen hergereyßt waren / sich untereinander erkenneten / daß sie im Hertzen vereiniget / und zu dem nemblichen Altar kommen seyen / sich auf ein neues in Frid und Einigkeit zu verbinden. Daß sie zusammen kommeten / und miteinander als gute Freund zu Tisch speiseten. Lib. 4. antiquit. c. 13. Es hat GOtt über das verordnet / daß sie die untereinander habende Strittigkeiten untersuchen / solche beurtheilen / und vor denen Stadt-Porten ausmachen solten. Damit das Volck in der Stadt einig und fridsam wäre / in welche die jenige / so im Zwitracht lebten / nicht eingehen durfften. An obiger Stell.

3. Punct.

3. Punct.

Es ist keine Sach in dem Burgerlichen Weesen / und Christlicher Gemeinschafft süsser und angenehmer / als die Einigkeit der Gemüther. Sihe / wie gut / und wie lieblich ists / daß Brüder in Eintracht beyeinander wohnen. Psal. 132. v. 1.

Es habē die Alten jene Einigkeit durch ein Musicalisches Instrument vorgestellt. Jene bildet uns schon in disem Leben den Himmel vor. Was für eine Süssigkeit/was für ein Freud ist nit in solchen Menschen/ die eines Sinns/eines Willen/ und Hertzens seynd? dise Einigkeit ist so mächtig / daß sie die Engel zu sich ziehen / und die Teuffel in die Flucht schlagen kan. Wann David mit seiner Hand auf der Harpffen gespihlet / so floge der böse Geist / welcher den Saul ergriffen / alsdan wurde er erquicket / und befunde sich besser. Der böse Geist wiche von ihm ab. 1. Reg. c. 16. v. 23. Ein wunderliche Sach / sagt der H. Thomas von Villa nova de Visit. B. V. Der Teuffel wird durch die Music vertriben / und weichet ab von dem Harpffen-Klang erschröckt / und den sonst kein Gewalt überwinden kan / überwindet die liebliche Zusammenstimmung. Er kan die Brüderliche Einigkeit nicht übertragen / dessen die Harpffen ein Vorbild ware / und ist keine Sach / die ihme mehrer zu schaffen gibet / als dises schöne Liebs- und Fridens-Band. Was sollen wir thun / meine Seel! wann sich gehling

ein Zwispalt ereignet / und die Gelegenheit aufstosset / die Einigkeit und den Friden zu brechen? Werden wir dann ehender die heilige Engel betrüben / und den Teufflen eine Freud und Triumph machen? da es gewiß und unfehlbar ist / daß GOtt im Friden regiere / und hingegen der Teufel in Zwitracht und Uneinigkeit. Gleichwie der Frid zu einer Wohnung des HErrn worden; also ist es augenscheinlich / daß der Teuffel seinen Platz in der Uneinigkeit und Zwisspalt finde. An obiger Stell. Nun bedencke / welchem aus disen zweyen wir folgen müssen.

Heiliges Verlangen!

ACh mein GOTT! lasse nit zu / daß ich weder im Werck / noch in Gedancken dise heilige Einigkeit brechen / oder in etwas verletzen möge / welche allein dich von uns absönderen / und uns unwürdig machen kan / dich zu besitzen. Mache / daß ich so grausam nicht seye / in die Glider deiner Mutter der heiligen Kirch zu wüthen / welche mich in ihrem Schooß traget. Die heilige Schrifft lehret mich / daß du all die jenige hassest / welche immerdar Zanck anrichten. Seine Seel hat ein Abscheuen ab denen / die zwischen Brüderen Uneinigkeit stifften. Prov. c. 6. v. 19. Einer aus deinen Heiligen ein abgesagter Feind alles Zwitrachts unterweiset mich / daß man die innerliche Mißhelligkeiten vil mehr / als die äusserliche zu förchten habe. Ich förchte nicht den äusserlichen Krieg / sondern den einheimischen

Streit/sagt der H. Jo. Chrysostomus hom. 17. 2 5. ad Cor. 2. Nun hast du / mein Heyland! als du kommen bist denen Menschen den Friden zu geben / mit deinem heiligen Mund dise Wahrheit ausgesprochen: Alles Reich / das in sich zertheilet ist / wird verwüstet werden / und ein Hauß über das andere fallen.

O wie glückseelig wurde die Röm. Catholische Kirch seyn/wañ jene goldene Zeiten wider zuruck kometen/ wo sich alle einander Brüder / und Schwestern genennt haben / und wo nichts als ein Hertz und eine Seel ware! Es ware ein Hertz / und eine Seel. Act. 5. Wir wurden über die massen glückseelig seyn/ wann wir das Himlische Leben noch auf diser Welt uns vorstellen: oder / wie der H. Thomas sagt/ein solche in tausendmahl tausend Hertzen angezündte Lieb sehen könten/welche von aussen ein hell scheinendes Liecht und Flammen von sich werffen / nachgehends aber sich wider versammlen/ und in schönster Ordnung hefftig und beständig vereiniget wurden.

Anjetzo komme dann / O Göttliche Lieb / O Heiliger Geist / O ewiges Feur! komme / und entzünde unser Hertz mit jenem Feur / welches du auf die Erden ausgebreitet. Wohne und regiere allzeit in unseren Hertzen / damit dieselbe mit dem Band deiner Liebe verbindest / und da wir also aus dem innersten Grund dir vollkommentlich werden vereiniget seyn/ hinfüran nichts anders als deine Lieb verlangen / und darnach seuffzen mögen.

Ende des anderen Theils.

Drit-

Dritter Theil
Der Betrachtungen
Deß
Heil. THOMÆ,
Uber den Weeg der Vereinigung.

I. Betrachtung,

Von der Lieb / so die Seel schwach machet.

DIe erste Würckung / so die Lieb in der Seel verusachet / ist / daß sie dieselbe schwach und matt mache. Sie macht schwach / aber mit Nutzen. D. Thom. de grad. Amor. ex D. Bernard. grad. 1. Das ist / sie nimmt hinweg allen Stachel oder Antrib zur Sünd / zu denen Eytelkeiten / und zu der Welt.

Die schwach- oder krancke Lieb hat Verdruß ab allen irrdischen Wollüsten / und von allem dem / was GOtt nit ist / oder was nit zu GOtt führet. Daher ist kommen / daß die heilige Braut in hohen Liedern zu den seeligen Geistern / welche jenes höchste Gut schon besitzen / nach deme sie allzeit hefftiges Verlangen tragte / sich gewendet / und aufgeschryen: O ihr glückseelige Geister / ihr Engel des himmlischen Paradeyß! zeiget meinem Geliebten an / daß ich für Lieb ermatte. Cant. c. 5. v. 8. Glückseelige Schwachheit / seelige Kranckheit / welche zu ihrem End-Zihl nichts anders hat / als den Tod der Sünd / und die Ausreutung der verderbten Gelüsten. Dise Schwachheit ist nicht zum Tod / sondern für den Tod des Seelen-Tods / das ist / einer Todt-Sünd. Der H. Thomas an obiger Stell.

Es ist der Lieb eigentlich / den Liebenden in den geliebten Gegenwurff zu veränderen; damit aber dise Veränderung gantz vollkommen seye / ist eine abwechßlende Durchtringung beyder Hertzen vonnöthen / um sich miteinander inniglich zu vereinigen. In disem Verstand nennet der H. Dionysius die Lieb / ein scharpffsinnige und durchtringende Lieb / nicht allein / weilen die Seel durch dieselbe das Göttliche Hertz selbsten durchtringet / und machet / daß sie die in GOtt verborgene Geheimnussen mehrers erkenne / sondern auch GOtt bewege / daß er das innerste unsers Hertzens mit seiner Lieb durchdringe / verwunde / und durchsteche.

Und weilen das Geliebte den Liebenden durchtringet ꝛc. so kan man sagen / daß die Lieb

verwunde / und das Hertz durchsteche. Ein solche Wunden vermag / die Seel über die massen schwach zu machen / und in ihr alle Zuneigungen / sinnliche Bewegungen / und Begierlichkeiten gegen die Weltliche Wollüsten auszulöschen; In disem glückseeligen Stand seynd folglich alle Gemüths-Regungen / nach Meynung eines H. Vatters / geschwächt / dann sie in einer solchen Seel kein anständige Nahrung finden / sich darinn fest zu setzen / als welche nichts anders achtet / und verlanget / als den Himmel. Das Fleisch wird schwach / wann dessen Bewegung schwächer und lasser gemacht wird. Gilb. Abb. serm. 46. in Cant. med. Die Lieb aber leydet keine Schwachheit / wann das Hertz durch ihre hefftige Begierden entzündet wird / sondern es wird allein das Gemüth schwach und ermattet. Idem ibid. loc. cit. grad 6. Damit wir aber auch solche Wunden Göttlicher Lieb empfangen / welche uns zu einem tausendmahl glückseeligeren Tod / als unser Leben ist / geschickt machen / so lasset uns die Würckungen diser heiligen Schwachheit genau durchsuchen / daß wir auch dise in uns erwecken mögen. Dise Ermattung oder Schwachheit bestehet / nach dem H. Thomas / fürnemlich in drey Veränderungen. Sie veränderet das Angesicht / den Geschmack / und die Bewegung des Hertzens.

1. Veränderet sie das Angesicht / aus welchem man nichts anders als die Abtödtung des Menschen wahrnemmen solle.

2. Veränderet sie den Geschmack / da ihr alle diser Welt Lustbarkeiten bitter vorkommen.

3. Veränderet sie den Schlag- oder Bewegung des Hertzens / daß sie nach nichts anders trachte und seuffze als allein nach dem Himmel.

I. Punct.

ES ist derowegen die erste Würckung diser Schwachheit / die Veränderung des Angesichts:

Palleat omnis amans; color hic est aptus amanti.

Ein jeder / so recht liebet /
 Von blaicher Farb soll seyn;
Und ist / wann man sie übet /
 Dem Liebenden gemein.

Nach Außspruch eines alten Welt-Weisen seynd alle / die lieben / blaich; dise Farb ist der Lieb eigentlich / dann so bald das Hertz starck bewegt / und von der Lieb gleichsam unterdrucket wird / so lauffet alles Geblüth zum Hertzen / verlasset die übrige Theil des Leibs / und will jenem zu Hülff kommen; auf solche Weiß verfallet die Seel von der Lieb verwundet in gleiche Schwachheit / weilen sie keine Begierd mehr heget / noch wegen Ergötzlichkeiten diser Welt beweget / sondern gäntzlich veränderet wird / und kan auch nur den Schatten einer Eytelkeit nicht erdulten. Die angenehmste Zierd des Menschen / der GOtt liebt / ist jene / welche den lieblichen Geruch der Demuth und Armuth von sich gibet. Seine Freud ist Fasten und Abbruch in Speiß und Tranck. Man sihet an ihme nichts / als eine pur lautere Abtödtung. Ich habe Persohnen gekennt / sagt der H.

Am-

Ambrosius / welche wegen übermäßigem Weynen ihre Augen verdorben; andere hab ich gesehen / welche von strengem Fasten ausgemerglet / mehrers dem Tod als einem Menschen gleich sahen. Ich hab Leuth gekennt / welche wegen vilen Weinens in ihrem Angesicht Gruben bekommen / und noch in lebendigem Leib den Tod vorgestellt haben. De Pœnit. Solche waren auch gewesen jene glückseelige Niniviter / welche ihre Sünden schmertzlich bereuet / in Buß-Säck geschloffen / ihre Häupter mit Aschen bestreuet / und sich in ihre häuffig vergossene Thränen gleichsam versencket haben; ja so gar die Lufft erschallete von ihren Seufftzern und Wehe-Klagen. Was hatte die H. Paula für einen Schmertzen gefasset / welche in Beweinung ihrer Gebrechen / die wir für ein geringes hielten / gleichsam ihr Gesicht verlohren. Es ist nothwendig / sagte sie / daß die gewaltig ausbrechende Zäher-Flüsse den Anstrich in meinem Angesicht abwaschen / den ich zuvor öffters gebraucht / daß ich für schön angesehen wurde. Mein Angesicht muß gereiniget werden / welches ich wider GOttes Gebott mit Purpur geschmincket. D. Hieron. in Epitaph. S. Paulæ. Die Schönheit muß verwelcken / welche wir offt zu erhalten und zu vermehren gesucht. Es wäre ja ein unbilliche Sach / da wir sonsten auf eine affectirte Weiß der Welt zu gefallen gelebt / wann wir anjetzo durch unsere Thränen und Abtödtungen des Leibs nit auch das Göttliche Wohlgefallen suchen / und gewinnen wolten. Wir müssen / meine Seel / noch auf diser Welt das Vorbild unsers

sterbenden Heylands in uns herum tragen / gleichwie einstens in dem Himmel das Ebenbild GOttes voll der Glory und Herrlichkeit tragen werden. Wir tragen allzeit das Sterben JEsu an unserm Leib herum / damit auch das Leben JEsu an unsern Leibern offenbahret werde. Der H. Paulus zu den Corinth. c. 4. v. 10.

2. Punct.

DJe Lieb veränderet den Gusto / weilen die Sünd / Wollust und Eytelkeit / welche vorhin dem Sünder süß und lieblich vorkamen / anjetzo dem Büssenden nichts als Verdruß / Abscheuen und Bitterkeit verursachen. Die Lieb und der Schmertz vereinigen sich miteinander in einer liebenden Seel / und wann sie an die Beleydigung GOttes gedencket / da entspringet in ihr ein unaußsprechlicher Schmertzen. Ich will vor dir zuruck gedencken alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seelen / hat der König Ezechias bey Isaia 38. reumüthig gesprochen; und der H. Bernardus: Ich schätze mich nit würdig / daß ich mit einer Freud zuruck gedencken solle; dann jener Wollust / den ich wider dein Gesatz genossen / ist anjetzo voll des Schmertzens. Derowegen solle billich jenes Hertz gestrafft werden / welches so vilmahlen deiner Lieb sich beraubet; anjetzo solle es alle Bitterkeit finden in dem / wo sie zuvor ihre Freud / Lust und Vergnügen hatte. Wie offt ist dein Gusto / meine Seel / verderbt und verkehrt worden /

da

da du geglaubt/ es seye in der Sünd/ welche doch ein Ursach der Verdammnuß/ und alle Bitterkeiten hervorbringet/ ein wahre Süßigkeit zu finden? Es ist eine Wurtzel/ von der alles Bittere herkommet. Der Heil. Paulus zu den Hebr. 12. v. 15. Anjetzo aber ist noch Zeit/ sich zu besseren/ und den Gusto zu veränderen. Wir wollen nun nicht mehr von den Wollüsten reden/sondern mit dem Königlichen Propheten sprechen. Ps. 76. v. 4. Meine Seel wolte sich nicht trösten lassen. Mein Schmertz ist vil grösser/ als daß er kunte durch eine Freud gelindert werden; ich will hinfüran kein andere Lust und Freud haben/ als dise/ so darinn bestehet/ daß ich zuruck gedencken/ und bitterlich beweinen möge/daß GOtt so vilmahl aus meinem Hertzen durch die Sünd vertriben worden.

3. Punct.

DIe Liebs-Schwachheit veränderet die Pulß/ und Bewegung des Hertzens/ will auch wegen keiner Sach mehr sich bewegen lassen/als allein wegen GOtt. Ach! was ist dann auf der Welt/ welches ein solche Seel trösten könne? die also todt-schwach gleichsam den letzten Athem-Zug machet. Eine Seel/ die für Uberschwang Göttlicher Lieb also ermattet worden/ kan nichts anders trösten/ als GOtt/ sie liebt nichts als GOtt/ sie seuffzet nichts als nach GOtt/ sie wird entzündet allein wegen GOtt/ und ruhet nicht/ als in GOtt allein. Sie liebt einen/ und liebet inniglich/ sagt

der H. Richardus à. S. Vict. de grad. 3. viol. charit. grad. 3. Nach Ihme seufftzet sie / von Ihme wird sie welck und schwach / in Ihme ruhet sie: Wer wird aber dise übermäßige Liebs-Tyranney würdiglich beschreiben mögen? (fahret weiter fort eben diser H. Vatter) wie sie alle Begierden austilge / und wie sie all andere Arbeit und Bemühung hindansetze? Indeme sie das jenige geniessen kan / was sie liebet / und glaubet alles in ihrem Geliebten zu haben; dann ohne Ihn hat sie ab allen Dingen einen Eckel und Abscheuen. Ich höre die Göttliche Braut in hohen Liedern / als welche nicht mehr verschweigen kunte dasjenige / was sie empfande / die seelige Geister / und andere Seelen anzureden / die gleiche Plagen empfangen / wohl wissende / wie scharpff ihre Wunden seye / und was für ein Mittel das Centrum ihrer Liebe mäßigen und linderen könne / sie schreyet also auf: Cant. 2. v. 5. Gebet mir wohlrüchendes Wasser aus den schönsten Blumen gebrennet / reichet mir kostbaren Safft aus den süssesten Aepflen gezogen / dann ich vor Liebe kranck bin. Stärcket mich mit Blumen / umsetzt mich mit Aepflen / dann ich bin schwach von Lieb. Es ist keine Sach in der Welt / welche die Seel stärcken kan / als allein die Hoffnung / jenes höchste Gut zu besitzen; es kommt aber ihr Bräutigam diser Hoffnung vor / gleichwie sich die Blühe vor der Frucht sehen lasset. Er gibet ihr früher die himlische Freuden / welche er vorbereitet / zuverkosten / in Darreichung solcher Früchten / die mit den Früchten des Paradeyß ein Gleichnuß haben / und den Tod

ihrer

ihrer Seel verhindern: Ja eben dise himlische Freuden / und vorläuffig genossene Früchten des Paradeyß verursachen/daß sie mit noch grösserer Hefftigkeit seuffze und auffschreye. Wie jene mit dem Heil. Augustino bey dem H. Thoma / Opusc. 63. c. 3. §. 2. O wie groß wird einstens die Lust und Freud seyn in würcklichem Genuß der Gegenwart GOttes / wann sie schon hier in disem Leben nur in Gedächtnuß desselben GOttes so groß ist. Ach HErr! wann es so süß und lieblich ist umdeinetwillen zu weinen/waswird für eine Freud seyn / wegen deiner sich zu erfreuen?

Heiliges Verlangen!

O Ihr heilige Seelen / Himmlische Engels-Fürsten / brinnende Geister! die ihr von Göttlichem Feur angezündet / nach deme ich so innbrünstiges Verlangen trage. Die ihr unauffhörlich sprechet: weilen wir von deiner Lieb brinnen; die ihr von Göttlicher Lieb angeflammt / seyet doch getreue Mittler diser gantz schwachen Seel / und bringet so vil zuwegen / daß ich zu GOtt sagen könne / daß / obschon von diser heiligen Inbrunst / dessen Centrum im Himmel ist / weit entfernet / ich jedannoch von seiner Liebe kranck und ermattet seye: Dann ich für Liebe schwach bin. Ich weiß / daß alldort nichts / als GOtt ist / welcher seinen außerwählten Seelen einen Uberfluß der Freuden zu verkosten gibet / in welche sie versencket gleichsam in Ohnmacht und Schwäche fallen. Wie glückseelig aber ist ein solche Ohnmacht / die

uns geschickt machet / der Welt abzusterben / und GOtt zu leben? Du wirst deinem Erbtheil / O GOtt! einen freywilligen Regen absönderen: es ist schwach worden / aber du hasts gestärcket. Ps. 67. v. 10.

Ich begehre von euch / O ihr heilige Seelen / und fürbittende Geister / nicht nur ein Tröpflein / sondern ein gantzen Bach dises himmlischen Regens / welcher mich allzeit schwächer und kräncker machen solle. Ich will im geringsten nichts mehr von der Welt wissen / noch hören / und sag all ihren Tröstungen von Hertzen ab. Ich suche nun nichts anders / als für Liebe schwach seyn und sterben. O Innbrunst! O Liebe! O Göttliche Liebe! wie seyd ihr nit so mächtig! wann GOtt ein solchen Gewalt nicht mäßigen thäte / so wäre das menschliche Hertz nicht im Stand / jenen auszustehen. O groß- und übergrosser Gewalt der Liebe! wann diser nicht gemäßiget wird / so fallet er unerträglich. Gilb. serm. 46. in Cant. O GOtt! entzünde in mir allzeit mehr und mehr dises Feur / schlage / und verwunde immerdar mein Hertz mit grösserer Wunden. Sihe ich reiche dir dises dar / O mein liebreichister Heyland! ich opffere dir solches ohne Vorbehalt / dargegen so heilige / so erwünschte Plagen von dir zu empfangen. Ach wolte GOtt! ich kunte es mit allmöglichstem Affect meines Hertzens hundertmahl widerholen / daß ich in diser Welt kein andere Begierd habe / als gegen dir zu entbrinnen / vor Liebe schwach zu seyn / und aus Liebe deiner zu sterben.

II. Betrachtung.

Von der würckenden Liebe.

DJe Lieb ist niemahlen müßig. Die Lieb würcket ohne Unterlaß. D. Thom. Opusc. 61. Grad. 3. Dann wanns ein wahre Lieb ist / so ist billich / daß sie würcke / sich bemühe / und grosse Ding unternemme; will sie aber nicht würcken / so ist es kein Lieb / sondern ein weibliche Zärtlichkeit oder Unverstand. Die Lieb GOttes ist niemahlen müßig nach Lehr des H. Gregorii Hom. 30. in Evang. Die Lieb würcket grosse Ding / wann sie recht beschaffen ist / will sie aber nicht würcken / so ist es kein wahre Lieb. Seelig ist der Mann / der den HErrn förchtet / sagt der Psalmist. Und wer die Göttliche Gerechtigkeit vor Augen hat / auch allzeit in der Demuth wandlet / diser verlanget mit grossem Eyfer das Gesatz GOttes zu erfüllen / ja noch überflüßiger zu erfüllen scheinet. Er wird grossen Lust haben an seinen Gebotten. Wann aber der / wie der H. Thomas sagt / so grossen Lust hat / welcher förchtet / wie groß wird der Lust seyn an den Gebotten bey dem jenigen / der liebet? Die Forcht kommet erst nach der Lieb / welche scheinet ihre freundliche Gemeinschafft mit derselben eine Zeitlang aufzuschieben / damit sie dem menschlichen Hertzen einen lebhafften Eindruck

druck der Göttlichen Majestät hinderlasse. Destowegen nennet sich die Weißheit selbsten eine Mutter der Lieb und der Forcht; Ich bin ein Mutter der schönen Lieb und der Forcht. Eccl. c. 24. v. 24. Dann die Lieb / weilen sie zu erst aus dem Hertzen entspringet / und unter allen Zuneigungen die fürnehmste ist / muß nothwendig eine Regel und Richtschnur seyn aller übrigen / und den ersten Rang haben; wann nun aber die Forcht in Erfüllung des Göttlichen Gesatz sich überflüßig bemühet / was wird dann erst die Lieb thun / und für ein Ubermaß in Ubung der Gebotten seyn? Lasset uns also dise Wahrheit wohl bedencken / daß die Lieb ein Brenn- oder Schmeltz-Ofen seye / die ohne Würckung nicht bestehen kan / und damit wir dessen Trieb nachfolgen / und derselben unser Hertz gäntzlich aufopfferen / wollen wir mit dem Heil. Thoma drey folgende Eigenschafften der Lieb betrachten.

1. Sie würcket grosse Ding / und achtet es für ein geringes.

2. Sie würcket vil / und achtet es für wenig.

3. Sie würcket lang / und achtet es für kurtz.

1. Punct.

Die wahre Lieb wird niemahlen von ihrer Würckung ermiedet / sie sihet auch nit auf die hohe Wichtigkeit der Sachen / die sie mit Beschwernuß angreiffet / sondern vertrauet sich auf die Hefftigkeit ihrer Begierden. Sie wolte gern alles / was es auch immer wäre / unternemen / und solte sie

darvon

darvon nichts abhalten können. Was hat die Braut in hohen Liedern mehrers erforderen- und grösseres auch süsseres hoffen mögen / als da sie in der stillen Nacht ihr Bettlein gefunden / wo sie ligen und ruhen kunte? Ich hab bey der Nacht in meinem Bethlein gesucht. Cant. c. 3. v. 1. Das ist: sie hat allda gefunden die Ruhe und eine Höhle / worinn sie von allen Creaturen sich verborgen / und wider alle Versuchungen und Gefährlichkeiten gleichsam einen Vorhang fürgezogen / nachdeme sie auch in solchem Stand darauf verkostet / wie süß und lieblich es falle / mit GOtt inniglich vereiniget zu seyn. Es ist wahr / sagt der Abbt Gilbertus / daß jene Glückseeligkeit für die Seel wäre genug gewesen / welche nichts anders als die Ruhe gesucht hätte; es ist aber nicht genug der jenigen Seel / welche liebet / und welche mit dem Apostel GOtt zugefallen alle beschwerliche Müheseeligkeiten und Trübsaalen in diser Welt ihrem eignen Lust und Vergnügen vorziehen wurde. Es ist villeicht genug für eine Seel die arbeitet und würcket / nicht aber genug für die Seel / so liebet. Serm. in Cant.

Ich weiß zwar wohl / setzet Gilbertus weiter hinzu / daß in solchem glückseeligen Stand alsdan alle Versuchungen / Arbeiten / und Trübsaalen nachlassen / die wahre Lieb aber lasset niemahl nach zu würcken. Es ruhet die Versuchung / es ruhet die Arbeit / es ruhet die Trübsaal / die Lieb aber weißt nichts von einer Ruhe. Dann als ihr Bräutigam allen Geschöpffen verbiethet / daß sie seine Braut nicht beunruhen / oder

oder aufwecken sollen / und da die gantze Natur mit grosser Ehrenbietigkeit sich über dieselbe erstaunlich verwundert / so schöpffet jenes Feur / welches in ihrem Hertzen brinnet / neue Kräfften / und bringet ein so hefftigere Liebs-Brunst hervor / wie wenigeren Widerstand es wegen Ruhe der Braut findet. Alsdan erwecken die Kräfften eine noch süssere Brunst. Dise Ruhe zündet das Feur an / verzöhret dasselbe / und mit Eindruckung all ihrer Würckungen machet sie / daß solches ausser sich selbsten gehe / und hervor breche. Gilbert. loc. cit. Jene würcket beständig / überwindet alle Beschwerlichkeit- und Hindernussen / und da man ihre grosse Sorgfalt bedencket / dörfften wir wohl sagen / daß ein solche Seel sich zu vil mit dem Geitz eingelassen / weilen sie mit höchster Begierd das Creutz und Leyden verlanget. Die Lieb wird allzeit mit einem gleichsam heiligen Geitz würcken. Es ist ihr nichts genug / es sättiget sie nichts / sie schätzet nichts für groß / alles schätzet sie für klein. Alles ist klein in ihren Augen / sie schätzet nur allein das jenige / was sie liebt / und in dem jenigen / den sie liebt / hat sie alles.

Aus disem können wir / meine Seel! den Schluß machen / daß wir in Mitten unserer Schwachheiten / die uns überfallen / oder auch in äusserster Lauigkeit / die uns verhindert das hochwichtige Geschäfft wegen GOtt vorzunemmen / jedannoch in uns einige Lieb erhalten; was kan aber in Vergleichung der unendlichen Majestät grosses geschätzt werden? Wir wissen vil-

villeicht nit / daß die Erden gegen dem Himmel nur ein Puncten / daß ein angezůndte Fackel gegen der Sonnen ein ausgelöschtes Liecht / und daß man in Ansehung eines grossen Feuers ein Fůncklein kaum entscheiden könne: auf solche Weiß můssen wir ebenfahls gedencken / daß vor dem Angesicht GOttes jenes unendlichen Weesens alle erdenckliche Fürtrefflichkeit / Hochheit und Majestät nichts anders seye / als ein pur lauteres Nichts.

2. Punct.

DIe Lieb begreiffet noch andere wunderliche Eigenschafften in sich / sie würcket nicht allein grosse Sachen / und achtet es für gering / sonderen sie würcket auch vil / und haltet es für wenig. Wann das Centrum oder Mittel-Punct eines Circkels / sagt der H. Thomas / einiger Erkanntnuß und freywilligen Ubung fähig wäre / so wurde ers für wenig schätzen / hundert und tausend Linien hervorzubringen / indeme er ein unendliche Zahl derselben herstellen könnte. Wann der Mittel-Punct zu allem dem eine Lust und Begierd haben kunte / wohin er die Macht hat / so wurde er hundert und tausend Linien / welche von ihm herfliessen / nicht für vil achten / weilen er die Macht hat unendlich vil dergleichen hervorzubringen. Im übrigen ist die Lieb vil hefftiger / als mächtiger. Lasset uns ein wenig unsere Gedancken erheben / und betrachten / wie die Lieb gegen den Menschen / so grosse Wunder-Ding zu würcken / GOtt eingenommen

und bewegt habe. Er gehet in dem H. Evangelio mit seiner Weißheit zu Rath / was soll ich thun? für das Heyl nemlich der Menschen. Luc. c. 20. v. 13. als wann er noch nit genug = oder grosses für dasselbe gethan hätte. Nachdem er uns die Schrifft offenbahret / welche alle himmlische Geheimnussen in sich haltet / so vile Wunder gewürcket / welche seine Allmacht offentlich an Tag gelegt / so vile Propheten gesandt / welche die Welt-Weisen zu schanden gemacht / nachdem er auch die Engel auf die Erden heruntersteigen lassen / daß sie über die Menschen Sorg tragen solten / so fraget dannoch jene Unendliche Lieb und Güte? Was soll ich thun? Und nachdem es ihr gedunckte / als hätte sie noch nit genug gethan / ob sie schon die Menschen mit so unzahlbaren Gutthaten überhäuffet / sagt sie bey ihr selbsten: Ich will ihnen eine Gaab schicken / welche mir gantz gleich ist. Ich will meinen geliebten Sohn schicken.

Es ware aber unserm gütigsten Heyland nicht genug auf die Erden herab zu steigen; da doch ein eintziger seiner Thränen wäre mehr als genug gewesen die gantze Welt zu erlösen; und warum vergiessest dann über das all dein heiligstes Blut? Es ist wahr / sagt der H. Petrus Chrysologus / daß ein eintziger Zäher / ein eintziger Seufftzer / ein eintziges Tröpflein Blut wäre überflüßig genug gewesen für unsere Erlösung / aber nicht genug für seine Lieb. Es ware genug als einem Erlöser / nicht aber genug für seine Lieb. Indeme nun ein eintziger Zäher unseres Heylands hätte tausend Welten erlösen können / so hat er jedoch zu Erlösung diser

ein=

eintzigen all sein kostbaristes Blut vergossen / welches auch wäre vergossen worden / wann nur ein eintzige Seel in der Welt gelebt hätte. Von disem Göttlichen Lehrmeister haben seine Jünger gelehrnet / alles für nichts zu achten / was sie für ihn gelitten. Was haben nicht die Apostel für die Ehre GOttes gethan und ausgestanden? Sie haben die Welt durchloffen / allem höllischen Gewalt und List sich tapffer widersetzt / den grausamen Wuth der Tyrannen und Henckers-Knechten mannlich übertragen / die gantze Welt bekehrt / und dannoch nach so vil harten Müheseeligkeiten / und heiligen Würckungen glaubten sie / als hätten sie nichts gethan / dann die Lieb alle Beschwernussen und Apostolische Arbeiten ihnen leicht und süß gemacht. Alles was grausam und grimmig / macht die Lieb sehr leicht / und achtet es gleichsam für nichts. S. Aug. serm. 48. de temp.

3. Punct.

Alle langwirige Mühe und Arbeit kommen dem jenigen / der liebet / sehr kurtz vor. Meine Arbeit / sagte der H. Bernardus / rechne ich kaum für eine Stund / und wann es mehr ist / empfinde ich dieselbe nicht vor Lieb. Was für eine Sach kan der Liebe lang vorkomen? dise ist bereit durch die gantze Ewigkeit alles wegen GOtt zu thun. Die Lieb der Menschen ist in Wahrheit verwunderlich / weilen sie auch mit GOtt ewig ist. D. Cyrill. l. 1. Thes. c. 5. Weiters: wie groß ist die Lieb GOttes für uns gewesen/

sen / wann hat sie angefangen / und wie lang hat sie gedauret? von Ewigkeit biß zu Ewigkeit / sagt der Prophet / und der H. Bernardus / Epist. 107. spricht: **Von Ewigkeit wegen GOttes Vorsehung oder Gnaden-Wahl / in Ewigkeit wegen unserer Seeligmachung.**

Dises ist wahrhafftig ein wunderbarliche Lieb GOttes gegen die Menschen / welche gleichfahls ewig ist / wie GOtt. Man hat schon in jener ewigen Rath-Stuben / wo niemand hinein kommet / als die drey Göttliche Persohnen / von meinem Heyl gehandlet / es haben mich schon alldorten jene Barmhertzige Augen / welche durchtringlicher als die Sonnen-Strahlen / angesehen / es hat sich schon von Ewigkeit jenes Göttliche Hertz eröffnet seine himmlische Feur- und Liebs-Flammen über mich auszuschitten / die er für mich / gleichwie für sich selbsten gehabt. **Wann GOtt uns dann von Ewigkeit her liebet / was kan ihme für eine Lieb gleich seyn?** sagt ein heiliger Vatter / sie leydet fürwahr eine Finsternuß / kommet von weitem nicht bey / oder sie muß gar abweichen: die wahre Lieb gegen GOtt muß beständig / und unveränderlich seyn: **GOtt nimmet kein solche Lieb an / die eine Finsternuß leydet.** S Petr. Damian. Jene Lieb erhebet sich nicht Staffel-weiß / sondern durch die Entzuckungen / sie gehet nicht / sonderen flieget: **Die Lieb wird nicht Staffel weiß getriben / sonderen durch die Entzuckung erhoben flieget / und gehet nicht.** S. Richard. à S. Vict. de Insatiab. c. 2. Sie flieget mit feurigen Fliglen. **Ihre Ampeln seynd feurige und flammen-**

mende Ampeln. (Die sibentzig Dollmetscher lesen) Ihre Fligel seynd feurige Fligel. Cant. 8. v. 6. Was kunte dann die wahre Lieb ersättigen? sagt mehrmahlen der H. Richard à. S. Vict. de grad. charit c. 2. GOtt ist die Lieb / welcher ihn liebt / der liebt die Lieb / die Lieb aber lieben macht einen Circkel / oder Umkraiß / daß des Liebens kein End ist.

Ach! meine Seel / die du so faul und tråg bist in der Lieb deines GOttes / wie kőnnen wir sagen / daß wir ihne lieben? wann wir jene ewige Lieb recht vor Augen håtten / so műsten wir vor Schand und Verwirrung dahin sterben / da wir nur einen Augenblick von seiner Lieb ablassen solten. Wie kan die Lieb einer Creatur die Liebe GOttes genugsam wider vergelten? und was wird für eine Lieb der ewigen Lieb mőgen gleich geschåtzt werden / wann es keine Lieb ist / die in alle Ewigkeit dauret / und nimmermehr aufhőret?

Heiliges Verlangen!

WIe wenig Menschen seynd / mein GOtt! welche ohne Unterlaß besorgen / was sie thun solten / und sich in dem ůbeten / was du verdienest. Wie schlecht ist dise Lieb / welche ihre eigne Werck für vil achtet? Wenig ist dise Lieb / sagt der H. Thomas loc. cit. welche ihre Werck zehlet / als ob sie vil wåren; klein ist sie / welche die Werck wåget / als ob sie groß und beschwerlich; kurtz ist jene Lieb / welche die Werck abmesset / als ob sie lang

 seyen.

seyen. Wann wir die Geschöpff ansehen / so müssen freylich gegen dieselbe alles thun in seinem Gewicht / Zahl und Maaß / dann sie darbey wenig Verdienst machen ; gegen GOtt aber / wessenthalben wir tausend Hertzen / und tausend Leben dargeben solten / müssen wir weder Maaß / noch Gewicht beobachten. Die Ursach GOtt zu lieben ist GOtt selbst / die Maaß ohne Maaß ihne zu lieben. S. Bern. in lib. de dilig. Deum.

Mache / O mein GOtt! daß ich nit mehr zehlen möge / oder abwägen die Beschwernussen / oder abmessen die Zeit meiner Ubungen in deiner Liebe. Was hab ich bißhero gethan / oder was kan ich noch thun / welches deiner werth seyn solle? Es gezimmet sich derowegen / daß meine Lieb zu einem lauteren Feur werde / welches allzeit ohne Unterlaß / oder Verweilung brinn-eyfrig würcken / sich allenthalben ausbreiten / und niemahlen / daß sie ersättiget seye / glauben solle. Es gezimmet sich / daß ich mit grosser Demuth und meiner selbst eignen Beschämung mich als einen unnützen Knecht erkennen möge / und der noch niemahl angefangen / für deine Lieb was hartes auszustehen / und sich um deinetwillen zu ermieden. Ich solte billich vor Augen haben jene heldenmäßige Lieb eines H. Augustini / Francisci / oder Philippi Nerei / und so viler anderen Heiligen / welche ihr Leben in dem Dienst GOttes zugebracht haben. Ich erkenne mich selbsten als das kleinste Sonnen-Stäublein / und all meine Werck / wie einen Dunst; obwohlen auch noch / mein GOtt! in grosser Unvollkommenheit stecke / so werde doch allzeit in dich mein gäntzliches

Ver-

Vertrauen setzen / und wie beschwerlicher oder unmöglicher die Vollkommenheit zu erlangen / mir vorkommen wird / um so mehrer will ich in dich vertrauen/ dann was mir unmöglich fallet/ ist dir möglich/ und weilen der Mensch deine Göttliche Barmhertzigkeit niemahlen vergeblich anruffet / als der von sich selbst nichts hoffen kan / so hoffet er aber von dir alles zu erhalten.

III. Betrachtung.

Von der Lieb/die alles übertraget und erleidet.

DEr dritte Grad / oder Stapffel der Liebe ist/ ein wahre und ernstliche Begierd zu leyden. Die Lieb macht unermiedet leyden. D. Thom. Opusc. 82. grad. 4.

Uber dise Schrifft-Stell / wo gelesen wird / daß Christus der HErr einstens zu Petro gesagt habe: Joan. 21. v. 18. Ein anderer wird dich umgürten / und wird dich führen / wohin du nicht wilst. Die Glossa setzet hinzu / daß jener grosse Schröcken / welcher uns bey annahenden letzten Sterb-Stündlein überfallet/ müsse von der Lieb überwunden werden. Und der H. Augustinus Tract. 123. in Job/ sagt auch: Es mag die Noth und Schröcken des Tods so groß seyn / als er wolle / so muß doch ihne der noch grössere Gewalt

walt der Liebe überwinden. Wann dann der Tod aus allen erschröcklichen Dingen das erschröcklichiste in disem Leben dem Gewalt der Liebe weichet / so müssen fürwahr alle andere Tormenten einer so gewaltigen Lieb süß und lieblich vorkommen. Wenig Menschen aber / wie der H. Thomas beobachtet / ersteigen disen Grad oder Stapffel. Diser Grad aber ist sehr erhoben / und vil höher / als die vorgemeldte / und dahero finden sich sehr wenige / / die dahin gelangen. Der Heil. Petrus hat seinen Meister mit unaussprechlicher Liebs-Innbrunnst geliebt / er hat alles verlassen / und ihme nachgefolgt; er hat auch wegen seiner voll der himlischen Weißheit gegebnen Antwort die Schlüssel des Himmelreichs verdienet. Er ware auf dem Berg Thabor ein Zeug der Glory und Herrlichkeit seines lieben Meisters; er hat mit grosser Hertzhafftigkeit unerschrocken gesagt: Ich bin bereit mit dir in den Kercker / ja biß in Tod zu gehen. Luc. 22. und dannoch mit all seinem Eyfer hat er nach wenig Stunden dreymahl seinen Meister verlaugnet / mithin durch seine Schwachheit und Unbeständigkeit klar bewisen / wie weit er noch von dem Willen alles wegen seiner zu erdulten / entfernet seye; es solle dahero keine Sach in der Welt seyn / die eine Seel / welche wahrhafftig will GOtt lieben / mehrers verlangen solte / als leyden und übertragen.

1. Weilen das Leyden die Lieb erwecket und hervor bringet.

2. Weilen das Leyden die süsseste Ubung der Lieb ist.

3. Weilen das Leyden die gröste Gaab ist / welche uns GOtt in disem Leben geben kan / und zu geben pfleget.

1. Punct.

ES ist ein unwidersprechliche Wahrheit / daß die Gedult in Trübsaalen die Lieb hervorbringe / dann dise ist allzeit der Begierlichkeit zuwider / und entgegen gesetzt / also zwar / daß nach Maaß der Liebe die Begierlichkeit abnemme und geminderet werde. Dise himmlische Feurstadt wurde gar leicht unsere Hertzen verzöhren / wann das Feur / welches die Sünd anzündet / völlig in uns ausgelöscht wäre. Aus allen Dingen hat das Hertz nichts natürlichers an sich / als das Lieben / und zwar das Lieben ihres unendlichen Gegenwurffs / der allein GOTT ist. Wann wir wolten alle Eigenschafften des Hertzens genau erforschen / so wurden wir sehen / daß es zu nichts anderes / als zum Lieben gemacht seye ; dises ist in beständiger Bewegung / ist nach seiner Stellung allzeit offen / und zum Theil ausgebreitet / mit deme es gen Himmel sihet ; und ist entgegen auch zum Theil verschlossen / mit deme es gegen der Erden sihet ; ja was noch mehr ist / so ist das Hertz aus seiner Natur ein Ursprung der Lebens-Geister oder natürlichen Hitz. Aus allen disen Kenn-Zeichen mögen wir abnemmen / daß das menschliche Hertz zu nichts anderes erschaffen seye / als seinen unendlichen Gegenwurff zu lieben: Die Natur des menschlichen Hertzens wird erkennet

aus stärcker Ubung der Lieb / sagt der H. Thomas Opusc. 61. c. 19. Es hat aber die Begierlichkeit dises Hertz fast unempfindlich gemacht / und wie einen Stein verhärtet; Ist derohalben nothwendig / daß solches mit Creutz und Trübsaal geschlagen werde / und damit ein Füncklein Göttlicher Liebe als aus einem Feurstein hervor komme / welches allda / gleichsam in einem Centro / verborgen ist. Dann es bleibet jenes Füncklein Göttlicher Liebe in uns verborgen / gleichwie die Feur-Funcken in den Steinen. D. Greg. Nazianz. de Laud. Virg. Dises Füncklein wird nicht ohne Gewalt aus dem Hertzen genommen: massen wann GOtt uns mit seiner Straff-Ruthen heimsuchet / wir alsdan erst die Augen gen Himmel erheben / in uns selbst gehen / und zur Buß greiffen / auch dahin gleichsam mit Gewalt getriben werden / die schlagende Hand GOttes reumüthig zu erkennen. Ich weiß mein GOtt! sagt der Prophet / daß du die Völcker in deinem Zorn schlagen wirst. Du wirst die Völcker im Zorn zerstossen. Psal. 55. v. 8. Ich weiß auch über das / daß du in deinem Zorn die Völcker wirst herumführen. D. Aug. in eund. loc. Hernach aber zwingest uns / daß wir in deine allerheiligste Aermben uns hineinwerffen / wann es scheinet / als woltest uns mit Creutz und Widerwärtigkeit / mit grausamen Verfolgungen / mit Schand und Schmach / auch mit äusserster Armuth gäntzlich unterdrucken. O Lieb voll der Schärpffe! und Schärpffe voll der Liebe! Es scheinet mein GOtt! als wärest wider uns gantz erzörnet / du zörnest aber nicht anderst / als daß wir unsere Zuflucht zu dir nem-

nemmen sollen / indeme du mit uns zwar streng / jedoch aber weißlich handlest / darmit unserm Verderben vorzukommen / dann wann du uns zerknirschest / so ruffest uns: Du erzörnest / und führest / sagt der H. Augustinus an oben citirter Stell / du wüthest / und heylest / du schröckest / und ruffest widerum. Dises soll man für keinen Zorn / sonderen vilmehr für eine pur lautere und wahre Lieb halten / oder wann es ein Zorn ist / so ist es ein Zorn voller vätterlichen Affection und Lieb. Von dir kommet der Zorn / aber ein vätterlicher. D. Aug. loc. cit. Welcher seine Kinder liebet / und ist nur allein darumen wider sie zornig / weilen sie ihne nicht lieben / und ihr Lieb gar zu schwach und gering ist.

2. Punct.

WAs kan derjenigen Lieb / welche gantz rein und heldenmüthig / auch nit ihren eignen Nutzen suchet / für ein angenehmere und süssere Ubung seyn / als das Leyden? Was immer der Liebende thut oder leydet für den / so er lieb hat / das ist ihme alles ein Lust und Freud. D. Thom. in 3. Dist. 27. q. 1. a. 1. Was hatten die heilige Martyrer / und die Braut in hohen Liederen nicht für einen Eyfer und Begierd / als welche aller Liebenden ein Vorbild waren? gestalten / da sie ihren Bräutigam gesucht / ist sie in die Händ der Nacht-Wächter gefallen / das ist / wie es ein bewerther Scribent ausleget / in die Händ jener mächtigen Tyrannen / welche gleichsam Profeßion

ge-

gemacht die Christen zu verfolgen. Da funden mich die Wächter / sagt die Braut / die schlugen und verwundten mich: die Hüter auf den Mauren nahmen mir meinen Mantel. Cant. 5. v. 7. Sie haben mir meinen Mantel genommen / das ist / sie haben mir all meine Güter genommen / zu letzt noch darzugeschlagen / das ist / sie haben mir all erdenckliche Tormenten und Peynen angethan. Nichts destoweniger aber nach so vilen ausgestandenen Grausamkeiten kunte die Braut / mit noch hefftigerer Begierd zu leyden angezündet / ihren innbrünstigen Eyfer nicht einhalten / und fahret fort Himmel und Erden anzuruffen / in lauter Angsten fragend: wo sie ihren Bräutigam finden möchte? Ich beschwöre euch / ihr Töchter von Jerusalem / findet ihr meinen Geliebten / so zeiget ihm an / daß ich für Lieb ermatte. Cant. c. 5. v. 8.

O ihr seelige Geister / Engel des Himmels / und ihr heilige Seelen / die ihr noch auf Erden lebet! wann ihr villeicht das Glück haben soltet / meinen Bräutigam zu finden / saget ihme / daß ich für Lieb schwach- und mein eintzige Begierd seye / für ihne zu sterben. O ihr Martyrer JEsu Christi! all jene Tormenten und Peynen / die ihr ausgestanden / als nemlich der schmertzliche Verlust eures Haab- und Guts / Ketten und Band / sengen und Brennen an euren Leiberen haben nit vermögt / euren angeflammten Eyfer nur in etwas zu mässigen. Ja auf keine Weiß / sagt der Abbt Gilbertus / weilen jene hitzige Lieb / welche ihre Hertzen entzündete / nicht zugelassen / daß sie die Feur-Flammen empfindeten / welche ihre Leiber verzöh-

ren solten. Das Leyden an ihrem Leib wurde mit innerlicher Liebs-Brunst gemäßiget / und gelinderet. Wann sie auch etwan reden von erlittenen vilen Ublen und Trangsaalen / so geschihet es nicht darumen / daß sie darüber einen Schmertzen oder Leyd tragen / sonderen daß sie ein erwünschte Gelegenheit seyen / den höchsten GOtt herrlich und groß zu machen; und wann sie ja eine Sach schmertzen solte / so ist nichts anderes / als die natürliche Schwachheit ihrer Leiber / und daß sie nicht genugsame Kräfften gehabt / alle Peynen und Marter nach Maaß ihrer hefftigen Begierden auszustehen: Das ist keine Stimm sich zu beklagen / sonderen ein Ehr und Glory sich daraus zu machen / wann sie sagen: Sie schlugen und verwundten mich / und haben mir die Hüter auf den Mauren meinen Mantel genommen. Gilb. Abb. loc. cit. Sie betrachten JEsum Christum an dem Creutz hangend / und sagen mit dem H. Ignatio: Meine Lieb ist gecreutziget. Von disem Göttlichen Liebs-Gegenwurff aufgemunteret / schätzen sie sich höchstens glückseelig / wann sie für ihne leyden oder sterben können; nicht allein förchten sie den Tod nit / sonderen spotten nur seiner gantz heldenmüthig. Wo ist / sagen sie / O Tod / dein Stachel? Es ist anjetzo kein Stachel mehr / sonderen ein lautere Freud und Frolocken. Sie erfreuen sich in ihrem Tod / und sprechen ihme Hohn / wo ist dein Stachel? wir haben jetzo an dir keinen Stachel / sonderen bist uns eine Lust und Freud. Richard. à S. Vict. de grad. charit. c. 11.

Dises

Dises ist kein Eisen oder Schwerdt / sonderen ein Instrument voll der Freud / die uns betruncken machet. Sie bewunderen die überschwenckliche Lieb JEsu Christi / als welcher an statt der Freuden und Ergötzlichkeiten / die er hätte unschuldig geniessen können / lieber den bitteren Tod / und zwar den schmähligen Tod des Creutzes ausstehen wollen. Sie wollen die übermäßige Lieb Christi in etwas vergelten: das bittere Leyden ihres Lehrmeisters ist ihnen ein Sporn / welcher sie antreibet / und aufmunteret; Sie werffen sich hinein in jenen Abrund der Liebe / und haben keinen anderen Sinn und Gedancken / als was sie GOtt für eine Vergeltung wegen so viler empfangenen Gnaden und Wohlthaten geben sollen. Es seynd dise durch sein heiliges Leyden und Verspottungen / gleichsam mit so vil Stachlen angesporet in die Tieffe und Abgrund der Liebe versenckt / und mit einer heiligen Thorheit um Christi willen in ihrem Gemüth entzuckt / also zwar / daß sie vermeinen / sie lieben wenig / weilen sie so sehr von GOtt geliebt worden. Idem Rich. l. c. Zur bösen / und unglückseeligen Zeit / sagt Aristoteles / erkennet man einen Freund / oder Liebhaber: Es ist zwar ein genugsame Prob der wahren Lieb / wann sie in der That erwisen wird; noch stärcker aber ist die Prob / wann ein Freund für den anderen Trübsaalen erdultet. Ethic. 7. Letztlich wann alle heroische Werck und Ubungen wahre Zeugnussen der Liebe genennt werden / so ist gewiß und unfehlbar / daß die gedultige Ubertragung Creutz und Leydens

ein weit mehr überzeugende Prob der wahren Lieb seye.

3. Punct.

ENdlichen ist die Gedult in Trangsalen ein wahre Vergeltung der Liebe / und welcher wahrhafftig liebet / der beklagt sich niemahl über seine Trübsaalen / wie schwer sie auch immer seyn. Es kan nichts nutzlichers / um in der Liebe gegen GOtt zu zunemmen / verlangt werden / als Creutz und Widerwärtigkeit / massen GOtt in disem Leben kein bessere Gaab uns mittheilen kan / als die Gelegenheit / und den Verdienst zu leyden / dann seine kostbariste Gaaben seynd Creutz und Trübsaalen. Also hat GOtt die Welt geliebt / sagt der H. Joannes c. 2. daß er seinen Eingebohrnen Sohn gabe. Und wann wahr ist / O GOtt! daß du deinen Sohn mehr liebest / als die Welt / warum hast du dann wollen / daß er so vil leyden solle? fürwahr ein Geheimnuß voll der Verwunderung! Du hast / deine Lieb gegen der Welt zu bezeigen / deinen Sohn gegeben / und zu Bezeugung deiner Lieb gegen deinem Sohn hast du ihme das Creutz gegeben. O wie verblendt ist nicht die Welt! die gar nicht weißt / solche Ding nach Maaß und Proportion ihrer Verdiensten zu schätzen. Es ist keine Sach / die mehrer Glory bringet / und GOtt würdiger ist / als für ihne leyden; gestalten der Mensch durch das Leyden seiner selbst vergisset / und opfferet sich gäntzlich seinem Schöpffer auf; der Verlust und Beraubung all seiner Güter / welches er gedultig überträget /

traget/ vermögen ihn/ die Güter diser Welt zu verachten/ die Peynen oder Trangsaalen des Leibs ziehen ihn ab von den fleischlichen Gelüsten/ die Veracht- und Verschmähungen verursachen/ daß er die Ehren und hohes Ansehen für gering achte; die Versuchungen/ und Betrübnuß des Geists reissen ihn ab von der eignen Lieb nach der Ermahnung Christi: Matth. 16. Welcher seine Seel um meinetwillen verliehren wird/ der wird sie finden. Derowegen/ so wir auf einer Seiten die Lieb und das Leyden: auf der anderen Seiten aber die Lieb und die Freud in Vergleichung setzen wollen/ so werden wir finden/ daß es zu weit grösserer Glory gereiche lieben und leyden/ als lieben und sich erfreuen. Es ist zwar nit zu laugnen/ wann wir es in dem genauisten Verstand nemmen wollen/ daß jene Lieb der Heiligen/ welche noch auf diser Welt leben/ nichts hohes an sich habe/ welches die Lieb der Heiligen/ die schon im Himmel seynd/ nicht in sich einschliesse; dann die Lieb eines Seeligen hat noch ein solche Begierd für GOtt all das jenige zu leyden/ was alle Martyrer ausgestanden/ wann es der Göttliche Will zuliesse/ und sie in dem Stand zu leyden wären; die Erkanntnuß aber/ welche alle Heilige von dem Leyden gehabt/ hat ihnen offenbahret/ daß die Lieb/ welche auf diser Welt gedultig leydet/ etwas höheres an sich habe/ als jene Lieb eines Seeligen in dem Himmel. Wir haben Freud genossen/ sagt der H. Bernard/ für jene Täg/ da du uns gedemüthiget/ und für jene Jahr/ wo uns übels widerfahren. Die

Engel

Engel können nicht so reden / spricht eben diser H. Vatter Serm. 68. in Cant. Dise Gattung der Freud hat man vorhero in dem Himmel nicht gewust / biß sie erst durch die Söhn der wahren Kirchen bekannt worden. Idem ibid. Das Sterben / oder durch den Tod zum Leben des ewigen Lebens gelangen / verdoplet die Gnad. Diser mein Antheil ist in der himmlischen Mahlzeit / und von den seeligen Geisteren selbst abgesöndert. Darff auch wohl sagen / daß eben das seelige Leben meiner Seeligkeit beraubt seye / wann es nicht bekennen wolte / daß sie dise durch die Lieb / welche nemlich alle Freuden der Heiligen insgemein theilhafftig machet / in mir und durch mich geniesse. Idem ibid.

Es lasset GOtt zu / daß die jenige / welche auf diser Welt Creutz und Leyden übertragen / sich vor anderen heilig in dem Himmel rühmen- und ihre Freuden vermehren können. Es tragt auch über das die gedultig leydende Lieb ein besonderes Kenn-Zeichen / dann dise sucht nit ihren eignen Nutzen / sonderen ist ein heroische Lieb: wann also mit Wahrheit kan gesagt werden / daß die Besitzung der ewigen Seeligkeit eine Vergeltung der Verdiensten seye / so bringet das Leyden den Verdienst / und ist vil ein grössere Glory eine Schanckung verdienen / als dieselbe ohne Verdienst empfangen. Der H. Chrysostomus / wann er den H. Paulum in dem Kercker betrachtet mit Ketten gebunden / und ihne nachgehends biß in den dritten Himel verzucket seinen Gemüths-Augen vorstellet / so protestiert

stiert er / und sagt / daß er lieber wolle mit Paulo im Kercker mit Ketten und Banden gefesselt / als mit ihme in Mitten des Himmels / und unter denen vor Lieb brinnenden Seraphinen erhoben seyn. Ich weiß / sagt er / daß nicht alle dise Sprach verstehen / und daß sich das Fleisch mit denen natürlichen Sinnlichkeiten der Wahrheit niemahl unterwerffen wolle / welche ihr das Creutz und Leyden offenbahret; wann aber einer JEsum Christum wahrhafftig liebet / der verstehet gar wohl / was ich sag; wann einer in seinem Schooß die Feur-Flammen Göttlicher Liebe haltet / der wird wissen / was ihme für ein Glück und Glory zukommen werde; und der jenige / welcher mit Ketten und Tormenten umbgeben / wird erfahren / daß weit höher das Lieben / und gedultig übertragen zu schätzen seye / als Lieben und sich erfreuen. Wann einer Christum liebt / der weißt / was ich sag; und welcher gegen seinem GOtt und HErren aus Lieb / also zu sagen / gleichsam von Sinnen ist / und brinnet / der weißt / was für ein Krafft und Stärcke in den Banden seye. Hom. 8. in Epist. ad Ephes. c. 4.

Heiliges Verlangen!

ICh verstehe nun / mein GOtt! die höchst-verwunderliche Wort des heiligen Ignatii des Martyrers / ab welchen die gantze Christliche Kirch erstaunet ist. Es hat nemlich seine letzte Lieb all ihre Kräfften zusammen gesucht / und die hitzigste Liebs-Flammen von sich spühren lassen / mit denen

nen sein Hertz angezündet ware / und nachdem er von den wildisten Thieren zerrissen / und verzöhrt zu werden brinn-eyfrigst verlanget / wendete er sich zu seinen geliebten Jüngeren und sprache: Verzeyhet mir / meine liebe Söhn / ich weiß / was mir nutz ist: anjetzo fang ich erst an ein Jünger Christi zu seyn / und verlange nichts von allem dem / was sichtbar ist / damit ich nur allein JEsum Christum finde; Feur / Creutz / und wilde Thier / Zerbrechung der Gebeinen / Zertheilung der Gliedern / und des gantzen Leibs Zerknirschung / ja all erdenckliche Tormenten des Satans sollen über mich kommen / nur allein / damit ich JEsum Christum geniessen möge.

Sihe! wie weit die Begierd zu leyden disen heldenmäßigen Christlichen Kämpffer getriben / um die Lieb seinem GOtt in der That zu bezeigen / welche er für ihn in seiner Brust ernährete: dergleichen tapfferes Beyspihl solte uns billich schamroth machen. Wir seynd unweiß / wann wir die Abtödtungen des Leibs / Creutz und Trübsaal also förchten / welche GOtt zu einem sonderbaren Zeichen und Würckung seiner Lieb uns zuschicket. O liebster Heyland! ich getraue mir nicht / Creutz und Leyden von dir zu begehren / weilen meine Schwachheit nur gar zu wohl erkenne. Es kan die Lieb nicht besser geläuteret werden / als durch Ubertragung der Widerwärtigkeiten / und weilen zu der Lieb ohne eignen Nutzen nothwendig ist die Begierd zu leyden / so kan ich diser nicht widerstehen / dieweilen mich von deiner Lieb nicht zu enthal-

ten weiß. Letztlich / wann mir dise Wort einfallen: Meine Lieb ist gecreutziget / so betrachte ich dich am Creutz hangend / dises durchtringet mein Hertz / und macht es voller Begierd zu leyden. Ich will nichts mehr hören / noch reden von den Wollüsten diser Welt / verlange auch von derselben nicht den geringsten Trost zu haben. In Summa / oder kurtz zu sagen / ich will nichts anderes mehr / als daß mein Hertz allein nach Creutz und Trübsaal von deiner Göttlichen Barmhertzigkeit zu empfangen seuffzen solle / und dises darumen / damit mein eintzige Ubung die Zeit meines Lebens seyn möge für dich zu leyden / und durch das Leyden dich zu lieben.

IV. Betrachtung.

Von der Lieb / welche mit hefftiger Begierd trachtet / eintzig und allein GOtt zu besitzen.

NAchdeme die menschliche Seel in der Lieb zugenommen / fallet sie in ein heilige Schwäche / und seufftzet ohne Unterlaß / es wird ihr dises Leben verdrüßlich / und verlanget immerdar mit grosser Innbrunst sich mit GOtt zu vereinigen / und zwar gleichsam mit einer Ungedult. Die Lieb begehret immer mit Ungedult. D. Thom. Opusc. 61. grad. 5. Weilen sie ihren Gegen=

genwurff / der GOtt ist / nit so gleich besitzen kan / mit deme sie in alle Ewigkeit leben solte. Es ist kein hefftigere Begierd / als jene / welche nach ihrem letzten End-Zihl trachtet / dann die Besitz- oder Geniessung desselben uns allein glückseelig machen kan. Es hat GOtt allen erschaffenen Dingen eine Lieb gegen dem höchsten Gut eingedruckt / daß er dieselbe zu sich ziehe. Seine Lieb verbindet ihne / daß er seine Würckung äusserlich zeige / und sich denen Geschöpffen mittheile / auch damit er ihnen ihre Weesenheit gebe mit eben solcher Güte / mit welcher er sie hervorgebracht / so laßt er ihnen alsdan alle Vollkommenheiten angedeyhen / die ihnen eigentlich zukommen / und erhaltet sie in solchem Stand / nachdeme er sie an sich gezogen und zu ihme selbst gewendet hat. Er liebet alles / er thut alles / er begreiffet in sich alles / er wendet alles zu ihme selbsten. D. Thom. super Dionys. c. 4 de Div. Nom. Es ist kein Geschöpff / welches GOtt nit suchet / und nicht zu jenem Centro aller Dingen auf solche Weiß andringe / dessen sie fähig ist; dann GOtt ist ein Ursprung aller Sachen / von deme man alles hat / was man in der Welt besitzet; ist dahero vonnöthen / daß sie alles verliehren / was sie empfangen haben / wann sie wollen von GOtt als Urheber aller Dingen gäntzlich entfernet seyn; massen sie nicht einen Augenblick bestehen können / wann sie nicht mit beständigen Liebs- und Zuneigungs-Ubungen zu ihrem ursprünglichen Anfang wider zuruck kehren / als der ihnen die Weesenheit und das Leben gegeben. Weilen sie nicht anderst dauren mögen /

als daß sie mit beständiger Lieb und Zuneigung zu ihrem Ursprung wider zuruck gehen / woher sie ihre Weesenheit empfangen. D Thom. Opusc. 61. Die Lieb ist ein Feur / welches allzeit über sich steiget / es ist in beständiger Bewegung / biß sie / also zu sagen / mit Ungedult zu ihrem Centro gelangen / und sich mit disem vereinigen kan. Ist derowegen nothwendig / daß wir schon für künfftig hin nach der glückseeligen Besitzung GOttes / als unsers eintzigen und höchsten Guts seufftzen und bitten sollen / daß er in uns dise unaußsprechliche Begierd erwecke / uns mit ihme gäntzlich zu vereinigen.

Letztlich ist vonnöthen / daß wir all unser Leben in heiliger Schwäche / innbrünstigen Seufftzeren und hefftigsten Begierden zubringen sollen / um allein GOtt zu besitzen; und damit er uns mit solchem Eyfer anflamme / wollen wir 3. Puncten betrachten / welche GOtt in Ordnung der Natur / der Gnad / und Geistlichen Leben nach / würcket.

1. Hat uns GOtt / der Natur nach / ein so weites Hertz gegeben / daß selbes nichts anderes erfüllen könne / als er allein.

2. Hat er uns / der Gnad nach / befohlen / unser Hertz von aller Zuneigung gegen der Welt auszuleeren / damit wir nach solcher völlig ausgetilgten Neigung die Besitzung seiner allein verdienen.

3. Macht er / dem Geistlichen Leben nach / daß wir etlichmahl einigen Trost empfinden / zu dem Ende / daß wir desto eyfrigeres Verlangen tragen / GOtt allein zu besitzen.

1. Punct.

Es ist nichts in der Welt / der Natur nach / das unser Hertz vollkommentlich erfüllen könne / dieweilen GOtt dasselbe / der es erschaffen / ihm allein hat vorbehalten. Du hast uns HErr um deinetwillen gemacht / und unser Hertz ist unruhig / biß es in dir ruhe / sagt der H. Augustinus. Es hat GOtt unseren zwey Seelen-Kräfften nemlich dem Verstand / und dem Willen ein unendliche Erweiterung eingegeben / dahero sie von nichts können erfüllet werden / als allein von der ewigen Wahrheit / und von dessen unendlichen Güte. Sie haben gleichsam einige Unendlichkeit. D Thom p. p. q. 14. a. 1. Was ist aber für eine Creatur auf der Erden / welche ein unendliches Weesen in sich einschliesse? Alles / was uns groß und hochschätzbares zu seyn geduncket / ist nichts als ein Schatten und Figur / welche vor den Augen diser Welt vorbey gehen; es ist eine Blum / die schon abfallet / ehe sie aufgehet; es ist ein Rauch / wie höher er auffsteiget / je mehr wird er zerstreuet; Endlich ist alles Eytelkeit / und Bekümmernuß des Geists / sagt die H. Schrifft Eccl. c. 1. v. 14. Einer aus den alten Kayseren hat dise Wahrheit wohl begriffen / welche uns der weise Prediger lehret; massen kaum der Tag sich geendet / da er zum Thron erhoben / fienge er schon an zu seuffzen / daß er Kayser worden. Er hat noch vor anbrechender Nacht geseuffzet / daß man ihne zum Kayser erwählet. Bey dem Sidonio l. 2. c. 13. O ihr Welt-

SB.IV

Menschen! schreyet auf der H. Augustinus / wo gehet- und lauffet ihr hin? Ihr suchet das Leben in dem Land des Tods / wie kan diß ein glückseeliges Leben seyn / wo kein wahres Leben ist. Lib. 4. Confess. c. 12. Ihr suchet ein seeliges Leben / wo in euch kaum ein Leben gefunden wird. Ich bin versichert / mein GOtt! daß ich nimmer zu ersättigen seye / biß ich werde deine Glory und Herrlichkeit angesehen haben. Wann deine Herrlichkeit offenbar wird / alsdan werde ich ersättiget werden. Psal. 16. v. 15. Wie ist es dann möglich / daß ich nit innbrünstig jene unaußsprechliche Glückseeligkeit verlangen solle / zu welcher du mich außerwählet / Zeige mir an / wo du weydest / wo du ruhest im Mittag? Zeige mir / mein GOtt! jenes Orth / wo du ruhest / wo du im Mittag dein liebe Heerd weydest? Ach! ich finde mich im Schatten / und finsterer Nacht / und wann ein weniges Liecht vorhanden / so scheinet es mit Dunckelheit des Glaubens vermischet: es ist nimmer möglich / auf diser Erden ein Ruhe zu finden; man muß allzeit an der Spitze stehen / und streitten mit den Waffen der Feinden / welche uns umbgeben; Gibe also / das ich jene Ruhe der Gerechten finde / die mit aller Glückseeligkeit erfüllet seye. O wahrlich ein heller Mittag! O Völle der Innbrunst / und klaristes Sonnen-Liecht / welches allen Schatten vertreibet! O ewiger Sonnen-Stillstand! O lieblicher Frühling! O angenehmer Sommer! O fruchtbarer Herbst! und damit ich alles

sage /

sage / O süsse Ruhe des Winters entladen von allen Arbeiten! dann das Hertz eines wahren Diener GOttes ist allzeit im Frieden / und von dem Welt-Getümmel weit entfernet. D. Bernard. serm. 33. super Cant.

2. Punct.

Wie können wir verdienen GOtt zu besitzen / wann unser Hertz von aller Zuneigung gegen dem Irrdischen nicht befreyet ist? Wir sehen / daß jene Begierd der Natur nach / die wir hegen um eine Sach zu erlangen / von solcher beywohnenden Erkanntnuß herkomme / daß wir derselben Sach beraubt seyen.

Der Magen / wann er gantz leer / hat nachgehends ein hefftigeren Lust zum Essen. Der Magen / wann er völlig leer / bekommt grösseren Lust und Appetit zum Essen. D. Thom. Opusc. 61. grad. 5. Also auch eine Seel / welche nicht das geringste Wohlgefallen hat ab denen Geschöpffen / verlanget alsdan mit vil hefftigerer Begierd jenes unendliche Gut zu geniessen / welches sie allein ersättigen kan; auf solche Weiß wird die Seel / nachdem sie von allem sichtbaren und veränderlichen Gut sich völlig abgezogen / und jenes ewige / unveränderliche in etwas vorläuffig verkostet / gleichsam gezwungen nach disem innbrünstig / ja mit Ungedult / zu verlangen. Aus deme können wir unfehlbar erkennen / daß wir noch voll der sinnlichen Affecten oder Zuneigungen gegen den weltlichen Dingen seyn / wann wir kein hefftigere Be-

gierd GOtt zu besitzen in uns empfinden. Eine Seel / die würdig ist / daß GOtt ihre Thränen abwische / sie tröste / sie zärtlich liebe / ist dise / welche wegen Uberfluß ihrer Begierden gäntzlich vor Lieb brinnend und angezündt zu seyn scheinet / von sich selbsten heraus gehet / und verliehret freywillig ihre innerliche Ruhe / indeme sie in die heiligste Aermben ihres liebsten GOttes sich gantz und gar einschliesset / nichts anders verlangend / als den Himmel zu besitzen. Es geschihet nit wohl daran / wann wir den Schmertzen zu linderen suchen / welchen ein solche Seel wegen ihren heiligen Schwachheiten empfindet / so ihr die Lieb verursachet. Sie tragt in ihrem Hertzen ein tödtliche Wunden / und sagt / daß die jenige / welche sie trösten wolten / ihr unerträglich gefallen. Glückseelige Traurigkeit / sagt Richardus de S. Vict. de grad. charit. c. 2. man bemühet sich also vergeblich / einer solchen schwachen Seel den Schmertzen zu linderen / ihre Betrübnuß zu mäßigen / da man zuvor innwendig die süsse Liebs-Wunden heylen solle. Es lasset sich aber dise heilige Bitterkeit des verborgenen Schmertzen durch keinen menschlichen Trost milderen: Ja es seynd ihr / nach Beyfall des seeligen Jobs / all jene Tröster noch überlästig. In disem Stand ist die Seel zu allen Schmeichlereyen und Eytelkeiten diser Welt unempfindlich. Sie wurde auch der Göttlichen Tröstungen sich unwürdig schätzen / wann sie unter den Creaturen einigen Trost finden solte / fahret weiter fort obangezogener H. Richardus. Es ist fürwahr der jenige nit werth / daß er GOtt al-

les

les Trosts für einen Tröster haben solle / wan er sich nit in glück- oder unglücklichen Sachen will trösten lassen. Dahero ist einem anderen nichts über GOtt / als von dem er allein seinen Trost nemmen kan / dann diser gelehrnet hat / ausser ihne nichts zu lieben. Lasset andere ihre eytle / und unterschidliche Tröstungen geniessen / zu denen man aber sagen wird: Weh euch Reichen! die ihr also hier euren Trost und Vergnügen habt. Jene aber / welche ihr Hertz der schmeichlenden Welt verschlossen- und hingegen denen himmlischen Einflüssen offen halten / achten keine andere Wollüsten / und Ergötzlichkeiten / als allein die von GOtt herkommen / der in ihnen wohnet. GOtt allein ist sein Tröster / als der auch bey ihme seine Wohnung machet. Idem Richardus. Wollen dahero sagen / und mit dem Propheten allzeit widerholen: „ Meine Seel „ hat alle Tröstungen von den Creaturen ausge„ schlagen: Ich bin eingedenck gewesen meines „ GOttes / und hab meine Freud in disem so „ süssen Angedencken gefunden / und ist mein Geist „ von diser Liebs Schwachheit gleichsam unter„ druckt worden. Meine Seel wolte sich von nichts anders trösten lassen. Psal. 76. Es gebühret sich alle Ding zu schätzen in der Maaß oder Grad / dessen sie werth seynd; ich will hinfüran die gantze Natur nit höher / als für nichts schätzen; dargegen will ich / daß die Liebe GOttes vor all anderen Sachen bey mir unendlich mehr gelte / und die tapffere Entschlagung alles dessen / was in der Welt angenehm seyn mag / jenen

Wol-

Wollust mich zu verkosten mache / welcher allein in der glückseeligeu Besitzung GOttes gefunden wird. Alle Geschöpff sollen mir vil zu schlecht und gering: der Schöpffer aber in meinem Hertzen süß und lieblich vorkommen. Der H. Thomas aus dem H. Augustino. Was hab ich dan in dem Himmel / und was hab ich von dir anders gewolt auf der Erden / als dich allein / mein GOtt? Psal. 72. Wann also nicht zulassen woltest / daß die gerechte Seelen / welche dich lieben / auch dich besitzen können / so wirst du für sie kein Paradeyß finden.

3. Punct.

ENdlich sollen wir / um unsere Begierd desto mehr zu erwecken / daß wir nemlich mit GOtt vollkommentlich vereiniget seyn mögen / an jene glückseeligste Augenblick gedencken / in welchen er uns durch die unendliche Ubermaß seiner Lieb jene Glückseeligkeit zu empfinden gibet / die allein in seiner Besitzung zu finden ist; Ein solches pflegt zu geschehen / nach Lehr des Heil. Thomä / wann wir nemlich ein außerlesene Speiß sehen / oder riechen / welche nachgehends einen Lust machet / selbige zu essen / und wann man sie etlichmahl genossen / so erwecket das Angedencken allein jener Speiß einen noch mehrern Lust und Appetit dise zu geniessen. Wann uns ein Speiß zu sehen oder zu riechen vorkommet / so wachst der Appetit / wann anderst dise angenehm und zuvor schon etlichmahl verkostet worden / alsdan aber wird

der

der Lust zu derselben noch mehrers gereitzet. D. Thom Opusc 61. grad. 5. Was wird dann für eine grosse Hitz und Begierd GOtt zu besitzen in einer menschlichen Seel seyn / wann sie nicht allein durch die Vernunfft und Beyhülf des Glaubens jene Süssigkeit / welche in GOtt gefunden wird / begreiffet / sonderen noch über das absonderliche Proben aus der Erfahrnuß hat. So scheinet es auch hernach / als wann das Hertz sich gäntzlich eröffnen- und von allem deme / was es zuruck behalten / völlig entschitten wolle / und letztlich wegen hefftigkeit ihrer Begierden gleichsam in ein Ohnmacht fallet. Es wartet und trachtet auf das Künfftige / es begehret hefftig und wird dadurch ermattet. Idem S. Thom. Opusc. cit. Ich bekenne / sagt der H. Bernard / daß ich etlichmahl gesehen und vermerckt habe das ewige Wort / da ich von dessen Ansprach und Gegenwart mit unsäglichen Freuden erfüllet wurde. Ich bekenne es / daß das ewige Wort zu mir kommen seye; und gedencke noch wohl / daß es bißweilen geschehen / und seine Gegenwart erkennt habe. O wann es GOtt gefallen hätte / daß ein solche unaußsprechliche Glückseeligkeit ein lange Zeit hätte angehalten / es ware aber disem sterblichen Leben nicht gemäß / und hat in der Schwachheit unserer Natur nicht gefunden / daß er sich darinn ein lange Zeit hätte aufhalten können. Ich will nit nachlassen / mit innbrünstiger Hertzens-Begierd als einem / der von mir eylends hinweg gehen will / nachzuruffen / daß er mir die Freud seines Heyls: ja sich selbsten

geben möge. Wahr ist es / daß nicht alle dise sonderbare Empfindlichkeit haben / oder im währenden Gebett in dergleichen Liebs-Brunsten herausbrechen; herentgegen aber geschicht es nicht / daß GOtt dem jenigen / der auf beständige Ubung des Gebetts beflissen ist / nit auch einigen Trost zu verkosten gebe; so lasset er auch denen noch unvollkommnen Seelen dergleichen Tröstung geniessen / die Glückseeligkeit jenes Stands zu beweisen / welchen sie anzutretten anfangen / und nachgehends mit dem H. Bernardo sagen können: wann es süß ist zu begehren / ist es noch besser zu besitzen. **Gut ist es zu begehren / aber besser zu geniessen.** Serm. 32. in Cant.

Heiliges Verlangen!

WAs hat nit für eine Begierd die Rachel gehabt / da sie zu Jacob / oder vilmehr zu dir / O mein GOtt! gesprochen? **Gibe mir Kinder / sagte sie / oder ich sterbe. Vor Ungedult / spricht der H. Thomas / hab ich vile weinen gesehen / sterben aber erinnere mich nit gesehen zu haben.** O wie groß hat dann die Begierd der Rachel seyn müssen / weilen sie grösser als die Begierd zu leben gewesen? Was ist aber ihr geschehen? Sie hat lieber sterben wollen / weilen sie keine Kinder hatte / und hat auch der eintzige Sohn Benjamin / den sie gebohren / ihr Leben gekostet. Mit was für einer Innbrunst dann sollen wir nit jenes so grosse / so liebens-würdige Gut verlangen / welches uns / indem er uns sich selb-

selbsten gibet / das ewige Leben mittheilet? mit was grosser Ungedult dan / und unmäßigen Hefftigkeit sollen wir nicht nach jenem Gut trachten / von welchem / da wir es einmahl geniessen / nicht sterben= sonderen in alle Ewigkeit leben werden?

Laßt uns derowegen mit noch grösserer und hefftigeren Lieb zu GOtt sagen: O GOtt meines Hertzens! O unendliches / höchstes / und ewiges Gut! Du giltest und vermagst bey mir unendlich mehr / als alle Creaturen. Sage also zu deinem GOtt / meine vor Lieb ungedultige Seel: O höchstes Gut! du bist mir unendlich lieber als zehen Söhn. Ich schätze dich mehr als Himmel und Erden / Menschen und Engel mit all ihren Vollkommenheiten / mit all ihrer Zierde / und Heiligkeit; gibe mir dahero dich selbsten / oder ich sterbe. Gibe mir dich gantz und gar / dann ohne dich will ich nit mehr leben / und wann ja aus pur lauterer deiner Erbärmnuß dich selbsten gantz und gar mir nicht geben woltest / so wurde mir die innbrünstige Begierd allein / welche ich / um dich zu besitzen / in meinem Hertzen hege / O mein liebreichester Heyland! den Tod in bälde verursachen.

V. Be=

V. Betrachtung.

Von der Liebe / die GOtt eylfertig suchet.

DIe Lieb leydet kein Zihl oder Schrancken / und ist auch keine Hoffnung ihre Liebs-Innbrünsten einzuhalten; sie hat Fligel / und dise seynd feurige Fligel: Ihre Fligel seynd feurige Fligel / sagt die Schrifft / damit wir begreiffen sollen / wie hefftig und mächtig ihre Entzuckungen / wie bereit und fertig ihre Beweg-Ursachen seyen. Jene Seelen von höherem Geist machen keine langsame oder kleine Schritt; entweders fliegen sie / oder sie lauffen / und wann sie sich von hefftiger Begierd angezündet empfinden / GOtt zu besitzen / so suchen sie ihne ohne Unterlaß / und sagen mit David: **Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserbrunnen: also verlangt meine Seel nach dir / O GOTT!** Ein solche verliebte Seel dürstet nach dir O starcker / lebendiger GOtt! **Meine Seel dürstet nach dem starcken / lebendigen GOtt / und sagt: Wann werd ich kommen / und vor dem Angesicht GOttes erscheinen?** Der H. Thomas Opusc. 61. grad. 6. Fraget den H. David / wie er geloffen seye? Psal. 58. **Ich bin ohne Umweeg geloffen. Ich bin geloffen / daß ich mich nirgends**

auf-

auffhielte / und meinen Lauff schnurgerad zu GOtt richtete ; wann du lauffest zu dem lebendigen Brunnen / setzet hinzu der H. Thomas / so werden dir auf dem Weeg alle Creaturen begegnen / welche wie die kleine Bächlein ihre Wässer dir werden zu verkosten darbiethen / **Du wirst aber im Trincken allenthalben kurtz abbrechen / und durch schnelles Verkosten bald brüffen und erfahren / daß dise Wasser das höchste Gut nicht seyen / und dessenthalben deinen Durst nicht löschen.** Du wirst nemlich aus eigner Erfahrnuß erkennen / daß dise Bächlein nicht seyen der lebendige Brunn / das ist / jenes höchste Gut / welches allein deinen Durst stillen / und vergnügen kan : Sage derowegen mit dem Propheten. **Meine Seel hat gedürstet nach dem starcken lebendigen GOtt.**

Auf solche Weiß und nicht anderst achte ich die Geschöpff / als eytel und schwach / und daß ihr pures Nichts uns allein diene zu glauben / und zu sagen : „ Alles / was GOtt nicht ist / das ist von „ unserer Glückseeligkeit weit entfernet ; dahero soll all unsere Sorg dahin gestellt seyn / wie wird GOtt suchen und finden mögen : die Creaturen aber können wir suchen wegen dreyerley zerschiedenen Absichten ; nemlich wegen einiger Ergötzung / wegen einiger Nothwendigkeit / und wegen Vollkommenheit des Geists. Derohalben wollen wir folgende drey Puncten betrachten.

1. Was immer lieblich in der Welt / ist GOtt entgegen gesetzt / und also zu fliehen.

2. Was immer zu unserer puren Nothdurfft

dienet / vermag uns von der Freundschafft GOttes abzuwenden / dahero wir solches mäßig und mit Forcht brauchen müssen.

3. Was immer zur Vollkommenheit des Geists nicht leitet und anführet / ist nichts Göttliches / also ein solches nicht verlangen sollen / ausser in so weit es nothwendig ist / GOtt noch vollkommner zu lieben.

3. Punct.

EIne Seel / welche schnurgerad zu GOtt zihlet / und durch seine Lieb angetriben ihme nachfolget / muß sich niemahl in Sachen auffhalten / welche einen Wollust bringen / weilen diser sie unendlich von GOtt absönderet; dann der Wollust ist gleich einem Scorpionen / welcher sticht / wann man ihn anrühret / und vergifftet / wann man ihm schmeichlet. Sidon. Epist. 13. oder der Wollust ist gleich jenem Weib in heimlicher Offenbahrung / welche in einem goldenen Pocal das Gifft zu trincken darreichet. Da GOtt den Adam aus dem Paradeyß verstossen / in welches er ihne gesetzet / gedachte er schon die Unschuld ihme wider zu geben / die er verlohren / und wolte denselben durch die Buß und Entschlagung aller Wollüsten zu sich ziehen; dann weilen er durch den Wollust das Orth aller Freud- und Ergötzlichkeiten verschertzet / da er im Stand der Unschuld ware / so hätte ihn vilmehr der Wollust von seiner Bekehrung und Buß verhinderet / da er sich durch die Sünd Straff-mäßig gemacht; massen der böse Feind

uns nicht anderst / als durch die Wollüsten in sein Garn bringen kan. Die Sünder werden in sein Netz fallen / sagt David im 140. Psalmen. v. 10. Die Netz seynd die Wollüsten / welche uns das Fleisch und die Welt vorstellen / und als eine Speiß anbiethen / uns darmit anzulocken / in der That aber zu betrügen / und in Fall zu bringen. Die Lieb aber / mit welcher wir wegen GOtt entbrinnen / kan keinen anderen Wollust übertragen / als den sie selbsten hervorbringet ; Sie kan auch die Freud und Lustbarkeit diser Welt nicht verkosten / weilen GOtt nirgends gefunden wird / als in Creutz und Schmertzen. Alle irrdische Wollüsten zusammen genommen vermögen nicht ihre Begierden zu erfüllen. Lasset uns derowegen enthalten von jenen gleichsam verfälschten Wässeren zu trincken / und vor GOtt widerruffen : In dir allein / O wahrer lebendiger Brunn und Ursprung alles Guten! lebe und hoffe ich / daß du meine Begierden vollkommentlich erfüllen werdest.

2. Punct.

JEne Seel / welche den geraden Weeg GOtt zueylet / und zu ihme zu gelangen sich bemühet / muß behut- und forchtsam seyn / daß sie nicht unter dem Vorwand einiger Nothdurfft bey einem Bächlein sich auffhalte ; diser falsche beweinens-würdige Vorwand hat öffters die Göttliche Lieb in der Seel ausgelöscht / massen der Wollust von allem deme / was aus Nothdurfft geschihet / unabsönderlich ist / als welcher denen Sinnlichkeiten

ten schmeichlet / und sich biß in das innerste des Hertzens eindringet.

Es waren einstens die Apostel zu fischen ausgangen / und haben ein solche Menge Fisch gefangen / daß sie mit selbigen zwey Schiff angefüllet / und hat wenig gefehlt / daß sie nit wären untergangen. Dise Menge Fisch (sagt der H. Ambrosius) ist mir verdächtig / daß nicht wegen ihrer Schwere die Schiff möchten untergehen. Was ist zu Erhaltung unseres Lebens mehrer nothwendig / als das Geblüt? nichts destoweniger verursachet desselben Uberfluß zum öfftern den Tod / und ist vilmahlen das Aderlassen vonnöthen / nicht wegen verderbten Geblüts / sonderen wegen desselben Uberfluß; wir werden niemahl genugsam fassen mögen / meine Seel / wie daß aller Uberfluß voll der Gefahr seye / und mit was Forcht und Klugheit das jenige geniessen sollen / was die Nothdurfft erforderet; wann also der Leib zu seinem Unterhalt etwas vonnöthen hat / damit er zu jenem Brunnen gelange / woraus nothwendig einiger Wollust zu schöpffen ist; alsdann muß die Seel es machen / wie ein Reysender / welcher zwar unterweegs sein Pferd trincken lasset / aber nicht zu lang / und es bald wider zuruck ziehet; der Reitter hingegen will nicht das geringste Tröpflein von eben demselben Wasser mit seinem Pferd verkosten. Du sollest niemahlen lang trincken / sonderen mit schnellem Appetit das Wasser einiger massen brüsten. Wann also ein durstige Seel auf ihrer Reyß zu disem Brunnen kommet / so gestat-

stattet sie zwar ihrem Leib gleich dem Pferd / einen nothwendigen Trunck / sie aber würdiget sich nit mit demselben zu trincken. D. Thom. grad. 6. Lasset uns derowegen nur das jenige / was uns pur nothwendig / von der Hand GOttes annemmen / als welcher uns dasselbe aus seiner unendlichen Güte mildvätterlich mittheilet; wir müssen uns aber in den nothwendigen Dingen nicht aufhalten / sonderen zu GOtt eylen / und öffters bey uns gedencken / daß auch die nothwendige Sachen uns von GOtt abwendig machen können.

Wegen dir allein / O Ursprung des Lebens! seuffze ich schon von weitem / und wann mich zu dir nahen werde / so schöpffe ich die tröstliche Hoffnung / ich werde in dir allein meinen hitzigen Durst löschen / und völlig ersättigen.

3. Punct.

WAnn wir GOtt lieben / als der unendlich vollkommen ist / und die Vollkommenheiten aller erschaffnen Dingen in sich einschliesset / so sollen wir dessentwegen die vollkommne Eigenschafften unseres Geists nicht also groß machen / obwohlen wir dise als die gröste aus allen Gaaben / die ein Mensch besitzen mag / von GOtt empfangen haben. Zu was nutzet ein tief- und scharpffsinnige Erkanntnuß der hohen Geheimnussen Christlicher Religion / wann nachgehends unser Hertz in mitten jener himmlischen Erleuchtungen noch Eiß-kalt ist? Wie vil Seelen / wie der H. Bernardus beobachtet / seynd

unglückseelig von der Wahrheit / gleichwie Lucifer / durch ihren Vorwitz abgefallen? Er ist durch seinen Vorwitz von der Wahrheit abgefallē. de grad. Humil. Du hast zwar das Liecht gehabt/es ist dir aber die Hitz der Lieb abgangen. D. Bern. serm. 2. de Verb. Isai. Der H. Paulus/den GOtt mit so vil Gaaben und Gnaden ausgezieret / unterliesse doch nit zu sagen: 1. Corinth. 4. Wann ich weissagen könnte / und wußte alle Geheimnussen / hätte auch alle Wissenschafft; und wann ich solchen Glauben hätte / daß ich Berg versetzen könnte / hab aber die Liebe nicht / so bin ich nichts.

Was haben Balaam / jenen Geitzigen und eigennutzigen Propheten seine hohe Erkanntnussen geholffen / welcher gesagt / er wisse die Lehr des Allerhöchsten / er sehe die Gesicht und Geheimnussen des Allmächtigen / und nichts destoweniger / wie die Schrifft meldet / ist er mit offnen Augen gefallen / und hat sich selbsten gestürtzet. Der die Lehr des Allerhöchsten weißt / der die Gesicht des Allmächtigen sihet / der niderfällt / und hat offene Augen Num. 24. v. 16. Wie vil sehen wir / von denen man eben dises sagen kan / daß sie fallen mit offenen Augen / nicht wegen Mangel der Erkanntnuß / sonderen weilen sie das wahre Fundament der Liebe nicht haben / sie lassen sich leithen und regieren von ihren eignen Anmuthungen / und verduncklen in ihnen selbst die Lehr / mit welcher sie andere erleuchten. Es geschihet vilen / was dem H. Paulo widerfahren / welcher in würcklicher seiner Bekehrung mit hell-

glan-

glantzenden Liecht allenthalben umgeben ware / hat aber beynebens doch nichts gesehen / wie Chrysostomus de conversione Pauli schreibt: Er ist nicht von dunckler Finsternuß / sonderen von Uberfluß des hellen Liechts verblendt gewesen. Die wahre Tugend ist vil einfältiger als die hohe Wissenschafft. Wir haben allein ein rechte innbrünstige Lieb vonnöthen / und dise ist uns genug für unser Heyl zu würcken. Dörffen also keck sagen / daß wir dergleichen Vollkommenheiten des Geists nit achten wollen / wann sie nicht gerad zu GOtt abzihlen / und uns nicht zu ihme führen. Müssen derowegen unser Hertz beständig zu jenem Gegenwurff oder Gut wenden / welches unendlich zu lieben ist / und öffters widerholen: Wegen deiner / O Ursprung des Lebens! seuffze ich von weitem / und sobald mich zu dir nahen werde / verhoffe ich meinen Durst in dir allein zu löschen.

Heiliges Verlangen!

ALle Creaturen diser Welt / mein GOTT! achte ich nit anderst / als kleine Bächlein / welche von sich selbst keinen Ursprung haben / sonderen was sie immer seynd / und was sie für Vollkomenheit / Leben / Güte / und Wahrheit in sich haben / dises alles empfangen sie von dir.

O ihr unglückseelige der Welt gäntzlich angehefftete Seelen! die ihr nach Wollüsten trachtet / und trincket aus verfälschten / ja gar vergifften Wässeren; ihr könnt euch zwar in dise ver-

sencken / aber auch darinn elendiglich vertrincken; Es ist ja nicht möglich / daß ihr von selbigen euren Durst sättigen oder auslöschen könnet. Ach! ich empfinde noch den Verdruß / die Aengsten und Unruhe / welche in meinem Gemüth ausgestanden / da ich die Eytelkeiten und Wollüsten diser Welt geliebt habe. Mein GOtt! wie sehr bin ich nit ab dergleichen Müheseeligkeiten bestürtzet / wo ein geringere wäre genug gewesen / dich zu finden; Es ist derohalben nicht möglich / eine Sach unter allen Creaturen zu finden / welche unsere Begierden zu ersättigen vermöge; Lasset uns dann alle Wollüsten fliehen / als welche verursachen / daß wir GOtt verliehren / und uns derselben mit Forcht / und so vil die Nothdurfft erforderet / allein bedienen / gestalten aller Uberfluß / oder übermäßige Nachstellung des Wollusts uns von GOtt abziehen kan. Wir wollen jene Gaaben und Vollkommenheiten des Geists / jene Erleuchtungen und hohe Wissenschafften zuruck lassen / weilen all dises GOtt nicht ist, wir wollen allezeit jenes anbettens-würdigste Gut vor Augen halten / in welchem unser ewige Glückseeligkeit bestehet / und aus gantzem Hertzen mit innbrünstigem Eyfer sagen: Gleich wie der Hirsch verlanget nach den Wasser-Brunnen / also verlanget meine Seel zu dir / O GOtt! der du bist der wahre und lebendige Brunn aller Süßigkeit / wo ich hoffe / die hefftige Begierden meiner Seel gäntzlich zu erfüllen.

VI. Betrachtung.

Von der demüthigen und förchtenden Liebe / oder von gäntzlicher Vernichtigung seiner selbst.

ALle lebhaffte Eindruckungen / welche die Lieb in dem Hertzen verursachet / seynd einander nit gleich; dise seynd unterschiden nach der verschidenen Weiß / durch welche GOtt sich uns zu erkennen gibet / und die Vollkommenheiten seiner Majestät und Güte der Seel offenbahret: wann GOtt ihr also seine Herrlichkeit klar zeiget / vor welcher alle himmlische Seraphinen weniger seynd / als das kleinste Sonnen-Stäublein / alsdan fangt die Seel an / in Ansehung jener unendlichen Majestät / sich von derselben weit zu entfernen / und hinweg zu fliehen. Eine Seel / da sie einmahl GOtt erkennet / jedoch aber von ihme noch nit völlig gestärcket ist / fallet in Forcht und fliehet. D. Thom. opusc. 61. grad. 7. p. 1. Ja wann sie gleichsam unterdruckt / und vernichtet von Ubertrang der Forcht sich empfindet / so verlanget sie / um nur ein recht weit entlegenes Orth zu finden / in ihr voriges Nichts zuruck zu gehen / aus welchem GOtt sie heraus gezogen. Damit wir aber jene Wirckungen / welche die demüthige Forcht in der Seel hervorbringet / besser begreiffen / um auch dieselbe

in uns zu erwecken / müssen wir mit dem H. Thoma voraus wissen/daß dreyerley Gattungen der Forcht seyen: nemlich die Schamhafftigkeit / die Verwunderung / und Erstaunung. Loc. cit. ex D. Damascen.

1. Wann die Seel ihr vergangenes Leben betrachtet / und den höchsten GOtt in dem innersten ihres Hertzens ihre Untreu verweisen höret / so übet sie in sich selbst die erste Gattung der Forcht / und ist voll der Verwirrung/ und Betrübnuß. Sie wird Schamroth.

2. Sie erholet sich nachgehends / und von guter Hoffnung aufgemunteret fanget an jene unendliche Majestät zu betrachten / vor welcher die gantze erschaffene Natur nichts anders ist / als ein pures Nichts / und erfüllet die andere Gattung der Forcht / welche ist die grosse Verwunderung. Sie verwundert sich.

3. Und letztlich / da sie weiters die Majestät GOttes und seiner Heimsuchungen betrachtet / welche uns der Glaub lehret/und von einem erschaffenen Geist niemahl genugsam mögen begriffen werden/kommet sie zur dritten Gattung der Forcht/ und wird von der Erstaunung / die ihr dises Gesicht verursachet / gleichsam unterdruckt. Sie erstaunet. Dises ist der Ubertrang der Erstaunung/ welche scheinet die Seel ausser all ihren Verrichtungen zu setzen / oder besser zu sagen / sie wendet dieselbe jenem Gegenwurff an / welchen sie in ihrer Betrachtung stets vor Augen haltet / und wird gleichsam unbeweglich.

1. Punct.

BEdencke / wie groß die Schand- und Scham-hafftigkeit der Seelen seyn solle / da ihr jene Dum- Blind- und Thorheit / oder der ent-setzliche Stand zu Gemüth dringet / wo sie vermes-sentlich GOtt zu beleydigen sich getrauet / der sie in einem Augenblick hätte können zu nichts machen. Fürwahr groß ist ihre Beschämung / weilen GOtt in Mitten ihres Hertzens derselben Undanckbarkeit / die schändliche Untreu / und ihre erschröckliche Ver-brechen zornig verweiset / indeme die Seel / so vil sie gekönnt / in sich selbst gemacht hat / daß GOtt ihr Erschaffer solle zerstöhret / und ausgetilgt werden; dan ein jede Todt-Sünd ist aus seiner Natur dem höchsten GOtt zuwider und entgegen gesetzt / und wann jene so vil Macht oder Gewalt hätte / als sie Boßheit in sich hat / so wurde sie im Stand und Vermögen seyn / GOtt als das höchste Gut zu ver-tilgen. Dises ist der Unterschid / sagt der H. Tho-mas / zwischen der Sünd / und der Straff (wol-len auch die Beraubung der Glory von der Straff nicht ausnemmen) daß alles / was übel und böß / dem erschaffnen und besonderen Gut in seiner Ge-stalt entgegen gesetzet seye; die Tod-Sünd aber ist allein dem aus seiner Natur unerschaffnen Gut zu-wider und entgegegen gestellet. Die Sünd hat mehr Ubels oder Böses in sich / als die Straff / und nicht allein als ein empfindliche Straff / welche in Beraubung leiblicher Güteren beste-het / sonderen auch die Straff insgemein zu

nem-

nemmen/ nachdem die Beraubung der Gnad oder Glory einiger massen Straffen seynd; dessen Ursach ist/ weilen das Ubel/ so die Straff in sich hat/ den Menschen eines Guts beraubet/ man möge hernach dises für ein erschaffenes oder unerschaffenes Gut nemmen; das Ubel aber/ so die Sünd in sich hat/ ist eigentlich dem unerschaffnen Gut entgegen gesetzt/ und der schuldigsten Erfüllung des Göttlichen Willens und seiner Liebe zuwider lauffet/ durch welche das höchste unendliche Gut von sich selbsten geliebt wird/ und nicht allein nachdem es von den Menschen Antheil nimmet. Auf solche Weiß/ und gleichwie die wahre Lieb dem höchsten GOtt alle Vollkommenheiten wurde zueignen wöllen/ wann dises möglich wäre/ und GOtt nit sonsten dieselbe in unendlicher Völle besitzete; also wurde die Sünd alle seine Eigenschafften GOtt hinweg rauben/ ja so gar seine Weesenheit austilgen/ wann es ihr möglich wäre. Die Sünd/ so vil sie aus sich nach ihrer Boßheit vermag/ wurde das Göttliche Gut vertilgen/ wann es könnte vertilget werden; gleichwie entgegen die Lieb und Freundschafft gegen GOTT dasselbe unendliche Gut nach ihrem Vermögen wider herstellen wurde/ wann es möglich wäre. Caten. p. q. 19. art. 9.

Betrachte alsdan/ was dises für eine Schand und Beschämung einer solchen Seel seyn müsse/ wann sie zuruck gedencket/ sie habe auf ein neues Christum gecreutziget/ und daß er zu ihr niemahl gekommen wäre/ wann sie ihne nit so offt und vil-

mah-

mahlen ans Creutz gebracht hätte; massen einer von beyden nach den Gesätzen ein gleiche Straff verwircket / welcher einen umbs Leben gebracht / oder der die Ursach und Gelegenheit darzu gegeben. Es seynd beyde straffmäßig; welcher umgebracht / oder der die Ursach des Tods gewesen. D. Thom. opusc. 61. Letztlich kommet hinzu / daß ein solche Seel / die anjetzo mehr Liecht und Erkanntnuß als zuvor hat / und ihr die begangene Missethaten vil empfindlicher fallen / mit so schwerer Betrübnuß und Verwirrung erfüllet werde / daß sie lieber von GOtt fliehen- und sich selbst vernichtigen wolle / wann ihr dises zu thun möglich wäre / damit sie nur nicht seine scharpffe Verweisungen anhören därffe / welche sie in dem innersten ihres Hertzens empfindet.

2. Punct.

NAch der Forcht kommet man zu dem Vertrauen / und tröstlichen Zuversicht / wo die Seel widerum Muth fasset / seine Göttliche Majestät anzusehen / und in tieffester Verwunderung versencket die unendliche Herrlichkeit GOttes zu betrachten / welche die gantze Welt in ihren Händen haltet und regieret / vor welcher alle Creaturen / Himmel und Erden mehrers nicht seynd / (wie die Schrifft redet) als das kleinste Tröpflein / so von dem Morgen-Thau fallet. Es verbirget sich aber nachgehends die Seel / verdemüthiget / und zernichtet sich vor der Göttlichen Majestät / sich nit getrauend / gleichwie Moyses / jene unendliche

Herrlichkeit anzusehen. Moyses verdeckte sein Angesicht: dann er durffte gegen GOtt nicht auffsehen. Exod. 3. v. 6.
Es hat GOtt einstens mitten aus dem Busch ein Stimm hören lassen / welche dem Moyses verbotten / daß er nit näher herzu kommen solle; und hier redet er zur Seel / drucket ihr den tieffesten Respect ein / und verbiethet / sie solle sich zu seiner Majestät nicht näheren; die Seel wird gestellt / und trauet sich nicht herzukommen / dann gleichwie GOtt vor Zeiten dem Moyses befohlen / die Schuch von seinen Füssen auffzulesen; also verweiset er der Seelen all ihre verkehrte Zuneigungen / welche von dem sündhafften Leben noch überbleiben / und gibet ihr zu erkennen / daß all ihre Affecten mehrers müssen gereiniget und geläuteret werden zu dem / daß sie verdienen möge näher bey ihrem GOtt zu seyn.

Endlichen / wann GOtt aus dem brinnenden Busch zu Moyse gesprochen: Ich bin der GOtt Abrahams / der GOtt Isaacs / und der GOtt Jacobs / so machet er / daß die Seel alsdan die unendliche Würdigkeit GOttes erkenne / welche sie mit purer Vernunfft nicht begreiffen kan. Und auf solche Weiß hat Moyses müssen sein Angesicht verdecken / er hat sich verborgen / und vor GOtt gedemüthiget; also auch die Seel erkennet sich selbst nicht mehr / sie suchet allein die Dunckle / und vernidriget sich biß in den Staub / damit sie nit mehr unter den Geschöpffen erscheinen därffe. Alles dises / sagt der H. Thomas / erkennen die jenige gar wohl / welche dessen Erfahrnuß haben.

Wollen dahero / meine Seel! so grosse himmlische

lische Erleuchtungen nit suchen / noch verlangen / wann uns GOtt in solchen Stand setzet / zu welchem wir mit Hülff der Natur oder des Verstands / wann er auch zum höchsten erleuchtet wäre / nicht gelangen kōnen. Wir sollen uns keines Weegs einbilden / das jenige zu begreiffen / was allein in Geheim zwischen GOtt und der Seel zu erkennen gegeben wird / sonderen dahin trachten / daß wir GOtt recht lieben / dann es hier allein auf die Erfahrnuß ankommet / welche uns GOTT zu erkennen geben kan.

3. Punct.

DIe dritte Eindruckung der Forcht ist die Erstaunung der Seel in Ansehung der Göttlichen unaußsprechlichen Majestät / wohin auch die mächtigste und subtileste Geister aus sich selbsten / wir mögen von Menschen oder von Englen reden / niemahl gelangen können. Wie wird nit die Seel von der Göttlichen Macht und Herrlichkeit gleichsam unterdrucket daligen / wann sich derselben die Dreyfaltigkeit Göttlicher Persohnen in Einigkeit der Natur darstellet? Ein GOtt / ohne das er alleinig / Ein Sohn / der vom Vatter ausgehet / ohne daß er vom Vatter abhange / Ein Vatter / der den Sohn gebohren / und ist doch vor dem Sohn nicht gewesen / eine Natur allein vereiniget drey Persohnen / ohne daß sie die Natur vermische / drey Persohnen / welche eine Weesenheit haben / ohne daß dise zertheilt seye; Wie groß wird über das seyn die Erstaunung jener Seel / wann sie die Geheimnussen betrachtet / welche GOtt

für

für sie zu ihrem ewigen Heyl gewürcket hat: als fürnemlich die Menschwerdung/ die Erlösung/ und die Einsetzung des Hochwürdigsten Guts ꝛc. In jener ist GOtt als ein König der Englen zu einem Kind worden/ und zu den Füssen der unvernünfftigen Thieren gelegen; in diser aber glantzet sein glorwürdiger Leib heller als die Sonn/ er ist in dem kleinsten Umkreiß der Hosti eingeschlossen zufriden/ und in einem jeden derselben unzertheilten Pünctlein Weesentlich gegenwärtig. Alsdan fallet die Seel in eine verwunderlich grosse Erstaunung. Wann man etwas ungemein seltsames zu erkennen hat/ gleichwie die Heil. Dreyfaltigkeit ist/ so folget alsbald die Erstaunung darauf. D. Thom. Opusc. cit. und verbleibet die Seel von dergleichen Erkanntnuß gäntzlich unterdruckt/ findet sich auch fast in dergleichen Stand/ worinn die Königin von Saba gewesen/ welche als sie alle Weißheit und Herrlichkeit des Salomons sahe/ da wahr kein Athem mehr in ihr. 3. Reg. c. 10. v. 4. gestalten sie in Betrachtung der Weißheit und Majestät des Königs Salomons gantz erstaunend und ihrer ohnmächtig kunte nicht außsprechen all-das jenige/ was sie augenscheinlich erfahren/ und schine/ als hätte sie Leben und Geist verlohren. Es war kein Athem mehr in ihr. Es geschiehet zuweilen/ sagt der H. Thomas/ daß die Forcht und Erstaunung den Geist also starck einnemmen/ daß wann er die unendliche Vollkommenheiten GOttes betrachtet/ und sein eigenes Nichts gegen GOtt vergleichet/ in übermäßige Verzuckungen fallet/ und gleichsam von Sinnen

kom-

kommet; Er lasset sich biß in den Abgrund hinunter / verliehret sich gäntzlich / und kan nicht mehr zu seiner Erkanntnuß gelangen; Endlichen fallet die Seel / also zu sagen / von der Majestät und Herrlichkeit aller der jenigen hohen Geheimnussen unterdrucket völlig in Ohnmacht / und in solcher Erstaunung des Geists wird sie gefunden / in welcher die Esther ware / welche als sie den König Asuerum in dem Thron seiner Herrlichkeit gesehen / fiele sie nider / veränderte ihre Farb / und wurde bleich. Esther c. 15. Bißweilen nimmet die Forcht oder Erstaunung so hefftig zu / daß die Seel / wann sie in tieffester Betrachtung sich befindet / aus Kleinmüthigkeit gleichsam von Sinnen kommet / wie es in der Esther wird vorgebildet: dann als sie den König in seiner Majestät sahe / sunck sie nider / und fiel bey nah in Ohnmacht.

Heiliges Verlangen!

ICh bette an / mein GOtt! jene unendliche Majestät / welche hinauffsteiget / wie der Prophet sagt / und flieget über die Cherubin. Ich weiß gar wohl / daß jene seelige Geister / obwohlen sie hoch erleuchtet / und die Völle aller Wissenschafften besitzen / jedannoch verblendet seyen / und deine Grösse und Herrlichkeit nicht begreiffen können. Ich bette dich an / mein GOtt! mit Forcht und Zittern / und bin voll der Beschämung / wañ ich an meine verdammliche Undanckbarkeit und schändliche Untreu zuruckgedencke / daß ich mir ver-

wessentlich getraut habe dich meinen GOtt zu beleydigen / der du mich erschaffen / und biß anhero aus lauter Güte erhalten hast / da hingegen du mich långstens aus deiner Göttlichen Gerechtigkeit in die Höll stürtzen / und zu nichts machen können; weilen ich aber deine unendliche Majestät nicht genugsam fassen kan / so ist billich / daß ich dise demüthigst anbette / und mich darinn mit höchster Verwunderung und Stillschweigen auffhalte / auch mit dem Propheten sagen möge: HErr / ich hab deine Werck betrachtet / und bin erschrocken. Abacuc. c. 3. Ich betrachte / mein GOtt! die wunderbarliche Anschläg deiner Weißheit / und deine grosse Lieb in allen Geheimnussen / welche du für uns würcken wollen / und schreye mit einem heiligen Vatter auf: über alles / was du / O GOtt! für uns gethan hast / bin ich fast erstaunet / und nachdem all menschlichen Siñ verlohren / bin hierauf in eine heilige Thorheit gerathen / wo ich jetzo aus höchster Verwunderung in dein Lob heraus breche. D. Hieron.

VII. Betrachtung.

Von Beständigkeit und heiliger Keckheit der Liebe.

Es lasset sich GOtt nicht allzeit sehen von der Seel mit jenem Glantz seiner Herrlichkeit und Majestät / welche sie in solchen Stand

setzet /

setzet/ von deme wir vorhero geredt haben. Die Lieb machet die Seel über die massen keck. D. Thom. opusc. 61. grad. 7. Dann gleichwie nach der finstern Nacht der schön helle Tag anbrichet/ und nach dem trüben Ungewitter / nach Blitz und Donner/ welche alles mit Schröcken anfillen / die angenehme Ruhe und Stille widerkommet / auch das erfreuliche Sonnen-Liecht uns widerum anscheinet; also GOtt / welcher die Seel durch den unaußsprechlichen Glantz seiner Majestät in die Erstaunung gezogen/ mittheilet derselben eine andere Erkanntnuß/ und lasset sich sehen unter denen lieblichen Gestalten eines Freunds/ eines Bruders / und Bräutigams/ welche mittels Göttlicher Stärcke alle Forcht hinweg nemmen / bereiten sie zu Ubung der Liebe / und machen / daß sie alles von ihrem Bräutigam hoffet. Erstlich richtet sich die Seel auf / und hoffet; nachgehends aber in währenden ihren Tröstungen schöpffet sie neue Kräfften / nimmet an sich eine heilige Keckheit/ und getrauet sich zu forderen / ja über das noch jenes zu begehren / was man ohne Verwegenheit nicht hoffen könnte / wañ der Lieb nicht alles erlaubt wäre. Um aber die hohe Fürtrefflichkeit dises Stands zu erkennen / und dahin einstens zu gelangen / da wir noch weit darvon entfernet seyn / müssen vorhero betrachten / wann wir uns dessen wollen würdig machen / daß dises heilige Vertrauen von nichts anderes herkomme als von puren Eingebungen / welche GOtt der Seelen zukommen lasset / deren drey starcke seynd nach unterschidlicher Weiß/ durch welche wir die Gegenwürff / oder das jenige/ was uns vorkomet / erkennen / das ist; durch das

Gehör / durch das Ansehen / und durch die Beriehrung.

1. Redet GOtt zu der Seel / und lasset sich in Mitten ihres Hertzens vernemmen nicht mit verweißlichen- sonder allersüssesten Liebs-Worten.

2. Erscheinet er nicht mehr in seiner erschröcklichen Majestät / und will nicht / daß wir ihne förchten sollen / sonder es erscheinet seine lautere Güte / welche uns locket / und will / daß sie solle geliebt werden.

3. Beriehret er unser Hertz / und also zu reden / umfanget er die Seel mit Liebkosen / wodurch alles Mißtrauen aus demselben vertriben wird.

1. Punct.

DIe erste Eindruckung / welche der Seelen dise heilige Keckheit verursachet / kommet daher / weilen GOtt ihr jene Wort zum Hertzen redet / welche der H. Hieronymus gehört hat. **Kommet zu mir / der vor euch verberget / daß ich das jenige Liecht und Glantz seye / zu deme man sich nit näheren kan; kommet zu mir / als der euch mit Lieblichkeit an sich locket / der seine unendliche Hochheit verschweiget / und lasset sich in unserm Hertzen vernemmen / daß er eine Gleichstellung mit uns haben wolle.** in cap. 1. Eccl.

Er verberget / setzet diser H. Vatter hinzu / all jene förchtlich- und erstaunliche Eigenschafften eines Richters / eines Königs / und höchsten HErrns / welche ihne unendlich höher über die Seel erheben / und

und nimmet dargegen an die Eigenschafften eines Freunds / eines Bruders / eines Bräutigams / welche ihne zu jenem Grad oder Stapffel / in deme die Seel sich befindet / herunterlassen / und machen ihne / so vil es möglich ist / der Seel gleich. Also hat auch Salomon / welcher in dem Buch der Sprüchen die Stell eines Königs vertretten / in denen hohen Liederen alsdan die Stell eines Bräutigams angenommen: gestalten er in den Sprüchen einen Lehrjünger unterweiset / und drucket ihm die Forcht und Ehrenbietigkeit ein; nachgehends will er auch in sein Hertz die wahre Lieb und das starcke Vertrauen ausgiessen / und sich einen Bräutigam nennen / damit er sich demselben auf einige Weiß gleich machen möge. „Allwo der Lehrjün„ger nicht mit Forcht: sonderen als ein Sohn „mit Lieb unterwisen wird; der eigentliche Namen „ist genug / Er ist zugleich ein Lehrmeister / und „will von einem König nichts wissen. D. Hieron. ibid. Es scheinet / daß er vergesse ein König zu seyn zu dem Ende / damit der Lehrjünger sein Vertrauen in ihn setze / und die völlige Freyheit zu lieben habe. Wir müssen uns in allweeg verwunderen / sagt der H. Thomas / daß GOtt der Seelen / welche in solchen Stand erhoben ist / ihre begangene Untreu nicht mehr verweise. Nicht allein verweiset er der Seel nichts mehr / sonderen lasset ihr alles nach / und machet es zu nichts. Loc. cit. opusc. 61. Dann GOtt will dardurch zeigen / daß ein solche Seel mercklich empfinden solle gleichwie Magdalena / daß all das jenige in ihr ausgelöscht und vertilget seye / was der Göttlichen Lieb zuwider

ist. Alsdan getrauet sich die Seel aller Forcht beraubet / und von heiliger Keckheit aufgemuntert / welche GOtt ihr mittheilet / die Eigenschafft einer Braut anzunemmen / gäntzlich vergessende / daß sie ehevor ein Leibeigne des Satans gewesen / weilen GOtt einiger massen gewolt / daß sie ihme solte gleich werden. Sie lasset sich gantz und gar seinem heiligsten Hertzen über / und thut alles / was nur zärtlich- und anmuthiges die Lieb ihr eingibet / sie verbirget entzwischen die Ehrenbietigkeit und tieffen Respect / der sie hätte könen zuruck haltē / und veränderet ihne in lauteres Vertrauen / und süsse Freundschafft: Ein dergleichen Stand aber der Seelen erforderet voraus eine vollkommene Entschlagung von allen Geschöpffen / und eine grosse Reinigkeit des Hertzen.

2. Punct.

Es ist diser Göttliche Bräutigam mit dem allein nicht zufriden / daß er die Seel mit Lieblichkeit und Nachdruck seiner Worten zu sich ziehe / sonderen stellet ihr über das alle Lust und Ergötzlichkeiten vor / welche sie zum Lieben bewegen können; sie sihet anjetzo nicht allein in Krafft ihrer Einbildung / sonderen mittels des heiligen Glaubens-Liecht / daß GOtt ihr nicht mehr so erscheine / gleichwie dem Propheten mit Augen gleich einer brinnenden Ampel: Sein Angesicht war anzusehen / wie der Blitz / und seine Augen / wie brennende Facklen. Dan. c. 10. v. 6. Oder gleichwie Asuerus mit angezündten feurigen Augen sich vor der Esther sehen lassen: mit brennenden

Au-

Augen. Esther c. 15. Sonderen daß GOtt mit tausend Schönheiten sich ihr zu sehen gebe/ und um sie an sich zu bringen/ aus seinen Augen das gantze himmlische Paradeyß hervor leüchten lasse; sie sihet/ daß er seine Armben ausstrecke/ sie auffzunemmen/ und zu umfangen. Wann du wirst gesehen haben JEsum seine Aermbe ausstrecken/ dich zu umfangen. D. Thom. loc. cit. opusc. 6. So will er die Seel hinfüro nicht mehr züchtigen oder straffen wegen ihren begangenen Sünden/ oder tägliche Verbrechen/ er will nit mehr das Schwerd oder die Ruth brauchen/ sonderen gantz liebreich alle Zärtlichkeiten seiner Göttlichen Lieb anwenden/ um sich mit ihr unabsönderlich zu vereinigen. In was für einem hohen Gnaden-Stand wird sich nit alsdan die Lieb einer solchen Seel von diser heiligen Keckheit angetriben befinden? Sie wirffet sich in die Armben ihres liebsten Bräutigams hinein/ und fanget an mit ihme jene heilige Freundschafft zu machen/ welche erst in dem Himmel wird vollbracht werden.

3. Punct.

DEr Göttliche Bräutigam will sich noch mehrer mit der Seel vereinigen/ und zwar vil mehrers innerlich/ als in Worten/ und sichtbaren Erscheinungen; und weilen er bey ihr wesentlich gegenwärtig ist/ sagt der H. Thomas/ so berühret er sie auf eine so wunderbarlich scharpffe Weiß/ welches kein menschlicher Sinn begreiffen kan/ Er küsse mich mit dem Kuß seines Munds. Cant. Er hat auch kein Abscheuen ab jener Seel/

welche so offt wegen ihren Sünden sich bey ihme verhaßt gemacht. Er gibet ihr einen allerreinisten Kuß / und hernach vermercket die Seel / daß jener Göttliche Mund / der zuvor von bitteren Myrrhen und Aloe- anjetzo aber allein von süssesten Hönig trieffe.
„ Letztlich wann du auf eine unbegreiffliche Weiß
„ seine Berührung empfunden / und in diser inner-
„ sten Vereinigung jene Leffzen JEsu von bitteren
„ Myhrren trieffende vermercket / so wirst aber
„ bald kein Myhrren mehr: sonderen als die süs-
„ seste Hönig-Tröpflein empfinden / auch erfah-
„ ren / daß er ab deiner ehemahls mit Sünden
„ bemackleten Seel kein Abscheuen trage / sondern
„ ihr alle Süßigkeit eindrucke / und seinen Gött-
„ lichen unaußsprechlichen Kuß gebe. loc. cit.

Es erkennet die Seel mercklich / daß die Liebe GOttes auf eine gewise Weiß mache / ihne seiner unendlichen Majestät zu vergessen / massen er alsdan nicht mehr die Stell eines strengen Richters oder des allerhöchsten HErrens: sonderen / alles dessen beyseits gesetzt / in Ansehung einer solch beschaffenen Seel einen liebreichesten Bräutigam vertretten will. „ Er will nicht mehr als ein Richter / oder
„ ein HErr: sonderen als ein verliebter Bräuti-
„ gam angesehen seyn / welcher hinwiderum die
„ zärtlichste Gegen-Lieb verlanget. D. Thom. loc. cit. Also ist es ehemahlen mit dem Alt-Testamentischen Joseph ergangen / da er sich auf eine Zeit angestellet / als kennete er seine Brüder nicht / nachgehends aber von grosser Lieb bezwungen / könnte er sich nicht länger enthalten / wer er wäre / und sagte: Ich bin Joseph euer Bruder. Gen. 45. v. 4.

und er sprache freundlich zu ihnen: Trettet her zu mir. Und Joseph küssete alle seine Brüder, und nachdem er alle Proben Brüderlicher Liebe und Versöhnung von sich gegeben / haben sie endlich Muth gefaßt / mit ihme zu reden. Darnach wurden sie kühn mit ihm zu reden. Sihe da! sagt der H. Thomas / eine Geschicht / welche man zwar mit Augen lesen kan / die Lieb aber soll es erklären. Das Aug kan wohl die Geschicht lesen / die Lieb aber muß es zu verstehen geben. Dise Geschicht stellet vor den Stand jener Seel / welche dergleichen Veränderungen / und liebliche Abwechßlungen erfahret. Sie mercket auf die Reden ihres Bräutigams / und stehet unbeweglich in tieffester Verwunderung / da er vor ihr erscheinet / sie verbleibet aber in lauter Freud- und Ergötzlichkeiten versencket / wann sie ihn / als wie einen Joseph / umfanget / mit ihme handlet / als einem Bruder / und Bräutigam / wohl wissende / daß der Liebe alles erlaubt seye; zu diser unaußsprechlichen Gnad aber / und innersten Freundschafft mit GOtt kan man nicht gelangen / ausser durch beständige Ubungen der wahren Buß.

Heiliges Verlangen!

ALso meine Seel! wann du wahrhafftig empfinden wirst / daß Christus JEsus dir all jene heilige Eindruckungen und Erscheinungen mitgetheilt habe / so wirst du hernach von deinem- zu seinem Hertzen reden / und frey sagen können / was immer seine heilige Lieb dir eingeben wird /

alsdan kanst du mit Recht forderen / daß du seine Braut genennet werdest / weilen er dein Bräutigam seyn will; alsdan wirst du von ihme den Kuß seines Göttlichen Munds keck ausbitten därffen / gleichwie die Braut in hohen Liederen: Er küsse mich mit dem Kuß seines Munds / das ist: daß er seinen Geist in dich ausgiessen / und deinen Willen in den seinigen veränderen möge.

O du anbettens-würdigste Güte! O unendliche Liebe! O Göttliche Liebe! O GOtt voll der Liebe! alles hat seine Zeit bekommen nach Anordnung deiner Göttlichen Weißheit und Vorsichtigkeit; und wann es Zeit ist dich zu förchten / so ist billich / daß auch ein Zeit gefunden werde / wo die Forcht der Lieb ausweiche / und also lieben sollen / ohne daß wir erschröcken / wann uns die Erkanntnuß unserer Schwachheit / und das Angedencken unserer Sünden zu Gemüth dringet. Alles hat sein Zeit; es ist ein Zeit zu förchten / ist aber auch ein Zeit / frey zu lieben. D. Thom. ibid.

Ich weiß / daß deine unendliche Majestät / vor welcher alle Kräfften des Himmels erzitteren / unablässlich verdiene unendlichmahl angebettet zu werden / und damit wir uns vor dir genugsam ernidrigen / lediglich vonnöthen seye / daß wir vor deinem Angesicht gäntzlich vernichtet werden; ich weiß aber auch wohl / mein GOtt! daß du dich mir anjetzo so liebreich erzeigest / zu dem Ende / damit ich das kecke Vertrauen nemmen solle dich allein zu lieben; so will ich derowegen mir getrauen / dise einzige Gnad von dir zu begehren / welche mir nicht abschlagen wollest / weil du sie mir versprochen. Ich be-

begehre und bitte dann nicht weniger mit Forcht und demüthigster Unterwerffung / als mit Vertrauen und Liebe den Kuß deines Göttlichen Munds: vereinige dich gantzlich mit mir / und verändere mich in dich / und weilen ich also nit kan glückseelig seyn / ausser ich seye von dir in allen Umständen / worinnen du gefunden wirst / unabsönderlich; so mache / daß auch du in allen Umständen / wo ich gefunden wird / von mir unabsönderlich seyest.

VIII. Betrachtung.

Von der Lieb / die sich mit GOTT vereiniget.

DEr eintzige Will und das letzte End-Zihl der Lieb ist / sich mit GOtt auf ewig zu vereinigen; dann / wie der H. Thomas sagt / Opusc. 61. grad. 8. Sie machet ein unauflößliches Band. Die Braut in hohen Liederen hatte dise Glückseeligkeit / da sie sagte: „ Ich hab ihn gehal„ ten / und will ihn nicht mehr von mir lassen. Ich besitze nun meinen Bräutigam / und will ihn nicht mehr aus meinen Händen lassen. Alles / was bißhero von der Liebe gesagt worden / kan noch in der Entfernung geschehen / und wird die besondere Gegenwart hierzu nicht erforderet / massen der jenige / welcher vor Liebe schwach ist / welcher seufftzet / suchet / und lauffet / ist noch weit entfernet von seinem Ge-

Gegenwurff / den er liebet. Wann er das jenige schon besitzete / wurde er nicht schwach / er trachtete nit darnach / was von ihme noch entfernet ist. Wird also darumen matt / und seufftzet / weilen es von ihme weit entlegen. „ Alles vorher gesagte / spricht der „ H. Lehrer / mag noch in der Entfernung gesche- „ hen / gestalten hier erstlich die Vereinigung des „ Liebenden mit dem Geliebten anfanget ; dann der „ Schwache / Suchend- und Lauffende ist noch „ weit darvon : Er wurde nicht ermattet / und „ also lauffen / wann er nicht entfernet wäre ; „ derowegen ist er schwach / suchet und lauffet / da- „ mit er nicht entlegen : sonderen in der Nähe seye. In solchem Stand fanget die Seel an die innerste Gegenwart zu geniessen. Jene Seel / welche mit ihm vereiniget / ist nicht mehr entfernet / sonderen stehet in seiner Gegenwart / dahero umfanget sie ihn / legt ihn in ihr Hertz / und verbindet sich so scharpff mit ihme / daß sie unabsönderlich vereiniget bleiben möge. „ Die Seel also verbunden ist „ nicht mehr entfernet / sonderen vil mehrers gegen- „ wärtig / oder lasset nit nach / sagt der Heil. „ Thomas / dahero in vorhergehenden Grad- „ oder Stapffen liebet die Seel / und wird gelie- „ bet / sie sucht / und wird gesucht / sie ruffet und „ wird geruffen. In disem Grad aber oder Stapf- „ fel entzucket sie sich auf eine wunderbarliche „ Weiß / und wird entzucket / sie haltet an / und „ wird gehalten / sie verbindet und wird verbun- „ den / und also sie allein wird Einem allein durch „ das unauflößliche Liebs-Band zugesellet. Idem ibid. Kurtz zu sagen / ihr liebster Bräutigam ver-

gil-

giltet ihre zärtliche Lieb im Uberfluß / und traget grosse Sorg über sie. Dahero kan wohl gesagt werden / daß solche beyde gleichsam eine Sach seyen/also eng und innerlich ist derselben Vereinigung.

Damit wir aber dergleichen unauflößlichen Einigkeit würdig- und hierzu geschickt gemacht werden mögen / soll man bedencken/ daß jene Seel/ welche zu solchen Gnaden und Gunst-Gewogenheiten erhoben ist / alle Kräfften anspannen müsse / dieselbe in sich zu erhalten / und wann sie nicht allzeit diser Gnad sich gebrauchet / oder auf eine Zeit dessen beraubet ist / solches allein aus dreyen Ursachen nach Außspruch des H. Thomä / herkomme: als nemlich von grösserer Freygebigkeit/Nothdurfft und Liebe.

1. Von grösserer Freygebigkeit/wann GOtt sich verbirget / um die Seel / die noch entfernet ist/ dahin anzutreiben/daß sie mit grösserem Eyfer nach GOtt trachte.

2. Von der Nothwendigkeit / wann unsere Leibs-Schwachheiten uns nöthigen solche Ubung zu unterbrechen / von welcher sie endlich unterligen müste.

3. Von der Liebe / wann nemlich die Lieb des Nächsten die Seel verbindet / daß sie ihren Bräutigam auf ein kleine Zeit verlassen / und jenem in seiner Noth beyspringen solle.

1. Punct.

NAchdeme die Seel den Grad oder Stapffel der höchsten Vereinigung mit GOtt erreichet / und sich nachmahls fieget / daß sie der Gegenwart ihres Bräutigams beraubt werde / all

die

die jenige Freud- und Ergötzlichkeiten / welche in ihrem Hertzen gleich einem Paradeyß schinen / nicht mehr geniesse (wann nur die Seel ihne nicht bezwungen / wegen einer begangenen Untreu von ihr abzuweichen) so ist alsdan jene Absönderung auf eine Zeit nichts anders / als ein grössere Mittheilung seiner Liebe; Er entziehet sich nemlich der Seelen / damit ihre Begierden mehrers anwachsen / und entzündet werden sollen / zu dem Ende / daß der Bräutigam mit hefftigerem Eyfer und Innbrunst zuruck geruffen / und sie dadurch verbunden werde / mit seiner Braut in hohen Liederen zu sagen: „Kehre zuruck mein Geliebter. Weilen sie „ihne dann zuruck ruffet / ist ein klares „Zeichen / daß sie seiner Gegenwart würdig ge„wesen; sonsten hätte sie ihne nit zuruck geruffen / „sonder nur geruffen. Ist also das Wort Zuruck„ruffen so vil / als Zuruckkehren. Und villeicht „hat er sich darum entzogen / damit er desto hitzi„ger solte zuruck geruffen / und desto stärcker an„gehalten werden.

Auf gleiche Weiß stellte sich ehemahls der HErr an / als wolte er weiter gehen / da ihne die Jünger von Emaus bey sich zu behalten verlangeten / dann er hatte ein Wohlgefallen ihre Stimm zu hören: HErr bleibe bey uns. Luc. c. 24. v. 29.

Wann es derohalben dir / meine Seel! geschihet / daß du nach zugebrachten so schön hell glantzenden Tägen in Gegenwart der Göttlichen Sonnen / und nach so süssen und freundlichen Unterhaltungen / hernach in einem Augenblick mit finsterer Nacht und trüben Wolcken dich gäntzlich überfal-

len

len sehen soltest / welche scheinen dein Hertz jener unaußsprechlichen Freuden zu berauben / und deinen vorhin erleuchteten Verstand zu verduncklen / so sollest dir im geringsten nicht förchten / noch weniger ein Mißtrauen schöpffen / dann dises ist nichts anders / als ein neue Brüffung deiner Liebe. Zünde nur widerum an deine Begierden / erwecke dein Vertrauen / widerhole deine vorige Ubungen mit allmöglichen Fleiß / und dises thue mit Lieb und Gedult / ohne daß dich darüber betrübest; Verharre und bleibe standhafft: sage mit festem Glauben und Vertrauen aus demüthigem Hertzen: Kehre zuruck / mein Geliebter / kehre zuruck! Du bist meine Lieb / du bist meine Hoffnung / und mein gantzer Schatz; du kanst mich zwar verlassen / aber ich kan dises niemahlen; ich suche dich / nicht aber deine Liebs-Günsten und Ergötzlichkeiten; harre bey mir / und stärcke mich. Glaube es nicht / meine Seel! wann man dir sagt: GOtt der Liebe seye nicht gegenwärtig; Er ist bey dir in dem innersten deines Hertzens / er beobachtet dich / und mit dir gäntzlich vereiniget streittet für dich; er verbirget sich aber auch / damit er ein grössere Begierd erwecke / ihn zu suchen.

O wunderbahrliche Entfernung! welche die Gegenwart GOttes nicht verhindert. O du anbettens-würdigste Gegenwart! welche sich anstellet / als wann GOtt abwesend wäre. Man verliehrt ihne durch die Besitzung / und durch dessen Verlurst besitzet man ihne. „ O gegenwärtige Abwe-„ senheit / und abwesende Gegenwart des ienigen / „ welchen man zugleich verliehret und besitzet. Richard,

chard. à S. Vict. de grad. charit. c. 2. Es wird diser liebliche Bräutigam wider zuruck kehren / und dir durch seine Zuruckkunfft ein so grosse und reine Freud zu empfinden geben / wie weit und vil seine Entfernung gewesen / wann nur die Lieb in währender Abwesenheit entweders von gehabtem Mißfallen / oder Ungedult ihres Platz nicht beraubet worden.

2. Punct.

Es geschihet etlichmahl / daß wir ohn unseren Willen GOtt lassen von uns hinweck gehen / da wir ihne doch zwischen den Armben der wahren Lieb würcklich halten / wir haben aber nachgehends die Kräfften nicht / denselben darin beständig zu erhalten / weilen wir uns von menschlicher Schwachheit gleichsam unterdruckt empfinden / welche die Ruhe der Seelen völlig zerstöhret. „ Er wird gantz willig entlassen von dem / „ der nicht will / wo zwar die Schwachheit des „ verwesentlichen Leibs aus übermäßigem Affect „ sich in die Aermben einwindet / aus nothwendiger „ Ermiedung aber dieselbe widerum nachlasset. D. Thom. loc. cit. opusc. 61. Jacob hat die gantze Nacht mit dem Engel gerungen / und da er sahe / daß jener über die massen ermiedet ware / sagte er endlich nach lang angehaltenem Ringen zu ihm: Laß mich gehen / dann die Morgen-Röthe gehet auf. Gen. 32. v. 26. Und Jacob antwortete: Ich will dich nit gehen lassen / du habest mich dann geseegnet. Was hat der Engel gethan? Er seegnete ihn /

ihn / und veränderte seinen Namen. Alles / was sich bey disem Streit zugetragen / sagt der H. Thomas / ist ein Geheimnuß der Liebe gewesen / gestalt die Seel in Behertzigung / daß sie mit GOtt streittet / wegen Hefftigkeit diser Betrachtung endlich den Leib schwach und matt machet. Dises Entlassen ist so vil / als von der tieffen Betrachtung aus nothwendiger Schwachheit des Fleisches nachlassen. Und da die Seel nicht mehr so mächtig ist / die Würckung dises heiligen innbrünstigen Eyfers auszustehen / so tragt der Göttliche Bräutigam mit ihr ein zartes Mitleyden / sihet ihre Schwachheit an / befihlet ihr von der Betrachtung abzulassen / und daß sie / den Bräutigam zu entlassen / zugeben möge.

Derowegen sollen wir nicht bekümmert seyn / wann villeicht unsere Leibs-Schwachheiten sich widerum regen / dann gleichwie GOtt gewolt / daß wir die Freud seiner Gegenwart verkosten / also will er auch / daß wir den Verdruß seiner Abwesenheit mit Gedult und demüthiger Unterwerffung übertragen sollen. Man solle die Kunst wissen / sich auf eine Zeit von GOttes Gegenwart zu enthalten: sagt der H. Bonaventura / und lehrnen / daß wir seiner empfindlichen Gegenwart können beraubt seyn. Wann also die Ubung solcher innbrünstigen Betrachtung nicht eingestellt ist / entweders aus Gehorsam / oder wahrer Nothwendigkeit / so wird GOtt wissen disen Verlust zu ersetzen / und durch dergleichen Verlassung / um uns zu probieren / wird er seinen Seegen mittheilen / welcher unsere Krafft und Stärcke seyn wird; wer

wird aber jemahlen genugsam erkennen mögen / sagt der H. Thomas / wie süß ein solcher Seegen / und wie herrlich und groß jener Namen seye / welchen der hinweggehende Bräutigam der Seelen als seiner Braut gibet? Lasset uns derohalben die Bitterkeit diser Abwesenheit erfahren / dann allein die Erfahrnuß kan uns jene Nutzbarkeit klar an Tag legen / welche die Seel hieraus schöpffet / wo es in würcklichem Genuß nicht kan erkläret werden. Also gibet doch der entlassene Bräutigam der jenigen Seel / die ihn entlasset / seinen Seegen / und veränderet ihren Namen / welches alles nur ein wenige Erfahrnuß dir vil vollkommner und klärer auslegen wird / als ein langes Wort-Gepräng. l. c.

2. Punct.

Die Lieb selbsten verbindet die Seel auf eine Zeit GOtt zu entlassen / oder daß er auf einige Weiß seine innerste Gegenwart und Vereinigung nicht mehr spühren lasse / welche sie mit ihme gemacht / und sich nachgehends mittelst einer freywilligen Gegen-Verbindnuß voneinander absönderen. Er wird mit seinem Willen von der Seel / die auch will / entlassen. D. Thom. Wann sie nemlich verbunden wird / dem Nächsten Hülff zu leisten. Wahr ist es / daß sie die äusserste Gewaltthätigkeit in solcher Absönderung leyde / sie empfindet / daß sie mit Gewalt von diser Vereinigung abgerissen seye / und nichts destoweniger ergibet sie sich denen allerweisisten Anord-

nungen Göttlicher Vorsichtigkeit; Sie erhebet ihr Hertz zu GOtt/ und gehet fort in dem Dienst des Nächsten sich gäntzlich anzuwenden/ so vil es ihre Schuldigkeit und Liebe erforderet; Sie kehret aber eylends zum Gebett/ so bald sie kan/ mit Freuden wider zuruck/ wo sie ihren Göttlichen Bräutigam findet/ der auf sie mercket; Was empfindet sie aber nit hernach für Lust und Ergötzlichkeiten? Sie erkennet den Unterschid zwischen den Geschöpffen/ und ihrem Schöpffer/ sie erkennet den Verdruß und Bitterkeiten/ welche die eintzige Gegenwart der Creaturen verursachet; dargegen erkennet sie bevorderist jene grosse Glückseeligkeit/ welche sie von der Gegenwart GOttes geniesset. Die Mutter des jüngeren Tobiæ/ als sie ihn in weit entlegne Länder hat lassen hinziehen/ fienge täglich an zu trauren und zu weinen/ in höchsten ihren Schmertzen auffschreyende: Ach mein Sohn! warum hab ich dich lassen hinweckreisen/ dann du warest der Stab unseres Alters! Du hast den Stab unseres Alters genommen/ und von uns hinweck geschicket. Tob. c. 5. v. 23. Du warest mein Aug-Apffel/ und der eintzige Trost unsers Lebens/ und weilen wir in dich all unsere Hoffnung gesetzt/ wie ist es wohl möglich gewesen/ daß wir dich von uns haben scheiden lassen?

Nach so vilen Seuffzeren und Weheklagen/ nach so vilen hitzigen und beständigen Begierden seiner Mutter ist endlich ihr lieber Sohn wider zuruck komen/ und ein Mittel/ das verlohrne Gesicht seinem Vatter wider zu geben/ mit sich gebracht/ auch durch das grosse Geld/ neben anderen Gü-

teren / so er von seiner Haußfrau bekommen / der Armut seines gantzen Hauses aufgeholffen. Dise Geschicht des Tobiæ / wann wir es in dem Geistlich-geheimen Verstand betrachten / lehret uns / wie groß die Begierden / das Mißfallen / die Thränen und Seufftzer einer solchen Seel seyn müssen / welche ihre innerliche Liebs-erstaunliche Betrachtung unterlassen / und ihre Geistliche Ubungen pur aus Lieb des Nächsten unterbrochen. Es schmertzet sie höchstens die Abwesenheit ihres anbettens-würdigsten Göttlichen Bräutigams / und sagt zu ihme: O lieblichster Bräutigam! warum hab ich dich lassen hinweggehen? der du bist die eintzige Erhaltung meiner Schwachheit / ein Liecht / welches die dicke Finsternussen meiner Unwissenheit vertreibet / der eintzige Trost meines Lebens / welcher all meine Sorgen und Trübsaalen versüsset. Ein Stab / der du erhaltest die Unvermögenheit / ein Liecht / daß du erleuchtest die Unwissenheit / ein Trost / der du tröstest die Traurigkeit. D. Thom. ibid. So lasset uns dann recht begreiffen / daß wir niemahl einen Verlurst oder Mangel leyden / wann wir GOtt wegen GOtt verlassen; massen alsdan nichts anders geschihet / als daß wir von der Lieb / die uns ein Freud machet / zu Ubung der Liebe hinüber gehen / welche uns würcken machet. Endlich und letztens kommet GOtt aus seiner unermessenen Güte wider zu uns / als welcher durch unsere hefftig- und gewaltige Begierden so vilmahl geruffen worden / bringet mit sich lauter Freuden / ein helles Liecht / und himmlische Reichthumen

men / jenes Hertz darmit zu erfüllen / und gäntzlich zu erneueren / welches zuvor nach ihme so innbrünstig mit Seufftzen verlanget / und ersetzet ihr all erlittene Schwach- und Kranckheiten im Uberfluß / welche seine Abwesenheit verursachet.

Heiliges Verlangen!

WIe groß wurde nicht unsere Glückseeligkeit seyn / wann wir GOTT / den wir einmahl besitzen / inskünfftig nimmermehr verliehren wurden. Dahingegen ist dises keine Glückseeligkeit / die wir in disem Leben empfangen mögen; Ich weiß / mein GOTT! daß gleichwie du die Ordnung in der Welt durch die Abwechßlung der Täg- und Nächten / des Liechts und der Finsternussen erhaltest; Also wilst auch / daß die geübte Lieb durch die Abwechßlung deiner Abwesenheit und Gegenwart / durch die Besitz- und Beraubung deiner sich fest halte. Du hast deinen Jüngern dise Geistliche Einrichtung / deine Gegenwart betreffend / klar zu erkennen geben / wann du ihnen gesagt: Ich gehe und komme widerum zu euch. Uber ein kleines werdet ihr mich sehen / und noch über ein kleines werdet ihr mich nit sehen. Joann. 16. Wahr ist es / mein GOtt! daß / wann auch die Seel vile Jahrhundert dich besessen hätte / man mit Wahrheit sagen könnte / sie hätte dich nur einen Augenblick besessen / wann sie dich durch die gantze lange Ewigkeit nicht besitzet / weilen die Seel durch die Besitz- und Geniessung deiner niemahlen ersättiget wird. Wie kan man

aber sagen / deine Abwesenheit / oder Entfernung seye nicht lang / ob sie schon nur einen Augenblick dauret? weilen man dich niemahl genugsam besitzen kan. Ich bekenne es / mein GOtt! daß deine Abwesenheit niemahlen lang seye / wann ich meine Verdiensten ansehe / dann all meine gute Werck / und all meine Widerwärtigkeiten kunten nicht / auch nur einen Augenblick lang / deine Gegenwart verdienen. Du wollest vilmehr mein GOtt! auf die Bewegungen des Hertzens und Innbrünsten meiner Liebe sehen. Die Verdiensten seynd klein / groß aber die Begierden. D. Bernard. serm. 74. in Cant. Es scheinet ein Uberfluß zu seyn für deine Gegen-Lieb / da nur einen Augenblick abwesend bist; all meine Begierden aber zihlen dahin / um dich in Ewigkeit zu besitzen.

IX. Betrachtung.

Von der hitzig- oder brennenden Liebe / so die Seel entzündet / und anfanget dieselbe in GOtt zu veränderen.

DIe Lieb ist niemahl ohne Feur / noch das Feur jemahl ohne Hitz. Sie machet sehr lieblich brinnen. D. Thom. Opusc. 61.

61. grad. 4. GOtt ist selbsten ein Feur / wie die Schrifft sagt; dahero will es sich gezimmen / daß die Seel bey disem Feur sich wärme / sich anzünde / und durch die Hefftigkeit ihrer Liebe sich verzöhre / und dises allein zu dem Ende / daß sie mit ihrem GOTT gäntzlich vereiniget werde.

Das Feur hat in sich drey Grad / oder Eigenschafften: nemlich die Wärme / die hefftige Bewegung / und die Hitz. Als welche uns auch die drey Grad- oder Eigenschafften der Liebe vorstellen.

Die Wärme gibet uns den ersten Eindruck der Lieb / ist also die Wärme der Anfang: Die hefftige Bewegung oder Innbrunst / welche die Wärme auch im Wasser hervorbringet / bedeuten die Vermehrung der Lieb / welche durch die übergrosse Begierden erwecket / und angezündet wird: und ist dise beständige Innbrunst das Wachßthum / oder Zunemmen.

Die Hitz / welche der Wärme ihre Vollkomenheit gibet / stellet uns vor die endliche Erfüllung der Liebe; ist also die Hitz die endliche Erfüllung.

Ein solcher Stand der Seelen / welche von disem Göttlichen Feur gäntzlich durchtrungen / und gleichsam in ein Feur veränderet worden / ist gleich einem Eisen / so von dem materialischen Feur also glüend und brinnend wird / daß man jenes von dem Feur selbsten schwerlich unterscheiden könne. Uns aber vorhero zu bereiten / damit wir zu disem glückseeligen Stand gelangen / oder wenigst näher hinzu kommen mögen / ist vonnö-

then / nach Lehr des Heil. Thomæ / drey Eigenschafften des Feurs zu unterscheiden: als nemlich / ein Kohl / eine Flamm oder Feur / und ein Liecht. Die Kohl ist ein Feur bestehend in einer irrdischen Materi/und solcher Gestalten stellet sie den Stand der jenigen vor / welche mit Beyhülff ihres innbrünstigen Eyfers Feur legen auf ihre eigene Sünden / daß sie verzöhret = und dadurch von Sünden frey und loß werden; dann nachdeme sie alle böse Neigungen der Natur / so vil möglich ware / ausgerotet / sie nicht weniger auf dieselbe Feur legen / damit sie nicht auf ein neues sich regen und hervor schiessen können. Die Flamm aber hat mehr klares und reines in sich / und ist mit einer Lufft=materi vereiniget. In solcher Eigenschafft leget sie den Stand der jenigen klar an Tag / welche nach und nach in den Tugenden zunemmen / und dises Leben mit Verdruß zubringen / auch beständig trachten / sich von allem deme / was immer die Welt hat / abzureissen / und mit höchstem Verlangen in Himmel abzufliegen. Ein Liecht ist dises / welches in dem Feur mehrer gereiniget und vollkommen ist. Das Liecht ist in ihrer eignen Materi ein Feur / und wird mit keiner anderen vermischet / sonder hat die Nahrung aus sich / und stellet den Stand jener heiligen Seelen vor / welche in höchster Reinigkeit leben / dise seynd irrdische Seraphinen / hellglantzende Liechter / lebendige Brenn=Oefen / welche von allen Seiten das helle Feur und Hitz von sich werffen. Diser Stand haltet in sich ein so vollkommene Heiligkeit /

die

die man immer auf diser Welt finden kan. Anjetzo aber / weilen es keine Heiligkeit gibet / welche nicht unter den Christlichen Tugenden begriffen ist / und sich ein jede Seel dahin bearbeiten müsse / daß sie heilig werde; und wann sie ja die Heiligkeit nicht vollkommen erlangen kan / so muß sie doch wenigst alle Bemühung anwenden / daß sie von derselben in etwas theilhafftig werde; inmassen derjenige Mensch sehr unglückseelig seyn wurde / welcher nicht in seinem Hertzen ein Füncklein dises himmlischen Feurs empfinden solte / da nemlich unsere Begierden ohneingeschränckt seyn müssen / wann wir trachten die Göttliche Lieb zu erhalten: Lasset uns derowegen alle dise Feur- und Liebs-Flammen in unsern Hertzen miteinander vereinigen / damit wir von der Göttlichen Lieb gäntzlich verzöhret werden.

1. Erstlich sollen wir dise Lieb haben / die uns vereinige.

2. Dise Lieb / die uns entzünde.

3. Dise Lieb / die uns verkläre.

1. Punct.

Es ist vergeblich alle Mühe und Arbeit / die wir anwenden / unsere Natur zu bendigen / und ihre böse Anmuthungen zu unterdrucken / als welche sich allzeit widerum regen / und der Ursprung seyn all unserer Verbrechen / wann wir nicht durch die Lieb würcken. Es ist keine Sach in der Welt / welche mehrers zum reinigen tauglich / als das Feur / und nichts besse-

res zerstöhret die Unvollkommenheit / als die Lieb / welcher all das jenige / was GOtt mißfallet / unerträglich ist. Es ist kein Grad oder Stapffel der Tugend so hoch / welcher nicht der wahren Buß vonnöthen habe. Der erste Grad / der uns auf den Weeg der Tugend führet / ist die Forcht / auf welche hernach die Lieb / und die hitzige Innbrunst folget / die uns alsdann den Tugend-Weeg lieblich und angenehm machen. Diser Ursach wegen seynd unsere Fürsätz so schwach / und die Forcht hat niemahl genugsame Kräfften / daß der Mensch mit gebührender Sorgfalt in dem Geistlichen Leben wandlen könne.

Um aber in kurtzer Zeit alle Unvollkommenheiten auszutilgen / und die verkehrte Zuneigungen der Natur unter das Joch zu bringen / ist nothwendig / daß wir Feur haben / und vil lieben; Die H. Magdalena / weil sie vil geliebt / seynd ihr derowegen vil Sünden nachgelassen worden. Ihr werden vil Sünden vergeben / dann sie hat vil geliebt. Luc. c. 7. v. 47. Was hat dises müssen für ein Schmertzen seyn / welcher diser Göttlichen Braut das Hertz durchstochen? Waß hat diß müssen für eine Hitz und Innbrunst seyn / daß sie sich nit gescheuet / mitten in der Mahlzeit häuffige Thränen zu vergiessen? Lehrne mein Mensch / wie hefftig aus Schmertzen die jenige brinne / welche sich nit scheuet bey völliger Mahlzeit bitterlich zu weinen. D. Greg. hom. 33. in Evang. Die Zäher des H. Petri seynd so häuffig und beständig gewesen / daß seine Augen ausgesehen / als wann sie mit

Blut

Blut besprengt wären. Er hatte Augen gleichsam mit Blut besprenget. Nicephorus. Warum ruffest wehklagend O David! Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit. Psal. 50. v. 4. Es hat dich ja GOtt durch den Mund des Propheten versicheren lassen / daß er dir deine Sünden nachgelassen / warum begehrest dann von GOtt / daß er dich mehrers reinigen solle / was wilst also weiters suchen? Ich suche / sagst du / nicht allein die Vergebung der Sünden / sonder ich suche und verlange die vorige Zierd und Schönheit meiner Seel widerum zu haben.

Sihe also! was unseren Eyfer und Innbrunst erwecken solle? dann obwohlen wir von Nachlassung unserer Sünden versicheret wären / so ist nichts desto weniger vonnöthen / derselben Ursprung und Wurtzlen auszurotten. Man muß auch die kleinste Unvollkommenheiten ausreuten / man muß die böse Anmuthungen demmen / als die Ursach unserer Gebrechen / und müssen trachten jenen ersten Glantz und Schönheit der heiligmachenden Gnad / so wir in dem Tauff empfangen / widerum zu bekommen / als welche wir durch die Sünd verlohren / und müssen letzlich uns jene Bildnuß der ersten Unschuld eindrucken / welche GOtt dem Adam eingegeben / damit er uns derselben theilhafftig mache. Wie können wir aber dise Vollkommenheit verdienen oder erlangen ohne die Lieb? Dann der Lieb ist alles möglich / und wann sie ihre Natur in den Stand der Unschuld nicht setzen kan / so kan sie nichts desto

desto minder eine noch grössere Gnad / als jene ist / verdienen / welche wir in jenem Stand wurden erlangt haben.

2. Punct.

ES ist aber dise erste Hitz und Innbrunst nit genug; darzu ist noch vonnöthen ein lebendige Feur-Flammen / welche allzeit über sich steige. Man muß haben ein hitzige Flam̃ / die allzeit in die Höhe trachtet. D. Thom. opusc. 61. Wir müssen niemahl auf dem Liebs-Weeg stillstehen / dann sie hat kein Zihl / wie starck sie immer fortgehe. Was wir immer in diser Liebs-Ubung werden gethan haben / so bleibet doch allzeit auf diser unendlichen Reyß noch ein Weeg zum reysen übrig / weilen GOtt ein Abgrund aller Güte / der Mensch hingegen ein Abgrund aller Dürfftigkeit und Schwachheit ist. Der Gerechte / sagt der H. David / ist gleich dem Palmbaum / welcher allzeit grünet / und wie älter er ist / um so fruchtbarer ist er. Psal. 91. Allermassen die Lieb / welche in sich nichts hat / was nicht kostbar und Göttlich ist / nicht ausstehen kan / daß die Bildnuß eines Menschen der Bild-Saulen des Nabuchodonosors solte gleich seyn / dessen Haupt von Gold / und die Füß von Laim waren. Dise Lebens-Art / sagt ein H. Vatter / findet man bey jenen Menschen / welche im Anfang ihrer Bekehrung das Werck anfangen mit Gold / und endlich vollbringen sie es mit Laim. Sie greiffen das Werck an mit gros-

grossem Eyfer / und ihr übriges Leben ist nichts anders als Lau- und Trägheit. Dahero sollen wir lehrnen / daß / wann wir uns auf dem Weeg der Lieb befinden / es eins seye / nicht zunemmen / und darvon abweichen; dann auch die Menschen in Handel und Wandel diser Welt darfür halten / sie haben etwas verlohren / wann sie nichts gewunnen / wo sie doch hätten gewinnen können.

3. Punct.

Wir sollen nicht glauben / daß wir wegen unser allein erschaffen seyen / dann so lang wir auf diser Erden mit anderen Menschen vereinbaret leben / so seynd wir verbunden / uns für alle zu bearbeiten und zu ermieden. Ist also vonnöthen / daß wir gleichsam als lebendige Liechter scheinen / und all die jenige erleuchten / welche sich zu uns nahen / und mit denen wir einen Umgang haben. Ist es wohl möglich / sagt der H. Chrysostomus / daß ein so kleine Zahl der Menschen / wie die zwölff Apostel waren / die gantze Welt hat bekehren können? und das anjetzo so vil Millionen der Menschen nicht einen eintzigen Unglaubigen bekehren? Was können wir hoffen / wann wir nur für uns allein gut seyn / und nicht auch für andere? Wir müssen es uns selbst zumessen / wann die jenige / mit welchen wir Gemeinschafft pflegen / nicht besser werden / es ist unsere eigne Schuld / und dahero sich nicht gezimmet / daß wir uns über ihr böses

ses Leben und sündliche Gebrechen beklagen/ sondern uns selbst darvon anklagen / und scharpff verweisen sollen / weilen wir darzu Ursach geben. Wir müssen glauben / daß jene Menschen wären heilig worden / wann wir ihnen mit gutem Exempel hätten vorgeleuchtet. Glückseelig ware die Heil. Catharina / ein grosse Ehr und Zierd der Stadt Siena / ja der gantzen Catholischen Welt / zu welcher niemand gekommen ist / der nicht besser zuruck kommen. Nemo ad eam accessit, qui non melior redivit. In Bulla Canoniz. Niemand ist zu ihr kommen / der nicht besser oder frömmer zuruck kommen.

Was ist angenemmer und reiner als ein hellbrinnendes Liecht? also ist niemand glückseeliger/ dann jene Seel / welche gantz und gar von der Liebe verzöhrt / und in die pur lautere Lieb selbst veränderet worden. Dise ist ein Liecht / das allenthalben brinnet / und ein hefftige Hitz / die allenthalben erwärmet. Dise ist ein irrdische Seraphin / welche sich in ihren eigenen Feur-Flammen verzöhret / dieselbe auf allen Seiten ausgiesset / und die jenige mit der heiligen Innbrunst entzündet / welche sich zu ihr nahen. Sie seynd entzündet / und zünden an. D. Thom. opusc. 63. c. 20. §. 3.

Heiliges Verlangen!

Ich verstehe / O GOtt! die Stimm der allgemeinen Kirchen / welche mich genugsam lehret / daß die heilige Seelen auf diser

Er-

Erden die Eigenschafft an sich haben / daß sie nemlich vor Liebe matt und schwach seyen. Weil ich vor Lieb ermatte.

Ich weiß über das / mein GOtt! daß ein solche Seel / die von jenem ewigen Feur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gleichsam verschlungen ist / allzeit in ihr empfinde / als wann sie / gleichwie das Wachs / zerschmoltzen seye. Die Seel von hefftiger Innbrunst der Lieb entzündet / wird beständig in ihr empfinden / als ob sie zerschmoltzen wäre. D. Thom. opusc. 63. c. 20. Und solle dahero unauffhörlich sagen / daß sie vor Lieb brinne. Weilen ich von deiner Lieb brinne. Solte ich mir wohl auch getrauen zu diser Glückseeligkeit villeicht zu gelangen? Fürwahr / obwohlen die Völle deiner Lieb allein im Himmel ist / nichts desto weniger giessest du immerdar einige Liebs-Füncklein auf die Erden aus. Verzeyhe es mein GOtt! verzeyhe es meiner Liebe / wann ich sagen darff / daß mir ein Feur-Füncklein / oder ein Flamm nicht genug seye / weilen ich lieber wolte / daß ich von deinem Göttlichen Liebs-Feur gäntzlich verzöhret wäre. O heiliges Feur! daß du allzeit brinnest / und niemahl auslöschest / zünde an mit deiner Lieb mein gantzes Hertz. Meine Lieb wegen deiner soll werden ein lautere Brunst / ohne daß ich sage / es seye genug; dise Brunst soll seyn ein lautere Flamm / welche allzeit zu dir in die Höhe auffbrinne / es solle seyn ein hellscheinendes Liecht / welches sich von allen Seiten ausgiesse / und daß in meinem Geist / in meinem Willen / und in meinem Her-

Hertzen nichts anders solle gefunden werden / als ein lauteres Feur / ein völlige Flammen / ein hell-schimmerendes Liecht / ein hefftige Innbrunst / und Liebe.

X. Betrachtung.

Von der Liebe / welche macht / daß GOtt allein in der Seel lebe / und die Seel nicht anderst lebe / als in GOtt

DJe Lieb kan etwas grösseres nicht würcken / als daß sie sich GOtt gleich mache / in so weit eine Creatur diser Gleichheit fähig ist. Sie machet / daß sie GOtt gäntzlich gleich werde. D. Thom. opusc. 61. grad. 1. Dem ersten Ansehen nach scheinet es / daß dise Glückseeligkeit dem Himmel allein vorbehalten seye nach Zeugnuß des H. Johannis / daß wir erst alldorten GOtt gleich seyn- und ihne sehen werden / wie er ist. Wir wissen aber / daß wir ihm / wann er sich offenbahren wird / gleich seyn werden: dann wir werden ihn sehen / wie er ist. 1. Joan. 3. v. 2. Und zwar nicht schlechter Dings als nemlich von den Würckungen seiner Allmacht: sonder / wie er ist / und nicht wie er würcket. wie der H. Thomas sagt loc. cit. Wañ also die gantze GOttheit durch ihre völlige und unaußsprechliche

liche Mittheilung alles dessen / was sie besitzet / und alles dessen / was sie ist / die Seel durchtringet und erfüllet / so empfanget sie nachgehends die Völle GOttes / die Völle der Wahrheit GOttes in desselben Geist / die Völle der Liebe GOttes im Willen / und die Völle der Freuden GOttes in ihrem Hertzen. **Auf daß ihr mit aller Völle GOttes möget erfüllet werden.** Der H. Paulus zu den Ephes. 3. v. 19. Es ist wohl wahr / daß dise allerseits vollkommene Glückseeligkeit uns Menschen auf diser Welt nicht möge zu theil werden / so hat uns aber jedannoch der H. Paulus derselben einige Mittheilung zugesagt / da er von sich selbst gesprochen: **Aber ich leb / nunmehr nit ich / sondern Christus lebt in mir.** Zu den Galat. c. 2. v. 20. Er empfunde nemlich / daß er von dem Geist JESU Christi erfüllet lebe / und von seinem heiligsten Leben Antheil habe / gleichwie JEsus Christus von dem Leben GOttes lebte. All sein Geist / all sein Will / und sein gantzes Hertz lebte und athmete nicht anderst / als mit dem Geist JEsu Christi. Wir wollen uns dann ernstlich bemühen zu erkennen / wie groß und herrlich das Glück einer solchen Seel seye / damit wir eyfrig uns befleissen / zu dem Grad oder Stapffel einer so grossen Glückseeligkeit zu gelangen / und endlich anfangen disen Stand innbrünstig zu begehren / als welcher ein wahres Vorbild der ewigen Seeligkeit ist / in Betrachtung / daß / wann die Seel solchen Grad erstigen

1. GOtt all ihren Geist erfülle / daß sie anders nichts gedencke / als von ihm allein.

2. Daß GOtt all ihren Willen erfülle / daß sie anders nichts liebe / als ihn allein.

3. Daß GOtt ihr gantzes Hertz erfülle / daß sie kein anders Freud mehr empfinde / als in GOtt.

1. Punct.

JEner Mensch / der voll des Geists GOttes / welcher ist die ewige Wahrheit / kan sich mit keiner anderen Sach mehr beschäfftigen / oder was anderes gedencken / als von GOtt. Keiner ist mehrers erleuchtet / oder hat ein bessere Erkanntnuß von Sachen diser Welt / als wann er in allen Creaturen allein GOtt betrachtet. Was seynd in der That die Creaturen anders / als wahre Ebenbilder GOttes? welcher sich entweders in denenselben verbirget / oder sich offenbahret zu dem Ende / daß wir aufgemuntert werden sollen ihne zu lieben. Welcher wohl verstehet / was seye GOTT lieben / wo er sich immer hinwende / wird er nichts anders finden / als lautere Gegen-Würff seiner Göttlichen Liebe. Alle Ding dienen ihme für einen Spiegel / und all das jenige / was er sihet / erwecket in ihm die Gedächtnuß seines Schöpffers. Gestalten ein gantzer Liebhaber GOttes (sagt Richardus) wohin er sich wendet / wird beständig an die Lieb des Schöpffers ermahnet. Dise Sachen die-

nen

nen ihm für helle Spiegel / und in allem / was er sihet / kan er sich seines lieben GOttes erinneren. De grad. charit. c. 3. In solchem Stand ware die H. Catharina von Siena jenes grosse Wunder der Göttlichen Lieb / massen ihr Geist gäntzlich in GOtt versencket empfunde jedesmahl einen hefftigen Gewalt / wann sie was anderes / als von ihme zu gedencken genöthiget wurde. Was ist dann für eine Sach auf der Welt / welche ein Gegenwurff oder das End-Zihl unserer Gedancken seyn solle? O ewige Wahrheit! die du mit einem eintzigen Strahlen alle Cherubinen erleuchtest / sollest du dann nicht genug seyn / all meine Erkanntnuß und Verstand einzunemmen? Müssen dahero leichter dings unsern Geist und Augen von all dem jenigen abziehen / was uns groß / herrlich und vollkommen auf diser Erden vorkommen mag / und wann wir ja bezwungen wären / einen anderen Gegenwurff anzusehen / so solte doch all unser Sinn und Gedancken allzeit an GOtt gehefftet seyn / und öffters zu sagen uns angewöhnen: Dises ist nicht GOtt / oder was Göttliches; und wann ja hier etwas vollkommenes seyn solle / so ist diß nichts anderes / als eine Vorbildung / wo GOtt will / daß ich in derselben seine Herrlichkeit betrachten / und mich dadurch aufmunteren solle / ihne in all disen Geschöpffen inniglich zu lieben.

2. Punct.

WIr müssen bekennen / daß der Will in disem Leben vil glückseeliger seye / als der Verstand. Dann ob wir schon noch im Leben GOtt nicht erkennen können / wie er ist / so kan er doch nichts desto weniger von uns geliebt werden / wie er ist. In uns ist der Anfang diser Lieb / weilen der H. Geist / der die Lieb des Vatters und des Sohns ist / in unser Hertz herabkommen / daß wir GOtt lieben sollen ; und dises ist / welches die Seel ausser sich entzucket / und solche Gnad klar erkennet. Dise Erkanntnuß / welche sie besitzet / daß sie nemlich ein unendliche Lieb in ihrem Hertzen trage / GOtt allein zu lieben / ist eben die Ursach ihrer Innbrunst / und Entzuckung. Dises ist jenes grosse Geheimnuß / welches JEsus Christus ehemahl seinen Jüngeren offenbahret / da er sich zu seinem Himmlischen Vatter gewendet / und zu ihme dise Geheimnußvolle Wort gesprochen : Ich hab deinen Namen meinen Jüngeren kund gemacht : Joan. 17. v. 26. mit dem Glauben / setzet hinzu der H. Thomas opusc. 63. den ich in ihre Hertzen eingegossen. Ich will auch disen kund machen mit dem Glantz der Glory / welche sie in dem Himmel wird seelig machen / damit die Lieb in ihnen seye / mit der du mich geliebt hast. Auf daß die Lieb / damit du mich geliebt hast / in ihnen sey / und ich in ihnen. Da schreyet auf der H. Thomas : Wie groß und unaußsprechlich ist

dises

dises Geheimnuß/welches in disen Worten enthalten wird! wer hätte es jemahl begreiffen köñen/ und verhoffen dörffen/daß jene Lieb/womit die Göttliche Lieb den Sohn liebet / jene ewige Lieb / jene unermessene Lieb / jene unendliche Lieb / das ist: der H. Geist/ welcher ist das Band zwischen dem Vatter und dem Sohn / eben dieselbige Lieb seye / welche in die Hertzen der Glaubigen eingehet / und in dem Innersten der Seel ihre Wohnung machet / allein zu dem Ende / daß wir GOtt lieben sollen? Vermeynest du wohl / meine Seel! daß die unendliche Lieb nicht genug seye / dein so kleines Hertz zu erfüllen? Uber disen Gedancken soltest du billich zu schanden werden. Ach wolte GOtt! ich könnte dises mein Hertz herausreissen / um ihre Undanckbarkeit zu straffen / da ich andere Ding mehr / als dich / oder wegen dir geliebt habe; straffe es aber du / mein GOtt! dann du allein kanst es straffen; mache / daß mein Hertz nich mehr lebe wegen sich selbsten / sonder allein wegen deiner: verleyhe / daß dein Feur dasselbe anzünde / verzöhre / und durch die gantze lange Ewigkeit brinnen mache.

3. Punct.

Allwo die Freud / da ist auch die Lieb / und kan jene von diser nicht abgesöndert werden / folget also nothwendig / daß die unendliche Lieb GOttes / wann sie in das Hertz eines Christlichen Menschens eingehet / die Freud

mit sich bringe / ja so gar / (worüber man vor Verwunderung erstaunen solle!) die Freud des Allmächtigen GOttes selbsten.

O Grösse und Herrlichkeit der Christlichen Religion / wie unaußsprechlich seynd deine Geheimnussen! kurtz zu sagen / die Liebe GOttes / und die Freud GOttes folgen allzeit einander auf dem Fuß nach / und machen / daß die Seel die Himlische Freuden nach jener Maaß geniesse / nach welcher sie derselben fähig ist: und dises ist / das unser HErr zu seinen Jüngeren geredt: Auf daß meine Freud in euch seye / und eure Freud vollkommen werde. Joan. 15. v. 11. Aus disem wirst du erkennen / daß ihnen eine Freud / ja die nemliche Freud versprochen seye / welche ihre Glückseeligkeit ausmachet / die allein in der Besitzung des allmächtigen GOttes selbsten bestehet. Der Heil. Geist / welcher die Lieb ist / und ein abwechßlendes Liebs-Band zwischen dem Vatter und Sohn / ist auch des Vatters und Sohns gäntzliche Freud / und nach den Worten des Heil. Augustini / all ihre Lust und Süßigkeit. Und was noch mehr ist / so fragt der H. Thomas / was ist diß für ein Glückseeligkeit / die wir begreiffen können / wann es jene nicht ist / als nemlich lieben / und geliebt werden / und solcher gestalten geliebt werden? Opusc. 63. Allermassen der Vatter / der liebet / ist GOtt / der Sohn / der geliebt wird / ist GOtt / und der H. Geist / welcher auf gleiche Weiß / das ist / von der Gegen-Lieb des Vatters und des Sohns geliebt wird / ist GOTT. Es kan kein grössere Freud / als jene / vorgebildet wer-

werden / wann die Seel mittels des heiligen Glaubens-Liecht / und eigner Erfahrnuß weißt / daß sie liebe / daß sie geliebt werde / und solcher gestalten geliebt werde; auch wann sie empfindet / daß die Reinigkeit des Hertzens ihr selbsten eingebe / und gewiß mache / daß sie GOtt liebe / und von ihm geliebt werde / auch mit eben derselben Lieb geliebt werde / womit GOtt sich selbsten liebet. Und dises geschihet in Wahrheit / wann GOtt / der die unendliche Lieb ist / zu ihr in das Hertz eingehet / und sie zur Lieb aufmunteret. Wie elend und thorrecht seynd jene Menschen / welche die Eytelkeiten diser Welt lieben / und denen nachtrachten! und was kan dann für eine Freud mit der Freud des allerhöchsten GOttes verglichen werden / wann auch schon alle Freuden der Creaturen insgesambt in einem Hertzen sich vereinigen könnten? Aber mein GOtt! was verdienet nicht für eine Straff jener Christen-Mensch / welcher sich wegen seiner Sünden deiner Lieb beraubet / und ausser dich was anders liebet? wir wollen also von wahrem Glauben erleuchtet unsere Begierden im Zaum halten / und keine erschaffene Freud mehr in denen Creaturen suchen. GOtt allein / er gantz allein soll uns genug seyn; Lasset uns in seiner Besitzung all unsere Glückseeligkeit setzen / und im Innersten unsers Hertzen ein solche Reinigkeit erwerben / welche uns ein sicheres Zeichen gebe / daß GOtt uns liebe / und wir nichts anderes als ihn allein lieben.

Heiliges Verlangen!

WAs wilst mein GOtt! daß ich zu dir sagen solle / als daß ich dich liebe / und dich unendlich mehr lieben wolle? Mache / daß ich ins künfftig nicht lebe / als wegen deiner / und nach nichts seuffze / als nach dir! Erfülle O GOtt! meinen Geist / mein Hertz / und meinen Willen / auf daß ich nichts anders gedencke / als dich / nichts anders liebe als dich / und niemahl mich erfreue als in dir: Dises ist mein Will / O GOtt! und mein innständiges Begehren. Wann wir dann müssen die verkehrte Zuneigungen der Natur völlig ausziehen / um die Göttliche Gnaden zu empfangen / wie vil mehr ist nothwendig / all das jenige unterlassen zu seyn / was wir ehevor waren / damit wir in GOtt gäntzlich mögen veränderet werden. Mache O ewige Wahrheit! daß ich hinfüran alle Geschöpff der Welt in dir allein betrachte / wo ich sehen werde / daß sie nichts anders seyen / als ein pures Nichts. Mache / daß ich nichts anders liebe / als dich / O ewige Güte! von der alle Creaturen empfangen haben / was immer in ihnen angenehm und lieblich ist. Mache / daß ich nichts anders wünsche / O ewige Glückseeligkeit! als dich zu besitzen / dich zu lieben / und von dir geliebt zu werden / und daß ich letztlich / nachdeme mich selbst verlohren / und in den Abgrund deiner unendlichen Güte hinein geworffen / O du allerheiligste Dreyfaltigkeit! in dich gäntzlich veränderet seyn möge.

XI. Betrachtung.

Beschluß der Geistlichen Ubungen mit drey wichtigen Entschlüssungen.

NAchdeme nun die Täg der Geistlichen Exercitien vollendet / so will sich anjetzo gezimmen / wahre Tugends-Ubungen anzufangen / und das jenige / was du versprochen / auf das genauiste zu erfüllen. Die Erkanntnuß ohne die Würckung ist unnütz / und vergeblich. All unsere so offt widerholte Betrachtungen / und gefaßte Entschlüssungen wurden ohne wahre Lebens-Veränderung zu nichts anders gereichen / als leyder! zu unserer Verdammnuß. Dises aber zu erlangen / was wir in disen drey vorgestellten Weegen gelehret / und betrachtet haben / müssen wir einen steiffen Schluß machen / daß wir niemahl einen Tag wöllen vorbey gehen lassen / wo nicht eine Erforschung von uns selbsten über folgende 3. Puncten vornemmen werden / als von welchen lediglich der Anfang / der Fortgang / und die vollkommene Heiligkeit abhanget.

1. Damit wir gereiniget werden / ist vonnöthen unsere Anmuthungen zu erkennen / und beständig zu beobachten.

2. Damit wir in der Tugend zunemmen / und ei-

einen Fortgang machen / ist nothwendig / daß unser Hertz allzeit versammlet seye.

3. Auf daß wir vollkommen werden / ist vonnöthen / alle Ding mit Anleithung und Ubung Göttlicher Lieb anzugreiffen.

1. Punct.

DEr jenige betrügt sich selbsten / der seinen Anmuthungen schmeichlet: da ist kein anderes Mittel; entweders müssen wir sie verliehren / oder wir werden durch sie verlohren. Es ist nicht genug / über eine von uns übertrettene = obwohlen für gering geschätzte Regel nur obenhin sich zu erforschen / z. e. über den unterlassenen Gebrauch eines H. Sacraments / oder über eine Saumseeligkeit in Ubung der Tugend ꝛc. massen es offt geschihet / daß / gleichwie GOTT in den heiligen Seelen grosse Tugenden unter einer natürlichen Unvollkommheit verbirget / durch welche sie gedemüthiget werden; Also auch der böse Feind verbirget vilmahlen die schweriste Verbrechen unter dem Schein der Tugend / bey welcher alsdann die noch unvollkommne Seelen einschlummeren / und verderben. Wir sollen den Leib abtödten / unseren Verstand unterwerffen / den Willen aufmunteren / und die Begierlichkeit unterdrucken. Es solten uns billich jene Wort des H. Pauli eine Forcht einjagen / welcher ein Meister ware seiner Anmuthungen / der sich aus Lieb gegen GOtt beständig wegen seiner ermiedet / und nichts desto weniger gespro-

sprochen: Ich castey meinen Leib / und bring ihn unter die Dienstbarkeit: damit ich villeicht nicht / wann ich anderen geprediget hab / selbst verwerfflich werde. Zu den Corinth. c. 9. v. 27. Dises außerwählte Geschirr hatte seinen Leib streng gehalten / und nachdem er schon seine Anmuthungen unter die Dienstbarkeit gebracht / auf daß sie nicht ferners wider ihn solten rebellisch werden / sich jedannoch geforchten / daß / im fall dieselbe sich widerum regen dörfften / es nit etwan ein Zeichen der ewigen Verwerffung seyn wurde. O wie grosse Forcht solten wir nicht hingegen haben / indem unsere Anmuthungen über uns Herr und Meister seyn? Trage derowegen Sorg / meine Seel / daß dir kein Tag vorbey gehe / wo dich nit ermiedest / deine Gemüths-Regungen ruckzutreiben / und sie dem Göttlichen Gesatz zu unterwerffen; und ob wir schon dieselbe nit für hefftig und mächtig erkennen / sollen wir doch nicht glauben / daß sie völlig außgelöscht und gedämpffet seyen; sie schlaffen entzwischen nur / und kan die geringste Gelegenheit sie wider aufwecken / ja wir werden wohl ehender sterben / als dieselbe in uns werden abgestorben seyn.

2. Punct.

WIr können niemahl einen grossen Fortgang in der Tugend verhoffen / wann unser Gemüth nicht vollkommen versammlet ist / ohne dise Einsamkeit des Hertzens / und solchem tieffen Still-

Stillschweigen/ welches unser Gebett ewig machet/ und uns an GOtt unabläßlich angehefft haltet/ erfolget unsere Saumseeligkeit / und schlechtes Nachdencken über unsere Schwachheiten ; und dises ist / welches das Geistliche Leben / und endlich unser Gewissen verderbet. Der H. Thomas sagte : daß dises die rechte Weiß seye / unsere Werck heilig und verdienstlich zu machen / wann wir nemlich können Rechenschafft geben von deme / was wir gethan haben. Die heiligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hat nit mehr als zwey- oder dreymahl in dem Evangelio geredet / und wird der gantze Innhalt ihres Lebens auf dise Wort gezogen / welche der H. Lucas erzehlet : *Maria aber behielt alle dise Wort / und betrachtete sie in ihrem Hertzen.* Luc. c. 2. v. 19. Maria behielte alles bey ihr selbsten / und betrachtete es in ihrem Hertzen / sie merckte auf alle Geheimnussen Christi des HErrn / beobachtete dieselbe getreulich / und führete sie wohl zu Gemüth. Also werden wir innerlich in uns empfinden / was GOtt redet / dann er hat wollen eingehen / und wohnen in Mitten unserer Hertzen/ damit wir von ihme seinen Rath begehren / und durch seine Gnaden-Strahlen erleuchtet erkennen mögen / was ihm angenehmer und gefälliger seye/ auch was er von uns erfordere.

3. Punct.

3. Punct.

WAs wäre endlich dises für eine Vollkommenheit der Seelen / wann sie in Ubung Göttlicher Liebe keinen Fortgang schöpffete? dann dise Lieb machet all unsere Würckungen / Begierden / Gedancken und Wort verdienstlich. Ohne Lieb / sagt der H. Paulus / bin ich nichts / wann schon meinen Leib zum verbrennen dargeben / und eine Marter ausstehen wurde / so der höchste Grad einer Christlichen Gedult ist / hätte aber die Liebe nicht / so wurde es nichts nutzen. Was ist aber billicher / als daß wir GOtt lieben / welcher uns alles gegeben / was er gehabt / und all das jenige / was er ware? Er hat für uns den letzten Tropfen seines kostbaristen Bluts vergossen / und uns absonderlich einer unendlichen Zahl der Seelen vorgezogen / welche ihm weit besser gedient hätten / als wir / und über das erdultet er jedannoch unsere Undanckbarkeiten mit grosser Langmuth. Wir solten vor Schamhafftigkeit sterben / die wir so wenig und so lau GOtt lieben / dessen Lieb doch gegen uns mehr als überflüßig ist. Wegen allzugrosser Liebe / mit der er uns geliebt hat. Wie kan man sich mehrers versündigen / und über die Schnur hauen? sagt ein heiliger Vatter: Wir lieben alles / und schätzen alles hoch / GOtt allein achten wir / in Vergleichung alles dessen / für schlecht / und gering. Salvianus l. 6. de gub. Dieweil wegen eines kleinen Wollusts / den wir aus den Creaturen schöpffen / seine Gebott verachten / dadurch seine Gnad verliehren / und seine Lieb verwerffen.

Heili-

Heiliges Verlangen!

HEut noch mein GOtt! mache ich den festen Entschluß / daß ich mich täglich über dise wichtige drey Puncten erforschen wolle/als welche zur Vollkommenheit / und meinem ewigen Heyl nothwendig seynd; wie nemlich meine sinnliche Anmuthungen unter die Dienstbarkeit bringen: wie ich in Versammlung des Gemüths beständig verharren: wie ich meine Absichten und Vorsätz einrichten: und wie mich in Ubung Göttlicher Liebe erhalten solle. Ach mein GOtt! wie unglücklich wurde ich seyn/wañ ich erst mitten in dem Port oder am Gestatt solte Schiffbruch leyden? Dann ob schon einer sich für heilig achtet / so muß er doch niemahl zu würcken auffhören. Haben wir unendlich vile Gnaden empfangen / so ist unsere Rechenschafft / die wir zugeben haben / desto grösser. Es ist auch der jenige um so sträfflicher / welcher der Heiligkeit seines Stands nicht getreulich nachlebet. Ich erzittere mein GOtt! wann ich in dem Evangelio lise / daß von den zehen Jungfrauen / welche deinem Dienst ergeben zu seyn schinen / fünff von der Himmlischen Mahlzeit ausgeschlossen worden. Dise waren Jungfrauen / und haben das überwunden / was sonst schwerlich zu überwinden. Ihre Amplen waren angezündt mit heiligen Wercken / die sie übeten: sie giengen dem Bräutigam entgegen / und die klare Proben / welche sie von seiner Lieb und Gnad hatten / machte ihnen das Vertrauen / daß sie ihn nicht als einen Richter sonder als einen Bräutigam anseheten.

Sie giengen ihm nit als einem Richter / sonder als einem Bräutigam entgegen. Cajet. in Matth. c. 25. Nichts desto weniger / weilen sie sich von der Lau- und Saumseeligkeit haben überwinden lassen / und angefangen zu schlaffen / seynd sie von kleinem in einen sehr tieffen Schlaff gefallen. Sie wurden schläfferig / und entschlieffen. Das ist / ihre Nachläßigkeit hat verursachet / daß dise sonst von GOtt geliebte Jungfrauen ihres Stands gäntzlich vergessen / jene entsetzliche Stimm / nicht eines Bräutigams / sonder eines Richters haben hören müssen: Ich kenne euch nicht. Aus disem mögen wir abnemmen / daß ein grosser Theil der Menschen / deren Werck gut und heilig scheinen / zu grund gehe. Erschröckliches Urtheil / sagt Cajetanus loc. cit. welches nur den halben Theil der Glaubigen / deren doch so wohl die gute Werck als ihre Begierden dem Bräutigam entgegen zu kommen hervorleuchten / seelig spricht. Jenes aber machet mir noch mehr Forcht und Zitteren / mein GOtt! wann ich betrachte / daß der höllische Drach den halben Theil jener hellglantzenden Sternen / welche du / wie Job sagt / gleichsam unter deinem Sigill bewahrest / oder über sie ein besondere Sorg tragest / mit sich gezogen / und in den Abgrund der Höllen gestürtzt habe. Was endlich mich gäntzlich mit Forcht und Schröcken erfüllen solte / ist dises / daß bey dir und in deiner heiligsten Gesellschafft einer aus deinen Jüngern und Apostlen zu grund gangen. O mein liebwürdigster Heyland! lasse doch niemahl zu / daß

daß auch ich gleich jenen thorrechten Jungfrauen / oder einer aus jenen Sternen / und unglaubigen Jüngeren seye; und weilen du wilst / daß die Lieb mich zur Forcht anleithe / so will ich dich ins künfftig auf die reiniste und vollkommniste Weiß / so vil es möglich / lieben; derowegen auf deine Gnad / mit der ich alles kan / festiglich vertrauend / verlange ich dir getreulich zu dienen / und in disem Augenblick anzufangen / auf daß all meine sinnliche Anmuthungen ersterben / und ich in mir einen versammleten Geist neben einer behutsamen Vorsorg beständig erhalten möge / so vil es mein Stand erforderet / und die menschliche Schwachheit zulasset. Ich will letztlich / daß der Beschluß und End meines Lebens seyn solle mich gantz und gar deiner heiligen Lieb zu ergeben / und alles zu thun aus Lieb / und wegen deiner Lieb / Amen.

E N D E

Des dritten und letzten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Massoulié, Antonin

Außerlesene Betrachtungen gezogen aus der englischen Lehr des heil. Thomae von Aquin, über die drey Weeg der Reinigung, Erleuchtung, und Vereinigung

Augspurg 1737

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2988
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292421-2
VD18 14676842-004